



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

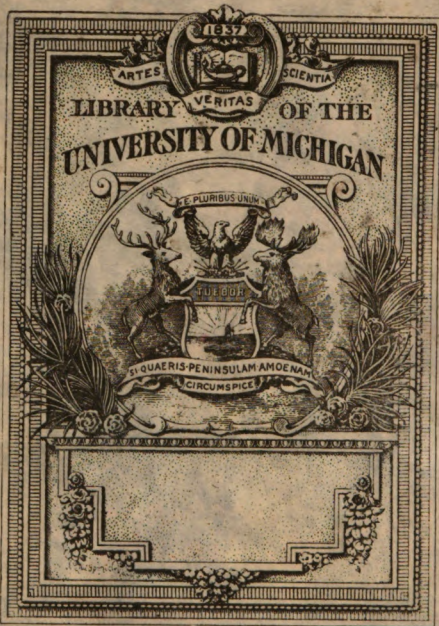
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



*Neudrucke deutscher Literaturwerke
des XVI. Und XVII. Jahrhunderts*





8308
1148

25 Apr '35

Die dramatischen Werke
des
Peter Probst.

(1553—1556.)

Eingeleitet und herausgegeben

von

Dr. Emil Kreisler.

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1907.

830.8
N48

**Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 219—221.**

Einleitung.

A. Vom Leben des Peter Probst wissen wir sehr wenig. Ort und Zeit seiner Geburt sind unbekannt. Wahrscheinlich stammt er aus Nürnberg, wo er sich jedenfalls den größten Teil seines Lebens aufgehalten hat. Nach Nürnberg weisen ihn außer dokumentarischen Nachweisen auch seine Sprache, die mit der Hans Sachsens nahe Verwandtschaft hat.

Die ersten sicheren Nachrichten über ihn stammen aus dem Jahre 1544. Auf Blatt 177^a einer Meistersingerhandschrift¹⁾ aus der Mitte des 16. Jahrhunderts findet sich folgender Vermerk: „anno Salutis 1544 : den 14. Marty, Petter Brobst, Rechenmaister²⁾ gedicht“.

Im Jahre 1545 verzeichnen die städtischen Ratsprotokolle am 12. September³⁾: „Petern Probst zulassen, sein schreibe-
prob anzuschlahen“, am 28. November⁴⁾: „Peter Probst ist an
des verstorbenen Johann Dorfsen stat zum kornsreiberamt⁵⁾

¹⁾ M 191 der königlichen öffentlichen Bibliothek in Dresden.

²⁾ Rechenmeister: 1. Beamter, Vorsteher eines Rechenamtes; 2. Rechenlehrer; 3. Meister in der Rechenkunst. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, VIII. Leipzig, 1893. Sp. 343.

³⁾ Jg. 1545, Fasc. VI, Bl. 18. Vgl. Dr. Theodor Hampe, Die Entwicklung des Theaterwesens in Nürnberg von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis 1806, II = Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. 13. Heft. Nürnberg, 1899. S. 105, Nr. 43.

⁴⁾ Jg. 1545, F. IX, Bl. 15'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 105, Nr. 44.

⁵⁾ Kornschreiber: Beamter bei einem städtischen und ä. Kornhaus, Kornspeicher, eigentlich Rechnungsführer. Vgl. Grimm, Wb., V. Leipzig, 1873. Sp. 1830.

im spital durchs merer erteilt und soll herr Linhart Tucher¹⁾ angesagt werden, ine anzenemen²⁾, und am 1. Dezember³⁾: „Peter Probst hat die kornsreiberpflicht erstattet“.

Seit dem Jahre 1545 wird Probst alljährlich in den Amterbüchern unter den „Amptleuth Im Neuen Spital“ vom heiligen Geist als „Kornsreiber“⁴⁾ an Stelle des oben genannten Johann Dors geführt bis 1573, wo neben ihm Adam Strobl erscheint, der jedoch nur eine untergeordnete Stellung bekleidet zu haben scheint. Beide werden auch nebeneinander in den Jahren 1574—1576 genannt; 1576 wurde nach den Ratsprotokollen vom 20. August 1576⁵⁾ Strobl nach Probstens Tode sein Nachfolger, aber schon 1577 erscheint ein gewisser Eberhardt Hauflaib als Kornsreiber.

Weitere Eintragungen in den Ratsprotokollen beziehen sich auf Probsts öffentliche und private Tätigkeit. So wird ihm am 22. März 1552⁶⁾ auf sein Ansuchen eine Abschrift des Testaments seiner Schwiegermutter Margretha Weihein ausgefolgt. Am 2. März 1563⁶⁾ wird verordnet: „Peter Probsts ubergabne spittalische handlung wider Sixten Dönenpaur soll man einem Gelehrten zur Begutachtung vorlegen.“

Probst war verheiratet und hatte Kinder. Der Leichenstein auf dem Friedhofe von St. Johannis, den er sich, seiner Gattin Kunigunde⁷⁾ und seinen Erben errichtete, trägt die

¹⁾ Lienhard Tucher, 1487—1568, aus dem bekannten Nürnberger Patriziergeschlecht. Vgl. Allg. deutsche Biogr. — Nach Würfel, Diptycha ecclesiae ad Spiritum sanctum, „Nürnberg 1759, war er 1544 bis 1565 Spitalpfleger. In den Amterbüchern erscheint er als Pfleger des Jungfrauenalmosens.

²⁾ Jg. 1545, Fasc. IX, Bl. 17. Vgl. Hampe a. a. O. S. 105, Nr. 45.

³⁾ Vgl. Hampe a. a. O. S. 105, Nr. 44, 45; S. 108, Nr. 64; S. 112, Nr. 93 a; S. 115, Nr. 116; S. 116, Nr. 124 a; S. 117, Nr. 131 a; S. 118, Nr. 131 b, c; S. 119, Nr. 131 d. Er selbst nennt sich Bl. 96^a seiner Handschrift „Spittal schreiber zw Nurmberg“.

⁴⁾ Jg. 1576, F. V, Bl. 12. Vgl. Hampe a. a. O. S. 181, Nr. 131 b.

⁵⁾ Jg. 1551, F. XIII, Bl. 24'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 108, Nr. 64.

⁶⁾ Jg. 1562, F. XII, Bl. 49'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 112, Nr. 93 a.

⁷⁾ Vgl. Ratsprotokolle vom 28. Septbr. 1576 = Jg. 1576, F. VI, Bl. 29'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 119, Nr. 131 d.

Jahreszahl 1562. Wahrscheinlich richtete der Tod während der Epidemie von 1562 auch in Probsts Familie Verheerungen an. Ob aber auch die Frau Probsts der Seuche zum Opfer fiel, ist schwer zu entscheiden, da wir von Verhandlungen seiner Witwe mit dem Rate wissen. Andererseits könnte diese auch seine zweite Frau gewesen sein.¹⁾

Im Jahre 1569 wird er als „Genanter“²⁾ angeführt, mußte also eine angesehene Stellung eingenommen haben.³⁾

Am 24. Oktober 1569⁴⁾ wird ein amtlicher Bericht Probsts erwähnt, demzufolge der Vormund einer Barbara Stromerin sein Mündel, eine Epileptikerin, gegen eine angemessene Entschädigung dauernd dem Spital zur Pflege übergibt.

Am 13. Januar 1573⁵⁾ wird ihm auf sein Ansuchen, ihm eine Bürgschaft für seinen Bruder, „den peutler und hofmaister im lazaret“ zu erlassen,⁶⁾ wohl ein abgeschlägiger Bescheid erteilt, aber man gesteht ihm zu „do ein schad gescheen solt, wurd man sich nach gelegenheit darin zu erzeigen wissen.“

Gestorben ist Probst am 3. August 1576 nach dem Ausweise der Ratstotenbücher, welche unter dem genannten Datum eingetragen haben: „Der Erber Peter Probst Kornschreiber Im Neuen Spital 1576 adi. 4. September der Wittib auferlegt soll inventieren.“⁷⁾

¹⁾ Vgl. G. Rütke, Allg. deutsche Biogr.

²⁾ Der Genannte, einer von den vorzüglichen Bürgern, die der Rat in wichtigen Händeln zu sich nahm und berief. Ebenso war auch in Nürnberg nach der reichsstädtischen Verfassung ein Genanter ungefähr das, was jetzt ein Gemeindebevollmächtigter. Vgl. Schmeller, B. Wb. I, Sp. 1747.

³⁾ Vgl. J. F. Roth, Geschichte des Nürnberger Handels, I. Leipzig, 1800. S. 355.

⁴⁾ Jg. 1569, F. VII, Bl. 39'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 115, Nr. 116 a.

⁵⁾ Jg. 1572, F. X, Bl. 27. Vgl. Hampe a. a. O. S. 116, Nr. 124 a.

⁶⁾ „do ein schad im selben haus geschee, das er denselben erstatten müfst.“

⁷⁾ Diese Nachricht verdanke ich einer freundlichen Mitteilung des Nürnberger Kreisarchivs.

Nach seinem Tode entspannen sich Verhandlungen zwischen der Witwe und dem Rat.¹⁾ Probst hatte ein Buch angelegt, „darin er alle des spitals recht und gerechtigkeit und was sonst den amptleuten im spital zu wissen von nöten und dienstlich, mit grofsen mue zusammengezogen.“ Im einer hinterlassenen Bittschrift ersucht er gegen Präsentation dieses Buches und mit Rücksicht auf die Baukosten, die er zu Lebzeiten für Ausbesserung seiner Wohnung gehabt habe, seiner Witwe „sitz und underhaltung zu geben“.

Diese Bitte wurde abschlägig beschieden, da dann „anderer diener weiber im spital auch ghabt haben wolten“ und weil angeblich die Baukosten nicht aus Probsts eigener Tasche, sondern vom Spital entrichtet wurden. Als Abfertigung wird der Witwe jedoch eine Summe von 100 Gulden zuerkannt.

Auf ihre Beschwerde, dafs diese Summe zu gering für ihres Mannes hinterlassenes Buch und als Abfertigung sei und dafs sie vor Allerheiligen nicht werde die Wohnung räumen können, wird ihr nach den Ratsprotokollen vom 30. August 1576²⁾ erlaubt, bis zu dieser Frist in ihrer alten Wohnung zu bleiben, und ihr bis dahin aus der Spitalsküche die Kost, „doch mer nicht auf ain person“, bewilligt.

Die energische Frau scheint aber nicht nachgegeben zu haben. Denn als sie ihre Bitte wiederholte, wurde ihr diese am 28. September 1576³⁾ neuerdings abgeschlagen. „Dieweil sie sich aber so unvermuglich macht, das sie sich on den spital nicht generen könne, soll man iren inventarium von ir erfordern und sehen, wie hoch sich ires eewirts verlassen-schaft und das irig erstrecke, und, so es die notturft erfordern, darnach retig werden, was man ir sonst für ein jerliche zupufs oder hulf aufser dem spital tun wölle.“ Wie der Handel aus-ging, ist aus den Ratsprotokollen nicht zu ersehen.

¹⁾ Vgl. Ratsprotokolle vom 6. August, 20. August 1576 = Jg. 1576, F. IV, Bl. 40'; F. V, Bl. 12. Vgl. Hampe a. a. O. S. 117, Nr. 131a; S. 118, Nr. 131b.

²⁾ Jg. 1576, F. V, Nr. 32'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 118, Nr. 131c.

³⁾ Jg. 1576, F. VI, Bl. 29'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 119 Nr. 131d.

Das ist alles, was wir über Peter Probst Authentisches ermitteln können.

B. Die Zahl der Werke, die er hinterlassen hat, ist nicht sehr groß. Wir besitzen von ihm im ganzen 7 Fastnachtsspiele, ein geistliches Drama und eine Anzahl von Meistergesängen und Sprüchen geistlichen und weltlichen Inhalts.¹⁾

Die geistlichen Gesänge haben keinen besonderen Wert. Die Melodien sind nach lutherischen Chorälen,²⁾ die Probst jedesmal gewissenhaft angibt, die Themen sind Warnung vor Buhlerei, Lob des Ehestandes, Stoffe aus dem neuen Testament u. dergl. Mit fast pedantischer Gewissenhaftigkeit werden in großer Anzahl biblische Belege gegeben, wie Probst überhaupt bestrebt ist, sich an den Wortlaut der heiligen Schrift zu halten. Dadurch wird die Sprache eine gezwungene, da Wort und Form meist nicht zusammenpassen.³⁾

Die weltlichen Gesänge behandeln possenhafte Vorgänge oft rohen Inhaltes, sind aber frei von allzustarken Unanständigkeiten. Da ist wohl der Einfluß Hans Sachsens maßgebend gewesen. Probst hat auch vorwiegend den „ton Hanns Saxen“ und zwar nicht weniger als 9 mal verwendet, einen Ton sogar 2 mal, während er sonst noch die Töne des Hans von Mainz, des Hans Vogel, Frauenlobs, Muglins, des Hans Folz, aber nie öfter als höchstens 3 mal benützt, ein eigener Ton sich aber nie vorfindet. Zur Bereicherung unserer Kenntnis des Meistergesangs trägt also Probst kaum bei.

Größer ist seine Bedeutung für das Fastnachtsspiel. Er bildet nämlich eine Art Mittelglied zwischen dem älteren Fastnachtsspiele und Hans Sachs. Wie dieser, so umfaßt auch Probst mit der Bezeichnung Fastnachtsspiel einfache

¹⁾ Die nichtdramatischen Werke sind bisher nicht gedruckt.

²⁾ Vgl. G. Rötke, Allg. deutsche Biogr.

³⁾ Vgl. Lier, Peter Probst, ein Zeitgenosse und Mitbürger des Hans Sachs = Münchner Allgemeine Zeitung, 1891, Nr. 193^B: „Soweit sie biblische Stoffe behandeln, beschränken sie sich lediglich darauf, den Text der lutherischen Übersetzung auf das Prokrustesbett der verschiedenen Töne zu spannen und dadurch die Anmut und Kraft der Prosa zu schwächen.“

VIII

Dialoge und primitive Formen, die an Rosenplüt und Folz erinnern; sie sind aber dramatisch belebter als bei diesen.

Man sieht, Probsts Ansprüche an die dramatische Verwendbarkeit eines Stoffes sind fast ebenso gering wie die des älteren Fastnachtsspieles, ein Fehler, der ja auch bei Hans Sachs nur allzuoft anzutreffen ist. Auch der „Eingang“ und der „Beschluss“ sind meist hölzern und geben außer einer etwas ledernen Moral nichts als den Inhalt des Stückes wieder, so daß wir dreimal dasselbe hören.

Mit dem älteren Fastnachtsspiele hat Probst viele Züge gemein, die auch in der französischen Farcenliteratur vorkommen, wie: Streit zwischen Mann und Frau (IV, V, VII), Enthüllungen ehelicher Geheimnisse (IV, VI, VII), Quackalberszenen (VI, VIII), groteske parodistische Schilderung von Hochzeitsfeierlichkeiten (V) und Einzelheiten der Brautausstattung (IV, V), Teufelsbeschwörung (II), Schelmereien von fahrenden Schülern (II) und Landsknechten (III), Priester (II, III, V, VIII) und Gerichtsszenen (III), dann Dialoge, deren Witz im absichtlichen oder unabsichtlichen Mißverstehen der Fragen besteht (VI, VIII), endlich lustige Spitzbubenstreiche, wie sie die Schwankliteratur des Mittelalters zahllos kennt (II, III).

Neben der Wahl der Stoffe verdankt Probst dem älteren Fastnachtsspiele vor allem den zum Teile derben Ton, der oft, wie in VI, zur größten Unanständigkeit ausartet, ohne aber je soweit wie im 15. Jahrhundert zu gehen. So fehlt bei Probst zum Beispiel in seinen Hochzeitsspielen (IV, V) das typische Motiv der früheren Zeit, daß die Braut mit bösen Seuchen behaftet ist. Auch geschlechtliche Unanständigkeiten kommen nie vor.

Das alles ist wohl auf den Einfluß des Hans Sachs zurückzuführen, der Probst auch unleugbar in der Sprache beeinflusst hat.¹⁾ Seine Sprache ist recht lebendig, sein Dialog, der witzig und gewandt ist, erreicht in II sicherlich die Höhe von Sachs. Eine große Menge von dialektischen Wendungen,

¹⁾ Eine große Menge von Parallelstellen bei Probst und Sachs, sowie bei Probst und den älteren Fastnachtsspiel-dichtern bringt Leonhard Lier in „Studien zur Geschichte des Nürnberger Fastnachtsspiels I. Nürnberg, 1889“ = Mitteilungen des Vereines f. d. Geschichte Nürnbergs. Heft 8. S. 87 ff.

Sprichwörtern, Volkswitzen u. dergl. trägt zur Belebung von Sprache und Dialog bei.

Der Vers¹⁾ ist der achtsilbige Reimvers des 16. Jahrhunderts, der auch 9 Silben bei klingendem und 10 Silben bei gleitendem Ausgang haben kann. Die achtsilbigen Verse überwiegen, oft aber finden sich auch siebensilbige und hin und wieder sogar sechssilbige, auch mehr als zehnsilbige kommen vor. In den meisten Fällen wäre wie bei Sachs die Acht- bzw. Neunsilbigkeit durch Synkopen und Apokopen leicht herzustellen, wie andererseits die siebensilbigen Verse durch Einfügung von synkopierten und apokopierten Vokalen unschwer auf die normale Zahl zu bringen wären. Auch Reimbrechung ist wie bei Sachs etwas ganz Gewöhnliches.

Was die stoffliche Berührung mit Sachs betrifft, so hat Sachs den Stoff des Fastnachtsspieles „Von einem Müller und seinem Weib“ in „Der farendt Schuler mit dem Teuffelbannen“²⁾ behandelt. Auch sonst bestehen zahlreiche gemeinsame Züge und Motive.³⁾

C. Zu den einzelnen Spielen ist zu bemerken:

I. Ein schon christlich comedia von dem Plintgeborenen ist eine Dramatisierung oder besser Dialogisierung des 9. Kapitels Johannis, wobei der Text der lutherischen Bibelübersetzung oft wörtlich benützt ist. Das Stück ist in vier Akte geteilt. Denselben Stoff hat ebenfalls nach Joh. IX Wolfgang Schmeltzl behandelt in seiner Komödie „von dem plintgeborenen Sonn Wienn 1543“. Viel Wert hat diese trockene Dialogisierung der Bibel nicht.

II. Ein schon vasnacht spil von einem Mulner vnd seinem Weib sambt eim Pfarrer vnd eim Studenten.

¹⁾ Man vergleiche auch das über den Reimvers des Hans Sachs Gesagte bei J. Minor, Neuhochdeutsche Metrik. 2. Aufl. Strafsburg, 1902. S. 333 ff.

²⁾ Vgl. Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. III. Halle, 1883. Nr. 37 = Neudrucke, Halle. Nr. 39/40. S. 124 ff.

³⁾ Vgl. Leonhard Lier, Studien zur Geschichte des Nürnberger Fastnachtsspieles I. Nürnberg, 1889 = Mitteilungen des Vereines f. d. Geschichte Nürnbergs. Heft 8. S. 87 ff.

Man kann sich mit Liers Urteil¹⁾ vollkommen einverstanden erklären: „Es ist ohne Zweifel das beste der Probstschen Spiele und darf den hervorragendsten Leistungen des Hans Sachs ohne Bedenken an die Seite gestellt werden; vor dem ‚farenden Schuler‘ verdient es wohl den Vorzug.“

Die Vorlage war Burkard Waldis' Esopus „Vom Studenten vnd einem Müller“. ²⁾ Lier hält mit Kurz Rosenplüt für die Quelle des Waldis. ³⁾ Aber trotz der häufigen Anlehnung an Waldis hat Probst manches hübsche Motiv selbst erfunden so die immer wachsende Angst der Müllerin, den Übermut des Müllers, was bei Waldis kaum angedeutet ist; gänzlich eigene Erfindung Probsts sind ferner die köstlichen witzigen Beschwörungsformeln. ⁴⁾

Behandlungen des Stoffes⁵⁾ gibt es eine große Anzahl: 1. „Der geäffte Pfaffe“ des Strickers; ⁶⁾ 2. eine gleichzeitige französische schwankhafte Erzählung „Du pauvre clerc“; ⁷⁾ 3. Rosenplüts Spruch „Von einem Varnden Schuler“; ⁸⁾ 4. Hans Sachsens Fastnachtsspiel „Der farendt

¹⁾ Vgl. Studien. S. 69.

²⁾ Vgl. Burkhard Waldis, Esopus. Herausgegeben von Heinrich Kurz. Leipzig, 1862. II. 4. Buch, Nr. LXVI = Deutsche Bibliothek. Herausgegeben von Heinrich Kurz. II. S. 155 ff.

³⁾ Vgl. Lier, Studien. S. 70f. — S. 57 gibt Lier die vielen gemeinsamen Züge bei Rosenplüt, Sachs und Probst.

⁴⁾ Vgl. 193 ff., 214 ff., 296 ff.

⁵⁾ Vgl. F. H. von der Hagen, Gesamtabenteuer. III. Stuttgart und Tübingen, 1850. S. XXIX ff. — Bolte, Anzeiger für deutsches Altertum. XIII. S. 114. — Schwänke des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von Karl Gödeke. 1879. Nr. 192 = Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von K. Gödeke und J. Tittmann. XII. S. 238 ff.

⁶⁾ Vgl. von der Hagen a. a. O. S. XXIX, 145, 755.

⁷⁾ Vgl. Meon, Nouveau recueil de Fabliaux, contes et dits. 1808. I. S. 14.

⁸⁾ Vgl. Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von A. v. Keller. Stuttgart, 1853. S. 1172 = Publ. d. liter. Ver. Nr. 28—30. — Nachlese, 1858. S. 307 = Publ. d. liter. Vereins. Nr. 46. — Vgl. Zeitschrift für deutsches Altertum. IX. S. 173.

Schuler mit dem Teuffelbannen“ 1551;¹⁾ und sein Meistergesang: „Der farent schüler mit dem deuffl“;²⁾ 5. Clemens Stephani's „Satyra von einer Mülnerin vnd jren Pfarrherr“ 1568;³⁾ 6. und 7. zweier ungenannter Dramatiker in den Jahren 1618 und 1675;⁴⁾ 8. ein italienischer Schwank aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts;⁵⁾ 9. Cervantes, La cueva de Salamanca;⁶⁾ 10. eine französische Oper „Le Soldat Magicien“;⁷⁾ 11. L. Schneiders Singspiel „Der reisende Student und das Donnerwetter“.⁷⁾

III. Einander fasnacht spil von zweyen Lantz knechten sambt einem Pfaffen vnd Munchen, ein Schultes vnd sein Knecht.

Die Quelle bildet wie für II der Esopus des Burkhard Waldis: Von zweien Landtsknechten vnd einem Dorfpfaffen.⁸⁾ Den Stoff hat auferdem Pauli in „Schimpf und Ernst“ behandelt: Wie drey Lantzknecht vmb ein zerung betlen.⁹⁾ Stoffliche Berührung mit III zeigt auch J. P. Hebels Erzählung „Der schlaue Husar“.¹⁰⁾ Probst hat wieder eine grofse Zahl

¹⁾ Vgl. Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. III. Halle, 1883. Nr. 37 = Neudrucke, Halle. Nr. 39/40. S. 124 ff.

²⁾ Vgl. Sämtliche Fabeln und Schwänke von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze und C. Drescher. V. Halle, 1904. Nr. 595 = Neudrucke, Halle. Nr. 207—211. S. 1 ff.

³⁾ Vgl. R. Wolkan, Böhmens Anteil an der deutschen Literatur des 16. Jahrhunderts. Prag, 1890/91. I. S. 58 f.; II. S. 125 ff.

⁴⁾ Vgl. J. Bolte, Anzeiger für deutsches Altertum. XIII. S. 184.

⁵⁾ Enthalten in Giambattista Basile's: Lo cunte de li cunte. 1637. (Deutsch von F. Liebrecht. 1846) Nr. 20.

⁶⁾ Vgl. Comedias y Entremesas. Bd. 2. (Deutsch von F. J. Bertuch) = Magasin der spanischen und portugiesischen Literatur. III. Dessau und Leipzig, 1782. S. 129 ff.: Die Teufel aus der Kohlenkammer.

⁷⁾ Darüber vgl. von der Hagen a. a. O. S. XXXIII. Nr. 10 und 11 waren mir selbst nicht zugänglich.

⁸⁾ a. a. O. Nr. XXI. S. 641.

⁹⁾ Vgl. Bibliothek des literarischen Vereins. Stuttgart, 1866. Nr. 85. S. 397 ff., 552.

¹⁰⁾ Vgl. Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. I. Nr. 14 = Sämtliche poetische Werke. Leipzig, o. J. III. S. 85.

von wörtlichen Entlehnungen aus der Quelle vorgenommen,¹⁾ dagegen manches aus Eigenem dazugefügt, so die Gebetszene.²⁾

IV. Ein schon vasnacht spil von zwai erlai Ellttern die ire kinder gantz vbel erzogen vnd zusam verheirat haben vnd zu letzt vbel geratten ist.

Eingang und Beschlufs mit ihrer stark moralisierenden Tendenz werden von einer sonst bei Probst nicht vorkommenden Figur des Narren gesprochen. Das Stück ist in zwei Akte geteilt, deren erster bis V. 200 reicht und gegenüber den lebendigen Streitszenen des zweiten abfällt.

V. Ein vasnacht spil von einer bauren heirat mit der pösen Elsen, wie volgt.

Die Heldin ist die alte Figur der bösen Sieben, eine Figur, die auch das Fastnachtsspiel des 15. Jahrhunderts,³⁾ sowie Hans Sachs' „Spiel von einem bösen weib“⁴⁾ behandelt.

Denselben Stoff behandeln vier Spiele des 15. Jahrhunderts, darunter eines von Folz,⁵⁾ von denen besonders Stück 66 unserm Stück nahesteht; es soll angeblich von einem Mönch Perchtold verfasst worden sein, wird aber von Lier Rosenplüt zugeschrieben.⁶⁾ Der zwischen Eltern vermittelnde Pfaffe, welcher dann in einer Predigtparodie die Brautleute kopuliert, ist eine echt rosenplütsche Figur, bei dem der Mönch immer schlecht wegkommt. Der dem 15. Jahrhundert stereotype Zug der Verhandlung über die Aussteuer ist auch in Spiel 58 und 64 zu finden, ebenso in Sachs' „Der Pawren Knecht wil zwo Frawen haben.“⁷⁾

¹⁾ Vgl. Lier, Studien. S. 71.

²⁾ Vgl. Lier, Studien. S. 72.

³⁾ Vgl. Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von A. v. Keller. Stuttgart, 1853. Nr. 3, 4, 5.

⁴⁾ Vgl. Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. I. Halle, 1880. Nr. 4 = Neudrucke, Halle. Nr. 26/27. S. 36 ff.

⁵⁾ Vgl. Keller, Fastnachtsspiele Nr. 7 (Folz), 58, 65, 66.

⁶⁾ Vgl. Lier, Studien. S. 73.

⁷⁾ Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. III. Halle, 1883. Nr. 36 = Neudrucke, Halle. Nr. 39/40. S. 113 ff.

VI. Ein kurzweilich fasnacht spil von krancken Baurn vnd einem Doctor sambt seinem Knecht.¹⁾

Dieses Stück erinnert durch die Derbheit und Roheit des Tones vollkommen an das Fastnachtsspiel des 15. Jahrhunderts. Es geht auf Folz und drei andere Spiele des 15. Jahrhunderts²⁾ zurück, zeigt aber auch sonst zahlreiche Parallelen und Entlehnungen aus andern Spielen des 15. Jahrhunderts, die noch bei Ayer wiederkehren.³⁾ Die Quacksalberszenen sind uralt; sie gehen zurück auf die komischen Zwischenspiele der Mysterien des Mittelalters und kommen im Fastnachtsspiele des 15. Jahrhunderts⁴⁾ ebenso vor wie bei Sachs und noch bei Ayer. Die komische Figur des Arztes⁵⁾ hat sich bis auf unsere Zeit erhalten, wofür allerdings auch der Einfluß Molières maßgebend war. Wenn bei Sachs der Arzt als komische Figur auftritt, so geschieht es nur episodisch; Hauptperson ist er nur dann, wenn er ernsten Charakter hat. Während Sachsens Arzt sich meist mit der Heilung moralischer Krankheiten befaßt,⁶⁾ befaßt sich Probsts Doktor Schmotzmann mit der Heilung von ganz unappetitlichen Krankheiten.

Das „Brunnenschauen“ und das „Harmglas“ spielen überhaupt in der ärztlichen Diagnose im Leben und auf der

¹⁾ VI ist das einzige bisher gedruckte Stück von Probst. Herausgegeben von Franz Schnorr von Carolsfeld. Archiv für Literaturgeschichte. IV. S. 409 ff.

²⁾ Vgl. Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von A. v. Keller. Stuttgart, 1853 = Publik. des literar. Vereins. Nr. 28—30. St. 120 (Folz), 6, 48, 82.

³⁾ Belege bei Lier, Studien. S. 65 f. Vgl. Sterzinger Spiele. Herausgegeben von O. Zingerle. Wien, 1885. Nr. 24 = Wiener Neudrucke. Nr. 9, 11.

⁴⁾ Vgl. Sterzinger Spiele, Nr. 4, 6, 19, 21, 22, 24. — Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Nr. 6, 48, 82, 85, 98, 101, 120.

⁵⁾ Über die Wandlung, welche die Figur des Arztes durchgemacht hat, vgl. Lier, Studien. S. 30 f.

⁶⁾ Vgl. Rötke, ADB

Bühne eine große Rolle,¹⁾ ebenso die schmutzige Kur mit „pulzapfen“²⁾.

Die Bauern tragen ihre Namen als Bezeichnung ihres groben, gefräsigen und dummen Wesens. Man sieht hier den Haß des Städters gegen die Bauern. Gottscheds Behauptung, Probst habe die Figur des Hanswurst erfunden, ist ganz falsch. Denn hier ist Fritz Wurst, so heißt er und nicht Hans, wie so oft, ein mit den typischen Farben der Abneigung gezeichneter Bauer; auch kommt der Name noch einmal bei Probst vor,³⁾ nirgends trägt er aber die typischen Züge des Hanswurst.⁴⁾

Der Doktor Schmotzmann stammt ebenfalls aus früheren Spielen.⁵⁾ Der Name Simon⁶⁾ kehrt wieder bei Ayrrer und zwar für einen Arzt, desgleichen heißt hier ein Bauernbursche, der Arzt werden will, Hempel⁷⁾.

Die Mißverständnisse bei Frage und Antwort sind ein im 15. und 16. Jahrhundert weitverbreitetes Motiv.⁸⁾ Auch die Aufforderung zum Tanze am Schluß erinnert an ältere Muster.⁹⁾

VII. Ein kurzweilig fasnacht spil vonn zweyẽn Mendern sambt jren Weibern, welche gefattern mit einander waren, der erst genant Selltten reich, sein Frau, die Schnapergent, der ander, Vnflais, sein Frau, die Filschick, sambt des Selltten reichs Mait, die Greth Furwitz, vnd des Vnflais Knecht, Hanns Puler genant.

¹⁾ Vgl. Mittelniederländische Fastnachtsspiele. Herausgegeben von W. Seelmann. Leipzig, 1885. S. XIV. — Belege bei Lier, Studien. S. 62, 66. — Schnorr, Archiv IV. S. 409 ff.

²⁾ Belege bei Lier, Studien. S. 62f., 66.

³⁾ Vgl. V. 45.

⁴⁾ Vgl. Schnorr, Archiv IV. S. 409 ff.

⁵⁾ Vgl. Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von A. v. Keller. Nachlese. Stuttgart, 1858 = Publikationen des literarischen Vereins. Nr. 46. S. 345.

⁶⁾ Vgl. Opus Thæatricum. Herausgb. von A. v. Keller. Stuttgart, 1865 = IV, Nr. 32 = Bibliothek des literar. Vereins. S. 2365 ff.

⁷⁾ Vgl. a. a. O. V. Nr. 54 = S. 2929 ff.

⁸⁾ Belege bei Lier, Studien. S. 62f.

⁹⁾ Belege bei Lier, Studien. S. 66.

Solche häusliche Streitszenen zwischen Mann und Weib und Klagen der Eheleute gegen einander, sowie des Herrn über den Knecht und der Frau über die Magd hat auch vielfach Sachs, so z. B. im „Kampffgespräch zwischen einer frawen vnd ihrer hausmeit.“¹⁾ Handlung hat VII fast gar keine.

VIII. Ein kurtzweillig vasnacht spil von eim Freyhirtten vnd einer guten Metzzen sampt einem Doctor, Priester vnd einem wirt.

Hier knüpft Probst für den Liebeshandel an Folz' „Von der Bulschaft einer bauernmagt mit einem gesellen“²⁾ und „Von einem Arzt und einem Kranken“³⁾ an, dessen Stücker fast wörtlich in Sterzinger Spiel Nr. 19⁴⁾ wiederkehrt und das auch Sachs im „Spiel von einem bösen weib“⁵⁾ und als Vorstudie dazu in seinem „Schwank zwischen einem Jungen Gesellen vnd einer Frawen zu Bulen“⁶⁾ benützt hat.

Für die Arzt- und Priesterszenen war Folz' „Spruch vom Freihirt“⁷⁾ und sein Spiel vom Arzt maßgebend. Probst hat seine Vorlagen, zu denen auch Sachs gehört, wieder einmal wörtlich benützt.)⁸⁾

Der Arzt ist hier nicht komisch aufgefaßt. Die volkstümliche Figur des Freihirt⁹⁾ begegnet sehr häufig in der Dichtung des 15. und 16. Jahrhunderts.¹⁰⁾

¹⁾ Sämtliche Fabeln und Schwänke von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze und C. Drescher. I. Halle, 1893. Nr. 16 = Neudrucke, Halle. Nr. 110/17. S. 52. — Vgl. Lier, Studien. S. 48 f.

²⁾ Vgl. Zeitschrift für deutsches Altertum. VIII. S. 510 ff.

³⁾ Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von Keller. Nr. 120.

⁴⁾ Sterzinger Spiele. Herausgegeben von O. Zingerle. Wiener Neudrucke. Nr. 9, II. Wien, 1885.

⁵⁾ Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. I. Halle, 1880. Nr. 4 = Neudrucke, Halle. Nr. 26/27. S. 36 ff.

⁶⁾ Sämtliche Fabeln und Schwänke. I. (s. o.) Nr. 133. S. 360.

⁷⁾ Vgl. Zeitschrift für deutsches Altertum. VIII. S. 509 ff.

⁸⁾ Belege bei Lier, Studien. S. 67 f.

⁹⁾ Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch. IV, 1. Leipzig, 1878. Sp. 110 f. — Schmeller, Bayrisches Wörterbuch. I, 2. München, 1872. Sp. 875.

¹⁰⁾ Vgl. Zeitschrift für deutsches Altertum. VIII. S. 509 ff. Belege bei Lier, Studien. S. 32 ff., 68.

Wie in VI, so finden sich auch hier eine Menge von Mißverständnissen,¹⁾ nur sind sie hier beabsichtigt, ja der ganze Witz des Stückes beruht auf ihnen.

D. Die dramatischen Werke des Peter Probst sind nur in einer Handschrift²⁾ erhalten, die Eigentum der Dresdener königlichen öffentlichen Bibliothek ist. Sie hat Quartformat, besteht aus 140 Papierblättern und ist in Pergament gebunden.

Bl. 1^a enthält eine Federzeichnung, den Herold³⁾ darstellend, mit Aquarellfarben in späterer Zeit übermalt, darüber ein Spruchband mit der Inschrift: Ein schon buch von fasnacht Spiln vnd maister gsangen durch petter probst zu Nürnberg gedicht anno 1553. Unter dem Aquarell steht in Majuskeln: Petrus Probst Anno M.D.L.III.

Der Kopf des Bildes ist zum Teil zerstört, wahrscheinlich durch die Hand eines der Kinder eines Besitzers, da diese Seite sowohl, wie S. 80^b, 81^a, 139^b, 140^a und die rückwärtige Innenseite des Einbandes wie von Kinderhand mit Tinte verkrizelt sind.

Bl. 1^b enthält einen Prolog zum ganzen Buch. Dann folgen auf Bl. 2^a—81^b sieben dramatische Werke⁴⁾ und auf Bl. 82^a—113^b Lieder weltlichen und geistlichen Inhaltes „in allerlay maister thonen“, an die Bl. 114^a—124^b wieder „Ein kurtzweilig vasnacht Spil“ anschließt.⁵⁾ Bl. 125^a—131^a sind unbeschrieben, Bl. 131^b—140^b durch Lieder und Sprüche ausgefüllt.⁶⁾

¹⁾ Vgl. Lier, Studien. S. 62.

²⁾ M 173 (frühere Signatur M 85).

³⁾ Die Behauptung Falkensteins, das Bild stelle Peter Probst im Meistersingergewand vor, ist unrichtig. Vgl. Karl Falkenstein, Beschreibung der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Dresden, 1839. S. 380.

⁴⁾ Nr. I—VII des Neudruckes.

⁵⁾ Nr. VIII des Neudruckes.

⁶⁾ Vereinzelte Meistergesänge des Probsts sind enthalten in zwei im Besitze der Dresdener königlichen öffentlichen Bibliothek befindlichen Sammlungen von Meisterliedern, aus dem 16. Jahrhundert stammend, die eine besorgt von Valentin Wildenauer und Jörg Bautenpacher (M. 8, Bl. 71 ff.), die andere

Begonnen wurde die Handschrift 1553. Bl. 124^b nach VIII lesen wir „Vollent den 20 Nouember jm 1556 jar“; Bl. 132^a trägt den Vermerk „adj. 20 Jenner jm 1566 jar vollent“. Die Reihenfolge der Entstehung war also: I—VII, Meistergesänge, VIII, Lieder und Sprüche.

Die, wie oben erwähnt, jetzt der Dresdener königlichen öffentlichen Bibliothek gehörige Handschrift¹⁾ stammt aus der Bibliothek des berühmten Nürnberger Arztes Gottfried Thomasius, ein Bruder des großen Christian. Woher sie jener erstanden hat, wissen wir nicht. Nach dem Tode des Thomasius kaufte Gottsched aus der Verlassenschaft mit „nahe an funfzig andern deutschen Manuscripten“ auch die Handschrift des Peter Probst.²⁾ An die Dresdener Bibliothek kamen diese und andere mit seinem Bibliothekszeichen versehenen Handschriften Gottscheds mit der Büchersammlung der Gesellschaft der freien Künste in Leipzig.³⁾

E. Bei der Herausgabe des vorliegenden Textes bin ich äußerst konservativ vorgegangen. Die Rechtschreibung liefs ich gänzlich unangetastet, auch dort, wo durch sie Unregelmässigkeit im Vers verursacht ist. Dagegen habe ich den Gebrauch der Anfangsbuchstaben, die im allgemeinen ganz willkürlich bald groß, bald klein geschrieben sind, geregelt. Groß geschrieben sind im Neudrucke nur die Vers- und Satzanfänge, sowie die Eigennamen und die in den

von einem Unbekannten (M. 191, Bl. 175 ff.). Keines der in diesen beiden Handschriften vorhandenen Lieder Probsts fehlt in M. 173. Vgl. Franz Schnorr von Carolsfeld, Katalog der Handschriften der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden, II. Leipzig, 1883. S. 419 ff., 489 f.

¹⁾ Über die Beschreibungen der Handschrift vgl. Schnorr a. a. O. S. 479.

²⁾ Vgl. Gottsched, Das Neueste aus der anmutigen Gelehrsamkeit. Leipzig, 1756. S. 423. — Gottsched, Nötiger Vorrat zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst. Leipzig, 1757—1767. S. 33. — M. Salomon Ranisch, Historische Lebensbeschreibung Hanns Sachsens. Altenburg, 1765. S. 174, Anm.

³⁾ Vgl. F. A. Ebert, Geschichte der Bibliothek zu Dresden. Leipzig, 1822. S. 106. — J. D. Schulze, Geschichte der Leipziger Universität. Leipzig, 1810. S. 269.

XVIII

szenischen Bemerkungen als solche gebrauchten Gattungsnamen. Probst selbst¹⁾ schreibt nur *n* und *r* am Anfange eines Wortes konsequent groß, jedoch findet sich manchmal auch im Innern eines Wortes ein solches groß geschriebenes *ſ* oder *ſ*. Bei *w* ist mindestens in der Hälfte der Fälle schwer zu entscheiden, ob es groß oder klein gedacht ist, ebenso nicht selten bei *f* und *h*. *u* wird am Anfang des Wortes meist *v* geschrieben, während *v* viel seltener durch *u* und zwar fast nur im Innern des Wortes ersetzt ist; *w* für *u* ist nur I, 234, V, 152 gesetzt. Öfters ist *c* für *g* oder *t* oder *f* gebraucht; für *i* wird oft *j* geschrieben, namentlich in den späteren Stücken, in VIII fast ausschließlich; *g* wird öfters für *ch* und *h* sehr oft für *i* und *j* verwendet. Für *g* wird immer *g* gesetzt.

Bemerkenswert wären noch die vielen Verdopplungen von *I*, *t*, *n*, des letzteren namentlich am Ende der Flexions-silben.

Den Text habe ich nur an einigen wenigen Stellen geändert, wo durch offenbare Verschreibung des Dichters ein Widersinn entstanden ist. Diese Stellen sind: I, 505 *vnd* (*vns*); III, 186 *auf* (*auch*); IV, 303/304 *ir* (*bir*), 313 *hñnen* (*fñnnen*); V, 38 *nennen* (*nemen*), 47 *vnd* (*vnn*), 314 *worn* (*wort*); VII, 60 *liebe* (*lieber*), 325 *ir* (*im*); VIII, 162 *vnd* *biç* (*biç* *vnd*).

Sonst bin ich, auch an zweifelhaften Stellen, genau der Handschrift gefolgt. Die in dieser nicht vorhandene Interpunktion habe ich nach dem gegenwärtigen Gebrauche einzusetzen versucht.

Wien, am 1. Mai 1907.

Dr. Emil Kreisler.

¹⁾ Es ist hier nur Text der Dramen berücksichtigt.

Ein schon buch von fasnacht spiln vnd maister gfangen,
durch Petter Probst zu Nürnberg gebicht anno 1553.

[Aquarell,
darstellend
den
Herold.]

PETRVS PROBST.

ANNO M·D·LIII.

- S**ie merck, wo ein die weil wer land,
 Der findt zu lesen manchen schwand
 Von fasnacht spiln in dem buch;
 Auch schone maister gfang drin such,
 5 Gaiſtlich vnnnd weltlich mancherley.
 Doch merck ein heber auch darbey,
 Ob sych einer wolt vnnter stien
 Vnd in ein vasnacht spil wolt gien,
 In manß oder in weibßperson,
 10 Vnd sych nit recht drein schicken khon,
 Der selb sychs nit vnnterstien sol,
 Sunder sol es vor lerrnen wol,
 Die spil reimen vnd das gedicht
 Fein werdlich ziren, wan ers spricht,
 15 Kurzweil dreiben, wo es sych zimbt,
 Sunst einer ein pöses lob ein nimbt.
 Auch wer maister gfang singen wil
 Vnd helt darin khein mas noch zil,
 Die reimen singt zu kurz vnd lang,
 20 Hatt auch khein gute stim zum gfang,
 Dem hort man auch nit geren zu.
 Darumb ich edem rathen thu,
 Welcher hat lust zu solchen dingen,
 Es sey zu spil oder zum singen,
 25 Der lernes recht vnd fele nicht,
 Wunscht Better Probst in seim gedicht!

[2^a] I. Ein schon christlich comedia von dem
Plint gebornen,

daruon der heillig Johannes der ewangelist am
neunten capittel schreibt.

Erstlich drit der Plint ein, setzt sich nider an die erden vnd
rebt nichts, sunnder der Prologus drit von stundan nach im
ein vnd spricht den eingang, wie vnten volgt:

- I**ch wunsch euch gluck vnd hail alzeit
Allen, wie ir versamelt seit,
Vnd pit euch hiemit gannz freundlich,
Iz wolt ein klains verhören mich
5 Ein schon anfang von einem spil,
Welchs ich auffß kurtz erzelen wil.
Von ein schon wunder zeichen wist,
Welchs vnns beschreibet der ewangelist;
Johannes an dem neunnten stet,
10 Welchs Christus vnns her heillant thet.
Als er war im judischen lanndt,
Daselben er ein pettler fanndt,
Welcher gar als ein junges kind
Von muterleib geboren plint
15 Vnd petlet an dem wege da.
Als in Christus der herre sa,
[2^b] Macht er in sehennt also ball.
Da solches in dem lanndt erschall,
Kham es wol fur die schriftgelernten.
20 Da sy solches von Christo hertten,
Das ers gethann het am sabat,
Do hillten sy vber in rath,
Meinten: „Weil er den sabat bricht,
So ist der mensch von Got nicht;
25 Dann er thut wider vnns her geseh.

Vnnd libt wir das, er wurd zu Iez
 Das gmaine völd gar an sich bringen
 Vnnd vns mit in darzu bezwingen.
 Drumb laßt vnns than bezeit darzu!“
 30 Merckt! die ich ihunt melden thu,
 Von den der ratschlag ist geschen,
 Die wert ir hezt berschönlich sehen.
 Wie ich euch hab gezeiget an,
 Secht, dort thun sy gleich einer gan.

Uzt dretten die Juden vnd Pharisfeer ein, vnnd der Blint secht
 an zu peteln vnnd ir etlich geben im:

35 O liebs völd, seit barmherzich!
 Secht an, wie ich so ellenntlich
 Bin gar ein armer plinter man!
 Mein prot ich he nit gwinen than.

[3^a]

40 Bit euch durch Got heut vmb ein gab.

Uzt geben im etlich almusen, vnnd der Blint redt wider:

Ich, das euchs Got der herr bezal!
 Der thanns vergelten vberal.
 Fur das, so ir habt geben mir,
 Da geb euch Got der herr darfir
 45 Gluck vnd hail vnd lannges leben!
 Vnd, was ir pit, wol er euch geben
 Das als, so ir nottorfftig seit!

Uzt gien die Pharisfeer hinweg vnd Jesus brit ein mit sein
 Jüngern vnd spricht:

Ich wunsch euch frid in ewigkeit!
 Ir lieben junger, die weil ir
 50 Wolt nun hinsfort nachuolgen mir,
 So leret meine wort zu gleich!
 Dann warlich, warlich ich sag euch:
 Wolt ir recht meine junger sein,
 So pleibet an der rede mein!
 55 Dann was ich euch ler vnd vnterricht,

- Das thu ich von mir selber nicht,
 Sunder wie mich mein vater leren thut,
 Das rede ich euch allen zu gut.
 Drumb nembt es an, weil ir habt zeit!
- [3^b] 60 So wert ir erkennen die warheit,
 Durch die eur glauben wirt genert,
 Welcher glaub auch der sunde wert.
 Dann wer sundigt, der thut vnrecht,
 Derselb ist auch der sunden knecht,
 65 Vnd der knecht wirt gestossen nur;
 Aber der sun bleibt ewig im hauß.
 Auch so sehet der vatter den
 Sun ein zu eim rechten erben.
 Drumb, wann ir pleibt an der rede mein,
 70 So wert ir khinder Gottis sein
 Vnnd mit mir rechte erben wern.

- Petrus, der ein Junger, fragt Jesum:
 Herr, wir wolttten auch wissen gern
 Von diesem menschten gar vnseelig,
 Der also plint vnd armelich
 75 In muterleib ist also worn
 Vnd in die welt gar plint geborn.
 Wer hat gesundtigt vnnter den,
 Er oder seine elteren,
 Das er muß also ellennt sein?

Jesuz anntwortt sein Jungern:

- 80 Nun mærdt, ir lieben junger mein!
 Diser mensch der hat nie gesundtigt,
 Sunder euch wirt durch in verkundtigt,
 Das die werd Gottis offenbar
 [4^a] Werden an im; das nemet war!
 85 Dann ich mus wurden fru vnd spat
 Die werd des, der mich gesannt hat,
 So lanng die weil es tage ist.
 Es khumbt gar ball die nacht, das wist!
 Daran niemant nichts wurden khan.

- 90 Darumb ich euch nun auch verman,
Nembt an das liecht, die weil es leucht,
Das nicht die nacht euch solchs engeucht
Vnd in dem werd also verthurzt
Vnd in die finsternis gesturzt.
- 95 So gedennckt, das ichs euch gesagt hab!
Drumb laßt von meinem wort nit ab,
Sunder hörtt das vnnb gelaubet mir!

Jesus spurzt auff die erben, macht ein thot vnd thuts dem
Blinten auff sein augen vnnb spricht:

- Hör, plinter mensch, las sagen dir!
Stee auff, mach dich von dannen da,
100 Gehin zu dem reich Sphoa!

Der Blint spricht zu Jesu:

Herr, ich bin schon bereit alda
Nach dein beuelch vnd worten nun.
Was du mich heist, das will ich thun
Vnd dein wortten gehorsam sein.

[4^b] Jesus spricht zu sein Junngerenn:

- 105 Ich will hgunt hin gien allein
Vnd ball widerumb zu euch thumen.

Dht geht Jesus hinweg vnnb Thomas rebet mit
Petro:

- Lieber freundi, wir haben vernumen,
Was er mit disem plinten hie
Hanndest das wunder. Mercke, wie
110 Er thut da mit den augen sein!
Thut im nur schlechts ein kot darein
Vnd spricht zu im, er soll hin gien
Sych waschenn. Was thun wir dan stien?
Weil an im soll das wunder gsehen,
115 So thumb vnd las vnns solchs auch sehen,
Wie es mit im ein ausgannng gwint!

Da giengen die zween Junger Petrus vnnb Thomas, den
Blinten zu besehenn, vnd geht der actus aus; vnd so sy her
wider thumen, so rebet Petrus hernach:

- Hortt, lieben freundt! furwar der plint
Ist also sehenn worden gleich.
Wie er sich wusch wol in dem teich,
120 Gewan er widerumb sein gesicht;
Darumb ist gwis zu zweiffeln nicht.
Die weil der plint des Herren redt
[5*] So ball vnnb herzlich glauben thet,
So hat in sein glaub sehent gemacht.
125 Darumb ein heder wol betracht,
Wie der herr so guetig vnd milts
Diß wunder zu eim ebennpilt
Vnns hie furstellet, auff das wir
Mit rechtem glauben vnd begir
130 Auch sollen glauben seinem wort,
Als er vnns leret an dem ort,
Da er vnns die schon predig thebt
Von dem liecht vnnb von seiner rehbt,
Das wir an dem peleiben sollen,
135 So wir annderst auch sein wollen
Seine junger, wie er vnns dan lert.
So werd wir, wie ir habt gehert,
Durchs wort erkennen die warheit,
Welche ist sein allmechtigkeit
140 Vnnb auch das recht liecht ewiglich.

Jesus thumbt wider vnnb redt zu den zween Jungern, sy
sollen mit im gehn:

Wol auff, es hat verlannget mich
Weiter zu gien; thombt, volget mir!

Jesus geh mit sein zween Jungern hin weg, vnd, der plint
gewesen ist, thombt sehenn wider allein vnd thut die nach
volgeten dannckagung; weil er ansacht, so thombt Nathan, Nabel
vnd Nasan darzu:

- [5^b] Ach, mein Got vnd Her, ich dancke dir.
Dann ich thumbt ist mit groser freut,

- 145 Die mir ist widerfaren heut,
 Das ich h̄unt hab mein gesicht,
 Welchs ich hab zuuor gehabt nicht;
 Rhein augen plid ich sehenn thunt
 Bis h̄t auff die heuttigen stunt.
- 150 Ich also sehenn worden bin,
 Nachdem wie ich bin ganngen hin
 Aus des beuelch, der Jesus heist;
 Der hat die gnad an mir beweist.
 O, ein ellennder mensch ich was,
- 155 Ge mir ist wider farenn das.
 Er ist gewislich ein proueht,
 Der mir meine augen auff thet.
 Dann er hat mein ellente zeit
 Durch sein krafft verwandelt in freit.
- 160 Im seh̄ lob ewig hie vnn̄d dort!

Nathan reth zu den anderen zwehen Juden:

- Hort, lieben freundt, hie diese wort,
 Die der da redet offenntlich!
 Darob ich gleich verwunder mich,
 Das er so gar Rhein scheuen dr̄ct
- 165 Vnn̄d ser vil volchs dardurch bew̄ct,
 Das er so vnuerhollen preist
 Den menschen, welcher Jesus heist,
 Er hab sein augen auff gethan.
- [6^a] Fur war, ich das nit glauben than,
- 170 Das er soll plint gewesen sein.

Nabel:

- Ja, das wunder ist h̄e nit klein.
 Aber ich sag euch enntlich zu,
 Glaubt mir, was ich euch sagen thu!
 Diser mensch ist gewislich, der
- 175 Plint gwesen isl vnn̄d ein petler
 Vnn̄d darzu vnn̄sers nachbarn sun.
 Wer im sein augen hat auff thun,
 Das wais ich gar nicht, sunder das

Weiß ich wol, daß er vor plint was
180 Von muterleib also geborn.

Raffan:

Wie ist er dann iht sehennt worn?
Soll diser sein gewesen plint,
Für war, die ding unmöglich sint.
Das ein plinter soll gsehennt wern,
185 Das möcht ich he auch sehen gern;
Dann dem plint gebornen ich gab
Almusen vnnb in gsehen hab.
Aber der is nicht, sag ich eich,
Er sacht im wol nit vngeleich.
190 Ir wert euch jren, glaubet mir!

Der Plint:

[6^b] Hort, lieben freunt! was habt doch ir
Für einen streit? schweiget nur still!
Dann ich euch wol beschaidenn wil.
Ich bin der, so plint gwesen ist.

Raffan:

195 So sag vnnß, wie du sehennt pist?

Plint:

Der mensch, so Jesus wirt genent,
Durch den vil wunder gschehen sent,
Der hat mein augen auffgethan.

Raffan:

Lieber, so zähg vnnß weiter an
200 Die rechtenn warhait vnd bericht!
Wie det er dir auff dein gesicht?
Dann wir wolttennß he wissen gern.

Plint:

Ich wilß euch sagenn, lieben hern.
Als er sach mein ellennte not,

- 205 Spürzt er auff die ert, macht ein thot
 Bnd schmirtz auff mein augen alda,
 Hies mich zu dem teich Syloha,
 Solt mich waschenn; vnd ich gieng hin,
 Wusch mich vnd sehenn worden bin,
 210 Wie ir dann solchs secht vor augen.

Nathan:

Gebennst du diser redt nit laugen!
 Wo ist der mensch, welcher dir hat
 Dein augen auff than am sabbat
 Bnd durch den sehent worden pist?

Blint:

- [7^a] 215 Ich wais es nicht, wo hin er ist.
 Als er mich im teich waschen hies,
 Gieng ich hin vnd in do verlies.
 Hab in seither gesehenn nicht.

Nassan:

- Hör, du vnns noch weiter bericht!
 220 Der ist bei den schriftglerten sër
 Beruchtig gar in seiner lër.
 Wie wilttu dann vor in bestien?
 Dann du must mit vns zu in gien
 Bnd solchs vor in bekennen must.

Blint:

- 225 Solchs zubekennen hab ich lust
 Bnd trag auch solchs thein scheuen nit.

Nassan:

So thumb, du must gleich hñunt mit!

Do furen die drey, Nathan, Nabel vnd Nassan, den Blint
 gewesnen hintweck vnd geth der annder actus aus; darnach thumen
 die funff Phariseer Archireus, Nomicus, Philoborus, Eusebius,
 Orthodogus vnd dispodirn vom Herren Christo vnd von dem,
 der blint gewesen ist.

Archireus:

- Merckt, lieben herren hie zu gegen,
 Was sich bey vnns izt will erregen!
 230 Wie ir villeicht wol wißt vnnß hört,
 [7^b] Das sich vil volcks im landt empört
 Durch den menschchen, Jesus genant.
 Derselb dem volck im ganzen lant
 Ein newe lër vnnß geseß verkhunt,
 235 Predigt in vergebung der sunt
 Vnd auch schon vil volcks an im hat.
 Er hailt die krannden am sabat.
 Dardurch er vnns geseß zerbricht.
 Das wirt sich bei vnns leiden nicht.
 240 Diesen wir den bei vnns auff khumen,
 So wurd er vnns bringen khein frumen.
 Drumb, lieben herren, thut darzu,
 Auff das man in aus reutthen thu,
 Damit wir vor im pleiben khynnen!

Eusebius:

- 245 Furwar, ich khonnt khein ursach synnen.
 Dann der mensch ist nit vnngerecht;
 So sinnt auch seine werck nit schlecht.
 Auch wißt ir vnd habts nye gesehen,
 Das solche zeichenn synnt gesehen,
 250 Als wie diser mensch hat gethan.
 Wer will in darumb greiffen an?
 Dann er wirt gwis von Got sein.
 Er macht die aussesigen rein
 Vnnß macht die stumen redent wider,
 [8^a] 255 Auch den lamen gerade glider.
 Sollen dann die werck sein nicht gut,
 Wann er eim menschen helffen thut?
 So es gleich an eim sabath geschicht,
 Er darumb den sabath nit pricht,
 260 Das must ir mir alsam behennen.

Romicus:

Was? wolt ir auch helffen zu trennen
 Vnns geseß vnnß regiment,

- Die vnns von Moise gebenn sent?
 Dann Got mit Moise hat gerëht
 265 Vnd durch in grose wunder thet,
 Auch vnns durch in das gesez geben,
 Das ein heder darnach soll leben.
 Vers nit thut, hat auff im den fluch,
 Wie kerlich stet im andern buch
 270 Moise am zwainzigstenn capitel.
 Da gepeut Got an alle mitel,
 Das man den sabat halten sol,
 Wie ir dann wiß auch solches wol.
 Ist dann Moises nicht mer dan er?
 275 Niemand wais, wo diser rhombt her.
 Was durff wir dann weiter rath schlagn?

Orthobogus:

- [8^b] Ach, lieben freundt, was thut ir sagn?
 Habt ir nicht glesenn in prophetten,
 Wie sy vonn Jesu zeugenn thetten?
 280 Als Esaies meldenn thut
 An seinem sybettenn caput:
 Ein jundfrau wirt empfangen wern
 Vnd darzu einen sun gebern.
 Des gleichenn Micha, der prophett;
 285 An seim funfften capittel stet,
 Da er spricht: du, stat Betlaem,
 Bist nicht die geringste in dem
 Judea, dan du bist außer forn.
 Aus dir sol mir werden geborn
 290 Ein herzhoch, der mein völd regir.
 Der iß gewisslich, glaubet mir!
 Dann die weisen auß morgenlant
 Haben in auch darfur erthant,
 Vnd in darzu angepet haben,
 295 Auch im geschenndet ire gaben.
 Was durff wir weiter zeudnus mër?
 Es zeugen seine werck vnd lër,
 Das er vonn Got erwellet ist.

Philoborus:

- Schweigt! von dem handel ir nit wist.
 300 Was? solt der vnnsrer khunig sein?
 Sein herrlichait ist vil zu klein.
 [9^a] Es stett, das vnnsrer messias sol
 Erlosenn das gannz Ysrael.
 Diser vnns nicht erlosen khan,
 305 Drumb woll wir in nicht nemen an.
 Dann khein gwalttiger im an hēcht,
 Nur das gmain böffel er auffecht.
 Das lest sich auch von im regirn,
 Vnnd durch sein lēr thut ers verfiern.
 310 Das soll man von im leiden nicht.
 Wir sint der rath vnd das gericht,
 Haben in macht zu richten hin.
 Vnnd wer sich haltten thut an in,
 Der soll mit im vertribenn wern.

Die drey Nachbarn Nathan, Nabel vnd Nasan bringen den
 Blintgwesen fur die funff Phariseer vnd verklagen yn. Nabel
 rebt:

- 315 Ir hoch geleertenn lieben herrn,
 Sie bring wir den menschen fur euch,
 Welcher sich ruemen thut an scheuch,
 Wie er gewesen sey gar plint,
 Welche ding vnns vnmuglich sint,
 320 Das er soll sehen widerum.
 Vnd er ruembt den menschen Jesum,
 Der hab im gethan die wolthat,
 Sein augen auff than am sabbat
 Nur mit ein khot, das er allein
 [9^b] 325 Hab geschmirt auff die augen sein.
 Daruon hab er gwunen sein glicht.
 Also hat er vnns all bericht,
 Doch muget ir in auch selber fragn!

Archireus:

- Nun hör! was thustu darzu sagen?
 330 Wie da von dir angezaigt ist,

Weil du dann plint gewesen pist
 Vnnd h̄gt widerumb sehen thust,
 Das selb du vnns anzeigen mußt.
 Wie dir dein augen sint auff than
 335 Von dem menschen Jesu, sag an,
 Damit wir solchs hören von dir!

Blint:

Ein khot schmirrt er aufft augen mir
 Vnnd sprach: „Geh hin vnd wasche dich
 Im teich!“ Da ich hin gieng, wusch mich.
 340 Zu hanndt ich an der selben fart
 Also widerumb sehennt wart.

Romicus:

Schweig nur! wie than das muglich sein?
 Wann er dir khot het thun darein
 Vnnd wann du vor gesehenn hest,
 345 Du erst vom khot erplintten thest.
 Drumb wirstu vnns enntlich bedriegen.

Blint:

Lieben herren, ich thu nit liegen.
 [10*] Dann ich hab meiner sach h̄e recht,
 Wie ir dann solchs vor augen secht,
 350 Das ich h̄gt meine augen hab.

Philoborus:

Gedenck! las von der rede ab!
 Wirstu es aber h̄e nicht than,
 So soll es dir nit wol ergan.
 Dann diser mensch das vold verk̄hert,
 355 Inn annderst predigt vnnd sy l̄ert.
 Wer an in glaubt, er in verk̄hnt,
 Der hat vergebunng seiner sunt.
 Wer hat im geben solche macht,
 Das er vnnsere ḡseck veracht?

- 360 Vnnd du dich sein hie vnterfuchst,
 In verbaidichst vnd ann im hechst,
 So pistu auch selben gellen,
 Die das gmain volda versieren wöllen,
 Auff das sy sich im lanndt empörn.
 365 Darumb so wöll wir von dir horn,
 Was du thust haltten von Jesu.

Plint:

- Lieben herren, ich sag euch zu,
 Das er meine augen auffthet.
 Drumb glaub ich, er sey ein prophet;
 370 Darfur halt ich in eigenntlich,
 Daruon soll niemant dreiben mich,
 [10^b] Halt ir gleich von im was ir wölt.

Romicus:

- Secht, lieben herren! hie ir solt
 Abnemen, was der reden thut,
 375 Ob er nicht dreibt grosen hochmut.
 Geh wegk vnd schweig! das sag ich dir.

Sie geht der Plint hin weck vnd mit im Nasen vnd Nabel; die
 verklaiden sich in gestalt des Plintten Eltern.

- Nun, lieben herren, was rath ir?
 Weil diser solche rede dreibt,
 Vor vnns auff seim vorhaben pleibt,
 380 So wirt er in der gmain vil mer
 Numen Jesum vnnd auch sein ler,
 Er hab sein augen auffgethan;
 So wirt das volda im hanngen an.
 Darumb deucht mich in meinem rath,
 385 Weil er noch seine eltern hat,
 Das man die selben fur vnns brecht
 Vnd erforschet von in vor recht,
 Ob der ir sun sey plint geborn
 Vnd wie er dann sey sehent worn.
 390 Berichten sy dann annderst vnns,

Dann die rede sint jres sunns,
 So haben wir dan vrsach gnug,
 In zu straffen mit rechtem sug.
 Was gebundt euch in disen bingen?

Philoborus:

[11^a] 395 Ich rath, man thu sein eltern bringen.
 Die werden frehlich wissen nun,
 Ob der plint gwesen ist ir sun.
 So er far wir doch, wie im ist.

Archireus:

400 Lieben herren, hie merck vnd wist!
 Wann ihunt seine eltern thumen
 Vnd ir hab ir antwort vernumen,
 Das sy vor vnns bekennen freh,
 Das der plint gwesen ir sun seh,
 Was woll wir mit im weiter than?

Eusebius:

405 Es ist mein rath, man laß in gan
 Vnd hab nicht mer mit im zu schaffn.
 Dann man than in mit recht nit straffn,
 Dann er hat thun thein böse that.
 Die weil man dann thein vrsach hat,
 410 So las man auch zufriden in.

Archireus

sagt zu dem Nathan, welcher bei den funff Phariseern pliben
 ist, er soll des Blinten Eltern bringen, das ist der Nabel vnd
 Nasen haben sich in mans vnd weibs klaidern auf judisch ver-
 klait, als sy mit dem Blinten hinwegt sint ganngen, do es in
 der Nomicus hies:

Hör, Nathan! so geh eillennts hin
 Vnd des plinten eltern her bring!

Nathan:

[11^b] Lieben herren, ich alle ding
 Bleisig auß richt, wie ir begert.

Des Blinden Eltern Khumben vnd der Vatter ret erslich:

415 Ir hoch geleertten herren wert,
Wir erscheinen da alle bēde

Archireus:

Nun so merck, was ich mit euch rede!
Ist das eur sun vnnb welcher sych
Vnnterstet also freuennlich
420 Ein auffrur zumachen im lant
Vnnd macht sy mit Jesu bekhannt.
Vnd er rumet sych auch darbei,
Wie das er plint gewesen sey
Vnnd sey nun sehennnt widerum
425 Worden durch den menschen Jesum,
Der hab im gethan die wolthat,
In sehennnt gemacht am sabat.
Nun soll man nichts thun, wie ir wist
Am sabat, solchs verpottenn ist.
430 Weil dann eur sun ist plint geborn,
Wie ist er dann nun sehennnt worn?
Gebt vnns deß ein rechtten bericht!

Des Blinden Vater:

Von seim hanndel wissen wir nicht;
Aber er ist he vnnsfer sun.
[12*] 435 Wer im sein augen hat auff thun,
Das khunen wir euch he nicht sagn.
Er ist alt genug, thut in fragn
Vnnd laßt in fur sych selber redn!

Des Blinden Mutter:

Lieben herren, es ist vnns beden
440 Solchs ding nicht lieb von vnnsferm khint;
Darzu wir auch vnnschuldig sint.
Hat vnnsfer sun vnrecht gehanndelt
Ober mit diesem Jesu gewanndelt,
So laßt solchs verr anntworten in!

Philoborus:

445 Nun geth nur bede wider hin!

Hät gien die Elttern des Plinten wider wegt vnd Philoborus
redt wider zu den andern Phariseern:

Hey den elttern wir nichts thynnen
Aus richten, noch was bei in sinnen.
Drumb ich mich hab besunen sieder,
Wann man nach dem plinten schickt wider
450 Vnd sprach in noch einmal an,
Ob er auff seiner redt wolt bstan
Oder ob er annderst gsynnet wer,
Dann wie er hat gereth bisher,
So thunt wir handlen bester bas.

Romicus:

455 Den rath ich mir gefallenn las.
[12^b] Geh, Nathan! bring in noch einmal!

Der Nathan bringt den Plintenn; der Plint reth:
Gott grues euch, lieben herren al!

Archireus:

Nach dem dir ist vorhin erzelt,
Dein handel, der vnns nicht gefelt,
460 Das du dich also ruemen thust,
Von Jesu, welchs du lassen must.
Wilttu annderst im fride leben,
So meid dich sein, das merck hie eben
Vnd las von deiner bösen weis!
465 Schweig deiner red, gib Got den preis!
Dann vnns ist allen wol bewist,
Das Jesus, der mensch, ein sunder ist,
Dann er dem gseh gar wider stet.
Vnd du sagst, er sey ein prophet?
470 Sag vnns, wie es sych reymen sol!

Der Blint:

Nun es reim sich, gleich wie es wol.
Ist er ein sunder, das wais ich nicht,
Wins wais ich vund bin des bericht,
Das ich plint was vnd pin iht sehent.

Romicus:

- [13*] 475 Furwar, gannß frech dein rede sent;
Dann du thußt gar nichts nach vns fragn.
Gedenck! thu vnns die warheit sag!
Wie thet er dir auff deine augen?

Der Blint:

- 480 Warumb solt ich der wolthat laugen?
Ir habt mich vorhin oft gefragt
Vnd ich hab euch auch solchs gesagt,
Was wolt irs noch einmal h ern?
Wolt ir auch seine junger wern,
Das ir so oft thut fragen mich?

Philoborus:

- 485 Pfu! verflucht se du ewiglich!
Du pist sein junger vnd wir nit.
In sein thun hastu gmain schafft mit;
Wir aber Moses junger sint,
Von dem man in der schriftte sint,
490 Was Got durch in gehandelt hat,
Zaichen vund grose wunder that.
Auch ist er, als wir von im lesen,
Von Got ein rechter phroucht gewesen.
Aber von Jesu wiß wir nicht,
495 Von wann er ist; dann dein bericht
Vnd gezeunus ist zu gering.

Der Blint:

Das ist mir ein wunderlich ding,
Das ir nicht wißt, von wann er ist,

- Vnd ir hört, secht vnd darzu wißt,
 [13^b] 500 Das meine augen sint auffsthan;
 Vnnd ein sunder solchs ðe nit than.
 Auch habt ir die erfahrung gut,
 Das Got kein sunder höreñ thut;
 Sunder er erhörtt nur die allein,
 505 Die gerecht, frumb vnd auß Got sein.
 Wann nun diser nicht von Got wer,
 So khunt die zeichen nicht thun er.
 Dann von der welt an iß nicht erhört worn,
 Das hemant ein, der plint geborn,
 510 Het khunnen machen wider sehennt.
 Derhalben seine werck gut sennt
 Vnnd khunt sy mit recht straffen nicht.

Nomicus:

- Du pist in all beim thun enntwicht.
 Dann wir an dir nichts anderst finden,
 515 Dann das du pist geborn yn sünden.
 Das zeugen deine werck vnnd that,
 Das du vnns wiltt in vnnsferm rath
 Annderst regirnn vnnd auch lern.
 Drumb schweig! wir mogen dich nit hñrn.
 520 Du schald vnnd pub, geh! drol dich hin!

Philoborus.

Iht pleuen sy den Plint gewesen zu der thur naus vnd
 Philoborus reth:

- Hort! last mich vor recht pleuen in
 [14^a] Vnnd mit dem stul vmb den kopff laufen,
 Das er zum negsten pleibet draussen.

Do geht wider ein actus auß; als nun die Phariseer mit dem
 Blinten naus laufen, khumbt Jesus wider mit den zwen Jungern
 vnd Thomas redt zum herren Jesu:

- Herr, wie wir heut hin ganngen sint,
 525 Nach dem als sehennt war der plint,
 Da haben solchs die schrift geleertten
 Erfaren; als sy solches hertten,

- Das duß gethann heft am sabat,
 Da habenn sy gehalten rath
 530 Wber dich vund mit grosem zoren
 Geschicket nach dem plint geboren,
 Welcher hat musen zaigen an,
 Wer im sein augen hat auff than.
 Als sy in nun haben gefragt,
 535 Da hat er in solches gesagt
 Vnd vor den schriftgeleritten dich
 Gerumbt vnd bekhennt offentlich,
 Wie das du sehest ein phrouet.
 Als er nun solches hat gereth,
 540 Haben sy in mit grosem straus
 Gestoffen zu der thur hinaus,
 Drumd daß er dich hat bekent an scheuch.

Jesus:

- Warlich, warlich, sag ich euch:
 [14^b] Wer mich vor den menschen bekhent
 545 Vnd pleibt bestennDIG bis ans ent,
 Den wil ich auch bekennen thun
 Vor meim himlischen vatter nun.
 Volge nach dem plinten ein hder.

Thomas:

Sich, herr! dort khumbt der plint gleich wider.

Ûgt brit der Plint wider ein vnd mit im Nathan, Nabel vnd
 Nafan vnd Jesus redt zum Plinten:

- 550 Hor, mennsch! die weil ich dich da sint,
 Der du dann pist gewesen plint,
 So sag, glaubstu an den sun Gotis?

Der Plint:

Ach, herr, so sag mir, welcher isß,
 Auff daß ich mug glauben an in.

Jesus:

555 Nun so glaube du fort hin,
Den du hast gesehen an der stet;
Der ist, der mit dir hat geret.
Das solstu herzlich glauben mir!

Der Plint:

Ach, mein Got vnd Herr, ich glaube dir,
560 Mein verdrauen hab ich auff dich.
Herr got, durch dein krafft stercke mich!
Wann du gerecht vnd gutig pist,
Dein gnadt vnd hilff gewaltig ist,
[15*] Wann du bist, welcher vns than geben
565 Den frid, ruh vnnb das ewig leben
Vnd vns sellich macht hie vnnb dort.

Jesus:

Nun merckt von mir auch dise wort!
Ich bin thumen der welt zu ein gericht,
Auff das, welche hie sehenn nicht,
570 Das die widerumb sehennnt wern,
Vnd, welche meinen hie auff ern,
Sy gesehenn, die werden sein plint.

Nathan:

Fur war, deine wort selkam sint,
Welche wir haben nie gehört;
575 Willeicht vnns auch dein red bedört.
Darumb so musen wir dich fragen:
Sint wir auch plint, wie du thust sagen?
Gib vnns das selbig zuuerstien!

Jesus:

580 Meine wort thun euch nicht ein gien.
Dann wert ir plint, red ich an scheuch,
So het ir auch thein fundt auff euch.
Weil ir aber spricht, ir seit sehennnt,
So pleibt eur sunt auff euch on ent.

Nathan, Nabel, Nafan giengen wider hinweg vnd Jesus, die
zwen Junger vnd der Blind bleiben da vnd der Blind ret
wider:

- [15^b]
 585 Ach, herr, die vnglaubige art,
 Von der ich auß gestoffen wart,
 Die haben mich gar hart geplagt.
 Da ich in schan alle ding sagt,
 Wer meine augen het auff than,
 So namen sy es doch nit an
 590 Vnd ir theiner gelaubt mir nicht.

Jesus:

- Nun, so bleibt auff in das gericht.
 Wol denen, so glauben mir
 Von rechtem herzen vnd begir
 Vnd von mir auch nit weichen ab
 595 Vnd wandlen in meinem fußtab!
 Dann ich bin der weg vnd die warhait,
 Durch mich khumbt zur gerechtlichkeit.
 Wer aber einandern weg auff ert
 Sucht, der selbig ist mein nit wert,
 600 Vber den wirt auch das gericht khumen.
 Wol den gerechten vnd frumen,
 Die glauben vnd bekennen mich!
 Die sehen den todt nit ewigklich.
 Dann ich bin in die welt geborn,
 605 Zu suchen, die da sint verlorn.
 Meine schefflein, welche mein stim
 Hören, die selben ich auff nim,
 Vnd, welche meinen namen breisen,
 [16^a]
 Die wirt niemant auß meinen henden reisen;
 610 Dann ich will sein ir drewer hirt,
 Difen nichts widerfarenn wirt.
 Wer oren hat zu hören, der hër!
 Gelaubt dem wort vnd meiner lër,
 So wert ir mir enlich vnd gleich
 615 Ein gien in meines vatters reich.
 Darumb so pleibet vëst bestien!
 Khumbt! mich verlanngt weiter zu gien.

Ist gehtt Jhesus mit den zweyen Jungern hinweg vnd thumbt
barnach Epilogus, redt den beschluß:

- Mich hat verlanget, noch einmal
Herein zu gien in diesenn sal,
620 Auff das ich euch erzellen thu,
Wann ir mir wölet horen zu,
Von diser schonen wunder that,
Die Christus dem plinten thun hat.
Wie ir dann habt gehört vnd gsehen,
625 So merck, das solches ist geschehen
Vnns allen zu eim ebenphilt,
Auff das durch Gotis guete milt
All vnnser thun, herz, mut vnd sin
Bewückt werd zu erkennen in,
630 Wie Got durch sein barmherzigkeit
[16^b] Die seinen erredt alle zeit.
Wer anderst an in glauben thut,
Den gibt er auch herz, sin vnd mut
Vnd darzu seinen heiligen geist,
635 Der vnns auch leret, furt vnd weist.
Ob wir schon in anfechtung thumen,
So hilfft doch Got allzeit den frumen,
Wie wir dann in der geschichte finden,
Das Got so wunderbarlich den plinden
640 Von seinen feindten hat erredt,
Weil er Christum bekennen thet.
Ob er schon in anfechtung war,
Furcht er sich doch for kheiner gfar,
Sunder Christum herzlich bekent
645 Vnd plib bestennbig bis ans ent.
Auch glaubet er des herren wort,
Da er sagt zu im an dem ort:
„Gehin zu dem teich Sylhoa!“
Durch sein glauben er wider sa.
650 Also sollen wir im auch than,
Das wort des Herren nemen an
Vnd dem glauben vnd auch vertrauen
Vnd vnns vor niemant lassen grauen,
Weder vor sundt, todt, hell noch teuffl;

- [17^a] 655 An Gotis gnab gar niemant zweiffel!
 Die weil sych hat fur vnns geben
 In todt, auff das wir durch in leben,
 So ist er he ein dreuer Got,
 Der vnns errät in aller not.
- 660 Drumb sollen wir auch billich mër
 Verlassen zeitlich gut vnd èr,
 Ge wir Christum verlangen thun,
 Wie ir dann habt erfahren nun,
 Das des plinten èltern thetten.
- 665 Vor den schriftglerkten sy sorg heten,
 Wann sy Jesum bekennen wuren
 Ober das sy von in erfuren,
 Das ir sun, welcher plint geborn,
 Wer durch Jesum nun sehent worn,
- 670 So wurd es in nicht wol ergien.
 Nun hært! wie weren die bestien,
 Den das zeitlicher lieber ist,
 Dann vnnsrer heillanndt Jesu Christ?
 Er wirt sy auch erkennen nicht
- 675 Vnd also durch sein streng gericht
 Sy ewig straffen hie vnd dort.
 Drumb nembt zu herzen dise wort
 Vnd pefert euch in eurem leben!
 So wirt vnns der herr Christus geben
- 680 Durch sein gnab vnd barmherzikeit,
 Das wir mit dem plinten alzeit
 Bleiben in rechtter erkhanntnus,
 Wunscht Better Brobst zu eim beschlus!

Sie enndett sych das spil mit 683 reimen vnd mit 15 berschonen,
 wann ein person den Eingang vnd Beschlus redt vnd hebe
 berjon hat souil reimen, wie vnten stett:

Jesus hat	100
Der Blint hat	115
Petirus hat	32
Thomas hat	30
Der Nathan hat	22
Der Nabel hat	24
Der Rajan hat	22

Archireus hat	62
Eusebius hat	22
Romicus hat	57
Orthodoxus	22
Philoborus	61
Des Blinden Vatter hat	8
Des Blinden Mutter hat	6
Der Eingang vnd Beschluß hat	100.

Diz spil mocht man mit 10 personen verrichten, wann Petrus vnd Eusebius auch Thomas, Orthodoxus vnd Nabel des Blinden Mutter vnd Kasan des Blinden Vater verteten sambt dem Eingang vnd Beschluß.

[18^a] II. Ein schon vasnacht spil von einem
Mulner vnd seinem Weib
sambt eim Pfarrer vnd eim Studenntten.

Erstlich tritt der Mulner ein vnd spricht den Anfang:

- G**luc zu, gluc zu, jr biderleut!
Ich hab furwar gehoret heut,
Wie das man hinnen in dem haus
Geb zu malen vil koren aus.
5 Nun bin ich ein mulner offtelich;
Ich wais, rheiner ist ober mich,
Vnd las ims thun, nur rheiner zorn.
Wer nun hinn het zu malen korn,
Es sey gleich wenig oder vil,
10 Eim yeden ich das selbig wil
Gaim schiden recht, bei meiner drey,
Das an dem gar rhein mangel sey
Vnd die sed yedem recht gewern.

Die Frau drit ein vmbd spricht:

- Ein guten abennt, lieben herrn!
15 Verzeicht mirs, das ich thum zu ehch!
Ich such mein man, so find in gleich.
[18^b] Mein lieber man, hor, las dir sagn!
Heut fru thet ainer nach dir fragn;
Der war ein burger aus der stat.
20 Derselbig gar uil korn hat,
Das wolt er gern maln lassn.
Vnd wen du das selbich wilt fassn,
So will er dahaim auf dich harrn.
Trum so rust eillennts zu den karn,
25 Spann an das pfer und far dahin!

Der Mulner:

- Mein liebe Frau, furwar ich bin
 Von herzen fro der guten mer.
 Izt will ich anspannen das pfer
 Und faren in die stat hinein.
 30 Las dir die weil befolhen sein
 Das haushaltten und sy recht zu,
 Das dir niemant rhein schaden thu,
 Und las auch niemant ein zu dir!

Die Fraw:

- Ach, lieber man, vertrau nur mir!
 35 Warfur thustu mich sehen an?
 Mainstu, das ich solt vnnrecht than?
 Du darffst dich solches nit besorgn.
 [19^a] Farhin! Wan du thumbst wider morgn,
 Wirstu es als recht finnden wern.

Der Mulner:

- 40 Mein liebe frau, das sy ich gern.
 Gesenng dich Got! ich far da hin.

Die Fraw:

- Furwar, ich fro von herzen bin,
 Das mein man hintwed faren thut.
 Erst will ich habm ein guten mut,
 45 Wann ich hab schon allen forrot
 Von essen, brinden, wein und prot.
 Nach meinem man frag ich nit vast,
 Dann mir thumbt gar ein lieber gast.
 Poy! ich glaub, er thumb eben gleich.

Der Student thumbt igt, klopfst an vnd spricht:

- 50 Mein frau mulnerin, Got grues eich!
 Ich thu euch pitten gar freundlich,
 Das ir wolt heint herbergen mich,
 Dann es ist spat vnd finster worn.

Die Frau:

Ach freunt, mein man ist aus nach Korn
 55 Vnd ich bin im haus gar allein;
 [19^b] So darf ich niemant lassen ein,
 Mein man mir solchs verpoten hat.

Der Student:

Mein liebe frau, es ist he spat.
 Wo soll ich hin erst bei der nacht?
 60 Ich halt, ir habt des bings wol macht,
 Das ir mich herbergt, bis wirt tag.

Die Frau:

Nun, ir hort wol, was ich euch sag,
 Denn ich euch nit herbergenn will.

Der Student:

Mein liebe Frau, so schweigt nur still!
 65 Ich will euch sein Rhein vber last.
 Wenn ir sunst auch herbergt Rhein gast,
 So pflet ir wol mit eurem man.

Die Frau:

Lieber, geht hin! was gehts euch an?
 Ich herwerge, gleich wen ich woll.

Der Student:

Schweigt vnd glaubt mir! furwar, es soll
 70 Euch einmal hubsch vergolten wern.
 Khan ich euch einmal wider schern,
 So wilt ichs euch enntlich nit sparn.

Die Frau:

Mein lieber göh, thut nur hin farn!
 75 Ich frag nach Rhein faretten schuler.
 Ir seit mir he ein schoner buler.
 Drumb brolt euch nur ball, das irs wist!

Sie stößt die Frau den Studenten zu der thur naus vnd ret wider:

Der pfarrer mir wol lieber ist,
 Ich hab gemeint, er sehs am klopfn;

80 So furt der teuffel her den tropfn.
Furwar, ich recht erschrocken bin.

Yest khumbt der Pfarrer, klopfft an, drit ein vnd spricht:
Got grueß euch, mein frau mulnerin!
Hab ich broffenn die rechten Zeit?

Die Fraw:

Mein herr, gannz recht ir khumen seit,
85 Dann ich bin gar allein im haus;
Mein man der ist nach korn aus.
Thut ab den roß vnd setz euch nieder!

Der Pfarrer:

Wen nur eur man nit ball khem wider!
Mir wurden sunst nit wol bestien.
90 Wen er yhnt thet einer gien,
[20^b] So stunden wir in grosen sorgn.

Die Fraw:

Furwar mein man, der khumbt erst morgn,
Dann der weg ist zu weit vnd ferr.
Drumb seit frolich, mein lieber herr!
95 Wann schon mein man khem igt gefarn,
So will ich euch gannz wol bewarn
Im haus, das euch niemant soll synen.

Der Pfarrer:

Mein frau, habt ir ein phestnus hynen,
So weist mir igt die selbig eden,
100 Wo ir mich wollet hin verstecken,
Auff das, wann eur man schon khem,
Das ich mir ball die gwarfam nem,
Das er mich nicht erwuschen thet.

Die Fraw:

Secht, lieber herr! ein korb dort stet.
105 Wann mein man khumbt, so seit nur munter
Vnd kriecht behennt in korb hinunter!

Seit ir nur still vnd reth khein wort!
 Wann ir schon het gethon ein mort,
 Wirt euch khein mensch da finden wern.

Der Pfarrer:

110 Mein liebe frau, das hor ich gern.
 [21*] Erst will ich mich meins laits ergëhn.

Die Fraw:

Mein herr, so thut euch nider sehn!
 Est vnd drindt! seit guter ding!

Der Pfarrer:

Mein liebe frau, ich euch ains bring
 115 Aus diesem wein gar schon vnd rot.

Die Fraw:

Ey, lieber herr, gesenng euchs Got!

Der Mulner thumbt wider, klopfft laut an, die Frau verpheit
 den Pfarrer vntern korb, der Mullner schreit vor der thur:
 Hoscha, hoscha! thu mir auff, alta!

Die Frau spricht zum Pfarrer:

Gehz ball, mein lieber herr, verphalta!

Die Frau verstoß prot vnd wein vnd thut irem Man auff:

Ey, geb dir druff haus allers dropfn!
 120 Wer thut so spet dolpet an klopfn?

Der Mulner bryt ein, die Frau, die spricht:

Ey! thumbstu wider, lieber man?
 Dein ich mich nicht versehen han.
 Dann ich hab nit annderst gemeint,
 Du werst in der stat pleiben heint.
 125 Nun hab ich nichts zessen fur dich.

Der Mulner:

Du darfft zwar heint nit sil fur mich,
 Wann ich nur hab ein kes vnd brot.

Die Frau:

Mein lieber man, es ist zu spot,
 Ich wolt sunst ball in den marck lauffn
 130 Bund dir etwas zu essen kauffn,
 Wenn ich hab 'e nichts in dem haus.

Der Student thumt wider vnd hat haimlich gesehen, wie die
 Mulnerin den Pfaffen, prot vnd wein verstoffen hat vnd klopfft
 laut an der thur an; der Mulner spricht zu seiner Frauen:

Hör! schweig still! wer thut klopfen daus?

Der Mulner thutt auff, der Student drit ein vnd spricht:

Ein guten abent, mulner frumb!
 Verzeicht mir, das ich zu euch thumb
 135 Vnd also spet thu klopfen an.
 Fur war ich he nit weiter than;
 Dann ich im dorff foren vnd hinden
 [22*] Bei niemant than thein herberg finden.
 Darumb so pit ich euch freundlich,
 140 Das ir wolt heint herbergen mich,
 Nicht lennger, dann bis morgen fru.

Der Mulner:

Mein freundt, herberg sag ich euch zu,
 Allein ir must nemen vergut,
 Wenn bei mir ist nichts dann armut;
 145 Hab darzu weder prot noch wein.

Der Student:

Lieber mulner, das acht ich klein,
 Wann ich nur bei euch herberg hab,
 So soll vnns heint gar nichts gien ab.
 An essen, brinden hats thein not.
 150 Ich than uns schaffen wein vnd prot,
 Souil, als wir bedurffen heint.

Der Mulner:

Erst wert ir mir ein lieber freint,
 Wann ir vns solches pröcht zu wegn.

Der Student:

- Das ist an meiner Kunst gelegen,
 155 Dann solche ding mir gar schlecht sendt.
 Ich bin ein faretter studenndt
 Und kan den teuffel in der hällen
 Wol bannen mit all sein gesellen
 [22^b] Mit bschweren aus der schwarzen Kunst,
 160 Das er mus bringen umb ein sunst,
 Was ich nur thu von im begern.
 Das will ich euch hezunt bewern.
 Allein thut ir darzu nichts sagen
 Und mich in meiner Kunst nit fragen,
 165 Sunder laßt mich machen allein!
 So will ich gut fur schaden sein,
 Das niemant soll thein lait geschehen.

Der Mulner:

Die kunst, die wolt ich gern sehen,
 Wann sy vnns trug heint ein gut mal.

Die Fraw:

- 170 Ich wills nichts haben vberal,
 Das ir thut dreiben zaubereh.
 Dann es ist grose sorg darbeh,
 Das ein mocht etwas wider farn.
 Darumb thut eur Kunst nur sparn!
 175 Ir sterbt nicht hungers heint albed.

Der Mulner:

Mein gast, thort euch nit an die red!
 Fart ir mit eurer Kunst nur fort
 Und schaut, braucht kunstlich eure wort,
 Damit vns nicht bescheis der teuffl!

Der Student:

- [23^{*}] 180 Schweigt ir nur still und habt thein zweiffel,
 Dann ich will machen iht ein kreß!
 Was ich euch hais, das thut mit fleß!
 Allein reht nur thein wort darzu,

Bis das ichs euch vor sagen thu!
 185 So durfft ir euch besorgen nicht.

Der Mullner:

Schweigt! alle ding ich wol auß richt;
 Es soll an nichten mangel sein.
 Wann wir nur kriegen brot vnd wein,
 So woll wir sein gannz guter ding.

Der Student macht mit der kreiden ein ring:
 190 Nun ich mach hhunt disen ring,
 In dem ich machen wir mein khunst,
 Des wir heint gnug haben vmb sunst.

Der Student brit in ring vnd spricht:
 Ich brit herein in disen kraiss.

Per meretrices plas
 195 Ad juro istam arcam
 Vnd, was hirin ist allesam,
 Ut habeamus vinum et panem,
 Das wir haben genug an dem
 Nunc pertotam noctem.

Es spricht der Student zum Mulner:
 [23^b] 200 Hort, mein wirt! dort sint etlich seck,
 Darunter sint gar gute weck,
 Auch wert ir finden einen kes,
 Der ist gar kostlich, gut vnd res.
 Nembt das vnd legt es auff den tisch!
 205 Seit vnuerzagt, theck vnd nur frisch!
 Dann ir wert finden, wie ich sag.

Der Mulner:

Boz lung! fur war on alle klag
 Bin ich von herzen guter ding.
 Mein lieber gast, furwar ich bring
 210 Die weck vnd thes, wie ir mich lert.
 Was noch mer zu der khunst gehert,
 Das will ich dreulich richten auß.

Der Student:

- Nun ich bſchwer mer in diſem hauſ.
 Per puram mulierem illam
 215 Soll eſ war ſein; ich glaub eſ tham,
 Nam facerboſ ſub corbe latet.
 Ich gneuß ſein heint den abent ſpet,
 Deß ich mein maul garwol will waſchen
 Mit der verbedtenn weinflaſchen.
 220 Geht, wirt! yn genem truehellein,
 Da iſt ein gute flaſch mit wein.
 Bringt vns die ſelben auch ih her!

[24^a] Der Mulner bringt die flaſchen mit wein:

- Eh, lieber gaſt, wol iß ſo ſchwer.
 Wie iß nur in die truben thumen?
 225 Solche ding hab ich nje vernumen.
 Ir ſeit mir je ein lieber freint.
 Hort auff! wir haben genug heint.
 Den teuffel ir nit weitter bſchwert!

Der Student:

- Eh, ir ſolt mir nicht haben gwert,
 230 Ich wolt vnns heint noch diſe nacht
 Noch mer haben zuwegen bracht
 Gutte bratne huner vnnnd gennß.

Der Mulner:

- Mein lieber gaſt, durch eur gſpennß
 Habt ir warlich gethon daß peßt.
 235 Ich wolt, mir themen offt ſolch geßt;
 So gnuß ich auch zu zeitten jr.
 Drumb, lieber gaſt, thumbt her zu mir!
 Laßt vnns haben ein guten mut!

Der Student:

- Nun, weil ir wölt nemen vergut,
 240 So will ichß gleich iht laſſen pleibm.
 Sollt ich aber mein thunſt recht dreibm,
 Wurt ir wol ſehen andre ding.

Der Mulner:

- [24^b] Mein lieber gast, ich euch ains bring.
 Laßt es die weil also gut sein!
 245 Die weil wir haben prot vnd wein,
 Wol wir heint leben in dem sauß.

Studentt:

Nun ich geh gleich vom kraiß heraus
 Vnd will mich zu euch setzen nider.

Die Fraw:

- Mir sint erschrocken alle glider.
 250 Ich pit euch freuntlich, lieber gast,
 Eur thunst ir also pleiben laßt!
 Welchs ich euch gannß von herzen pit.
 Offentbart nur den teuffel nit!
 Dann mir möcht sunst thumen ein grau.

Der Student:

- 255 Gehabt euch wol, mein liebe frau!
 Tragt ob meim beschweren thein scheu!
 Ich bin nicht als ir so vnthreu.
 Hhunt ich gute vrsach het,
 Das ich euch schenndet ein pancet,
 260 Welchs ir habt wol verdient vmb mich.

Die Fraw:

- Ach, mein gast, ich pit euch freuntlich,
 Beschwert den teuffel heint nicht mer!
 Dann ich furcht mir so grausam ser,
 [25^a] Bin auch vor angst vnd lait schir tot.
 265 O, lieber gast, so helfft vnd rot,
 Das der teuffel thumb weit hin dan.

Der Mulner:

- Frau, was geht dich der teuffel an?
 Schweig vnd halt du dein maul iez still!
 Mein gast, ich euch ains pitten will.
 270 Wann mir anderst thut nichts geschehen,

Wöcht ich den teuffel geren sehen,
Was er doch hett fur eingestalt.

Der Student:

Mein lieber wirt, das khan ich palt,
Wann ich nur vor erfar von eich,
275 Wem der teuffel soll sehenn gleich.
Dann ich in wol zu bannen wais,
Das er mus sehen, wie ein gais
Oder das er sycht wie ein ber,
So muß er also kumen her.
280 Oder soll er sein wie ein wurm?

Der Mulner:

Eh, macht in yn eins menschen furm
Vnd laßt in stien in gener eckn,
Auff des er niemant thu erschreckn!
Laßt in auch nicht lang hinen stien,
[25^b] 285 Heißt in ball zu der thur naus gien!
Dann dem teuffel ist nicht zu trauen.

Der Student:

Es ist euch gleich wie eur frauen.
Ir durfft euch gwislich furchten nicht;
Ich bin der khunst wol vnnter richt,
290 Das ich den teuffel wais zu bannen,
Das er an schaden khumbt von bannen,
Wie wol dem schalk ist angst vnd bang.

Der Mulner:

Mein lieber gast, so machts nit lang
Vnd thut den teuffel flux beschwern!

Der Student:

295 Der teuffel wirt sych nit hart wern.
Hanc corben fugiens linquas,
Peruerse sacerdos,
Quam prius hic miseris
Percutiare mobis.

Der Pfaff krecht vnter dem korb herfur vnd trollt zu der thur
vmb hebt sich daruonn; der Student rett zuvor, wie vnten:

- 300 Mein lieber wirt, nun secht ir je
Den teuffel selbst berschonlich hie,
Was er doch fur ein furm hat.
Troll dich, du teuffel, ball von stat!
[26^a] Gebennd vnd thumb hinfort nicht mer!

Die Fraw:

- 305 Mein lieber gast, ich dannnd euch ser,
Das nur der teuffel ist daruon.
In grosen enngstenn thet ich ston,
Do ich den teuffel sehen thet,
Rhein pluts dropffen ich in mir het.
310 Wol fro war ich, das er tham nauß.

Der Mulner:

- Mir ist gleich thumen auch ein grauß.
Wann ich eur thunst nit het gesehen,
So woltt ich auff mein warheit jehen,
Wie mich gedaucht on allen zweiffel,
315 Het ich gesehen nye rhein teuffel,
Der mit gestalt so ennlicher,
So gar gleich sieht vnnfrem pfarrer,
Als wann er selbst vor augen stunt.

Der Student:

- Mein wirt, ir nun abnemen thunt,
320 Das ich mein thunst hab wol bewert,
Vnd was ir habt von mir begert,
Das hab ich allesam volbracht,
Den teuffel zu eim priester gmacht,
Auff das ir euch nit furchen solt.

Der Mulner:

- [26^b] 325 Vnnfrem pfarrer wirt ich nimer holt,
Das er dem teuffel sieht so gleich.
Er wirt mir machen manchen scheid,
Wann ich nach korn thu faren auß,

- Er geh mir zunachts vmb im haus.
 330 Vnd wann ich haim khum vnd findt in,
 So wais ich nicht vor angst, wohin;
 Hab auch niemant, der in than bschwern.

Der Student:

- Mein wirt, die khunst wil ich euch lern.
 Wann ir den teuffel wider findt,
 335 Mit bas ir in beschwären khünt,
 Dann nembt ein penngel in die heendt
 Vnd pürt im wol den ruck vnd lenndt,
 Bis das er schir ligt hallmich tot.
 Das ist gewiß der pēste rot.
 340 Was giltß, wo er darnach khumbt wider?

Die Frau:

Geh, lieber man! weiß den gast nider,
 Wann es ist gar spet in die nacht,
 Ich hab im schon ein pet gemacht,
 Und las in haben heint sein ruh!

Der Mulner:

- 345 Mein gast, ich noch ains fragen thu.
 Khan ich den teuffel also bannen
 [27^a] Mit der khunst, das er mus von dannen,
 Will ich ims enntlich sparen nit.
 Wo ich den schalk wider betrit,
 350 So will ich in vmb den kopff neuen,
 Als wann einer thut stockfisch pleuen,
 Das im der ruck wirt wie der hauch.

Der Student:

- Mein lieber wirt, das rath ich auch.
 Wert ir im hinfort also than,
 355 So wirt euch nicht leichtlich ein gan
 In eur haus ein boser geist.
 Mein wirt, ir mich zu pēte weist,
 Wann es ist spat vnd schlaffenszeit!

Die Frau:

Mein lieber gäst, furwar ir seit
 360 Ser mueht, das sy ich entlich wol,
 Mein man euch nit auffhalten soll.
 Hör, lieber man! wais in zu pēt.

Der Mulner:

Mein lieber gäst, wol auff vnd. göht!
 Wir wollen gleich fehrabent machen!

Beschlus:

365 Ich muß mir gleich der schaldheit lachen
 Von dem spil, so geschehenn ist,
 Wie der student durch rennd vnd list
 Bringt herberg zu weg wunderbar,
 [27^b] Welchs im doch abgeschlagen war
 370 Von der mulnerin, die het den pfaffen
 Bestelt vnd thunt doch nichtset schaffn,
 Wann der mulner auch darzu tham.
 Die freudt ein böses ende nam,
 Als sy den pfaffen mußl verstedden,
 375 Darzu auch wein vnd prot verbedden.
 Das als sach haimlich der student
 Durch ein loch in der stuben went,
 Welcher garball ein list erdacht
 Vnd also durch sein bschwären macht,
 380 Das der frauen war angst vnd bang,
 Dem pfaffen im korb die weil lang
 Mit grosen lait sych schmiegen dñen;
 Er psorgt sych, der mulner wurs jnen.
 Der wurd in gwislich haben bschworn,
 385 Mit eim penngel, die platen gschorn,
 Das ers ein weil empfunden het.
 Also es solchen leuten geht,
 Die furen ein solch puben lebem,
 Den wirt auch solche aplos gebem,
 390 Welches auch ist ir rechter lan.
 Darumb so merck hie frau vnd man,

- Das Rhein ding wird so klein gesponen,
 Es thumt zu legt auch an die sunen,
 [28^a] Ob es schon ein weil pleibt verporgn.
 395 Drum wer sich hirynen thut psorgen,
 Im thumb der teuffel auch ins haus,
 Der pleu in mit eim prugel naus,
 Thu im den ruck vnd lent wol pörn.
 Das ist gewis das pöst beschwern.
 400 Hab einer sein haus wol in acht,
 Wunsch Petter Probst zu guter nacht!

Sie embett sich das spil mit 401 reimen vnd, so man wil,
 mit 4 personen, allein das der Pfarrer in verendertten klaidern
 den Beschlus sag; vnnb jede person hatt souil reimen, wie unten
 hernach volgt:

Der Pfarrer mit dem Beschlus	53
Der Studennt hat	138
Der Mulner hat	105
Die Mulnerin hat	105.

III. Einander fasnacht spil von zweyen Lanzknechten

sambt einem Pfaffen vnd Munchen, ein Schultes vnd
sein Knecht.

Der erst Lanzknecht drit ein allein vnd spricht:

- [28^b] **G**luc zu, gluc zu, ir lieben herrn!
Ich armer Lanzknecht khum von ferrn
Dhunt aus dem schlauraffen lant.
Sil börrffer sint mir wol bekant,
5 Dye ich mit garten stet haim such.
Darob mir auch wirt mancher fluch
Wol von den argen, groben paurn;
Die schelkten mich gar oft ein laurn.
Hett ich aber noch etlich gseln,
10 Sy wurden sych nit so wilt fieln.
Schaut! dort khumbt ainer fur mich recht.

Der ander Lanzknecht drit ein vnd spricht:

- Sych! gluc zu, mein Hanns Lanzknecht!
Wie khumb wir zam so wunderlich?
Wo hast die weil gehalten dich?
15 Mir habm einander sint nit gsehen,
Sider der gros scharmiz ist gsehen,
Do wir den baurn die huner staln.
Ich main, wir mustens gloch bezaln.
Sy hetten vns schir gar erschlag.

Der erst Lanzknecht:

- 20 Ja, ich wil dir wol einanders sagn,
Wies mir seit ist so vbel gangen.
Neulich bin ich worden gefangen

- In einem dorff, darin ich gart;
 Mich hetten die pauren verwart,
 [29^a] 25 Die pleuten mich mit iren spiesen
 Vnd mich hart hin vnd wider stiesen,
 Wann ich mich gar nit wëren khunt,
 Getschtenn darzu an mich ir hunt,
 Die hetten mich schir gar zu rissn.
 30 Ich main, ich solt vom kriegen wissn.
 Der teuffel thu dann schlagen drehn!

Der ander Langknecht:

- Lieber, wiltu ein langknecht sein,
 Darffstu solch heindel klagen nicht,
 Wann mir des dings auch vil geschicht.
 35 Wer sich mit seÿren nëren wil
 Vnd hat darzu des geltis nit vil,
 Der mus der krapffen vil verschlickn
 Vnd zu leÿt gar an eim erstickn.
 Doch wann du nur thest volgen mir,
 40 Ein guten rath, den geb ich dir,
 Das wir vnns müchten nëren das
 Von den leuten, die auff der Stras
 Wanndlen vnd hin und wider gien.
 Die wolttten an sprechen wir zwien,
 45 Es gieng gleich einer oder rit,
 Das er vnns etwas thailt mit,
 Auff das wir mochten weiter khumen.

Der erst Langknecht:

- [29^b] Mein gsell, dein rath hab ich vernumen,
 Mit dem wir ettwas weren schaffen.
 50 Hör! in gem dorff wais ich ein pffaffen,
 Welcher gar oft zeucht oberfelt
 Vnd tregt gwonlich bei im vil gelt.
 Wann wir den selben oberkhemen,
 Wolttten wir, was er het, im nemen;
 55 So het wir zu dempffen ein weil.

Der ander Langknecht:

Wann vnns der pfaff nur wur zu theil,
So wolt wir aneinander ort.

Schau, mein lieber gsell! wer geht dort?
Iß nicht ein munch, ein franciscan?

- 60 Er wirt gewis Rhein gelt nit han.
Doch las wir in nicht gan von stat,
Mir wollen nemen, was er hat!

Der Munch brit ein vnd spricht:

Mein lieben freundt, bonum mane!

Der erst Langknecht:

Mein lieber munch, semper sane!

Der Munch:

- 65 Lieben gsell, wo wölt ir hin?

Der ander Langknecht:

- [30^a] Mein munch, nach peut stet vnser sin.
Mit garten, peteln wir vnns nern
Vnd vnns khaum des hungers erwern.
Habt ir nicht cessen? thailt vns mit!

Der Munch:

- 70 Lieben freundt, ich verhalt euch nit.
Da drag ich bej mir prot und käs;
In drehen dagen ichs nit es.
Seht! nembts hin! seh euch vnuersagt.
Im dorff, da gab mirs des wirts magt,
75 Die ich gar fru auff wedet heut.

Der erst Langknecht:

Eh, da khumbt vnns ein gute peut.
Du hast gebenn ein guten rot.
Da haben wir schon les vnd prot.
Erst wollen wir gannz frolich sein!

Der Munch:

- 80 Nun hört, ir lieben bruder mein!
Nembt ir bieweil das zu gut an!

Mit weiter ich hest helfen than.
Einander mal so wirt euch mër.

Der ander Langknecht:

Mein herr, wir dancken euch gar ser,
85 Solchs umb euch zuerbienen stet.

Der erst Langknecht:

[30^b] Schau, mein gsell! dort der pfarrer geht,
Von dem ich dir thet sagen heut;
Bei im, da findt wir wol ein peut.
Mein herr, wölt bei vnns pleiben jr,
90 So woll wir euch furen zum bier.

Der Pfaff brit ein vnd spricht:

Glück zu, ir freundt! bona dieas!

Der Munich:

Mein herr pfarrer, semper quitas!
Wo wölt ir also eillennts hin?

Der Pfaff:

Mein lieber herr, es stet mein sin
95 Dort hin in genes dorff zu lassen.
Darin hab ich nötig zu schaffen
Bei ein kranken, der ligt am tot.

Der ander Langknecht:

Mein lieber pfarrer, helfft vnd rot
Mit ein halben groschen, das wir
100 Mögen khauffen ein kanden bier,
Den durst zu löschen; den es felt
Vnns armen langknechten angelt.
Dann ir vns gleich seit kumen recht.

Der Pfaff:

Ja wol! fur war, lieben langknecht,
105 Ir kumbt zu mir gleich zu vnzeit.
Ich hab khein gelt bey meinem eit,

- [31^a] Dann ich nit weit zu gien gebend.
 Ich hoff, der krank thu mir ein schend;
 Drumb hab ich thein gelt mit mir gnumen.

Der erst Sanktnecht:

- 110 Ey, sint wir igt so vnrecht thumen?
 Was sollen wir dann weiter than?
 Rath ir, mein vater gardian,
 Damit wir vber themen gelt!

Der Munch:

- Lieben freundt, ich sy, was euch felt:
 115 Ir pet selkten, das enntgelt ir.
 Wann aber ir thet folgen mir,
 Wolt wir all nider knien schon
 Vnd an ruessen Sant Franciscan.
 Ich wais, er wirt vns nit verlasn,
 120 Vnser aim gelt in fedel fasn.
 Das wert ir gwis erfahren wern.

Der erst Sanktnecht:

- Mein herr, dem rath folgen wir gern.
 Wir wollen vnser hail versuchn,
 Es sey mit petten oder fluchn,
 125 Damit wir nur gelt vber themen.
 Pfarrer, zum pet wir euch auch nemen.
 Vnd wan wir was expitten wern,
 So wol mirs mit euch dailen gern.
 Dan ich glaib, das gluck an euch leit.

[31^b]

Der Pfaff:

- 130 Ey, lieben freundt, ich hab nit zeit,
 Wan es wirt sich zu lang verziehen.

Der ander Sanktnecht:

- Herr pfarrer, ir must nider kniehen!
 Dragt ir des pettens keinen scheuch!
 Dann vnser drost stet nur auff euch,
 135 Ir wert vns das gluck bringen wern.

Der Pfaff:

Ja, lieben freundi, ich wolt he gern,
Wann ich nit must hin zu dem krankn,
In zu drosten in sein gedanken.
Berziecht ein weil, bis ich thumb wider!

Der erst Langknecht:

140 Mein lieber herr, kniet doch nider!
Der krank, der wirt die weil nit sterbm.
Vnd wan wir fier was hie erwerbm,
So ist doch eur thail auch darbeh.

Der Pfaff:

145 Ey, so kniet nur nider alle drey!
Mich wundert, das ir seit solch narn.
Must lang auff Sant Franciscum harn,
Das er euch etwas geben thut.

Der Munch:

150 Ey, sprecht mir nach! das gepet ist gut.
O Sant Franciscus, hilf vnd rat!
Dan vnser theiner thein gelt nit hat
[32*] Vnd stet alle sach vmb vns mue.
Wir gien on sylber, wie die thue,
Sint auch vberal vnwert gest.
Darumb so thu mit vnns das pest!
155 Dann vnnsrer trost stet nur auff dir.

Der erst Langknecht:

160 Poß! welcher wil wehnten mit mir,
Wir werden was expetten habm?
Wann vnns Franciscus thut hgabm,
So woll wirs thailenn bruederlich!
160 Drumb heber in sein peuttel sch!
Was er drin fint, das thu er her!

Der ander Langknecht greiff in sein busen, zeucht ein altten
peutel heraus vnd spricht:

Poß thunen! meiner ist nit schwer.
Wol haben in zerthiff die meuß,

Er kreucht halt eben voller leuß,
165 Es wer doch nit ein heller drhnen.

Der erst Langknecht sucht auch in seim peutel vnd spricht:
Poß hering! ich than auch nichts fñnen,
Bei vnns beden findt man nit fyl,
Franniscus vnns nichts bschären wil;
[32^b] Er helt vnns fur leut gar verrucht.
170 Wirdiger vater, ir auch sucht,
Wes sych doch eur dasch vermag!

Der Munch zeucht ein alten sack herfur vnd spricht:
Sucht, lieben freundt! fur war ich trag
Bei mir rhein gelt, hab auch rhein daschn,
Trag nichts bei mir, dan die ler flaschn
175 Vnd diesen leren sack; nembt hin!
Vnd weren hundert gulden drin,
So schennet ichs euch doch allesam.

Der ander Langknecht spricht zum Pfaffen, wie vollgtt:
Ach, findt man dann bei vnnsrer tham
Da rhein gelt wol bei vnnsrer drejen?
180 Mein lieber herr, thut mir verzejen!
Thut euren peutel auch herfñr!
Mich ant, das gluck wert haben ir,
Das euch geraten sey die peut.

Der Pfaff:

Ir zieht mich nun auff siber heut
185 Vnd verhintert den kranken pauren;
Der wirt heut stettich auf mich lauren.
Ich wais, im wirt sein angst vnd bang.
Billeicht so pleib ich aus zu lang,
[33^a] So seit ir darnach an im schuldig.

Der Munch:

190 Mein herr, seht nit so ungeduldig
Vnd last auch suchen, was ir habt!
Ich hoff, ir seit allein begabt.

Dann in mein orden ist der sýt,
 Das theiner gelt treg bei im nit;
 195 Dann ein jeder das selb verschwert.
 Drumb Sant Franciscus mir nichts bschert.
 Weil ir dan habt einandern orn,
 Seht ir villedt erhöret worn.
 Drumb sucht! wer wais, wo das gluck leit?

Der erst Landsknecht:

200 Mein herr, thut her, wan es ist zeit,
 Das ir zum krannden pauren geht!

Hes nimbt der erst Landsknecht dem Pfaffen sein peutl vnd
 spricht:

Boß tauffent! die sach gar wol stet.
 Secht, lieben freunt! der pfarrer ist
 Der frumbst; das hab ich wol gewist.
 205 Mein herr, ihunt wöll wir mit eich
 Das geltt austailn alsam gleich
 Vnd euch nit lennger mer auffhaltn.

Der Pfaff:

[33^b] Der Teuffel mus des pettens waltn,
 Dann ich hab des ein schlechten gwin.

Der Munch:

210 Herr, nembt ir doch auch ein thail hin!
 Was turfft ir euch dann also stellen?
 Erst will ich mein thail den gesellen
 In schennden vnd euch nichts daruan.
 Ir seit gar ein geiziger man,
 215 Ir böcht in meinen orden nit.
 Seht, lieben bruder! thailt im frit
 Mein thail vnnter euch zwien nur aus!

Der ander Landsknecht:

Zu! erst wöll wir hin in des wirts haus
 Vnd leben ihunt in dem luder!
 220 Weil vnns hat gschennct der frume bruder

Sein thail doch, wöl wir in mit nemen!
 Khumbt, lieber herr! helfft vns auch schlenen!

ÿk gien die zwen Lantz knecht vnd der Munch mit einander hin
 wegt; der Pfaff pleibt allein da vnd spricht:

In mir ist weder freudt noch mut.
 Dann groß vngluck mich rehten thut
 225 Durch die lantz knecht, arg vnd verlogen;
 Die haben mich schenttlich betrogen.
 Ich dacht, wann ich nit petten thu,
 So werenns mich pleuen darzu.
 Drumb must ich mich wol drein ergebn,
 [34^a] 230 Wolt ich anderst rötten mein lebm.
 Nun ich will hin vnd sy verklagn,
 Dem schulstes alle ding an sagn;
 Der wirt sy bed wol darumb straffn.

ÿkt geht der Pfarrer hinweg vnd khumbt der Schulstes vnd
 sein knecht. Der Schulstes setz sich auff den richter stul vnd der
 Knecht setz am ersten an zu reden:

Wer vor gericht hat da zu schaffn,
 235 Der thu sych igt machen her zu!
 Hebes sein klag verbringen thu
 Vnd die rechten warheit fur trag!
 So wirt wol nach verhör der klag
 Vnd auff die anntwortt hebem gern
 240 Vom schulstes rechts verholffen wern.

ÿkt khumbt der Pfaff wider allein vnd verklagt die zwen
 Lantz knecht vor dem Schulstes:

Herr schulstes, ich schrey an das streng recht.
 Dann mich haben igt zwen lantz knecht
 Auff freyer lantsttraß griffen an,
 Wie ich wolt zu eim kranken gan.
 245 Im negsten dorff dort vor dem walt
 Haben sy mich zwungen mit gwalt,
 [34^b] Das ich in all mein gelt must geben,
 Wolt ich anderst fristen mein leben.
 Zu wort zaichen ein munch her ging,

- 250 Der hat gesehen alle ding,
Der wirt mir des ein zeuge sein.

Der Schulttes spricht zum Pfaffenn:
Herr pfarrer, die klag ist nit klein.
Haben die lannzknecht solchs gestiftt,
Fürwars leit vnd leben anbriff.

- 255 Darumb schaut, warmit ir umb geht!
Wann sych der handel annderst stet
Vnd es sych nit also erfundt,
Das recht ich euch nit sprechen khundt.
Wo sint dann, die ir thut verklagn?

Der Pfaff:

- 260 Mein herr schulttes, ich will euchs sagn.
Sy sint ganggen in des wirtshaus,
Wie ich vom dorff bin ganggen raus;
Da wirt mans beheinander sinnen.
Darumb thu ichs verklagenn hymnen,
265 Auff das man in thn ire recht.

Der Schulttes spricht zu seim knecht:
Fürwar, der handel ist nit schlecht.
[35*] Hor du, ambtknecht! las sagen dir!
Bring du die zwen lannzknecht zu mir
Vnd auch den munch! las hören, wie
270 Sych werden veranntwortten die!
Haben sy nun ein solchs gethan,
Es soll in zwar nicht wol ergan.

Nyt bringt der Ambtknecht die zwen Lannzknecht vnd den Munchen
vnd der Pfaff spricht zun zweien Lannzknechten:

- Sych! khumbter ir zwen kystenferger!
Wie habt ir die erlostenn leger?
275 Den hauren nembt ir huner vnd taubm,
Nert euch mit stellenn vnd mit raubm.
Was gilts, man wirt euch lernnen duldes?
Ich hab euch verklagt vor dem schulttes,
Der wirt euch wol das marla singen.

Der erste Langknecht:

- 280 Hör, pfaff! was sagstu von den dingen?
 Wie darffstu brauchen solche dued
 Vnd vnns verklagen hinter rued?
 Thu vnns verklagen vnnter augen!
 Wir wöllen dir thein wort nit laugen.
 285 Rhumb! laß vnns fur den schultes gien!

Der Pfaff geht mit den zweyen Langknechten vnd mit dem
 münchen fur den Schultes:

- [35^b] Herr schultes, hie sint dise zweijen,
 Welche mir heut namen mit gwalt
 All mein gelt zu negst vor dem walt
 Bey einem dorff auff der lannt stras.
 290 Der frannciscus hat gsehenn das,
 Wie sy mich habenn zwungen béd.
 Doch glaubt nicht allein meiner red,
 Sunder thut den herren auch fragn!

Der Schultes spricht zu den zweijen Langknechten:

- Ir zwien, was thut ir darzu sagn,
 295 Wie euch der herr verklagen thut?
 Dörfft ir dreiben solchen hochmut,
 So habt ir das leben verwurckt.
 Wo ir mir nit albed verpurckt,
 Das ir im wolt des rechtens sein,
 300 So las ich euch béd legenn ein,
 Das euch die huner nit bescheisn.

Der ander Langknecht:

- Herr schultes, wir wöllen beweisn
 Mit disem frumen gardian,
 Das vnns der pfaff hat glogen an.
 305 Der hannel annderst ganngen ist,
 Wie ir, herr vatter, auch wol wist.
 Als der pfaff zu vns rhumen thet
 Vnd vnnsrer einer in an reth
 [36^a] Vmb ein groschen zu einer erung,
 310 Vnns zu schennden ein ritter zering,

Welchs ist geschehen im freyen felt,
 Do schwur der pfaff, er hett rhein gelt.
 Was hab wir im dann rhunen nemen?

Der erst Langknecht:

- Pfu dich, du pfaff! du solst dich schemen,
 315 Das du so lose rede dreibst
 Vnd gar auff rheiner warheit pleibst!
 Ist dir nit ingedennd die zeit,
 Das du thest schwören einen eyt,
 Wir weren ye zu vnnezit rhunen,
 320 Du heft rhein gelt mit dir genumen?
 Do wartstu gleich so arm als wir.
 Da sagt ich, man solt volgen mir,
 So wolt wir all ein gmainß bet than
 Vnd Sannt Frannciscum ruffen an.
 325 Weil wir noch knieten auff der ern,
 Thet vnns Sant Franciscus gewern.
 Durch das gepet wartstu auch reich.
 Thailt wir nicht das gelt mit dir gleich?
 Was darffstu vnns dann da verklagn?
 330 Herr schulthes, thut den vater fragn!
 Dann er ist gewesen auch darbesj.

Der Schulthes:

- [36^b] Ich hab euch vernumen all drey
 In dem hanndel, der ist nit gut.
 Jeder thail sich beruffen thut,
 335 Auff euch, gardion, mit zeudnus.
 Drumb ich euch auch verhoeren mus
 Von dem hanndel, der ist geschehen.
 Habt ir das gehort vnd gesehen,
 So gebt mir des euren bericht,
 340 Damit niemant vnrecht geschicht.

Der Munch:

- Herr schulthes, ich sag euch fur war,
 Das der hanndel ist ganz vnd gar
 Nicht anderst; dann die zwen langknecht

- Saben anzeigt die warheit recht.
 345 Dann wir Rhein gelt hetten alsam,
 Der pfarrer das auff sein ait nam.
 Als wir aber an hieltten stet
 Zu Sannt Franncisco durchs gepet,
 Wurden mir also bald gewert.
 350 Dem pfarrer war das gelt beschert,
 Welchs wir zu gleich teilten al fier.
 Darnach giengen wir zu dem bier.
 Nicht annderst es ergangen ist.

Der Schulttes:

- Nun, herr pfarrer? da hort vnd wist,
 355 Das ir mich habt schentlich bedört,
 [37*] Wie ir dann selber habt gehört!
 Darzu des vber wisen seht,
 Das ir habt gespart die warheit
 Vnd die gutten lannzknecht verdiefft.
 360 Dennd nur vnd es do wider riefft,
 Das ir in grob habt vn recht than
 Vnd sy zwen habt gelogen an!
 Darumb getennet vnd thuts nur bal!
 Rhumbt ir mir hinfurt noch einmal,
 365 So will ichs euch besser einbrennden.

Der Pfaff:

Rhein wunder werß, ich thet mich hennden,
 Das mich halt Got nur he erschuff.
 Soll ich erst thun ein wider ruff
 Vnd bin dar zu vmb mein gelt thumen?

Der Schulttes:

- 370 Pfarrer, was habt ir fur ein brumen?
 Gebennet vnd pit ins nur bald ab!

Der Pfarrer:

Fur war, Rhein lust ich darzu hab,
 Dann mir geschicht vor Got vn recht

Der Schulttes:

Hör! las dir sagen, mein ambt knecht!

375 Geh! leg den pfarrer in den thurn,

Weil er will erst her wider murn

[37^b]

Vnnd ist doch ober wifen worn!

Der Pfarrer:

Herr schulttes, ich furcht euren zorn.

Ge ich will in den thuren gien,

380 Ge will ich hüt pitten euch zwien,

Ir wölt mir nichts ver ubel han,

Das ich wider euch hab gethan.

Aber ich het ein ait geschworn,

Ich hett mein gelt bei euch verlorn.

385 Wer ich pliben in meiner pfrient!

Ich hab dem Teuffel ein rais gebient,

Aber ich darff ykunt nichts jehen.

Der Schulttes:

Pfarrer, euch ist nicht vnrecht gschehen.

Gehet hin vnnd thut solches nit mër!

390 Das habt euch hüt zu einer lër!

Laß hinfur ein groschen farn,

Wo ir ein gulden mugt ersparn!

Beschluss:

Wie merdet nun in difem spil,

Was ich auffß thurht erzelen wil,

395 Wie sych die welt so wunderbarlich

Thut also selgam neren sych,

Als wie sych dann die zwen lannzknecht

An alle arbeit mit vnnrecht

[38^a]

Ernären durch list, rend vnd duc,

400 Wartten nur auff der leut vngluc.

Thut es in schon ein weil naus gan,

Wirt in doch zu lezt auch ir lan.

Auch sag ich von dem pfarrer, das

Im wer angestannten vil bas,

405 Das er ein wenig het verlorn,

- Dann das er hett vnrecht geschworn.
 Drumb erslich im der munch recht thet,
 Gab in kes vnd prot, was er het,
 Vmb das er auch nit hart het broschn.
 410 Het der pfarrer erslich ein grosch
 Gleich gebenn den zweijen langknechten,
 Het er nit mit in durffen rechten.
 Also geth es, wann einer will
 Ein oberflus habenn zuwil
 415 Vnnd mit geiz wirt gar obersezt,
 Dem wirt des wenger thail zu lezt.
 Der halbenn will ich ratenn, das
 Man halt in allen dingen mas,
 Als Pittacus beschreiben thut.
 420 Nun, lieben herren, nembt vergut
 Mit dem spill, so wir haben gmacht,
 Ich wunsch euch alln ein gute nacht!

Finis.

[38^b] Das spil hieneben enndt sych mitt 422 reimen vnd, so man wil, mit 6 berschonen, wann der Ambtknecht den Beschlus sagtt, vnnnd hat ede berschon souil reimen, wie unten stet:

Der Schulttes hat	55
Der Ambtknecht mit dem Beschlus	37
Der Pfarrer hat	88
Der Munch hat	67
Der erst Langknecht hat	101
Der ander Langknecht hat	74.

IV. Ein schon vasnacht spil von zwaierlai Elttern
die ire kinder ganz vbel erzogen vnd zusam verheirat haben
vnd zu lezt vbel geratten ist.

Erstlich tritt ein der Narr:

I So! ich bin recht guter ding
Vnd do for grosen freuden spring
Herein, gleich wie die dilsapen.

Ich vnd mein schone naren kapen
5 Werden haben heint gar gut lebem.
Mein herr wirt sein sun ein weib gebm.

Der ist gar ein feins junges pluttl
Vnd darzu ein rechts streuß guttl,
[39*] Im gelt er allen wollust hat

10 Mit schlemen, demen fru vnd spat.
Darauff hat in sein vatter zogn.
Zwar er wirt werden hubsch betrogn
Mit der, so er begert zu nemen;
Die wirt im helffen dapffer schlemen.

15 Dann ich von ir hab ein gut wissen,
Das sy gwont hat der guten pissen.
Darumb ichs gleich zusamen fueg,
Bricht er hessen, so bricht sy krueg,
Wann sy sint gar einander gleich.

20 Ob schon meins herren sun ist reich
Vnd sy ein zerbafft leben fieren,
Werden syz guetlein distalieren
Vnd bei in werden eigenntlich
Um haus die kaz das pestie sich.

25 Da leit mir zwar nicht vil daran,
Ich bring lecht auch mein thail daran.

Ich wolt, das schon die hochzeit wer.
 Boß! dort khumbt gleich mein herr daher.

Der Vater tritt ein vnd spricht:

- Got grueß das gannge hausgesint,
 30 Wie ich euch beieinander sint
 Vnd pit euch alle gar freundlich,
 [39^b] Ir wolt ein klains verhoeren mich,
 Wann ich khumb rein auff guten trauen
 Vnd such hirin ein erbre frauen;
 35 Die hat ein eincke dochter,
 Welche igt auch soll khumen her.
 Die begert mein sun zu der ee.
 Ich glaub, das sy dort einer ge,
 Nach der ich mich hab gsehen vmb.

Die Mutter tritt ein vnd spricht:

- 40 Mein herr, seit ir mir got wil khumb!
 Wann khumbt ir also selzam her
 Zu mir? was ist euer beger?
 Ich solt furwar den offn einschlag.

Der Vatter:

- Ëy, schweigt, mein frau! was thut ir sagn?
 45 Last ir den offen lennger stien,
 Dann ich hab vrsach zu euch zugien,
 Damit ich sech, wie es euch ghet!

Die Mutter:

- Mein herr, ich denck, das beser thet,
 Da ich dreifig jar junger was.
 50 Da war mir wol; ihunt ich las
 Nun mein dochter vertretten mich.

Der Vatter:

- Mein frau, ich sag euch aigentlich,
 [40^a] Das es vmb mich ist worden mue;
 Ich huft vnd pulster spat vnd frue
 55 Vnd hab furwar igt wenig freit.

Ich dennck aber der lieben zeit,
 Ich wolt mit eim haben gerungen,
 Gedannkt, gefochten vnd gesprungen,
 Ist khan ich kaum am steden gien
 60 Vnd auff mein bahn schir nimer stien.
 Vnnd wan ich meinen sun nit het,
 Furtwar mich nichts mer freuen thet,
 Dann es wur sein gar vmb mich aus.

Die Mutter:

Mein herr, ich geh ach vmb im haus
 65 Gleich wie ein arms ellents schaf;
 Ich spin, ich haspel oder schlaf.
 So hab ich weder freudt noch mut,
 Hab niemant, der mich trösten thut.
 Dann mein dochter, von welcher ich
 70 Hab alle freudt vnd eigenttlich
 Setz ich gar all mein trost zu ir
 Vnd hoff, sy wer auch helffen mir,
 Wann ich ein mal wir schwach vnd krank

Der Vatter:

Mein frau, mir wer die weil nit land,
 [40^b] 75 Wan mein sun lenger bei mir plib,
 Dann er mir vil vnmutths vertrib.
 Aber die weil ist im ser lanng
 Vnd nach eim weib da ist im bang,
 Er hat daruor thein rast noch ru.

Die Mutter:

80 Ey, lieber herr, so thut darzu
 Vnnd im auch darzu helfft vnd rat!
 Die weil er solch anfechtung hat,
 Gebt im ein weib, weil ers begert!

Der Vater:

Nun er ist schon von mir gewert.
 85 Des halben bin ich zu euch thumen.
 Dann ich hab von meim sun vernumen,

Wie das er hab eur dochter holt,
 Die liebt im fur sylber vnd golt.
 Vnd wanns euch nit zu wider wer,
 90 So ist sein pit vnd auch bger,
 Ir wolt hms geben zu der ee.

Die Mutter:

Ey, das euch ein guts jar an ge!
 Es hat mich warlich wol geant.
 Dann mein dochter ist wol bekant
 95 Mit eurem sun in lieb vnd freit.
 Wenn sy einander sehen weit,
 [41^a] So thun sy bal zusamen gien,
 Dfft ein stundt beieinander stien.
 Das hab ich manches mal gesehen.
 100 Weil dann soll ein heirat geschen
 Mit meiner dochter vnd eurem sun,
 So wolt ich, er thet ir schon thun.
 Dann sy ist ye mein ainichs thint.
 Ey kan nicht leiden regen, wint,
 105 Dann sy ist gannz subtiler art.
 So hab ichs auch erzogen zart.
 Drumb kans nicht grose arbeit than
 Vnd, wen es ir soltt vbel gan,
 So thumert ich mich ye zu tot.

Der Vatter:

110 Mein frau, der sach fint man wol rot.
 Weil mein sun hat eur dochter lieb,
 So glaubet mir, das ich im gieb,
 Das er nit darff leiden armut.
 Dann ich hab, was darfur ist gut,
 115 Damit sy sich wol thunen neren,
 Wann sy bede thun nichts dann zeren
 Nur erlich vnd nicht nach dem minsten.
 So gib ich in an rennt vnd cinsten,
 Das es vmb sy kein mangel hat.

[41^b]

Die Mutter:

- 120 Mein herr, bieweil ir helfft vnd rat,
 So wirts haben kein not mit in.
 Des halben ich schon willich bin.
 Wann eur sun von mir begert
 Mein dochter, so ist er gewert
 125 Vnd will im garnichts schlagen ab.

Der Vater:

- Weil ich nun euren willen hab,
 So wöll wir ball machen ein ee!
 Ich glaub, das er dort bei ir stee,
 Mich dunckt, ich kenn die gstalt meins suns.
 130 Wir wollens fordern her zu vnns
 Vnd hören, was ir mainung seÿ!

Die Mutter:

- Ich sag euch zu bei meiner dreh,
 Wie irs macht, so las ichs gschehen
 Vnd wills von herzen geren sehen,
 135 Das irs an ret vnd thut sy fragen.

Der Vatter ruff dem Sun vnd der Tochter vnnnd er ret erstlich
 zu seim Sun:

- Hör, mein sun! nechten thestu sagen,
 Das ich der frauen sagen soltt,
 Wie das du heft ir dochter holtt
 Vnd ir auch zu der ee hgerst.
 140 Wann du dann des gemuts noch werst
 [42^a] Vnd solchs euch jundfrau auch wer eben,
 So wolt wir euch zusamen geben.
 Drumb zaigt an, was euch ist zu mut!

Der Sun:

- Ir habt hirin mein willen gut.
 145 Dann ich hab lanng nach ir gestelt
 Vnd mir auch theine bas gefelt.
 Darumb ich ir begeren thu.

Der Vatter:

Nun, jundfrau? was sagt ir darzu?

Die Dochter:

150 Diemeil der jundherr mein begert,
 Weis ich auch gwißlich kein auf ert,
 Der mir fur in thet bas gefallen.
 Drumb will ich in vor andern allen.

Der Vater:

155 Nun, weil wir bede von euch hören,
 Solch lieb die soll niemant zu storen.
 Damit es aber geh von stat
 Vnd auch beschliessen ein hejrrat,
 So wollen wir berueffen heut
 Zu der heirrat erbere leut!
 Die muesen sein bei dem hantschlag.

Die Mutter:

160 Hört! weil ir bede auff den tag
 Nun seit aneinander beschert,
 [42^b] So schaut, das ir euch bede nert
 In lieb vnd freundschaftt allezeit
 Vnd ir auch nit zu zerrhafft seit,
 165 Auff das ir nit must leiden not,
 Wann ir an wurt disen forrot!
 Dann wer in der juget sein gut
 Sparet, im altter es wol thut.
 Darumb nembt von mir dise lër,
 170 Das ir nicht thut verzeren mër,
 Dann das ir bede thunt gewinnen
 Vnd im altter wurt mit schaden jnen.

Die Dochter:

Ach muter, was thust reden du?
 Mainst, es solt vnns thumen darzu
 175 Vnd das wir soltten armut leiden?
 Darfft dich nit bsorgen bei vns beiden!
 Weil ich ein reichen schweher han,

Wöll wir vnns keinen mangel lan!
 Dann du waist, ich bin nit gewant
 180 Rarchs haushaltten, das thut mir ant.
 Drumb will ichs an greiffen mit rat.
 Die weils an gelt kein mangel hat,
 Fur war ich nichts ersparen will.

Der Sun:

Mein liebe schwiger, schweiget still!
 185 Laß euchs haushaltten nit anfechten!
 [43^a] Wir wöllens den maiden vnd knechten
 Beuelhen, die musens wol than.
 Darumb geb wir in cost vnd lan,
 Das sy vnns zwai vertretten sollen.
 190 Vnnd vnns also drein schiden wölln,
 Das wir erlich gehalten wern.

Die Mutter:

Mein lieber aidn, ich sych es gern,
 Wann es euch beden wol thut gien.

Der Vater:

Wir wölln nun nicht lenger stien,
 195 Sunder die hochzeit leut bestellen!

Der Sun:

Vatter, ich wir mein gut gesellen
 Haben, das sy aufft hochzeit kumen
 Mit saitten spil, pfeiffen vnd trumen,
 Auff das man erlich hochzeit halt.

Die Tochter:

200 Mein lieber preutigam, thuts pal
 Vnnd bstelt allebing auff das pöst!

Der Vater:

So thumbt! wir wölln gleich die gest
 Haben vnnd in die kuchen schlagen,
 In gutlich thun vnd gnug aufftragen!

205 Vnd haben einen guten mut!
 Wer wais, wer bis jar leben thut?

[43^b] Vnt geht Vatter, Muter, Sun vnd Dochter
 mit einander hinweck, haben hochzeit vnd geht ein actus igt
 aus; darnach so thumbt die Muter allein wider vnd spricht:

Was soll ich jmer wunder sagen?
 Von meiner dochter mus ich klagn.
 Es ist nun schier ein ganzes jar,
 210 Das sy hirin verheirat war
 Mit einem reichen burgers sun;
 Seyt herr hab ichs nit gsehen nun.
 Wen sy doch aimal them zu mir
 Vnnd sprech: „Muter, wie geht es dir?
 215 Hastu zu leben oder nit?“
 Vnd taillet mir hgunt auch mit,
 Als wie ich jr dan hab gethan,
 All mein armut gehendet an.
 Hgunt hat sy vergessen mein,
 220 Lest mich gar alt vnd krank allein.
 Was zeucht man an kindern zu lest!
 Ich hab all mein trost auff sy gesetzt.
 Iht lest sy mich in angst vnd not

Vnt thombt die Dochter wider in zerrissnen klaidern vnd
 spricht zu der Muter:

Ach, liebe muter, grus dich Got!
 [44^a] 225 Wol fro bin ich, das ich dich sych.

Die Muter:

Was durfft ir muter nennen mich,
 Wan ich ken euch nit, wer ir seit?

Die Dochter:

Oh, dennck ich wol der lieben zeit,
 Das du mich garwol khennen thest
 230 Vnd mich auch lieb von herzen best.
 Ach, ich mus es lassen gsehen.

Die Mutter:

Mein dochter hab ich anderst gesehen,
Nicht also lumpet vnd zuriffen.

Die Tochter:

Ja, solstu halt mein vnglück wissen,
235 Du heft mit mir auch ein mitlleiden.

Die Mutter:

Mein dochter ist bekleit in seiden.
Ir wert mich frehlich nit betriegen.

Die Tochter:

Was mainstu, das ich dran wolt liegen?
Du solst ie mich wol kennen noch.

Die Mutter:

240 So laft euch vor recht sehen doch!
Ach, ich sych, das du mein dochter pist.
Sag mir, wie es dir ganngen ist,
[44^b] Das du so ellennt gehst daher!

Die Tochter:

Furtwar es doch kein wunder wer,
245 Wan ich an mein jamer du denden,
Das ich mich vor lait thet erdrenden.
Ach, liebe muter, wol gehts mir,
Ein tag het ich zu klagen dir,
Das mein sach also vbel stet
250 Vnd mir so armcellich geht,
Wan ich bin ellent gar verdorben,
Vor anngst vnd lait auch schir gestorben.
Da sichstu mich in aller wat.
Also mein haus zu gnumen hat,
255 Das mir schir gar mein herz zupricht.

Die Mutter:

Es, schweig, dochter! das wol Got nicht,
Das dir soltt also vbel gien!

Sag mir recht, wie dein sach thut stien!
Wo sint hin deine schone klaidter?

Die Döchter:

- 260 Ach, liebe muter, sy stien laider
Dunten zu Furt wol bei dem juden.
Der hat ein grose, weite puden,
Darzu auch ein grosen schragn
[45^a] Mit mein klaidern auffgeschlag
265 Von röcken, mentl vnd schon schauben,
Gulden ring, portten vnd hauben,
Vmb das ich alsam thumen bin.

Die Muter:

Mein Got vnd Herr! wo soll ich hin?
Wie habt ir im doch ewig than?

Die Döchter:

- 270 An dem ist nur schulbig mein man.
Der hat wol also panncatirt,
Welchs er auch iht wol jnen wirt,
Wann er ist stet nur auß vnd ein
Auff die brindstuben zu dem wein
275 Gangen mit gellen vnd geprast,
Daruor gehabt kein ru noch rast,
Darzu getriben grose spil.
Ich darff dir nit sagen, wieuil
Er offt ein schanz hat auffgesetzt.
280 Mainstu nicht, es mues zu leht
Also ein solchs böß ennde nemen.

Die Muter:

- Ach pfu! ir soltt euch bede schemen,
Wo man das von euch sagen thut,
Das ir ein solches groses gut
285 Solt an werden in solcher zeit
[45^b] Vnd seit bede so junge leit.
Was wolt ir h̄punt fahen an?

Die Tochter:

- Mainst nicht, ich dennck garwol dran,
 Das ich vor wert bin gehalten gwest,
 290 Nt hebberman mich syhen lest,
 Niemand tregt mit mir eingebult.
 Aber das ist meins mans schult.
 Dann er wolt nit haushaltten schlecht,
 Er hielt ein puben vnd ein knecht
 295 Vnd darzu ein ros an dem barn.
 Es mücht noch ein solchs widerfarn,
 Wann man helt also reilich haus.

Die Mutter:

- Nun ist es erst gar vmb mich auß.
 Ich hab mich verlassen auff dich.
 300 So hilfftu erst verderben mich?
 Was erleb ich an meinem kint!

Die Tochter:

Mutter, ich will haim zu beim gsint,
 Zu meinem man ich nimer will.

Die Mutter sagt zu der Tochter vnd furts darnach mit ir haim:

- Du waist, ich hab vorhin nit vil,
 305 Ich kan mich selbst ernerer kaim.
 So kum vnd geh nur mit mir haim,
 [46*] Weils ie nicht anderst mag gesein!

Nt geht Mutter vnd Tochter miteinander hinweg vnd der Vater kumbt darnach vnd spricht:

- Ach, lieben freundt, ich muß "e rein,
 Denn ich von ferren höret, das
 310 Hirin ein groses kagen was.
 Mich daucht, ich thet zwai weiber hörn
 Sy gegeneinander empören,
 So sy ich hñunt niemant hñnnen.

Nt kumbt der Sun wider in zeriffen klaidern vnd spricht:

- Mein vatter, thu ich dich da spinnen?
 315 Wie hab ich dich so treulich gsucht!

Der Vatter:

Wie gestu her also verrucht
Mit cerriffen klaidern ganz schlecht,
Als feistu einß holhupenn knecht?
Wöchst dich doch schemen ißt vor mir!

Der Sun:

320 Vatter, ich darff nicht klagen dir,
Das ich so gar verdorbenn bin.

Der Vatter:

Wo hastus dan gethan als hin?
Bist noch thaim ein jar in der ee
Vnd solst schon nichket haben me?
[46^b] 325 Wer wolt dir zu leßt genug geben?

Der Sun:

Ach, mein frau durch haillos leben,
Die hat mich also hartt verderbt
Vnd, wan ich noch souil ererbt,
So wurs sy mirß doch alles an.

Der Vatter:

330 Mein sun, ich wais im nicht zu than.
Warumb sichstu ir dan ins maul?

Der Sun:

Ja, vatter, sy ist stindet faul,
In der stat sy stet vmb firwigt
Vnd sy auch imer stet popigt
335 Mit jren altten pridell mumen,
Die sint schir alltag zu ir kumen.
Mit den da hat sy gfeidelt stet
In rainffal, malffir vnd mēt
Auff hochzeit oder zu kinschenden.
340 Was sy zum höfeln thunt erdenden,
Hat sy gelebt nur nach der haus.
Also hat sy mir thaltten haus.
Wie thunt ich bei ir werden reich?

Der Vater:

Mein lieber sun, ich merck gleich,
345 Das du irs als hast zusehenn.

[47^a]

Der Sun:

Ja, vatter, ich dorfft wol nichts jehen,
Wan sy bal ein lerman ansieng
Vnnd droet mir auff ander ding,
Sam wolts mir auß dem garn dretn.
350 Ich habß manchmal darfur gepetn,
Aber es hilfft garnichts an jr.

Der Vatter:

Was soll ich weitter helfen dir,
Wann es ist allesjam verlorn?
Ich wolt, du werest nie geboren,
355 Weil ie nichts an dir pholffen ist.

Der Sun:

Mainstu, vatter, ich habß gewist,
Das mein frau solt so haillos sein?

Der Vatter:

Eben so pall ist die schult dein.
Wen vor dein frau auch zu mir kem,
360 Damit ich die sach recht vernem,
Welchs vnntereuch das hailloft wer!

Der Sun:

Ja wol! sy khumbt dir lang nit her,
Wann sy ist von mir glossen weck.
Ich halt, das bei der muter steck.
365 Pöß! dort khumen sy all zrou.

Die Mutter vnd Tochter khumen igt vnd schmechen den jungen
eeman:

[47^b]

Sich, du loser laur vnnd pu!
Hab ich dich igt gefunden do?
Wie darfftu mir mein kindt also

Haltten so jemerlich vnd leg,
 370 Sam hab ichs gefunden am weg;
 Ich habß vnter meim herzen tragn.
 Ich dörrft dir wol die mainung sagn,
 Das du dein lebtag döchst daran.

Der Sun:

Was sanngt ir fur ein schnaren an?
 375 Schweigt, ee ich euch auffß maul thu schmirn!
 Woltt ir mich erst darzu ferirn?
 Habt mich vorhin gefurt ins badt.
 Mit eur dochter, faul vnd gladt,
 Hab ich ein guts pfentwert empfangen.
 380 Wer ich ein weil, wais wohin, gangen,
 So wer mir solches nit geschehen.

Die Dochter:

Ich wolt, ich het dich nie gesehen.
 Hat mich wol jener zu dir pracht?
 Ich hab mirs zwar vorhin wol dacht,
 385 Du werst in die lenng thun fein gut.

Die Mutter:

Ja, ich wais wol, was man sagen thut
 Von im in der stat offentlich,
 Wie los er hat gehalten sych,
 [48^a] Ist auch gludert all puben ecken.
 390 Drum in nichts nit hat wöllen fleden.
 Ist geb er geren dir die schult.

Der Sun:

Du leugst, du altte vnhult!
 Man wais wol, wer dran schuldig ist.

Die Mutter:

Hör! du gleich eben der pub pift,
 395 Ders hat verpubt vnd antworn.

Der Vater:

Was habt ir do fur ein rumorn?
 Laßt mir mein sun da ungeschent!
 Ich wais wol, wes die vrsach sent.
 Schmecht eur dochter, welche nun
 400 Hat gar verderbet meinen sun!
 Ir dorfft gleich also da herpochen,
 Sy khunt eim nit ein supen kochen.
 Do habt ir eben allen bschait.

Die Mutter:

Schweig! ir liegt in das mau! alpait.
 405 Darumb das eur sun ist ein pu,
 Wolt ir im helffenn legen zu.
 Ich hab mein kindt nur wol erzogn.

Der Sun:

Ja, faul, vernascht vnd vertrogn,
 Des isß albeg ein maister gwest,
 410 Gros arbeit so wol pleiben lest.
 [48^b] Sy het nit gsehen zu eim essen,
 Dahaim isß auff dem polster gessen,
 Hat wol darfur die finger gspigt.

Die Tochter:

Warumb sagstu nit, wo du syht?
 415 Im wirzhhaus stettig tag vnd nacht
 Hastu getriben grosen pracht,
 Namst herlich mit dir auff die stubm
 Dein knecht vnnnd auch dein reit pubm.
 Da warst fur hebermann ein zaler,
 420 Hast oft verspilt ein virhigt daler.
 Vht wolstu mir die schult gebm.

Die Mutter:

Ja, wan man furt solchs puben lebem,
 So gehts dann darnach also zu.

Der Sun:

- Hör, faule schlump! was thust du?
 425 Bigst im pēt schir allmorgen still,
 Bis man zumittag fressen will.
 Darnach du erst aus dem nēst kreichst,
 Dich vor dem spiegel schmirst vnd streichst.
 Do muften stet zwo mait sein,
 430 Die dich anlegten vnd schnurten ein,
 Auch krös vnd gfrenß ann hembden schlichten,
 Die röc aus kern, die saltten richten.
 [49*] Jederman het mit dir zu schaffn.
 In der stat schleufftu vmb ginaffn
 435 Bund alle merlein auch erfürst.
 Also darmit dein zeit verzürst.
 Das hilfft dann garwol haltten haus?

Die Muter:

- Was darfft mein dochter richten aus?
 Du pist haltt ein pu in der haut,
 440 Ich het dir pēffers zu getraut.
 Du loser dropff, du hast kein er.
 Mein dochter sol dir nimer mēr
 Zu dir wol an dein seiten thumen.

Der Sun:

- Was frag ich da nach eurem prumen
 445 Vnd nach eur dochter? nembts nur hin!
 Ich freu mich, das ich ir los bin.
 Iht will ich geben ein kriegsman.

Der Vater:

- Rhumb lieber! las vnns nur wegf gan!
 Wann ir schon lang einander schmecht,
 450 So hat doch eur Rhains nit recht.
 Dann ich sch wol, wann ir schon het
 Ein Rhungreich, irs doch als verthet.
 Drumb ist gleich das sich wie der stal
 Vnd nichts guts an euch vberal.

- [49^b] Der Narr tritt ein, sagt den Beschluß:
 455 Hort wunder, so ich euch sagen thu,
 Wies in der welt geht also zu
 So seltsam, wie ich horet heut,
 Das dise zwai jungen eeleut,
 In der erst weil sy noch gelt heten,
 460 In lieb mit einander verthetten.
 So sy das gut haben an worn,
 Tragen sy cam neit, haß vnd zorn
 Mit zanncken, schmehen vnd mit raufn,
 Zu lezt gar voneinander laufn.
 465 Wer ist aber schuldig daran?
 Das will ich euch auch zaigen an.
 Wie wol ich an trag narren klaiden,
 Kann ich drum nit verschweigen laiden
 Vnd sag, die ältern schuldig sint
 470 An dem, das sy nicht jrer kint
 Vnnter der ruten in der juget
 Nicht ziehen von pöser vnruget
 Vnd haltens auch nicht in dem zaum;
 Sunder gleich wie ein jungen baum,
 475 Den man vngschnait auff wagen lezt,
 Der gwint auch darnach krume eßt
 Vnd wird vnschlachtig, grob vnd rauch,
 Also gehts disen ältern auch.
 [50^a] Die thetten allezeit erfyllen
 480 Gannz jrer kinder freyen willen.
 Darumb hebt sych igt angst vnd not,
 Werden darob zu schant vnd spot.
 Der halben red ich in gemein,
 Last euch das ein exempel sein!
 485 Wer kinder hat, der zieh sy das,
 In nicht irn freyen willen las!
 Dann wer sein kindt wol ziehen thut,
 Dem stet nicht zu solcher vnmut,
 Sunder wirt von in haben mër
 490 Freudt, lust, wolfsart vnd alle er.
 Damit ich also beschlieffen wil.
 Wo ich im het gethan zuuil,

So pit ich euch hiemit freundlich,
 Ir wolt nit drin verdencken mich,
 495 Dieweil ich doch he ein narr bin!
 So red ich, wies mir fält in sin
 Vnd thu, gleich wie man saget zwar,
 Kinder vnd narren sagen war
 Zu zeitten he gannz vnbedacht.
 500 Ich wunsch euch alln ein gute nacht!

Das spil enndet sich mit 500 reimen vnd, so man will, mit 5 personen, wan ein person den Eingang vnd den Beschluß sagt.

In dem spill hieneben hat hebe person souuil reimen, wie vnntten stett:

Der Vatter hat	121
Die Mutter hat	140
Der Sun hat	82
Die Dochter hat	83
Der Narr hat am Eingang vnd Beschluß	74.

V. Ein vasnacht spil von einer bauren heirat mit der pösen Elsen, wie volgt.

Der Heirats man tritt ein vnd spricht:

Gluc zu, gluck zu, ir lieben herrn!
Ich hab daws gehört von ferrn,
Das hinen warn frolich leut.

Nun soll ich eben helffen heut

5 Ein hailot machn mit vnserm hirtin.

Vnd wann ir vns auch wolt bewirtn,

Auch mit vns do nemen vergut,

So wolt wir habm ein guten mut,

Mit euch gern vnsern pfening zern.

10 Wolt ir nun auch helffen zu ern

Der praut vnd preutgam, so will ichs bringen.

Boß! dort thuts als doher bringen.

[51^a] Das ganz hochzeit gefint drit ein vnd Hainz
Schubel, der Preut Vater, spricht:

Got er den wirt mit all sein gästen,

Dye herrn, gundern vnd die vësten!

15 Ich main euch holt all in einer sum

Vnd pit euch, lieben herren frum,

Ir wolt vnns nies verubel habm,

Das wir also herein drabm.

Wir gien holt rein auff guten trauen

20 Vnd bring mit mir auch man vnd frauen.

Ich holt, wir sint euch kein beschwer.

Der Heiratsman:

Ach, liebm freundt, geht nur her,

Wan der wirt ist gar wol zu mut!

- Wennß euch öllen gefallen thut,
 25 Ge dann wir die haillot an fingen,
 Wolt wir dem wirt das mal andingen,
 Damit er in die kuchen schlug
 Vnd vns darnach das pöst auffdrug.
 So thunt sych die wirttin ach schidn,
 30 Dieweil die huner vnd lebern spidn,
 Damit die sach von statten ge.

Der Pfaff:

- Schaut, das recht in der kuchen ste
 Mit schweinen pratt vnd genuß, darbei
 Gimgmacht kelber fus vnd kirten brei,
 [51^b] 35 Ach gut vorricht von seuseiden!
 Furwar, ein wenig wirt nit kleckn.
 Ach mues wir habm ggoten hennen.
 Der paurn sint vil, ich will euch nennen:
 Der praut vater, der Hainß Schubel,
 40 Des preutgams vatter, der Melkkubel,
 Vnd ach sein vetter Molden dremel,
 Darnach sein schwager Mischemel
 Vnd vnser mair, der Kunß Flegel,
 Seins vaters bruder, der Holz schlegel,
 45 Fritz Wurst ist auch ein freint der preut
 Vnd zu dem auch wir haillots leut
 Vnd, was sunst von mer leuten zuffelt.

Der Braut Vatter:

- Herr, allebing sint wol bestelt
 Vnd wirt an nichten mangel sein.
 50 So hat der wirt ein guten wein;
 Der will vnns nur genug aufftragn.
 Hort herr! ich mus euch ains fragn.
 Ir satt glibert vnd habt vil stulirt
 Vnd seit der ding gar wol synnirt.
 55 Ich hab ein weib, das wist ir wol,
 Die steckt holt oller poßheit vol.
 Nun darff ich nies nit on sy than,
 Dann sy fing sunst ein haber an.

- [52^a] Wie rat ir mir, daß ich im thu?
 60 Ich sorg, vnnß wann ichß nim darzu,
 So wer sy schnellen, wie der Teuffel.

Der Pfaff:

Got geb dem altten palg die feuffel!
 Wo sy hin thumbt, da ist kein gluck.

Der Hailotsman:

- Ja, ich wais wol ir pöse duck,
 65 Doch wöl wir ir vor gebenn heint.

Der Braut Vatter:

- Hort, gfatter Schubel, lieber freint!
 Wann schon gleich mein frau heint thut kumen,
 Sy fluch gleich oder sy thu prumen,
 So gebt nur der hurn gute wort,
 70 Sunst kombt die sach nit on ein ort,
 Dann sy ist gar ein scheue pflug.

Der Heirats man:

Schweigt! ich bin der sach weis vnd klug
 Mit ir zu reden gar an scheid.
 Secht! dortten thumbt sy eben gleich.

¶ trit die pöß EIs ein, der Braut Mutter, vnnß der Hailots
 man rebt mit jr:

- 75 Hort, liebe EIs! geht herpeß
 Vnd merck, was vnnsrer mainung sey!
 Der hirt do gern eur dochter wolt,
 So hat in eur dochter ach holt
 [52^b] Vnd, wie ich von in baidn verfte,
 80 So wolt wir wol machen ein ee,
 Allein wannß nur wer eur will.

Die böß EIs:

Ir dorß narrn, schweigt nur ðl still!
 Gedennck vnd laßt mich ungeheit!

Der Pfaff:

Ey, Eßs, ein wenig zuchtig seit!
85 Nocht euch doch iht schemen for mir!

• Die böß Eßs:

Ach, lieber pfaff, wer seit ir,
Das man sych vor euch schemen solt?

Der Braut Vater spricht zu seiner Eßs:

Ey, das dich nit der Teuffel holt!
Ich mus mich vberal dein schemen.
90 Der dropff solt dich holt mit im nemen,
Dann du pist gar zu nichten tuchtig,
Darzu im ganzen dorff beruchtig,
Wie du seist ein allter palck.

Die poß Eßs:

Ey, so pistu ein allter schalck,
95 Ein allter pößwicht vnd ein diep.
Ey, hab dich halt der Teuffel liep!
Ich wolt, ich hett dich nie gesehen.

Der Pfaff:

[53^a] Ho, bolle Eßs! wie ist euch gschehen?
Ich glaub, ir seit schon eben vol.
100 Ich schs an eurem schnellen wol,
Das ir habt abers keller gschos.
Ich halt, es sted in euch funff moß
Des guten weins in eurem schlauch,
Wie dann ist euer allter brauch,
105 Das ir nit gern nuechter pleibt.

Die bosß Eßs:

Ey, schaut, wie sych der pfaff schon reibt
Mit mir, sam er nit vol wer!
Du laur, wen sycht man dich doch ler?
Es kan kein grefß nit auff ragn,
110 Du schlecht dich zu vnd fulst dein kragu.
Auff kinschenden vnd kirchweyen

Bistu der forderst an dem rehen.
 In dich mus auch alweg das pēst
 Vnd wirst er vol dann ander gēst.
 115 D, das ich mich sollt an dir rechn!

Der Heirrats man:

Hört, liebe Els! thuet euch abrechn
 Vnd seit nit ein solcher scheuen pflugch!

Die boß Els:

Ey, lieber fraß! do tuß mir pruch!
 Was hastu dorffen so theck sein,
 120 Das du da wilt on wissen mein
 Ein haillot machen hinter mir?
 [53^b] Wie? wenn ichs maul verklopffet dir,
 Du grober bolp vnd fleßels hut?

Der Heilletsman:

Ey, liebe Els, ich main es gut,
 125 Ich bin nit vom mir selbst her tretn.

Die boß Els:

Der Teuffel hat dich darzu petn.

Der Heillotsman:

Eur man, die tochter vnd der hirt.

Die boß Els:

Mein dochter im noch landßam wirt,
 Dann mein baur hat des dings nit macht.
 130 Warumb habt irs an mich nit pracht?
 Ich bin mon vnd herr im hauß.

Der Braut Vater:

Ey, Els, mir richten also nÿhs auß.
 Es hat danoch do vnnjer hirt
 Unser Gredn lanngē zeit hoffirt
 135 Mit sackpfeiffn vnd schalmehēn.

- Am dannz, do ist er forn am rehen
 Mit ir vnd in der roden stubm
 Schlecht er ol aus vnd esn schar rubm.
 Er thut ir ach schir öll nacht fennstern
 140 Hinten vorm kuestal vmb drennstern.
 Warumb wolt wir ims den abschlagz?

Die bos Eils:

- [54^a] Nein! du solst im niehs zusagn
 Ober ich wolt mein herz an dir kuln!
 Sy mus mir noch lennger auffspuln,
 145 Mist praitn vnd helffen grasn.
 Was wolts der gungen geg nasn?
 Ist khaum dreij tag vmbpvt muter glofn.

Der Hirt:

- Sy, schweig! ich bin vorlenngft aus gschlofn.
 Macht mich denich nit so gung!
 150 Wehst mir mir doch schon ein part, por lung!
 So kan ich ach wol adern vnd sehen,
 Mist ladn, dreschn, hewen vnd mehen.
 Ach bin ich im ganzen dorff furgeng,
 Von jungen maidn hab ichs breng,
 155 Do schennd mjr manche dirn ein krankz.
 Den thu ichs pest am hannen dankz,
 Niemandt ist vbermich am plaz;
 Do furcht mich manche hader lakz,
 For mir da darffst niemant rimpfn.

Der Heiratsman:

- 160 Ro! er lest nit pall mit jm schimpfn,
 Dann er ist gar ein waidlich knecht.
 So ist er von ein guten gschlecht.
 Ich wais auch, wan er ist geborn,
 Gleich wie herr Fritz ist pfarrer worn
 [54^b] 165 Zu Wuzeldorff; dann mit dem pfaffen
 Do het sein muter vil zuschaffn,
 Wenn sy steket stets im pfarhof
 Vnnd mit dem pfaffen fras vnd sof.

Im selben gor sy schwanger war
 170 Bnd vnnfern hirtten do gebar.
 Drumb sag ich euch, Eß vnd gater Schubel,
 Jr fart mit eur tochter nit vbel,
 Thuts nur dem hirtten frolich geben!

Die bos Eß:

Mainich! es ist mir niehs eben.
 175 Drumb holt nur öl zu eur ruhn!
 Mein dochter ist ein gunge sprugn,
 Sy ligt noch wol lennger allain.

Die Dochter:

Oh, das sei mir ein starker nain.
 Es hilfft kein wören vnd kein straffn,
 180 Dann ich allein nit than mer schlaffn.
 Vnd wenn ich mich thu legen nider,
 So rampff ich im peth hin vnd wider
 Vnd reth mit mir kein wort das kuß.
 Drumb wanns dich noch so hart verdruß,
 185 So will ichs wagen vnuerzagt.

Der Heiratsman spricht zu der Eßen:

[55^a] Jr hort wol, was eur dochter sagt!
 Sy ist gar frech vnd kuzlich,
 So ist der hirt ach furwitzich.
 Gpat syht eur dochter auffn druz
 190 Bnd thumbt euch haim mit sollem nuß,
 So habt ir dann wol ausgericht.
 Nß annderst vor geschehen nicht,
 So seit ir dann affter schuldig dran.

Die bos Eß:

Du grober rultz, was geths dich an?
 195 Bnd druz, das ir ein heirat macht,
 Jr mußt mir sunst halten ein schlacht,
 Bnd weren schon noch euer dretj!

Die boß Eiß laufft zu der thur naus vnd schlecht die thur hart
zu vnd der Heilots man reth:

- Ich glaub, das gar der Teuffel seij.
Sy sicht eben wie ein stoc eul;
200 So sint ir hennt wie ein mist kreul,
Ein schwarz hor wie ein ofenhert
Vnd ein piß wie ein aderpfert.
Wie ein vnkhult sych sy furwar,
Ich glaub, das auff dem poß znachts far,
205 Dann sy ist gannß vnd gar verrucht.

Der Braut Vater:

- Ich main, ich habß gar wol versucht
Nun dolling mit ir firzigß gor.
[55^b] Das wais ich eigenntlich furwor,
Wenß der Teuffel het labt so lang,
210 Es wer im beß jr worden bang,
Will gschweigen mir ein solche zeit.

Der Pfaff:

- Ach hort, ir liebenn haillots leit!
Wir stien olsam gleich wie die narnn.
Was thort ir euch doch an ir schnarnn?
215 Laßt vnns die haillot flug beschliesn!

Der Hirt:

- Mich thut es enntlich ach verbriesn,
Das ich so lanng heint harren sol,
Dann mir gefelt die Gret serwol
Vnd kann vor ir haben thein ru.
220 Dann sy hat feiner zuetsßen zuu,
Schon thueglet, sam hab mans geschliffn;
Ich habß oft gsehen vnd ach griffn.
Drumb mocht ich wol mit meiner Gröbn
Recht gnug vnnnd freuntlich mit ir köbn,
225 Ich wais, sy wirts ach geren sehen.

Die Tochter:

Ich wolt, die haillot wehr schon gsehen,
Dann mir ist wol so panng als dir.

Es ist doch thainer lieber mir
Dann du allein, mein lieber hirt.

Der Haillotsman:

[56^a] 230 Ich wais, die alt Els fluchen wirt,
Wann wir ein haillot machen wern.
Drumb wolt ichs darbei haben gern.
Secht! dort thumbt sy gleich thunt wider.

Iht kumbt die bos Els wider vnd der Haillotsman redt
wider zu yr:

Hort, liebe Els! wir haben sider
235 Ye nichts hanndlen wollen aldreit,
Ir seit dann selber auch darbey.
Dann wir han gefurcht euren zorn,
Sunst wer schon lenngst ein haillot worn,
Dann im wirtzhaus sint schon die gest.
240 Drumb, liebe Els, so thut das pest
Vnnd helfft eur dochter ach zu ern!

Die bos Els:

Ich will irs weder ratn noch wern.
Thuts sy aber nach irem kopff,
So schlag drein der pliz vnnd dropff,
245 Der geb ir gluck wol zu dem hirtn.
Ir haillot gut ist schon beim wirtn,
Das hab ich vnnd mein baur verdrundn.
Folg mein dochter nur irem bundn,
Ich thann ir weder helffn noch rotn.

Der Haillotsman:

[56^b] 250 Gluck zu, ir freundt! die sach ist krotn,
Die alt Els wils lassen geschehen.
Nun mus wir aber weiter sehen,
Was ains dem andern sol zubringen.

Der Pfaff:

Ir must es als wol ausdingen
255 Vnd, wie irs macht, so soll es pleibn!

So will ichs also auffschreibn,
 Was sy bede bringen zu hauff.
 So darff kainz den andern heben auff:
 „Ey, ich hab vil mer khabt als du.“

Der Hirt:

260 Ach, liebm freundt, so thut darzu!
 Was geht ir so lanng umb arschtrauen?
 Wir woln einander sunst wol trauen.
 Bringt doch die sach flux an ein ort!

Der Hailotsman:

Liebm freundt, hort mich nur noch ain wort!
 265 Mit dem hirtn hats es die gestalt
 Bnd, wie ichs mach, gibt er mir gwalt.
 Nun maint ich, wenn mein gfatter Schubel
 Geb seiner dochter ein meldubel,
 Das hindet pfer, ein pflug, ein flögel,
 270 Die reudig sau, ein holz schlegel
 Bnd geb im vom kuchenrat zwo pfannen,
 Den gar altn göder zu eim haushannen
 [57^a] Bnd schendet im gleich ach ain zwo gennß
 Bnd sunst annders cinserla cennß,
 275 So solt der hirt ein gnugen han.

Der Hirt spricht zu dem Hailotsman:

Hert ir, mein lieber hailotsman!
 Eure wort ich gar nit brich.
 Allein hort! noch ains gedeucht mich.
 Wenn sy mir geben auch darzu
 280 Die gar altt, plint, versuchen thu,
 So wolt wirs gleich schlagen ins haus,
 Das wir zwai desbas kemen aus,
 Bnd, weil sy weret, wolt wir schlemen.

Die bosz Els:

Hor, mein narr! wiltu ein weib nemen,
 285 So schau, wie du sy nerenen thust!

Der Pfaff:

Hirt, durch dich annderst schiden mußt.
 Er Sannt Merta, wann du hast
 Mit nichten vnnser frauen fast!
 Du dich gleich wie einander nern!

Der Hirt:

290 Ro! den patel wol mir pal verzern.
 Ich holt noch, der Schubel wer habm
 Etwu haimlich ein schaz eingrabm;
 Den soll er hundert furer suchn.

Der Braut Vater:

Boy mist! ich kan nit hoher fluchn.
 [57^b] 295 Ich wais Rhein pfening in meim haus,
 Der wein, der tregt mirs als naus,
 Mein Els, die hilfft auch flux darzu.
 Wir habm erst verkaufft ein Ihu,
 Daruon soll wir die hochzeit haltn,
 300 Ich glaub, mir weren nit sil phaltn.
 Darnach hat der kopel gar auff gressn.

Der Pfaff:

Hort! noch ains mus wir nit vergessen.
 Was der hirt ach bringt zu der preut,
 Das macht auch igt ir haillots leut,
 305 So will ich dasselb ach auff schreibm.

Der Hirt:

Was durfft ir souil geheiß treibm?
 Dann ich wil ir sunst nichts verhalten.
 Ich hab doheim ein roß, ein altn,
 Zu dem, den ich igt do antrag,
 310 Den spar ich sunst am oftertag,
 Dann es ist mein pestes klainot.
 Da secht ir mich in oller wot
 Und hab noch darzu ein tuthorn,
 Das ist mir von meim vater worn,
 315 Das ist gargut zu aller zeit.

Der Hailotsman:

Nun hort, ir lieben piderleit!
 Sy zwai wissen ir hailot gut,
 [58^a] Was ains zum andern bringen thut,
 Gley wol der barschafft ist nit sil.
 320 Iß nun der freundschaftt oller wil,
 So wol wir die sach zum endt bringen!

Der Pfaff:

Ir geht ye lanng vmb mit den dingen.
 Was stet ir nur gleich wie die narn?
 Wie lanng soll der wirt auff vns harrn?
 325 Mit dem essen, der dreck iß glotn,
 Gut rotseck, wurst vnd schweine knotn,
 Darzu ein guete sulzenn fueß,
 Darinen gute kelber fueß.
 Drumb thut darzu, dann es ist zeit!

Die bos Els:

330 Eh! der hailot noch an mir leit,
 Ob ich es thun wil oder nit.

Der Hailotsman:

Mein Els, ich euch garfreuntlich pit,
 Ir wolt nit widerspenig sein.

Der Braut Vater:

Hör Els! gib dein willn ach drein!
 335 Dann die Gret thut vnns sunst kein gut,
 So ist der hirt ein gungß plut,
 Maint, wenn er nur ein frauen het,
 So ist ach furtwiß vnnsrer Gret,
 Damit wir Rhein schannt an ir sehen.

Die bos Els:

[58^b] 340 Nun, ich wilß gleich lassen geschehen,
 Sy thus gleich gut oder böß schaffen.
 Die weil ich hab gehört vom pfaffen,
 Wie alle ding sein zugericht,

Damit dem wirt kein schat geschicht,
 345 So las sy nur einander nemen!

Der Braut Vater:

Guch! so wol wir heint dapffer schlemen!
 Die sach gereth noch alle wol.
 Mir woln einander sauffen sol,
 Las keiner dem andern nieß verschmohen!
 350 Thut ollerlay kurzweil ansohen
 Mit olpern, bödeln vnd mit fagn,
 Einander reifn wie die kagn!
 Das mus einer dem andern verzeihen!
 Wer ober disch vnnb pennck kan speihen,
 355 Der sol den preis ain mol behaltn!

Der Heiratsman:

Guch! das mus heint Sannt Urban waltn!
 Erst wol wir habm ein guten mut
 Vnd, wer das pest mit drinden thut,
 Dem mus die praut geben ein krank
 360 Vnd der soll habm ein vor dank!
 Herr, nun gebt nur die zwai zusamen
 In des Sannt Allegius namen,
 Der ist patron im petel orn,
 [59^a] Do sint sy zwei schon prier worn.
 365 Drumb laßt sy heint jrß laits ergeßn!

Der Pfaff:

Ey, mir wolen vnns heint nit lehñ,
 Morgen wol wir praut erst haimsuchen,
 Die mus vnns geben ein arsch kuchñ!
 Do wol wirß wider fanngen an,
 370 Wo wirß heint all gelassen han
 Vnd vnns erst auff ein neus drein schidñ!

Die Döchter:

Ey, es thut mir noch heint gelidñ.
 Ich dannck den haillots leuten frumb,
 Das ich ein man heint ober thumb

375 Bnd, wann es heint nicht wer gesehen,
So het ich mich weiter vmb gsehen,
Wo ich ein man gefunden het.

Der Hirt spricht zu seiner Greden:

Ach, du meine aller liebste Gret,
Wie fro bin ich, das du mir wirfst,
380 Dann du mir freudt vnd mut gepirfst
Bnd all mein traurn ist schon hin.
Furwar ich gail vnd mutig bin,
Wanns nur flux nacht vnd zeit wer!

Der Pfaff gibt die zway zusamen:

Nun, so geht alle bede her!
385 Ich will dir sagn, mein lieber hirt,
[59^b] Was dir in disem standt gepirt.
Du mußt narr sein im haus alltag,
Den glockler korb gedulttig trag,
Deiner praut solst nichts reden ein,
390 Wann sy wirt herr vnd maister sein!
Wirfl dich aber was vnnter stien,
Das dir darob thut vbel gien,
So thu mir solches nur nit klagn!
Hora, Gret! las dir ach sagn!
395 Der hirt soll ach sein im haus herr!
Wann du zum wein pist von im ferr,
So bis dem hirtten vnnterthenig,
In allen dingen widerspenig
Vnd, was er will, das thu garnit!
400 Was in vertreust, do saz in mit!
Also solt ir bede regirn!
Wo nit, so thut einander schmirn
Mit einer salb, nent man ein fliegel!
Wolt ir nun haltten dise regel
405 Mit raiffen, schlagen bis ans ent,
So gebt einander bede hent!
Sehin, du schald! † hab dir den palck!
In poꝝ namen † pint ich euch zusamen

Mit einem strick, † der geb euch glied,
410 Da paterß et filluß et spilitur int sackpfeifn!

[60^a] Der Praut Vater spricht, wann man die zwai
hat zusamen geben:

Hort, liebm herrn vnd freundt! ir wist,
Wann ein hailot beschlosen ist,
So gibt die praut ein faiste hennen
Vnd lest die paurn darumb rennen.
415 Wann nun da sint etlich gselln,
Die vmb die hennen reiten wellen,
Die rusten sy mit allem fleiß.
Der forderst soll haben den preis
Vnd fangt oll gleich an vor dem zil
420 Bei dem khuesteig in der mist hil
Vnd rennt bis in hunts grabm!
Der erst, der soll gewunen habm
Die hennen vnd ach die molzeit
Vnd sein den tag der örtten gfreit!
425 Wer reitten wil, der mach sych auff!
In khuesteig soll der gannze hauff,
Do versamelt sych frau vnd man,
Dann man wirt garbal heben an.

Do laufft das gang gesint zu der thur naus on den Heilots
man; der sagt den Beschluß:

Merk, ir liebm herrn vnd freindt!
430 Do habt ir nun gehöret heint,
[60^b] Wie die paurn ir hailot machn.
Es ist noch ains, des mus ich lachn.
Wann sy die praut zum preutigam lach,
So lupfft ein wenig auff die deck
435 Vnd lest ein furchlein aus der plasn,
Das reucht dem preutigam in die nasn
Vnd kuzelt in wie ein nieswurk.
Denn lest der preutigam ach ein furch
Vnd pfeiffen einander weiblich on.
440 Dann khumbt geloffen frau vnd mon,
Die praut vnd preutigam an singen.

- Mit guchzen, bannzen vnd mit springen
 Gien sy vmbß dorff mit der schalmeyen,
 Mit größzn, farzn vnd mit speyen.
- 445 Do wirt der praut ein hofrecht gmacht,
 Das wert fast schir die gannzen nacht,
 Do helt niemant khain vnterscheidt,
 Es wirt garuol frau, knecht vnd maidt,
 Mit solcher freudt ir hailot bschliesn.
- 450 Liebm herrn, lot euch nieß verdriesn
 Vnd nembt mit vnns also vergut!
 Ich wunsch euch oln ein guten mut!

Das spill enndet sich mit 452 reimen vnd mit 6 personen, wie
 hernach volgt:

[61 ^a]	Der Pfaff hat reimen	87
	Der Haillotsman hat	139
	Der Praut Vatter hat	93
	Der Praut Muter, die bos Els, hat	61
	Der Preutigam, der Hirt, hat	54
	Die Praut Gred hat	18.

VI. Ein kurtweillich fasnacht spil von kranken Baurn

vnd einem Doctor samdt seinem Knecht.

Simon Hempel, des Doctors Knecht, tritt ein vnd spricht:

Gut grus euch all yn einer sum!
Verzeicht mir, das ich zu euch kum!
Dann ich hort, wie in einem dorff

Mit weit von hin, lecht ein stainworff,

5 Sint krankde baurn mancherley.

So trag ich gar gute erkney,
Die sint meins herren wolgelert,
Seins gleichen man im landt nit hert.

Mit brunenschauen vnd burgirn,

10 Pflaster schneidn vnd salm drauff schmirn,

Des ist er ein herumtler man,
Der syhm freyen kunst er wol acht kan.

[61^b] Drumb wer hin wer, dem etwas felt,
Er hilfft eim vmb ein zimlich gelt.

15 Daran soll niemant zweiffel tragn!

Ich wil iht zurichten mein schragrn,

Den ich hab tragen weit vnd ferr.

Es wirt gar bal kumen mein herr.

Secht! dort thut er gleich gien herein.

Doctor Schmozmann brit ein vnd spricht:

20 Got grus alle, die hirin sein,

Herrn, frauen, knecht vnd mait!

Ist hemant krank, so werß mir lait.

Doch wo eim etwas felen thut,

Hab ich erkney, die ist gut,

25 Raparbera vnd rapuncion.

- Darzu ich kostlich salben hon,
 Welche gemacht sint aus bulzapffn
 Vnd auch aus guten fastnacht krapffn
 Vnd temperirt mit affen schmer.
 30 Wer der salb nimpt eins pagen schwer,
 Er hab gleich husten oder strachn,
 Wer meiner erkney thut brauchn,
 Der wirt gewislich pall gsunt wern.

Fritz Knopff, der erst Baur, tritt allein ein vnd spricht:

- [62^a] Gluck zu, mein herr! ich sy euch gern.
 35 Im dorff sucht ich euch obm vnd untn,
 Bin fro, das ich euch hab gesuntn.
 Man sagt, ir seit ein feiner narzt;
 Wann schon einer hust oder farzt
 Oder sey im leib sunst vngschickt
 40 Vnd geh von eim dun oder dick,
 So thunt irs glaib eim ols vertreibm.

Doctor:

- Baur, ich thu mich des ein maister schreibm,
 Dann ich hab kostlich erknei
 Von wurzen, salben mancherlei,
 45 Die gib ich nach dem lot vnd pfunt.
 Wer solcher gneust, der wirt gesunt.
 Drumb wem was felt, mach sich herbei!

Fritz Knopff:

- Herr, ich wais noch annderer baurn drei
 In meinem dorff, die sint ser krank.
 50 Helfft ir in, sy werden zu band
 Euch geben, was ir nur begert.
 Wan nur eur kunst wer gwis bewert,
 So wolt ichs gleich zu euch rein bringen.

Doctor:

- Baur, mein kunst soll mir nit mißlingen,
 55 Darumb darffstu haben kein traurn.

[62^b] Friß Knopff geht naus vnd bringt noch bren
 paurn vnnnd spricht:
 Herr, do bring ich die kranken paurn.

Die drei Paurn treten ein vnd Kunz Flegl spricht:

Gluck zu, herr maister! ir seit glert.
 Von eurer kunst, do hab ich kheret,
 Wie ir khunt helfen yeder man.
 60 Nun mus ich euch ach klagen than.
 Ich hab do haim ein krankes weib
 Vnd wais nit, was ir felt im leib.
 Sy klagt sy nun ein tag oder drei.
 Ich glaib, das sy hert schlechtich sei,
 65 Dann sy schnarcht zunachts wie ein pfer.

Doctor:

Paur, du kombst vergebens her,
 Du bröchst mir dan vor jrn brunen.

Kunz Flegel:

Ach, herr, ich bin noch vnbesunen,
 Wie ich in doch nur soll vmbgrabm,
 70 Dann er ist dieff vnd ich must habm
 Fil leut, die in hulffen aus schopffn.

Doctor:

Was sanng ich an mit solchen knopffn?
 Ich sag dir, du solst lauffen haim
 [63^a] Vnd bring mir jren vrinam!
 75 Du narr, kanstu mich nit verstien?

Kunz Flegl:

Jo, mein herr! ich will glei hin gien,
 Den mesner pitn vmb die schlag vhr.
 Wie wol es ist vmb ailffe nur,
 Doch will ichs ge thun aus dem thurn.

Doctor:

80 Ich will dir der muter in der hurn!
 Mus ich dirß dan deutschen noch bas?

Gehin vnd nim ein harm glas
 Vnd hais darein prunzen dein frau,
 Darmit ich for ir krankheit schau,
 85 Was ir im leib doch sellenn thut!

Kunz Flegel:

Ich wunder mich samer pog glut,
 Das ir nach solchem ding thut fragn.
 Rhunt ir dann meiner frau warfagn,
 Wenn ich euch herbring irn saich?

Doctor:

90 Ja, baur! wen der prunz ist dun vnd plaich,
 So leit dein frau im magen not.

Kunz Flegl:

Wie? wen aber der saich wer rot?

Doctor:

[63^b] Baur, so hat dein frau das fiber.

Kunz Flegl:

95 Ey, trauter herr, vnd hots den piber,
 Der mir thet schaden an mein hennen?
 Die tag fieng in mein frau am tennen
 Vnd thet in an eim past erhendn,
 Nist thut er irs wider ein trendn.
 Mein lieber herr, wer hots euch gsagt?

Doctor:

100 Flegl, du hast mich sil zu fru gefragt.

Kunz Flegl:

Mein herr, so wil ich morgen thumen.

Kunz Flegel geht naus vnd thumt ist Bz Seuzapff:

Hört, lieber maister! ich hab vernumen,
 Ir seit in eur khunst geschickt vnd weis
 Vnd habt in der erknei den preis.

- 105 Drumb bin ich zu euch thumen auch.
 Ich weis nit, was mir felt im bauch,
 Mein es thut stet in mir quatern,
 Als wan die frösch im weither schnatern
 Vnd ist mirs vnnter loch stet naß,
 110 Das tropfft holt wie ein alts giesfas
 Vnd hot mirs ols frings rum zureffn.

Doctor:

- [64^a] Hor, paur! du host das pest vergeffn
 Vnd pist vmb sunst zumir rein gangen.
 Hestu forhin dein brunen gfangen,
 115 So het ich daran sehen können,
 Waruon dir kem das grose rinnen,
 Ob dus heft grefsen oder drundn.

Wz Seuzapff:

- Gy, her! es wolt mich wol gebundn,
 Ir wurt fragen nach solchen dingen.
 120 Do thu ich gleich igt mit mir bringen
 Mein gebrechen im harm glas.

Doctor:

- Hor, grober dropff! wie mainstu das?
 Soll ich dir in das angficht schmirn?
 Was darfft ins harm glas hofiren,
 125 Du grober narr vnd fleghelshut?

Wz Seuzapff:

- Gy, trauter maister, ich mains gut.
 Die weil ich euch nit wais zu sagn,
 Ob mein krankheit thumb aus dem magn
 Oder ob sy thumb aus der plosn,
 130 So hort ich von den altten losn,
 Wer eim narzt ein prunz bringen wolt,
 Das der auch dred mit nemen solt,
 [64^b] So thunt man sehen, was ain pricht.
 Drum, trauter maister, zurnt nicht,
 135 Dann es ist in kein argen gschehen!

Doctor:

Hör, paur! ich hab nun wol gesehen,
Das du umbs loch nit bewart pist.

H_h Seuzapff:

Schaut, herr! das hab ich wol gewist,
Wan ichs euch zusam bringen thu,
140 Das ir mir gleich wert sagen zu.
Glaubt mir, ich stid holt wie ein sau,
Mich theit dohaim die mait vnd frau,
Wie ich mich eines neuen gwen
Vnd ir ol nacht das pet bekken,
145 Die leilach, polster vnd die kuf.

Doctor:

Paur, es sint holt nig dan kalt fluß,
Du host oct mit vrlaib die rur.
Ich wais wol, wies dir wider fur,
Den ich kanns auß dem glas wol schmeckn,
150 Das bus host gressen an feuseckn
Vnd an den grosen leber wurstn.
Der fristu sil, so mus dich durstn,
Den sauffstu milch, so thuts dich plehen.

[65*]

H_h Seuzapff:

Herr, ich glaib, ir habts in der practi gesehen.
155 Es ist ye ols war, was ir sagt.
Das hot mich ach zu euch rein gagt,
Dann es nimbt gar ser vber hannit.
Wie wol mirs necht mein frau verpant
Mit einem grosen firtl schwamen
160 Vnd mit alt habern thet verdamen,
Doch wolt es alles sam nit kleden.
Vnd wo mich dan die feu erschmecken,
So hab ich weder Frid noch ru,
Do laufft ein ganzer hauff herzu
165 Vnd main, sy wölen narung synnen,
So kan ich in dann kaum entrynnen,
Sunst prochten sy mich umb das lebem.

Drumb, trauter maister, thut mir gebm
Ein erknei, die dient zun sachn!

Doctor:

170 Paur, ich mus dir holt ein schwaisspat machn
In eines papenhaimers kibel.

Bz Seuzapff:

Ach, maister, ich stind vorhin vbel
Vnd klag mich niergent dan nur hintn.
Wert ir mirs loch nit pal verpintn,
175 So wir ich in die stuben scheisn.

[65^b]

Doctor:

Narr, halt vnd thuß ein weil verpeisn!
Ich will dir do ein pflaster gebm.
Das thu hinten fur den spunt klebm!
Was giltß, es hilfft dich von stundan?

Bz Seuzapff:

180 Ach, herr, ichs nimer holten kan,
Es geht mir schon dohin die heffn.

Doctor:

Eij, schau, das du niemant thust treffn
Vnd los nur gien aller trus namen!

Bz Seuzapff:

O, lieber maister, pint mirs zamen,
185 Es seh mit heu oder mit stro!

Doctor:

Sehin, du narr, vnd nim flug do
Das pflaster vnd legß fur den spunt,
So wirft in zweihen tagen gsunt!
Nun kumb ein ander, der ist krank.

Bz Seuzapff:

190 Mein herr maister, habt grosen dand,
Das ir das pest habt mit mir than!

- Frik Knopff thumbt und ret wider:
 Mein lieber herr, fur wor ich lan
 Eurer kunst ach geratten nicht,
 [66^a] Ich kann nit wissen, was mir pricht.
 195 Ich holt, das mir das hirn faul,
 Mir hecht der roß stet ubers maul.
 Wann ich nach ein dropfflein thu fischn,
 So thu ich ein hanntfol er wischn
 Vnd thus dann auff die erbel schmirn,
 200 Mein ganzes haus vnd klaiden zirn
 Mit eil solchen faisten spanngen.
 Sam nichts dann spiegel herumb hangen,
 Also thu ich mein haus verglasn.
 Drumb, trauter maister, schaut mir zu der nasn,
 205 Darmit ich vor dem roß hab ru!

Doctor:

Hora, paur! geh ein wenig her zu!
 Was sehen, wies umb dein nasn ste!

Frik Knopff:

Oh, herr maister, ir thut mir we.
 Hort auff! ir macht mir angst vnd hais.

Doctor:

- 210 Ey, du narr, wol pist so zais.
 Wan ich dir nasen gar rab schnit,
 So solstu als laut schreyen nit.
 Drumb halt! es wirt fein beser wern.

Frik Knopff:

- [66^b] D, lieber herr, ich wolts ye gern,
 215 Das ir mir gebt ein treuen rot.

Doctor:

Sehin vnd nim der wurß drei lot
 Vnd nim darzu ein schweinen speck
 Vnd einen duren huntß bred!
 Schab den fein gar klain an eim mēser,

- 220 Friß morgen nüchter, so wirts peser!
Dann es ist gar bewert mein kunst.

Friß Knopff:

- Ach, trauter herr, es ist umb sunst.
Was khunt ir mir helffen mit dem?
Hab sorg, wan ich ein huntstred einem,
225 So solt ich mich wol doruon spehen.
Was mugt ir mich also gehehen?
Bin ich vorhin foler vnnflots?

Doctor:

Baur, getennnd vnd pfleg mein rots,
Wilttu annderst gesunt sein!

Friß Knopff:

- 230 Oh, nem die wurz der Teuffel ein!
Habt ir nit anderst kunst als die,
So wolt, ich hett euch gsehen nie,
Ich schiß euch holt in eur pign.

Sainz Wurft ret ist:

- [67*] Herr, mit den dingen thut es nign.
235 Die weil ir dreibt solch fantasch
Vnd gebt huntstred fur erkneß,
So wert ir die paurn verdreibm.
Wolt ir euch der kunst ein maister schreibm,
So weist vnnß eur sygl vnnnd brieff!

Doctor:

- 240 Mein narr, wenn ich dir die verschlieff,
So wer mein kunst bei euch verschmecht.
Sie ist der brieff, ir dropffen, secht!
Habt ir nun nicht gnug ann dem,
So weiß ich euch das sygl am hem.
245 Ir knopff, was durfft ir mich versuchn?

Sainz Wurft:

Trauter herr, ir durfft nit fluchen!
Dann ich mus auff mein warheit jehen,

- Wen ich den brieff nit het gesehen,
 So het ich labt eur kunst ein scheuch.
 250 Drumb, lieber herr, iz glaib ich euch
 Vnd will euch klagen mein gefe.
 Ich holt, das mir der magen schwer.
 Dann ich kein essen kann mer teuen
 Vnd, was ich nechten spot thet teuen,
 255 Das hab ich heut als wider gspeit.
 [67^b] Weil ir der kunst ein maister seit,
 So schaut mir hinten zu dem magn!

Doctor:

- Hora, paur! nun los dir sagn!
 Du wolst gern gesunt sein
 260 Vnd vber lethts dich wie ein schwein
 Mit ful fressen, des mußt dich mosn.

Sainz Wurst:

- Ach, lieber herr, wie kont ichs losn?
 Die groben prockn vnd schweina gribm,
 Wen ich die selben ein thu schibm,
 265 So kopenns mir ein gangen tag auff.
 Den brind ich pall ein schotn drauff
 Vnd main, ich wols mit flosen nab;
 Vnd wen ich dan gedruncken hab,
 So wirt mirs maul gar piter vnd saur.

Doctor:

- 270 Nun merck mich eben, lieber paur!
 Wiltu anderst werden gesunt,
 So nim do diser wurz ein pfunt
 Vnd thu haim hinter die zeun laufn!
 Vnd wo du finst die grosten haufn,
 275 Die vnten prait sint vnd oben spitich,
 [68^a] Die wolgewurzten, die sint hitich,
 Von den mochstu am pesten gnesn,
 Die sint man, wo sint kirchtwei gwesn.
 Wan du ein solchen hast bekumen,
 280 So schmir das maul mit vnd den gumen,

Thu in wol zwischen jenen teuen!
 Was gilts, du wirst darnach wol teuen
 Vnd dir kein freffen wider sein?

Sainz Wurft:

Ir thut nichts dan nur spoten mein,
 285 Kenn ich doch der wurk nicht.

Doctor:

Sy, wie leber wurft sint vberinander geschlicht,
 Bnd, wo sil brieff vnd heu an hecht,
 Die selb, die friß! die is die recht.

Sainz Wurft:

Nun, herr, ich wil gleich solchs versuchen.
 290 Hilfft es mich nit, so wurd ich fluchn,
 Dann mir sint vor schwach meine glider.

Kunz Flegel thumbt ist wider vnd hat ein prunen und spricht:

Hort, trauter herr! iz thumb ich wider
 Vnd bring euch gleich vnd prunz doher,
 Den sieng ich auff von meinem pfer.
 [68^b] 295 Ich docht, sol ich harn auff main frauen,
 So gehts sy vmb so lang ars krauen.
 Ich holt, es sey das ebn souil.

Doctor:

Baur, fur wor ich dir wol sagen wil,
 Was deiner frauen felen thut.
 300 Sy hot ein schleim, der ist nit gut,
 Der leit ir forn an der pruft.

Kunz Flegel:

No, herr! sy hot ein solchen wust
 An zwehen zutschen, die rab schlampn
 Als wie zwu gar gros kubel wampn
 305 Vnd schmecken wie ein alter poß.

Doctor:

Du pist holt ein grober seutrock.
Sag mir, ob dein frau kun teuen!

Kunz Flegel:

Herr, sy thet ye gester lang teuen
An einer grosen scharr rubm.
310 Darnach gieng sy umb in der stubm
Vnd lies gien ein rauch von ir hintn,
Das ich docht frei, ich must erplintn,
So hart war er in jr verseurt.

Doctor:

[69*] Du narr, sag mir, ob dein weib freurt,
315 Oder hot sy im leib gros hitz?

Kunz Flegel:

Ey, herr, sy ist dannoch furwitz.
Ich griff ir heint die pain vnd arm,
Do wars am ganzen leibp noch warm,
Allein umb den ars war sy kuel.

Doctor:

320 Ich frog dich, ob dein frau hot stul.

Kunz Flegel:

No herr! ich hab ein gute pannck,
Die ist gar prait, gros vnd lannck,
Es kontten sych wol drei drauff kregu.
Sy thuts sy oft nach lenngs drauff legn,
325 Darzu mein ganzes hausgefint.

Doctor:

Du dolpel, kanns nit haben wint
Oder ob sy im leib sey fest?

Kunz Flegel:

O, lieber herr, vnd wen irs west,
Was es fur einen wint het nechtn,

330 Das ich mußt schreiben mait vnd knechtn,
Ich docht, es wurfft mir mein stabel ein.

Doctor:

[69^b] Du magst mir wol ein flegel sein.
Ich frog dich, ob dein frau thun scheisn.

Kunz Flegel:

Herr, ich wilß mit mein gint beweisn,
335 Das sy nechten schiß solche kegel,
Wil groser dann mein holz schlägl;
Ein solcher hauff iß von ir kumen,
Ich wolt wol drei eeder mit thumen,
Das kan ich euch fur warheit sagn.

Doctor:

340 Hor, paur! was thut dein frau klag'n?
Weil dein frau legt solch kirbes pirn,
So darff sy gwislich keins burgirn.
Drumb wil ich ir nichts rotn noch gebm.

Kunz Flegel:

Ach, herr, mein frau, die wirt mußt leb'n.
345 Wann ich haim thumb vnd bring ir nichts,
So wais ich wol, sy pleut mich krich'ts.
Drumb gebt mir ein weil, gleich was es ist!

Doctor:

Dieweil du ein solcher narr pist
Vnd thust so hart furchten dein frauen,
350 So solstu mir genzlich vertrauen!
Do nim das recebt, das ist gut
[70^a] Vnd ist gemacht aus eim silzhut,
Aus truten milch vnd premen schmer
Vnnd mußen milch, drei lot schwer,
355 Vnd das gefider von eim schwein.

Das gib heint deiner frauen ein!
So wirts umb sy haben kein not.

Kunz Flegl:

Mein lieber herr, so danck euch Got!
Izt darff ich haim on alen scheuch.

Hainz Wurst kumbt wider vnd spricht:

- 360 Herr, ich kumb izt wider zu euch.
Eur kunst die wil nit popernirn.
Ich thet mich nechten lang probirn,
Do khunt ich habm weder stul noch pand
Vnd bin oct, trauter herr, ser krank.
365 Helfft ir mir nit, so mus ich sterbm.
Schaut mir doch hinten zu der kerbm,
Dann mir iß arschloch gar verschwoln.

Doctor:

Ir seit mir he grob ader knoln.
Wocht doch ein wengnc encipaci habm!

Hainz Wurst:

- 370 Herr, raumbt mir hinten den fark grabm,
Dann ich kan lauters niehs martirn.

Doctor:

- [70^b] Knecht Hempel, thu mit im stulirn,
Dann ich verste kein lapertein.

Hainz Wurst:

- Herr, verstet mich recht! dan ich leit pein
375 Nur do hinten in der tref pñrn,
Sunst am leib do felt mir nñrn,
Vnd thut mirs hoffirn mechtig we.
Zunachts ich manches mal aufste
Vnd druck, das mir werden die augen rot.
380 Wen es schon geht, so iß kaum drei lot
Vnd pricht mir nur im haimling gmach.

Doctor:

Baur, erst verste ich recht die sach.
 Ich mus dir holt mit dem neber forn
 Fur die supenthur ein loch porn,
 385 Damit der dreck hab seinen gand.

Sainz Wurst:

Mir nit, maister, ich pleib ee krank.
 Port ir dem Teuffel heint ein loch!

Friß Knopff:

Was thun wir bei dem narren doch?
 Dann ol sein kunst, die ist erlogn,
 390 Er hot vnns ol vmbß gelt betrogn,
 Wir sint sil krennder dan vor ðe.
 [71^a] Vnd pleibt der schald noch lenger hie,
 So wunsch ich im ein hennffen strick,
 Das er an einem ast erstick.
 395 Er soll mich nimer mer burgirn
 Vnd solt in der Teuffel hinfirn!

Doctors Knecht Simon Hempl:

Herr, wir wollen feirabend machn!
 Last in die wurst, wir han den pachn
 Vnd haben in recht druden gschorn!
 400 Wer iht nit treugt, mit des iß verlorn.
 Vnd wer sein frundhait vnd andacht
 Will sparren bis auff die fastnacht
 Vnd wer ein poß zu eim gertner setz,
 Die gennß vnd schoff an die wolff hezt,
 405 Auch wenig gwint vnd sil verzert,
 Vnd ein jud, der sych des wuchers wert,
 So die vermainen reich zu wern,
 So will ichs auch erlebenn gern
 Vnd iht ein legen mein kramers ladn.
 410 Wer sych versaumbt, hab im den schadn!
 Pfeiff auff, pfeiffer! es hot geschnapt,

Ich hab die aller schönst erdapt,
 Mit der do wil ich springen rumb
 Vnd, wer nit dannzt, der ist nit frumb!

[71^b] Das spil hieneben emdet sich mit 414 reimen vnd mit
 6 personen vnd hatt siebe person souil reimen, wie vntten stett:

Doctor hat	146
Doctors Knecht hat	37
Kunz Flögel hat	70
Vz Seuzapff hat	58
Hainz Wurst hat	51
Friß Knopff hat	52.

VII. Ein kurtzweilig fasnacht spil vonn zweijen Mendern sambt jren Weibern,

welche gefattern mit einander waren, der erst genant Seltten
reich, sein Frau, die Schnapergent, der ander, Vnsleis, sein
Frau, die Filschid, sambt des Seltten reichs Mait, die Greth
Furwitz, vnd des Vnsleis Knecht, Hanns Puler genant.

Die Schnapergent drit ein vnd spricht:

- G**ot grues euch alle in gemein!
Berzeicht mir, das ich khum herein!
Ich dacht, es wer ein jarmard hinen,
Wolt mich vnd air zu kauffen finen,
5 Des gleichen zwiffel, rubm vnd kraut.
[72^a] Dann ich dauß ein gedos hort laut
Vonn vil leutten; drum mainet ich,
Da wur ich finden aigentlich
Ach ein zu kauffen meinen thail.
10 So sich ich wol, man hat nichts fail
Vnd bin herein ganngen vergebens.
Da ist fur war gar nit meins lebens,
Ich mus gien an einander ort.
Boß anngst! es geht gleich eben dort
15 Mein gfatter, die mus ach mit mir.

Die Filschid drit ein vnd spricht:

Got grues euch, gfatter! was macht ir?
Furwar ich euch da nit gsucht het.
Ich pit euch, sagt mir, wies euch geht!
Was thut eur gint? Wie thabt ir eich?

Die Schnapergent:

- 20 Ja, liebe gfatter, es ist gleych,
Mueh vnd arbeit, anngst vnd not.

Die Filschid:

Schweigt, liebe gfatter, vnd danck Got,
 Das ir gsunt seit! was wölt ir mër?
 Wann ir schon het gros gut vnd er
 25 Vnd wert doch krank, was hulff euch das?

Die Schnapergeubt:

[72^b] Mein liebe gfater, mir gsche nit bas,
 Dann das ich schon gestorben wer!
 Mir ist doch stet mein herz so schwer,
 Das mich nichts mer erfreuen wil.

Die Filschid:

30 Ey, liebe gfatter, schweigt nur stil
 Vnd thuet euch nit so schwer fur sezn!
 Ir mueßt euch selber he ergezn
 Mit einem gutten seidla wein
 Vnd nit so gar klainmuetic sein.
 35 Was hillfts, wann ir gleich lang thut sorgen?

Die Schnapergeubt:

Gfatter, ich thus; schir alle morgn
 Das ich mir einen Rainffal holn
 Haimlich vor meinem man verstoln
 Vnd is ein semel aus dem safft.
 40 Das gibt mir ein solche gute krafft,
 Das ich euch nit er sagen kan.

Die Filschid:

Ja, gfatter, solt ich meinen man
 Abeg fragen, wan ich was thet,
 furwar ich sil zu schiden het,
 45 ich lies wol habm ein guts jar.

Die Schnapergeubt:

Mein liebe gfatter, ich thus ach zwar,
 Sunst wer es lenngst schon aus vmb mich.

[73^a]

Die Filschid:

Mein liebe gfatter, wie helt sich
Mein junge dot? iß sy ach frumb?

Die Schnaper geubt:

- 50 Herz liebe gfatter, furwar ich khumb
Schir in die schwint sucht, glaubet mir!
Ich wais, das ich die nacht bin ir
Auff gestannten wol zehen mal.
Rhein stilk, kein wiegn hilfft iberall,
55 Sy schreit vnd kirt ein ganze nacht.
Ich hab mich mit ir abgewacht,
Das ich schir khaim die haut ertrag.

Die Filschid:

Gfatter, wie helts sy sich beyhm tag?

Die Schnapergeubt:

Sy, bey dem tag gehts dannoch hin.

Die Filschid:

- 60 Ja, liebe gfatter, furwar ich bin
Ach wol geplagt von meinem gsint.
Wie wol ich hab khain klaines khint,
So hab ich doch sunst stet zu fecht
Mit mein eehalten, mait vnd knecht,
65 Das Rhein wunder wer, ich wur grab.

Die Schnapergeubt:

Maint ir nit, gfatter, das ich hab
Die selb anfechtung ach im haus?

[73^b]

- Ich hab oft manchen grosen straus
Mit mein gsint, aber es ist verlorn.
70 Es wer not, ich wer hintn vnd forn.
Will ich annderst, das ein arbeit
Geschehenn thue zu rechtter zeit,
So mus ichs halt nur selber than.

Die Filschid:

- Ja, liebe gfatter, furwar ich than
 75 Euch nit klagen, was angst vnd mue
 Ich ach mus haben spat vnd frue
 Mit meiner mait, die ist kein nuß.
 Sy ist ein junge, freche spruð,
 All ir ding thuts nur oben hin.
 80 Wenn ich nit stettig beh ir bin,
 So ist bei ir kein hail noch glied.

Die Schnapergeubt:

- West ir, liebe gfatter Wilschid,
 Von meiner mait die schluchtig weis?
 Sy thut doch thein arbeit mit fleis
 85 Vnd mus mich souil mit ir nieth,
 An ir hilfft weder fluchn noch gieth.
 Ich dorfft mich ach nit drösten ir,
 Das ein supen thont lochen mir,
 Ich wer dann selber ach darbes.
 90 Ich glaib nit, das irs gleichen seh.
 [74*] Darzu thuts alle ding benaschn.
 Nechten wolt ich nottig waschn
 Vnd, als ich die wesch cannen such,
 Do hets prochen den laugen krich
 95 Vnd die laugen alle verschit.
 Gfatter, ir thunt mir glaiben nit,
 Was ich mich stetts nur mit ir leid.

Die Filschid:

- Ach, liebe gfather Schnapergeib,
 Hort wunder, was mir mein mait thet!
 100 Die wochen ich ein gastung het,
 Da plib mir vber vil prattennß
 Von tauben, sögel, huner vnd gennß.
 Ich sprach zu meiner mait: „Hebs auff!
 Verwars vnd deß ein schuffel drauff,
 105 Das nicht daruber thumb ein kag!“
 Mit wais ich, thuts sy mirs zu draß,
 So ichs prattennß heut haben wil,

- Sagt sy zumir, es sey nit vil,
 Was sy daran sol dragen her.
 110 Ich frageths, wo das annder wer,
 So antwort's mir, wie syes thun wiffn.
 Ich hett mich schir vor possheit zriffn,
 Gfatter, so zornich war ich gar.

[74^b]

- Die Schnapergeubt:
 Gfatter, ich glaub es wol furwar.
 115 Wir findt's zwar albed nit allain,
 Es ist schir iversal gemain.
 Wo ains hin geht, so thut man sagn
 Von maiden vnd vber sy klagn.
 Drumb mues wirs gleich Got lassen waltu.
 120 Wie geths euch sunst? wie thuts sych haltu?
 Eur man, mein gfatter, ist er dohaim?

Die Filshid:

- Ja, liebe gfatter, ich glaib es thaim.
 Dan mein knecht ist heut gangen aus,
 So pleibt mein man ach nit im haus,
 125 Damit so feiren sy albedt.
 Er lest mich sorgen, wie es geht,
 Vnd fragt nit, wo man zessen nem.
 Wen ich mich schon gleich lang drumb grem,
 So hilffts doch nit, was sol ich than?

Die Schnapergeubt:

- 130 Ja, schweigt, gfatter! dann eur man
 Ist warlich gulden gegenn meh'm.
 Meiner thumbt wunder selkten heim.
 Er ist garfol vnd ungeschlacht,
 Er schlefft vnd schnarcht ein gannge nacht,
 135 Nurt mich ein ganze woch nit an.
 Ich wais nit, ob ich hab ein man,
 Vnd verzer also mein jung tag.
 [75^a] Drumb, gfatter, ich wol pillich klag,
 Was ich hab fur ein lannge zeit.

Die Filschid:

- 140 Maint ir, das irs allein seit?
 Mein liebe gfatter, es felt mir
 Gleich eben das, wie dan klagt ir.
 Den ich hab ach nit kurzweil fil
 Von meinem man, doch schweig ich still
 145 Vnd waiss niemant, wie wol mir ist.
 Ja, het ich das von im gewist,
 Ich wolt in langsam haben gnumen,
 Ich wer er in ein closter thumen;
 Da het ich doch gehabt gut lebem.

Die Greth, der Schnapergeuben Maitt, brit ein vnnb spricht zu
 irer frauen:

- 150 Meine liebe frau, ich findt euch ebm,
 Wol hab ich euch so lang gesucht.
 Ir glaubt nit, wie der maister flucht,
 Das ir so lanng zu marck aus seit.
 Vnd ligt das thint daheim vnd schreit,
 155 Sam sey es mit eim spies durch stochn.

Die Schnapergeubt:

- [75^b] Ey, thannst im nit ein brey kochn?
 Wann ich nit stettig bei dir bin,
 So stet vber dreyfelt dein sin.
 Es ist doch nichts bei dir besunen.

Die Mait:

- 160 Ach, frau, es ist die Milch gerunen
 Vnd ist thaine daheimen mer.
 Wertt ir aber haim thumen er,
 So hett ich dem thint kochen thynen.

Die Schnaper geubt:

- Eh, warumb lestus dan gerynen?
 165 Was thustu doch dahaimen nur,
 Du faule, schluchtige seuhur?
 Das ist ach eben vber tag,
 Liebe gfatter, mein gröfste klag,

Das sy mir beweist solche duc;
 170 Bey ir ist weder hail noch gluck.
 Ich mus gleich haim gie zu meim khint.

Die Filschick:

Ich wil gleich ach haim zu meim gñt
 Vnd in gleich ein flaisch setzen zu;
 Will sehen, das noch fieden thu,
 175 Das wirs zumittag khunen effn.

Die Schnapergeubt spricht zu irer mait:

Höra, Greth! ich hab vergessn
 Zwiffel, air vnd milch zu layffn.
 [76^a] Thu selber pall an marctt hin layffn,
 Niem hebess fur ein pfening, zwen!
 180 So will ich gleich zum khint haim gen
 Vnd will doch sehen, was im pricht

Ïkt gien die zwo gefattern, die Schnaper geubt vnd die Filschick,
 hinweg vnd die Mait pleibt da allein vnd spricht:

Mein Frau mich vber tag aus richt,
 Wie ich so faul vnd schluchtig seij.
 Ich sol dem khint kochen ein brey
 185 Vnd ist doch noch kein milch im haus
 Vnd leit sy funffstundt zu marctt aus.
 Ich soll man schir zu mittag essn,
 So hats milch, air, zwiffel vergessn
 Vnd stet noch khain piß bei dem feur.
 190 Ich wil mich folgennts leiden heur,
 In die lenng nicht leiden ir schmehen
 Vnd wil mir nach eim dienst umbsehen,
 Darin ich selbst bin herr vnd frau.
 Dann ich mich wol zu neren trau,
 195 Das mir nit halb so vbel geth.

Ïkt drit des Unfleis Knecht ein, Hanns Pulver, vnnnd spricht
 zu der Grebenn:

Got grus euch, mein herz liebe Greth!
 [76^b] Wo wolt ir doch so eillentß hin?

Die Mait:

- Mein lieber Hanns, furwar ich bin
 Gleich recht zornich wol auff mein frauen.
 200 Ich bin willens mich umb zu schauen
 Nach ein andren dienst, den ich mag
 Nicht hörn ir schmehen vbertag.
 Dann ich hab thein gut wort von ir
 Vnd leit dochs haushaltten an mir,
 205 Das ich mus alle ding versehen,
 Vnd sy wolt mich erst darzu schmehen,
 Das wir ich nimer von ir leidn.
 Ich wolt ee sy vnd all dinft meidn
 Vnnd mein sach etwo anderst ställn.
 210 Beschert mir Got ein frumen gselln,
 Der mein begert, so wil ichs wagn.

Hanns Buler:

- Mein liebe Greth, in eurem klagn,
 Da merck ich gar wol, was euch pricht.
 Wais ach nichts mer, das mich anfricht,
 215 Dann das ich nicht syh selbst zu haus,
 Wenn ich hab ach fil manchen straus
 Mit meim maister; der selb begert
 Ich soll im heur dienen wie fort
 [77^a] Wol umb das altte wochen lon.
 220 Aber das selb wil ich nit thon;
 Will ee nit lennger bei im pleibm.
 Willeicht thu ich mich selbst verweibm.
 Drumb frag ich nach im nit vil mer

Die Mait:

- Mein lieber Hanns, mich wundert ser,
 225 Das ir also feiren umb geht.

Hanns Buler:

Ich wil euch sagenn, liebe Greth.
 Ein guten montag hielt ich necht
 Vnd mit mein guten gselln zecht.
 Da drund ich mir ein guten schopf,

- 230 Das mir heut thut so weh mein kopf.
 Ich maint heut zu werden als gmach,
 Was ich ansach, war als zwifach.
 Da thonnt ich he nichts mer arbeiten.
 Ich hoff, wann man thet festpar leiten,
 235 So soltt es umb mich pefern wern.

Die Mait:

- Mein Hanns, ich wolts he selber gern.
 Folgt mir, die weil ir so schwach seit!
 Dann ich wais ein schone hochzeit,
 Die wirt werden beym Pfabenschwangz;
 240 Daselbst wird sein ein schuner danz.
 [77*] Und dannzt ein rehen oder zwien!
 Was gilts, es wirt euch fein vergien?
 Ich weht mit euch umb im neus jar.

Hanns Buler:

- Ach, liebe Greth, wann ir het war,
 245 Ein neus jar kaufft ich euch vngwet.
 Wann ir zum dannz auch thumen thet,
 So het ich dest pfer glauben dran.

Die Mait:

- Ich will sehen, ob ichs schiden than,
 Will nur for pal haim gien ein gand.
 250 Last euch, Hanns, sein die weil nit land!
 Wen ich schir wider an marck laiff,
 Will ich mir nemen ein umbschwaiiff,
 Damit mich mein Frau nit thut sehen.

Hanns Buler:

- Mein liebe Greth, wie bal is gsehen!
 255 Wir wollen gleich thunder gien
 Und thun ein rehen oder zwien!
 Willeich so glust euch heint eins manß.

Die Mait:

- Ich darff nit trauen, lieber Hanns.
 Ich bsorg, ich wer zu lanng auspleibm,

260 So wirt mein frau gar fil ret dreibm,
 [78^a] Dann ich wais garwol, wie sy thut.

Hanns Buler:

Ey, nembt euch einen kringen mut,
 Mein liebe Greth, vnd furcht euch nit!

Die Mait:

Mein lieber Hanns, so wil ich mit
 265 Euch gien zum dannz vnd will es wagn
 Vnnd solt ich werden drob geschlag.

Dyt geht der Gsell vnd die Mait mit ein nander hinwed vnd
 thumbt der Selliten reich, der Schnapergeuben man, vnd
 spricht:

Ach, grues euch Got, ir liebem leut!
 Ich hab mein frau verlorn heut.
 Ich maint, ich wolts da wider syhen,
 270 So sy ich wol, sy ist nit hyenen.
 Ich hab nach ir geschickt die mait,
 So pleiben sy auffen allpait
 Vnd ist noch rhein feur auff meim hert.

Ich mus halt eben heur als fert
 275 Mit gutten zenen vbel fressn.
 Die frau vnnd mait haben vergeffn
 Des haim gienns vnd pleiben bet auß,
 So mag ich ach nit sein im haus.
 Soll ich so lang vngfressen sein?

[78^b] 280 Ge wil ich hin gien zu dem wein.
 Wenn ich nur noch ein gstellen het!
 Bog! secht! dort gleich mein gfater geht.
 Der mus iht ach gien mit mir gleich.

Dyt thumbt der Vnflais, der Fillschidm man, vnd spricht zu
 seim gfater Seltenreich:

Got grues euch, gfatter Seltenreich!
 285 Ich glaub, ir seit ettwo vnguettig
 Ober secht ir sunst so klain muettig,
 Ich bin nit gwont an euch die weis.

Der Seltenreich:

- Ach, mein lieber gfatter Bnfließ,
 Das groß wunder, wie es mir geht.
 290 Ich hab heut verloren albeth,
 Mein frau vnd matt, fast bei funff stunden
 Vnd hab sint her noch thaine gfunden,
 Nit wais ich, wo sy hin sint thumen.
 Ich hab mir gleich wol furgenumen,
 295 Ich wol hin in die kirchen gan,
 Ein gwains beth lassen fur sy than,
 Ob hemant sy zwu het gesehen.

Der Bnfließ:

- Hort, gfatter, was mir ist geschehen
 Gleich eben wie euch! gelaubet mir!
 [79*] 300 Ich glaib furwar, das ich vnd ir
 Sint in ein planetten geporn.
 Ich hab heut auch mein frau verlorn,
 Darzu mein knecht, der seürt heit.
 Nun is se iber mittag zeit
 305 Vnnd ist in mein haus noch kein feur.
 Ich glaub, es sey der jargannß heur
 Mit mir vnd euch, das vnnsrer frauen
 So spet haim in die kuchen schauen
 Vnd vnns so lannßsam cessen gebm.
 310 Wer wir bed also nit wol lebm?
 Drumb, lieber gfatter, was dund eich?

Der Seltenreich:

- Mein lieber gfatter, ich rath gleich,
 Dieweils vnns also vbel geht,
 Wir giennngen gleich is hin albet
 315 Zum wein vnd leben albed wol,
 Bis das wir vnns gar drinden vol,
 So wöll wirs mittags mal wol erharn.
 Wenn schon gleich vnnsre weiber schnarn,
 Mueß wir doch nichts geben drumb.

Der Vnfließ:

- 320 Gfatter, ich sorg furwar, ich thumb
 Mit meiner frauen in vnglud.
 Ir glaubt nit, was sy brauchet fur duc.
 [79^b] Wann ich ir nur ein böß wort gib,
 Schiltt sy mich ein puben vnd dib.
 325 Ich wais nit, wie ich jm soll than.

Der Seltenreich:

- Gy, gfatter, wol seit jr ein man!
 Was furcht ir eur frau so hart?
 Habt ir so lanng heut auff sy gwart
 Vnd ist darzu noch nit haim thumen,
 330 So laßt sy heint ach ein weil brumen!
 Rhumbt, lieber gfatter, wir wollen gien!

Der Vnfließ:

- Gfatter, ich wir nit wol bestien,
 Dann mein frau, die ist grob vnd rauch.
 Dieweil ich feir vnnnd mein knecht auch,
 335 So wirtt mich gwis bscheiffen der Teyffl.

Der Seltenreich:

- Gy, schweigt, mein gfatter! habt kein zweiff!
 Der sach do woll wir gar wol than!
 Wenn wir heint von dem wein haim gan,
 Wöll wir ein firtl wein mit nemen
 340 Vnd vnnfre weiber lassen schlemen!
 Wenn sy den gutten willen sehen,
 So lests mein frau vnnnd eure gschehen.
 [80^a] Drumb geht vnd seit nur vnuerzagt!

Die Fillschick drit ein vnnnd spricht:

- Gy, das sey Got von himel klagt!
 345 Was thustu do aller drueß namen?
 Hat euch der tropff gefurt zusamen?
 Du thust im zwar gleich eben recht,
 Fejr halttu vnnnd feirt der knecht.
 Da wöl wir wol ein narung gwinen!

- 350 Ich main zwar, du solß werden jnen,
Der tropff, der thut dan schlagen drein.

Der Unfleiß:

- Ach, schweig, du liebe alte mein,
Vnd zurn nit! dann ich bin fro,
Das ich dich wider finde do.
Dann ich hab herzlich vmb dich gwaint
355 Vnd hab darzu nit annderst gmaint,
Dann du seist gefallen in ein brunen.
Ich hab mich hin vnd her besunen,
Wo du ewig seist thumen hin.

Die Fillschick:

- 360 Mein lieber dropff, fur war ich bin
Freylich nit gewesen aus dem lannt.

Die Schnapergeut thumbt wider vnd spricht:

- [80^b] Boß angst vnd plog! iß nit ein schant
Von dir, mein man? was wiltu machn?
Soll ich mir des haushaltens lachn?
365 Wais nit pēfers, stellt euch da her,
All zwen, als ob es feirtag wer
Ober sam habt ir groß ein thumen.

Der Seltenreich:

- Was habt ir zwu da fur ein brunen?
Was sollen wir dahaimen than?
370 Denn vnnsrer thainer kochen than
Vnd haben albed nichts zu freßn.
Ir zwu habt des haim giens vergeßn
Vnd last vnns dahaim so lang harrn
Vngefressen gleich wie die narrn.
375 Darumb mus wir vns ach versehen.

Die Fillschick:

- Boß angst! es ist ein mal geschehen,
Das wir zu lang sint gwest zu marckt.
Wie ball habt ir vnns das verardt!

Wie mues wir thun, wan ir al zwien
 380 Thut offt so spet vom wein haim gien
 Vnd seit darzu fol wie die feu!

Schnapergent:

Ja, enntlich ist es heur nit neu,
 Mit in wert es durchs ganze jar.
 [81^a] Mich hat mein man for full furwar
 385 Offt nit angerurt in fier wochn,
 Hab dannoch nit gereth vmb's kochn.
 Wer het nun billicher zu klagn?

Der Vnflais:

Ach, lieben frauen, was thut ir sagn?
 Schweigt ir von disen dingen still!
 390 Ein guten rath ich geben will,
 Der ist fur vnns vnd ach fur eych.
 Wir wöln die sach auff heben gleich
 Vnd wollen hin gien zu dem wein
 Vnd mit einander frolich sein!
 395 Wer wais, wers jar erleben thut.

Die Filschid:

Gfatter, mich dund der rath ser gut.
 Mir zwo wolenn gleich ach gien mit.

Die Schnapergent:

Ey, dem rath widersprich ich nit.
 Es ist gleich so gut, das wir mit gien,
 400 Als das allein verthun sy zwien.

Sie geht das gannz gefint miteinander hinweg vnd Hanns
 Puler drit ein vnd spricht den Beschluß:

Ich khumb ach noch ein mal gedrettn,
 Biewol mich niemant hat gepettn.
 [81^b] Jedoch so main ichs gut vnd recht.
 Ich pit hie man, frau, mait vnd knecht
 405 In dem spil, so sych hat verloffn,
 Ob hemant eins wer drin gedroffn,

- Es sey weibs oder mans berson,
 So soll es im p̄sten verston,
 Dann es ist im p̄sten geschehen.
 410 Vnd wer kurzweil begert zusehen,
 Der mus sich in dem nit entsetzen,
 Darmit er sich gert zu ergehen,
 Sunder die sach helffen verglimpffn.
 Mit solchen leutten ist gut schimpffn,
 415 Die ein sach nit leichtlich ansicht,
 Sagt Better Brobst in sein gebicht!

Das spil endt sich mit 416 reimen vnd mit 6 bersonen; so man
 will, mag mans mit 4 bersonen sp̄ln.

Seltenreich hat	57
Vnfleiß hat	44
Schnapergent hat	113
Die Filschicht hat	91
Die mait hat	61
Hanns Puler mit dem Beschluß	50.

Hernach folgen ettliche schöne maister gang.

[Blatt 82^a bis einschließlich Blatt 113.^b]

VIII. Ein kurzweilig wasnacht spil von ein Freyhirtten

vnd einer guten Mezen sampt einem Doctor, Priester vnd
einem Wirt.

Erstlich ret der Wirt:

- Schweigt, lieben herrn, vnd habet ru!
Was ich euch da ver khunden thu,
Mein gros anlagent vnd beschwert,
Wie jr hernach dann hören wert.
- 5 Ich bin ein wirt, das Got erbarm.
Ich mus herbergen reich vnd arm,
Huren vnd puden allerley,
Got geb, halt wer ein jedes sey,
Ruzigs vnd reudigs nemen an,
- 10 Niemand ichs wol ab schlagen kan,
Dann ich hab mein narung darmit.
Man darff mich zwar drumb neiden nit,
Dann es wirt mir je alles saur.
Mir khumbt wol oft ein oder laur,
- 15 An dem ich je nit hab vil gwins,
Vnd sunder vil desselben gfinz,
Die mir beschnudlen alle ding.
Etwu ist eim der wein zu ring
[114^b] Vnd eim das essen nit recht kocht,
- 20 Der drit etwo sunst mit mir pocht,
Ich hab jm gerechent zuuil,
Der vurt ach von mir haben wil,
Ich soll syhen vnd mit jm sauffn,
Dem sunfften mus ich sunst vmb lauffn,
- 25 Im alle polkplein richten aus.

Das ist der brauch in ein wirtz haus.
 Ich pit, jr wollt still sein vnd hern
 Vnd sehen, was fur gest ein kern.

Der Freihirt drit ein:

- Gluck zu, herr wirt! wie khabt ir euch?
 30 Ich pit, traget ob mir khein scheuch!
 Jr secht, ich bin ein freyhirts knab,
 Vnd, ob ich schon nit vil gelts hab,
 Will ich euch eurs laids ergehn,
 Sannt Urban zu ein burgen sehn,
 35 Auff welche zeit ist je nicht land.
 Ich will heint ligen auff der pand
 Vnd euch gar nichts beschwerlich sein.

Der Wirt:

- [115^a] Gedend wol, der gwin sey an dir klein,
 Der reichthumb bey dir nit regirt.

Die gut Mez drit ein:

- 40 Ein guten abent, lieber wirt!
 Wolt jr mich herbergen die nacht?

Der Wirt:

Ich bin zwar darauff vnbedacht.
 Wo seit ir heut den tag gewesen?

Die Mez:

- Herr, ich hab mir schwarzber glesn,
 45 Do hab ich mich darmit verspet.

Der Wirt:

Geht! dort zu eurs gleichen dret!
 So khumbt gleich dret auf den misthaufn.

Der Freihirt:

Ach, mensch, wo khumbt ir her gelaufn?

Die Meg:

Ey, bin ich doch gemacht rein gängen.

Der Freyhirt:

50 Mein liebs mensch, ich mus euch umbfangen
Aus rechter lieb vnd groser gunst.

Die Meg:

Dahinden get mir aus der dunst.

Der Freyhirt:

Ach, went mir doch das voder tail!

Die Meg:

[115^b] Es iß mir nur das hinter fail.

Der Freyhirt:

55 Mensch, wie thuet ir euch so wilt stellen?

Die Meg:

Ich frag nicht nach solch lumpen gselln.
Ich mag kain horen oder wissen,
Die also los sint vnd zu risn,
Sam sint's ein jar im rauch gehangen.

Der Freyhirt:

60 Ach, mensch, nach euch stet mein verlangen.
Dann ich khans je nit lenger sparn,
Mein lieb mus ich euch offen barn,
Die ich lang zu euch dragen han.

Die Meg:

Ahumb morgen! hennel mir ain thur an!

Der Freyhirt:

65 Ja, mensch, ich je nit lenger harr.

Die Meg:

Eyl nit also, mein lieber narr!
West ich, das es dein ernst wer,

Ich brecht dir ein schweins muter her,
Die dir dein wollust puefen thet.

Der Freihirt:

- 70 Ach, mensch, so schweiget dieser ret!
[116^a] Dann zu euch stet all mein gemuet,
Er macht mir sunst ain schwers gepluet
Vnd darzu schwermutig mein herz.

Die Metz:

- Schau, lieber gog! nit etwo scherz!
75 Du waist lecht selbst nit, was dir ist.
geh! ler das herz ball auf dem mist,
So möchts lecht darnach pëffer wern.

Der Freihirt:

Ach, mensch, ich hoff, ir wert mich gwern;
Mein herz ist gegen euch erzunt.

Die Metz:

- 80 Eh, lieber! sag mir, wo es brint,
So will ich dir löschen das feur
Mit spul wasser; das ist nit deur,
Ich schennd dir einen kübel vol.

Der Freihirt:

- Ach, ich wais nit, wohin ich sol.
85 Ich hoff, ir wert euch zu mir lenckn,
Er wert mir leib vnd seel bekrenckn,
Dann ich hab weder ru noch rast.

Die Metz:

- Schaut, schaut! wie stelt sich der vandast?
[116^b] Helff im ains doch der krankheit ab!
90 Zwar ich wol selbst ain pallsam hab,
Der isß mir necht hinden entgangen.
Daruon möcht er ein crafft empfangen,
Damit der gut freundt nit verdurh.

Der Freyhirt:

Schweigt, ainigs lieb! furwar ich sturb,
95 Dann jr habt mir mein herz versert.

Die Mez:

Erst sy ich, das du bist bedert,
Dann ich drag kein messer an mir.
Wie kan ichs herz verseren dir?
Ich halt, du habst dauben im kopff.

Der Freyhirt:

100 Ey, wol bin ich der ellents dropff,
Das ich euch nit er waichen kan.
Secht doch mein grose liebe an!
Jr macht mir mein herz gar erschlagm.

Die Mez:

Hor, narr! wie darffstus sagn?
105 Hab ich dir doch kain strach nit gebm,
Dein luegen gleich in lufften schwebm.
Was mainstu, das ich frag nach dir?

Der Freyhirt:

[117^a] Ach, mensch, seit nit so hefftig mir!
Ich hoff, mein lieb euch noch erwaich.
110 Ich hor, kain paim fall von aim strach.
Vor andern hab ich euch aus dretn.

Die Mez:

Der Deuffel hat dich drumb gepetn.
Es ist dir wie ein alltn affn.
Was nur der selbig an thut gaffn,
115 Hat er darmit sein vanttasey.

Der Freyhirt:

Zu euch setz ich mein lieb vnd drey.
Darumb so laß mich deß genieffen
Vnd thut mir eur herz auf schlieffn
Oder ich mus sunst vor laidt sterbm!

Die Metz:

- 120 Dahinden greiff mir zu der kerbm!
 Da wirstu gwis den schlussel finden.
 Er steck mir aber wol dahinden,
 Greifstu in nit, so wirft in schmedn.

Der Freihirt:

- Ich wolt vil er ain stain erwedn
 125 Dann euch, ir macht mir angst vnd we.
 In dots notten ich gferlich ste,
 Meins lebens, desß wirt nimer sein.

[117^b]

Die Metz:

- Mein goß, so nim ein feusack ein!
 Der wocht dich lecht wider erquidn.
 130 Du narr, wer thet doch nach dir schidn,
 Du holtzelliger molcken dremel?

Der Freihirt:

- Was pul ich vmb den grobem hemel?
 Es ist doch alles sam verlorn.
 Ich halt, ein stut hab sy geborn,
 135 Dann sy ist gar ein grobe merch;
 Sy docht nit vbel in ein pferch.
 Pul sy der Teuffel mer, den palck!

Die Metz:

- Dannck dir der dropff, du loser schalck!
 Ich wolt die schu nicht an dich wischn.
 140 Rhumb her! ich wil dirß maul ernihschn.

Der Doctor drit ein:

Gluck zu, herr wirt! was macht ir do?

Der Wirt:

Ich hab gest, der bin ich nit fro.
 Dannoeh mus ich gedullt dragn.

Der Doctor:

Mein lieber wirt, ich mus euch fragn.
 145 Es schry einer hynnen das mort,
 Dausß hab ich gehört alle wort,
 Als leg er vnd wer dotlich frand.

[118^a]

Der Wirt:

Dort ligt der narr gleich auf der pand.
 Ich halt, er sey nit halber gut.

Der Doctor:

Last sehen, was im fellen thut!
 Gluck zu, gluck zu, mein lieber freindt!

Der Freyhirt:

Mein herr, wie sint wir schweger heindt?

Der Doctor:

Von Adam her sint wir all brueder.

Der Freyhirt:

Warumb erbt nit zugleich ein jeder?
 155 Ir seit vil bas geklaist dann ich.

Der Doctor:

Das kan ich wol beschaiden dich.
 Jeder soll geen nach seinem stant.
 Bose klaider sint mir ein schant;
 Aber bose klaider sint dir
 160 Zu deinem stant ein rechte zir
 Vnd dein penngel darbey man kent
 Vnd dich ein loter puben nent.
 Also hastu die vnnter schaidt

Der Freyhirt:

Oh, het ich ach ein gutes klaidt,
 165 So sech man mich fur pëffer an.
 [118^b] Also veracht mich jederman,
 Wie wol es mich nit hart ansicht.

Hoffart hilft fur den hunger nicht,
Wann ich gfunnt bin, so bin ich reich.

Der Doctor:

170 Hor, lieber freundt! drumb thum ich gleich
Vnd will dich fragen, was dir pricht

Der Freyhirt:

Ach, drauter herr, vnd secht irs nicht?
Sint je nit gut all meine Klaider.
Wie jr dann secht, das pricht mir laider,
175 Das sy auffß ergst zu rissen sein.

Der Doctor:

Hor! ich west gern von dir allein,
Was du haimlichß anligenß heft,
Das du mirß nit verschweigen best,
So thunt ich dir geben ein rat.

Der Freyhirt:

180 Herr, nichts dann nur mein nider wat,
Die ligt mir am haimlichsten an.

Der Doctor:

Du dotsch, willst du mich nicht verstan?
Bericht mich recht! wie gehtß doch dir?

Der Freyhirt:

[119*] Darnach ich bruck, darnach gets mir.

Der Doctor:

185 Hor! kannst du auch nit haben wint?

Der Freyhirt:

Herr, in der stubm ich kain empfindt,
Nicht wais ich, wie es dausen stet.

Der Doctor:

Du pift gannz alber mit der ret,
 Was ich frag, verfestu nit.
 190 Mein lieber freundt, noch ains ich pit.
 Verhallt mir nit! wo piftu krank?

Der Freyhirt:

Ach, drauter herr, da auf der pand
 Bin ich am krenschten, glaubet mir!

Der Doctor:

Ich halt, es red ein narr aus dir
 195 Oder geht ainer mit dir vmb.

Der Freyhirt:

Mein herr, nun stet je niemants rumb
 Dann jr, der mit mir vmb thut gen.

Doctor:

Du thust als wider fins versten.
 Ich halt, dein kopff sey nit bewart.

Der Freyhirt:

[119^b]200 Ey, hab ich je nichts dran gespart
 Weber mit brinden noch mit essn.

Der Doctor:

Hör, lieber! ich het schir vergessn.
 Gehst dir halt nichts am essn ab?

Der Freyhirt:

Ja, herr, wann ich ein stul hab,
 205 Da get am maiften daran hinweck.

Der Doctor:

Du narr, ich main mit zuchtn ain dreck.
 Ranst nit von solchen dingen schweign?

Der Freihirt:

Ja, herr, ich main zwar ach nit feign.
Wie ir fragt, so anntwort ich.

Der Doctor:

210 Hor! ich mus noch ains fragen dich,
Ob dir das essen schmecken thut.

Der Freihirt:

Darnach man mirs fur setzet gut,
Die gennß vil bas dann haidel preij,
Wie wol ich bin gwont allerley.
215 Dann mein maul mus ich also gwenen,
Das oft vbel frift mit guten zenen,
Es wais wol von deuring zu sagn.

Der Doctor:

[120*] Hor! ich muß dich noch weiter fragn,
Wie es umb deinen magen stet.

Der Freihirt:

220 Ja, herr, wann ich in gsehen het,
So west ich, wie es umb in stunt.
Herr, wann jr mirs nit sagen thunt,
Seit ir ein schlechter doctor zwar.

Der Doctor:

Du pist ain rechter goß fur war.
225 Wann ichs west, so fragt ich nicht.

Der Freihirt:

Herr, so sag ich euch mein bericht.
Eins mals hort ich von allten kostn,
Der magen wer wie ein feu plosn
Vnd het jnnwendig ser vil saltn,
230 Darin thet sych der pfsn haltn,
Den paurn hinter zeun versehn.

*

Der Doctor:

Ich wolt, du solst dein zen drin wegn,
 Da thet dir eben recht geschehen.
 Sag mir! thut sych dein magen plehen
 235 Oder schleust er sich etwo zu?

Der Freyhirt:

[120^b] Herr, ich hab nimer pefer ru,
 Dann wann ich hin gee auf denn mist.
 Nicht wais ich, welchs der schluffel ist,
 Mir ist das loch je nie verspert.

Der Doctor:

240 Wie geths von dir, dun oder hert?

Der Freyhirt:

Herr, zeitten dorfft ich wol ain mässer,
 Rhumbt wol ain zeit, da gehts mir pëffer;
 Ich haltt durcheinander gemencht.

Der Doctor:

Hor, freundt! wann dich der stul ser zwencht,
 245 So las dich ein mal wol burgirn!

Der Freyhirt:

Ich solt wol den schluffel verliern,
 Herr, zu der hintern supen thur.
 Eur thunst ich erst ihunder spur,
 Ir wolt gleich wie ein gaudler than.
 250 Der wirfft ein ins maul ein wolffs zan,
 Darnach so speit er aus roß bred.

Der Doctor:

Du pist halt gar ein grober zwed
 Vnd gar ein wilber, loser penngel,
 Wie dann sein alle galgen schwenngel.

Der Freyhirt:

- [121^a] 255 Wie? schmecht ir mich? es muß euch reuen.
 Ich will euch mit meim pengel pleuen,
 Das jrß ein jarlang solt empfinden.

Der Wirt khumbt dar zwischen:

- Narr, laß dich an ein ketten pinden!
 Ich glaub, du seyßt vnn sñig worn
 260 Ober hast ein sparen verlorn.
 Du pist behafft, das sag ich dir.
 Wann du aber best volgen mir,
 So wolt ich dir ein herren bringen,
 Der etwo khunt zu disen dingen
 265 Den posen gaist aus dir beschwern
 Vnd dich wider zu Got bekern,
 Das es kem deiner seel zu hail
 Vnd dem Deuffel nit wurst zu tail.
 Schaut! dort khumbt gleich jst vngefer
 270 Einer zu mir gar eillents her.

Der Priester brit ein oder ein Munch:
 Ein guten abent vmb vnd vmb!

Der Wirt:

- Got danck euch, herr! seit gotwill kumb!
 Woll recht ir mir heint khumen seit.
 Ein gast hab ich, der dorten leit,
 275 Der ist in mein herberg heint kumen.
 [121^b] Seins gleichen hab ich nie vernumen,
 Dann er so selkham schnoden reift.
 Ich glaub, er hab ein posen geist.
 Hellfft vnd rot vnnnd thut das pest!

Der Priester:

- 280 Herr, wann ich jm zu hellffen west
 Vnd betß nit, so wer es nit gut.
 Ich wil gen sehen, was er thut.
 Gluck, mein freundt! was schaffet jr?

**

Der Freyhirt:

Mein roß, herr! nembt ver gut mit mir!

Der Priester:

285 Mein freundt, ich nichts von beger.

Der Freyhirt:

Sagt ir doch, was ich schaffen wer.

Der Priester:

Ich merck, du pist nit bey dein sinnen.

Der Freyhirt:

Herr, bin ich je noch bey in hynnen?

Der Priester:

Sag mir ains! pistu ain chrift?

Der Freyhirt:

290 Ich habz je noch bis her nit gwist.

Der Priester:

Pistu getaufft, so sag mirz an!

Der Freyhirt:

[122^a] Von der tauff ich wol sagen kan.

Ich bin neulich so vngehehr
Gefalln in einen dieffen weyr;

295 Ich main, ich seh getaufft worn.

Der Priester:

Ach, ich wolt, du werst nie geborn!
Du machst mir gleich ein vngedult.

Der Freyhirt:

Herr, gebt meiner muter die schult!
Die ist stettig dem guesch nachgangen,
300 Bis sy hat jren tail empfangen.
Mein herr, was kan nun ich darfir?

Der Priester:

Es ist halt nit vil guts an dir.
Ich glaib nit, das du peten kunft.

Der Freihirt:

Ach, lieber herr, es ist vmb funft,
305 Das petlen ist so gar gemein.
Wann ichs aber nur khunt allein,
So wolt ich mich wol mit er nern

Der Priester:

Ich sich wol, ich mus dich beschwern.

Der Freihirt:

Wey leib nit, herr! es ist verpotn.

Der Priester:

[122^b] 310 Du dreibst mir je gut nerisch zotn.
Ich halt, den glauben kunft ach nit.

Der Freihirt:

Weht, mein herr, ir gwint darmit.

Der Priester:

Kanstu aber die zehen gepot?

Der Freihirt:

Herr, sy tragen inns haus kain prot,
315 Sy vordern nur vnd geben nicht.

Der Priester:

Pfu dich! du pist halt gar ent wicht
Wund mit dem bosen ser behafft.

Der Freihirt:

Herr, jr mir gute klaiden schafft,
So khumb ich palt des bosen ab.

Der Priester:

320 Deins gleichen ich nie gesehen hab.
Bedenk doch deiner seeln hail!

Der Freyhirt:

Mein herr, wo wist jr etwas fail,
Das jr dienet, so wolt ichs kaysn.

Der Priester:

Vor lait mocht ich main har aus rafsñ.
325 Deiner seel solstu bas bedenkñ!

Der Freyhirt:

[123*] Mein herr, was thut ir euch drumb krenckñ?
Ich bedenkß zwar pesser dann jr.
Wann nur der leib ist gsunt an mir,
Wirt frehlich die seel wol drinen pleibm.

Der Priester:

330 Du thust nur den spot daraus dreibm.
Wie willst du halt in himel krumen?

Der Freyhirt:

Wie thun die lamem und die krumen?
Wögen dieselben ain Weg finden,
So pleib ich gwis ach nit da hinden.
335 Drum b ist eur sorg alle vergebm.

Der Priester:

Es kumbt niemant ins ewig lebem
Dann frume got sellige leut.
Die selben er darumb erfreut,
Das sy allzeit gots forchtig sint.

Der Freyhirt:

340 Herr, ober mich jr kain nicht sint,
Dann ich furcht Got als jrgent ainer.
Ich wais, es wirt mich zeñen kainer,
Das er mich in der kirchen sech.

Dann darin hat man vil gesprech
 345 Von Got; darumb thumb ich nit nein.

Der Priester:

[123^b] Du magst mir wol ain lumel sein.
 Wer sint nur deine elstern gwesn,
 Das sy dir nichts han vor gelesn
 Ober von Got dich etwas glert?

Der Freyhirt:

350 Herr, ich hab von leuten gehert,
 Mein muter sey im walt vmb gangen
 Vnd hab drin frembdes willpret gfangen,
 Daruon hab sy mich vber kumen.
 Vom vater hab ich nichts vernumen,
 355 Wer vnnter in sey gwest der recht.
 Also hab ich ein gros geschlecht
 Wol hin vnd wider in der welt.

Der Priester:

Ja, ich wais wol, das nimer felt:
 Wie der baum ist, so sen die frucht.
 360 Dasselb man auch an dir wol sicht,
 Was guter frucht du gwagen pist.

Der Freyhirt:

Herr, wer wais, wer der frumste ist?
 Es stet kaim an der stirn gschribm.

Der Priester:

Du hast dein tag nichts guts gedribm,
 365 Das beweift all dein thun vnd wandl.

Der Freyhirt:

[124^a] Herr, ja, ich dreib kein kauffmans handl,
 Mit dem loter holz ich mich n̄er.

Darnach ich gwin, darnach ich zer,
Das ist mein leben fur vnd fur.

Der Priester:

- 370 Kein pefferung ich bey dir spur.
Wann du noch heut anfahen thest,
Neu vnd lait vber dein sunt heft
Vnd furest ein gottfelligs lebm,
So wur dir Got dein sunt vergebm
375 Vnd furen in das himel reich.

Der Freyhirt:

O, lieber herr, ich frey mich gleich,
Das ich nur zu faren han,
Dann ich kunt je zu fuß nit gan
den weg gen himel, glaubet mir!

Der Priester:

- 380 Es ist verlorn als an dir
Vnd auch darzu nit muglich mër,
Das dich auf erdt ein mensch befer.
Far nur zun! es ist als vergebm.

Der Freyhirt:

- Halt, herrlein! ir seit mir auch ebm.
385 Ir gebt mir gleich ein guten gfertten
[124^b] Vnd mir helffen zallen die ertten.
Rumbt her! wir wollen miteinander
Faren, ins lorles bad sannt wander!

Beschluß:

- Niemit endet sich dieses spil.
390 Noch ains ich freundlich pitten wil,
Ir wolt also nemen vergut!
Dann wann man wasnacht hallten thut,
So soll gar niemand draurig sein,
Darzu auch mit dem lieben wein
395 Die heilig wasnacht helffen ern.
Gut schwend, die dugen wol zu hern

In rechter maß, doch nicht zu grob.
 Daraus eruolet ain gutes lob,
 Wann es niemant zu nachtail gschicht,
 400 Wunsch Petter Brobst in sein gedicht!

Sie ent sich das spil mit 400 reimen vnd 5 personen, wie her-
 nach vollgt:

Der Wirt mit sambt dem Beschlus	71
Der Freyhirt	174
Die gut Meß	53
Der Doctor	53
Der Priester	49.

Vollent den 20. nouember im 1556. jar.

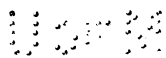
Berichtigungen:

S. 2,	V. 5	mancherleſ!	statt	mancherleſ.
" 2,	" 22	ſedem	"	"edem
" 3,	Z. 3	Evangelift	"	ewangelift
" 3,	" 7	Eingang	"	eingang
" 3,	V. 16	Herre	"	herre
" 4,	" 34	Secht!	"	Secht,
" 4,	" 34/35	ein	"	ein,
" 4,	" 40/41	almuſen	"	almuſen,
" 5,	" 64	knecht	"	knecht,
" 5,	" 81	mennſch,	"	mennſch
" 5,	" 82	verkhundigt	"	verkhundigt
" 5,	" 88	garball	"	gar ball
" 6,	" 98	mennſch!	"	mennſch,
" 7,	" 122	Herrenn	"	Herren
" 7,	" 124	gmacht	"	gemacht
" 7,	" 133	vnd	"	vnd
" 7,	" 143	Her	"	Her
" 7,	" 143	danne	"	danne
" 8,	" 148	khunt,	"	khunt
" 8,	" 149	ſtunt	"	ſtunt.
" 8,	" 150	wordenn	"	worden
" 8,	" 151	Nach dem	"	Nachdem
" 8,	" 156	gewiſlich	"	gewiſlich
" 8,	" 158	ellennte	"	ellennte
" 8,	" 167	mennſchen	"	mennſchen
" 8,	" 171	nicht	"	nit
" 9,	" 182	plint ?	"	plint,
" 9,	" 190	irenn	"	iren

S. 10,	V. 227	thumb!	statt	thumb,
" 11,	" 233	ganngen	"	ganngen
" 11,	" 237	sabat;	"	sabat.
" 11,	" 245	sinnen	"	sinnen
" 11,	" 246	mensch	"	mensch
" 11,	" 247	sint	"	sint
" 12,	" 286	Du	"	du
" 12,	" 290	mein	"	mein
" 12,	" 290	gewisslich	"	gewisslich
" 12,	" 293	erkhant	"	erkhant,
" 12,	" 297	zeugenn	"	zeugen
" 13,	" 308	regirn	"	regirn,
" 13,	" 321	Bund	"	Bnd
" 13,	" 325	sein;	"	sein.
" 14,	" 333	muft!	"	muft.
" 14,	" 339	gieng hin	"	hin gieng
" 14,	" 347	Liebenn	"	Lieben
" 14,	" 355	ÿn	"	ÿnn
" 15,	" 362	auch der selben	"	auch selben
" 15,	" 367	Liebenn	"	Lieben
" 15,	" 372	im,	"	im
" 16,	" 400	ëlitter	"	ëlittern
" 16,	" 401	habt	"	hab
" 17,	" 416	bēbe.	"	bēbe
" 21,	" 548	ÿder!	"	ÿder.
" 24,	" 654	Teÿffel	"	teÿffel*)
" 25,	" 672	ift	"	ift,
" 30,	" 92	Furwar,	"	Furwar
" 31,	" 115	wein,	"	wein
" 40,	" 370	mulnerin;	"	mulnerin,
" 57,	Z. 1	Ëlittern,	"	Ëlittern
" 62,	V. 169	von	"	von
" 67,	" 308	ÿe	"	"e
" 104,	" 364	pin	"	bin
" 118,	" 325	ir	"	im

*) Ebenso ist in II, V. 80, 157, 228, 253, 262, 266, 271, 275, 286, 290, 294, 295, 301, 303, 306, 308, 315, 323, 326, 334, 346, 396; III, 31 Teuffel (Teuffel) immer mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.



Digitized by Google



Johann Balthasar Schupp als Prorektor, 1643.

Nach dem Kupferstich von Sebastian Furek in Frankfurt.

Johann Balthasar Schupp Streitschriften

Erster Teil

Abdruck der jeweils ältesten Ausgabe mit den
Varianten der Einzeldrucke und der ältesten
Gesamtausgabe der deutschen Schriften

Herausgegeben

von

Carl Vogt



Halle a. S.
Max Niemeyer
1910

**Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 222—224.**

W. V. F. U.

Einleitung

Als gereifter Mann kam Schupp im Jahre 1649 nach Hamburg. Hier sollte er sich als deutscher Schriftsteller, und zwar als Satiriker entfalten. Was er bietet, ist nichts absolut Neues im Vergleiche zu seinen Marburger lateinischen Schriften. — Bei meinen Studien habe ich reichlich Gelegenheit gehabt, das zu beobachten, und mich deshalb in den Neudrucken an zahlreichen Punkten bemüht, es auch anderen zu zeigen. Vollständigkeit der Belege ist weder möglich noch auch wünschenswert. — Allein in der damaligen Sprache der Gebildeten wären seine Gedanken ein ungehobener Schatz geblieben, wäre er nicht selber dazu fortgeschritten, in deutscher Zunge dem deutschen Volke deutsch die Meinung zu sagen. Die auffallenden Schäden der Zeit und vor allem Erfahrungen in seinem geistlichen Amte drückten ihm, wie er das in Vor- oder Nachworten zu verschiedenen Schriften und in der „Abgenötigten Ehrenrettung“ (A, S. 1 ff.) dartut, die Feder in die Hand. Bis zum 7. August 1658 hatte er „23 Tractätlein in beutischer und lateinischer Sprach verfertigt“. ¹⁾ Sie namentlich aufzuzählen, dürfte schwer halten, da sie zum Teile noch nicht veröffentlicht waren und vielleicht überhaupt nicht alle gedruckt worden sind. Bei Feststellung der Tatsache gilt es mir auch vor allem darum, den Irrtum derer darzutun, die da sagen, seine Hamburger Kämpfe hätten ihn zum Schriftsteller gemacht. Im Gegenteil hat seine Schriftstellerei ihm die Anfeindung des geistlichen Ministeriums, vor allem des Seniors und Hauptpastors zu St. Peter

¹⁾ Vgl. den Brief an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel; Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 19.

D. Johannes Müller²⁾ zugezogen, wenigstens ihm die Handhabe geboten. In der Einleitung zur „Corinna“³⁾ habe ich es wahrscheinlich so machen gesucht, daß gerade diese Schrift den Stein ins Rollen gebracht hat. Müllers Verbitterung gegen seinen Nachbarn und Kollegen an St. Jakob rührte ja bereits von dessen Verheiratung mit Sophia Eleonora Reinking, der Tochter des dänischen Kanzlers Dieterich Reinking, im Jahre 1651⁴⁾ her. Nach dem Tode seiner ersten Frau Anna Elisabeth geb. Helwig (1650)⁵⁾ hätte ihm der Senior gern eine seiner neun Töchter zur Ehe gegeben: „*Ast nunc manet alta mente repositum | Judicium Paridis spreteque injuria formæ*“, wie Schupp das selber in der „Relation aus dem Parnaffo“ darstellt.⁶⁾ Dazu kam der Neid auf Schupps besseren Kirchenbesuch, der sich in einer Abnahme dessen zu St. Peter fühlbar machte.⁷⁾ Natürlich suchte Müller den Grund in dem „untheologischen Stile“ des Nachbarkollegen, der in gleicher, ja noch schlimmerer Art auch Schriften herausgab, über dies auch noch pseudonym. Jetzt hatte man die Spur, jetzt konnte man zwei Fliegen mit einem Schlage treffen. Am 22. September 1657⁸⁾ gebot ihm eine Kommission des Ministeriums, bestehend aus dem Senior D. Joh. Müller,

²⁾ Johannes Müller (niederdeutsch auch Möller) ist 1598 in Breslau geboren, ward 1628 Hauptpastor an St. Peter in Hamburg, 1648 Senior des geistlichen Ministeriums und starb 1672. Vgl. über ihn Moller, *Cimbria literata* III, S. 496 ff.; Joh. Otto Thieß, *Versuch einer Gelehrten-geschichte von Hamburg*. Hamburg 1780, II, S. 52 ff. Der Titel Hauptpastor ist übrigens erst späteren Datums. Damals hieß der erste Geistliche einer Kirche Pastor, die übrigen wurden Diakonen genannt.

³⁾ J. B. Schupps „*Corinna*“ erscheint demnächst in den Neudrucken.

⁴⁾ Vgl. Alex. Reifferscheid, *Quellen zur Gesch. des Geisteslebens in Deutschland . . . Heilbronn 1889, I, S. 953.*

⁵⁾ Reifferscheid a. a. O. S. 952 f.

⁶⁾ Vgl. unten S. 26, Anmerkung 18.

⁷⁾ Moller, *Cimbr. lit.* II, 793; „Calender“, S. 56 f.; „*Etwas Neues von Liebe und Rebligkeit Antenors*“, HANh, S. 84; „*Unschuld des Antenors*“, HANh, S. 35 f.; „*Freund in der Noth*“, S. 27 u. 8.

⁸⁾ Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 17 ff.

dem Hauptpastor an St. Katharinen D. Joh. Corfinius und dem Pastor am Dome Lic. theol. Gerhard Gravius:

„1. Er möge scripta theologica nicht mehr sub nomine ficto herausgeben, denn daß straffen wir an andern undt siehet den Theologis nicht an.

2. Er solle auch keine scripta apocrypha drucken lassen, als er gethan mit beyn 151 Psalmen undt beyr epistola ad Laodicenses.^{8a)}

3. Er solle seine scripta nicht subtrahere censuræ Ministerii, sondern nach alter Gewonheit beyr Senior sie überbehern.

4. Er solle auch die fabulas, facetias pennialium, satyras, rifus, jocos, lächerliche Historien unter die dicta scripturæ undt res sacras nicht einmengen, daß siehe einem Theologo undt Prediger nicht an: majestas scripturæ sacræ sei tanta, daß sie ejusmodi nugas respuire.“⁹⁾

In den beiden ersten Punkten gab Schupp nach, aber bezüglich des Stiles — und das war doch die Hauptsache — wich er keinen Finger breit. Erwähnt ward in der Verhandlung ferner der „Hiob“.¹⁰⁾ Auch „Ambrosius Mellilambius“, „Pratgen“ und „Lucidor“ lagen bereits vor.¹¹⁾ Der „Salomo“ und der „Freund in der Noth“, damals bereits unter der Presse, erschienen bald darauf und schürten den

^{8a)} Euphorion XVI, S. 295 f.

⁹⁾ StAHamb, II, 2, Reverendi Ministerii Hamburgensis Protocollum IV (1648—1668), S. 144 f. Die Zensur war damals noch Sitte. Es ist also ein Irrtum, wenn Gustav Baur (Schupp als Prediger, S. 50 f. — abgesehen von Einzelheiten, eine sehr gediegene Arbeit) die 3. Forderung als eine Unverschämtheit bezeichnet.

¹⁰⁾ Hiernach ist Euphorion XVI, 304 zu berichtigen. Die KBBe hat auch noch ein Exemplar: „Der | Geplagte Hiob, | Daß ist | Fürstellung | deß grossen Creutzsträ- | gers Hiobß, und | der manch- | faltigen, schmerzhaften und jam- | mervollen Be- | gegnissen, mit denen er | auf die Gedultprob gesetzt | worden. | Herausgegeben, | Durch ANTENORN, | Einen Liebhaber der | S. Schrift. | (Buchdruckerstock) | Nürnberg, | Gedruckt durch | Michael Endter, | (Strich) | Im Jahr 1660.“ (12°); Titelblatt, 204 Seiten Text und 4 Blatt Register. Das auf der Rückseite des Titels besungene Kupfer vor dem Titel ist ausgeschnitten. Mehr im Nachtrage zur Bibliographie.

¹¹⁾ Euphorion XVI, 295. 292.

Brand.¹³⁾ Da „privatadmonitiones“ vergeblich waren, wandte man sich am 12. November 1657 an die theologischen Fakultäten zu Wittenberg und Straßburg, deren Gutachten am 15. und 22. Januar 1658 einliefen.¹³⁾ Schupp ward vorgefordert, verlangte aber erst die Gutachten zur Widerlegung und erklärte schließlich, „er wolle seinen stylum nicht enbren, ob er gleich mitt beym Bettelstab solle zur Stadt hinaus gehen, ja behr Römische Kaiser könne ihm solches nicht gebitten“. Es gab Verhandlungen hin und her, auch der Rat ward angerufen. Das Ministerium verbot am 27. Januar Schupp seine Schriften in Hamburg drucken zu lassen. Dieser verklagte vor 28. Januar das Ministerium beim Rate. Die weltliche Obrigkeit aber wünschte Frieden im Lande und verlangte, daß die Priester sich verträgen. Schupp mußte am 26. Februar in den Konvent des Ministeriums gehen und dessen Querelen anhören.¹⁴⁾ Er blieb dabei, daß er sich in seine Schriftstellerei nicht hineinreden lasse, — er hatte, wie es scheint, die Mehrheit des Rates auf seiner Seite,¹⁵⁾ — aber sein Schweigen um

¹³⁾ Euphorion XVI, 293. 296; StAHamb, II, 2, R. Min. Hamb. Prot. IV, 144f.

¹³⁾ StAHamb, a. a. O. S. 144f. 196ff.; Ziegra, Sammlung von Urkunden zur Hamb. Kirchenhistorie, Hamburg o. J. II, S. 263. Original und Abschrift des Wittenberger Responsums: StAHamb, Ministerialarchiv III A 1 d, S. 931 ff. und Gl. VII, Lit. Hc, Nr. 6, Vol. 5^a, 1; Abdrucke beider: Ziegra a. a. O. S. 261. 290 (gekürzt und ungenau); des Wittenberger: Consilia Theologica Wittebergensia 1664, II, 68—70; des Straßburger: Sammlung von alten und neuen Theologischen Sachen, Leipzig 1748, S. 840—867.

¹⁴⁾ StAHamb, II, 2, R. Min. Hamb. Prot. IV, 196 ff.; bildet auch für das folgende die Quelle.

¹⁵⁾ StAHamb, a. a. O. zum 10. Februar 1658: Eine Kommission des Ministeriums, an der Spitze Senior Müller, führt Beschwerde bei einer Kommission des Rates: „Es hatt aber behr Senior D. Muller nomine totius Ministerii breiterlei proponiret.

I. Es hette D. Schuppilus Ein Ehrwürbiges Ministerium coram Senatu schriftlich verflaget, dessen copiam Rev. Ministerium begehret auß Ursachen: . . . 3. etliche Senatores wehren mitt seiner Klage eingenommen undt hielten es mitt ihm; 4. Gott habe dem Richter 2 Ohr gegeben, etnes für den Kläger, bas ander für den Beflagten . . .“ Am 26. Februar hat es jedoch

des Friedens willen ward ihm von seinen Gegnern als Schwäche gedeutet.¹⁶⁾ Der Rat hat die Streitigkeiten „*per amnestiam*“ aufgehoben und beiden Teilen Schweigen auferlegt, wenn auch das Ministerium es in Abrede stellt.¹⁷⁾

Müller war nicht befriedigt, konnte es nicht sein, weil dem Gegner sein Stil nicht verboten war. Nun hatte Schupp am 14. März 1658 seinen „*Büßerbuch*“ geschrieben und in der Ostermesse vertreiben lassen.¹⁸⁾ Dies unschuldige Schriftchen — ein Akt der Notwehr gegen das unbefugte Nachdrucken seiner Schriften — sollte den Ausgangspunkt für die litterarische Fehde bilden: Der Senior hatte die zuständigen Mittel gegen den Hauptpastor an St. Jakob erschöpft, — ohne zum Ziele zu gelangen. Und doch wollte er ihn mundtot machen. Da griff er, um ihn derart herabzuwürdigen, daß kein hungriger Hund ein Stück Brot von ihm nähme, zum Pamphlet. — So schwer es mir wird, jemand den Vorwurf zu machen, so unabweisbar führen alle Anzeichen zu dem Schlusse, daß er der Verfasser oder intellektuelle Urheber der widerlichen Schmähschrift „*Nectarius Butyrolambius*“¹⁹⁾ ist. Das macht doch keinen Unterschied, ob er selber die Feder geführt oder dem Schreiber seine Gedanken mitgeteilt hat. Kein anderer Mensch hatte so viel Interesse an der Sache, daß er sich der Mühe unterzogen hätte, aus Schupps Schriften, Leben und Wandel alles, was zu seiner Verkleinerung dienen könnte, zusammenzusuchen, — wie es in der Schrift geschehen ist. Müller aber hat seinen Haß in den Verhandlungen unwiderleglich dokumentiert: Er war die Triebfeder, er war der Verfasser von Widerlegungen Schupps, der Eingaben an den Rat usw.²⁰⁾ Er hat, wie Baur treffend

die Klageschrift noch nicht, sie wohl überhaupt nicht erhalten; vgl. „*Ehrenrettung*“ (Neudruck), A, S. 40f., Anmerkung 52.

¹⁶⁾ „*Butyrolambius*“, S. 26—28 = HAnh, S. 116f.; „*Ehrenrettung*“, a. a. O.

¹⁷⁾ Vgl. unten „*Calender*“, S. 74f.; „*Ehrenrettung*“ a. a. O.; Ziegra II, 316.

¹⁸⁾ Euphorion XVI, 298f.

¹⁹⁾ Euphorion XVI, 309ff.

²⁰⁾ Vgl. StAHamb, II, 2, B. Min. Hamb. Prot. IV, 196ff. 212f.; Ziegra II, 253. 302.

bemerkt,²¹⁾ nichts getan, um den auf ihm ruhenden Verdacht der Urheberchaft von sich abzuwälzen, und noch elf Jahre nach Schupps Tode in seinem „*Atheismus devictus*“ (Hamburg 1672) bewiesen, daß er den Neid auf Schupps Kirchenbesuch noch nicht hatte verwinden können.²²⁾ Kein anderer hätte so genau alle Vorgänge und Verhandlungen gekannt und in acht genommen, wie das deutlich aus dem Pasquill hervorgeht. Dessen Worte stimmen vielfach mit den Protokollen des Ministeriums überein, nur ist manches zu Schupps Ungunsten verschwiegen oder entstellt. „*Butyrolambius*“ kennt die Gutachten der theologischen Fakultäten und schreibt sie aus, und die gleichen Vorwürfe kehren in wenig veränderter Folge vielfach mit denselben Worten (in der vom Senior verfaßten „*Hochnothwendigen Erinnerung und Bitte*“ des Ministeriums an den Rat (27. Januar 1659) wieder. Eine Probe habe ich in meinen „*Beiträgen*“²³⁾ mitgeteilt und dort sowie an den einzelnen Stellen der Streitschriften angemerkt, daß Schupp den verkappten Gegner kannte und deutlich genug abgemalt hat. Der Rat dürfte sich ins Mittel gelegt haben, um den öffentlichen Skandal zu verhindern: Man wollte den Verleumder nicht dingfest machen. Aber die Zeitgenossen haben aus Schupps Äußerungen geschlossen, daß er den Senior D. Johannes Müller meine,²⁴⁾ obwohl er sagt, wenn er Butyrolambius einen Pharisäer genannt habe, so müsse damit nicht ein Geistlicher gemeint sein.²⁵⁾ Der Titel der angekündigten Streitschrift „*Prüfung des Geistes Nectarii Butyrolambii*“²⁶⁾ war eine handgreifliche Anspielung auf des Seniors Schrift gegen Christian Hoburg „*Prüfung des Geistes Eliæ Prætorii*“ (1656), und den Hinweis auf Elias Prætorius hatte Müller am 22. September 1657 selber

²¹⁾ Gustav Baur, Schupp als Prediger, S. 52.

²²⁾ S. 40; Moller, Cimbr. lit. II, 793.

²³⁾ Euphorion XVI, 312.

²⁴⁾ Moller, Cimbr. lit. II, 794; Euphorion XVI, 310 ff.

²⁵⁾ Vgl. unten „*Calender*“, S. 70.

²⁶⁾ Vgl. „*Relation aus dem Parnaffo*“, S. 20. 29; „*Calender*“, S. 60 f. 69 f.; „*Antwort an Schmib*“, S. 113 f.; „*Ehrenrettung*“, H, S. 636. 671.

gegeben.²⁷⁾ — Hier kann ich nicht tiefer in die Einzelheiten gehen. Wer sich selber vergewissern will, vergleiche das Pasquill mit den Protokollen des Ministeriums, den gedruckten Gutachten der theologischen Fakultäten und der „*Hochnothwendigen Erinnerung und Bitte*“; er halte daneben Schupps und Mollers Äußerungen. Aber ich werde in einer Darstellung von Schupps Hamburger Zeit noch einmal Gelegenheit zu dem Nachweise finden.

Die Schrift des „*Butyrolambius*“ erschien bald nach dem „*Bücherdiebe*“ zwischen 25. März und 8./18. Juli 1658 und erlebte bis zum 14. Dezember zwei Auflagen.²⁸⁾ Am 31. Oktober hat sie Schupp — nach einer handschriftlichen Chronik — mit auf die Kanzel gebracht und sich vor seiner Gemeinde über die ihm widerfahrene Behandlung beklagt.²⁹⁾ Seine erste Entgegnung darauf war die in Wolfenbüttel geschriebene und vom 14. Dezember datierte „*Relation auß dem Parnaffo*“. Ihr folgte am 20. Dezember der „*Calender*“, der erst zu Anfang 1659 gedruckt ward.^{30a)} Über beide Schriften beschwerte sich das Ministerium sofort nach ihrem Erscheinen am 27. Januar 1659 beim Räte,³⁰⁾ der jedoch in der Sache nichts mehr tat. Über den rein privaten Zweck der Reise nach Wolfenbüttel unterrichten zwei Briefe Schupps an Herzog August d. J., deren letzter vom 20. November 1658 datiert ist.³¹⁾ Am dortigen Hofe hat man ihn ermahnt, er solle zu den Beleidigungen nicht schweigen, sondern schleunigst irgend etwas darauf schreiben.³²⁾ Der Verleumder hatte es sich nämlich angelegen sein lassen, dem Pasquill eine möglichst weite Verbreitung zu verschaffen,³³⁾ um seinen Gegner

²⁷⁾ Euphorion XVI, 311; Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 17 f.

²⁸⁾ Euphorion XVI, 309 f.; „*Calender*“, S. 75.

²⁹⁾ Allg. deut. Biogr. XXXIII, 75.

^{30a)} Zur Ergänzung sei im allgemeinen auf Euphorion XVI, 299 ff. verwiesen.

³⁰⁾ Ziegra II, 315 f.; StAHamb, II, 2, R. Min. Hamb. Prot. IV, 212 f.

³¹⁾ Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 20—23.

³²⁾ „*Antwort an Schmid*“, S. 112 f.

³³⁾ „*Relation auß dem Parnaffo*“, S. 17; „*Calender*“, S. 58 f. 63 f. 75 f.; „*Ehrenrettung*“, A, S. 39. 155 f. 203—212.

bei all seinen zahlreichen Bekannten zu kompromittieren. — Ja er hatte auch einen Dresdener Magister namens Bernhard Schmid, der als ein übles Subjekt von Hanslehrer geschildert wird, zu einem Angriffe auf Schupp veranlaßt.³⁴⁾ Dessen vom 4. Oktober 1658 datierte lateinische Schrift „*De Reputacione Academica*“³⁵⁾ nahm einige Äußerungen des „*Freundes in der Noth*“³⁶⁾ über Universitäten und Studium zum Ausgangspunkte, um den Verfasser als einen Feind der Hochschulen zu brandmarken, mag er auch in seiner Verteidigung „*Philanderfons Discurs*“³⁷⁾ zu der Ausflucht greifen, Schupp habe Worte auf sich bezogen, die ihn nicht meinten. Zu Anfang 1659 erschien der Traktat und zog Schupp von der in mehreren Schriften geplanten Verteidigung gegen Butyrolambius ab. Er schrieb die „*Erste und Eylfertige Antwort. Auf M. Bernhards Schmidts Discurs de Reputacione Academica*“, eine vorläufige Entgegnung auf die Vorrede, der die Beantwortung der ganzen Schrift unter dem Titel „*Ambassadeur Zippufius*“ (*Vom Schulwesen*) mit einer Darlegung seiner Ansichten über die Universitäten und das Schulwesen überhaupt folgen sollte.³⁸⁾

Da begegnete ihm abermals eine Hinderung: Es ging das — von seinen Gegnern verbreitete — Gerücht um, zu Leipzig wolle einer seinen „*Calender*“ angreifen.³⁹⁾ Hatte er anfangs die Absicht, das ruhig abzuwarten, so entschloß er sich doch, demselben zuvorzukommen. Er tats im „*Eylfertigen Sendschreiben*“, und die Folge war, daß der dritte Gegner überhaupt nichts von sich hören ließ.⁴⁰⁾ — Vor der Ostermesse erchien dann als fünfte Streitschrift der „*Deutsche Lucanius*“, in der Schupp die Redensart, er

³⁴⁾ „Antwort an Schmid“, S. 80 ff. 109; „Unschuldig des Antenors“, HAnh, S. 43. 44 f. 53; „Gromio und Lagasso“, HAnh, S. 6. 13. 27.

³⁵⁾ „Antwort an Schmid“, S. 80, Anmerkung 5.

³⁶⁾ Neudruck Nr. 9.

³⁷⁾ Euphorion XVI, 313.

³⁸⁾ Euphorion XVI, 304. 307.

³⁹⁾ „Antwort an Schmid“, S. 113 f.

⁴⁰⁾ Eine Charakteristik des 3. Gegners gibt Stötzner, Beiträge, S. 61 f. Er irrt aber in der Datierung; vgl. Euphorion XVI, 301.

sei ein „Lucianischer Speivogel“ nicht etwa widerlegte, sondern dem Leser erklärte, wer Lukian war, und was er wollte. — Überhaupt charakterisiert die bisher genannten Streitschriften ein imposanter Zug von Überlegenheit. Selten findet sich ein sachliches Eingehen, eine Widerlegung der Vorwürfe, vor allem dann, wenn sie ehrenrührig sind. Sonst aber begegnet er seinen Widersachern mit einer für den nichtbeteiligten Leser köstlichen Ironie,⁴¹⁾ die ihn durchaus als Herrn der Situation zeigt. Man hat das als „burlesken Stil“ bezeichnet.⁴²⁾ Der Name tut nichts zur Sache. Jedesfalls verbergen sich hinter diesen Foppereien ernste Gedanken, die gesucht sein wollen, wenn sie auch nicht immer leicht zu erkennen sind.

Freunde und Schüler Schupps griffen für ihn in den Kampf ein. Ihre Schriften⁴³⁾ interessieren uns hier nicht. Doch dienen sie an einigen Punkten zur Klärung der Verhältnisse und sind deshalb verschiedentlich herangezogen. Auch sein ältester Sohn hatte auf Schupps eigene Anregung hin eine Verteidigung der Fabel verfaßt.⁴⁴⁾ — Allein ehe Schupp den Hauptschlag in der „*Prüfung des Geistes Nectarii Butyrolambii*“ und im „*Ambassadeur Zipphusius*“ führen konnte, legte sich der Rat, der ja wohl wußte, wer sich hinter Butyrolambins verbarg, nach den bereits erschienenen Streitschriften eine zu deutliche Zeichnung des Gegners und infolgedessen ein Wiederaufleben des mühsam unterdrückten Streites mit dem Ministerium befürchten mochte, ins Mittel. Er teilte seine Gedanken dem Hauptpastor der Jakobiten mit, der dieser Vorstellung nachgab und etwa im Sommer statt einer weiteren Satire die ernsthaft gehaltene „*Abgenöthigte Ehrenrettung*“ verfaßte, die im Jahre 1660 erschien.⁴⁵⁾

⁴¹⁾ Über Schupps Satire im allgemeinen, ihre Form, die Ironie, Anekdote, Lokalisierung usw. im besonderen handelt das Gesamturteil meiner Beiträge im Euphorion (XVII, 4. Heft oder XVIII, 1. Heft).

⁴²⁾ K. Borinski: Zeitschr. f. deut. Altertum XXXIII (1889), 220 ff.; berichtet durch Lüthmann, S. 69 ff.

⁴³⁾ Vgl. Euphorion XVI, 314—318.

⁴⁴⁾ Euphorion XVI, 315.

⁴⁵⁾ Vgl. „*Ehrenrettung*“ (Neudruck), A, Bl. 9ab; Euphorion XVI, 300.

Vom „*Ambassadeur Zipphusius*“ ist keine Rede mehr, doch droht der Verfasser noch mit der „*Prüfung des Geistes*“, falls man ihn nicht in Ruhe lasse. Wie aus den Akten hervorgeht, hat Müller weitergebohrt, aber nur erreicht, daß er von der Zensur der Schriften Schupps, die er am 22. September 1657 so gebieterisch für sich in Anspruch genommen hatte, befreit, und daß diesem das Drucken in Hamburg verboten ward.⁴⁶⁾ — Letzteres war nur eine Erneuerung des Verbotes vom 27. Januar 1658, über das sich Schupp in einem Briefe vom 7. August beklagte.⁴⁷⁾ — Von diesen Vorgängen hat der, gegen den sie gerichtet waren, sonst nichts erfahren. Deshalb hatte er keine Veranlassung, mit weiteren Streitschriften auf den Plan zu treten. Was an solchen vorhanden war, haben seine Söhne um des Friedens willen unterdrückt.⁴⁸⁾ Nur den — ohne Zweifel umgearbeiteten — „*Ambassadeur Zipphusius*“ gab Jost Burkhard Schupp 1667 in der „*Zugab*“ heraus. An einigen Punkten verrät er noch seinen ehemaligen Charakter. Aber Schupps Freunde fochten weiter mit der Feder. Ihre Schriften bieten eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis seines Lebens und Charakters. Auch Schmid fand noch einen Verteidiger, aber nicht gegen Schupp.⁴⁹⁾

Der Ton der „*Ehrenrettung*“ ist ernsthaft, läßt aber nach des Verfassers sonstiger Art das satirische Element entfernt nicht vermissen. Wegen ihres Eingehens auf die Vorwürfe und die realen Verhältnisse fällt manches Licht in Schupps Leben, seine Hamburger Kämpfe und auf seinen Charakter. Die in ihr enthaltenen Predigtfragmente hat Baur zu einer Würdigung Schupps als Prediger benützt. In allen Streitschriften zusammen kommt der Verfasser so ganz ge-

⁴⁶⁾ StAHamb, II, 2, R. Min. Hamb. Prot. IV, 218 f.

⁴⁷⁾ Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 19; oben Anm. 14.

⁴⁸⁾ „Unterrichteter Stubent“, Nachwort, HZug, S. 459 = F 1701, II, 416.

⁴⁹⁾ „M. B. Schmidens | Unschuld, | Gewiesen von dem | Unbefanten, doch partheijischen | Thurio Maradryone. | (Strich) | Im Jahr 1659.“ (12^o), 2 Bogen, Exemplar der KBB. Vgl. Stötzner, Beiträge, S. 86.

legentlich auf fast alle Fragen zu sprechen, die ihn und seine Zeit bewegten.

Kann man also nicht sagen, daß die Hamburger Kämpfe Schupp als deutschen Schriftsteller erst geboren haben, so haben sie doch — anstatt ihn zum schweigen zu verurteilen — ihn zu einer Reihe von Satiren herausgefordert, die andernfalls nicht geschrieben worden wären. Auch die beiden pädagogischen Schriften „*Ambassadeur Zipphusius*“ (*Vom Schulhofen*) und „*Der Teutsche Lehrmeister*“⁵⁰⁾ verdanken ihre Entstehung dem Angriffe Schmid's. Auch die übrigen in und nach den Kämpfen verfaßten Traktate sind von diesen beeinflußt. Und wir beobachten es im allgemeinen, daß Schupp auf Grund von äußeren Anlässen die Feder ergriff,⁵¹⁾ um seine aus reicher Erfahrung und Belesenheit erworbenen Ansichten in loser, gelegentlich sogar sprunghafter Gedankenführung ohne einheitliche Form vorzutragen.

Die Quellen und Vorbilder

der Streitschriften habe ich im einzelnen unter dem Texte angemerkt. Sie sind — bei Schupps Belesenheit nicht zu verwundern — zahlreich genug.⁵²⁾ Allein man darf zwischen gelegentlicher Erwähnung und umfänglichen Entlehnungen unterscheiden; und da fällt ins Auge, daß den Löwenanteil die Satiriker haben. Das „*ridentem dicere verum*“ des Horaz, seine Unterscheidung zwischen Sein und Schein sind der rote Faden, der sich durch alle hindurchzieht. Spott und Ironie sind die Farben, mit denen die Menschen gemalt werden, die sich so groß dünken und doch so armselig sind. Der „*Relation aus dem Parnasso*“ hat Boccalini als Vorbild in der Form gedient und größere Stücke beigesteuert. Im ersten Teile des „*Calenders*“ hat Schupp das satirische Schriftchen eines sonst nicht bekannten Hans Steinberger benützt. Die Entlehnungen betragen jedoch nur ein Zwölftel bis ein Zehntel des Ganzen und dienen nur als Sprungbrett für die

⁵⁰⁾ Euphorion XVI, 299.

⁵¹⁾ Von ihm selber dargestellt: „*Ehrenrettung*“, A, S. 1 ff.

⁵²⁾ Über Schupps Quellen und Vorbilder im allgemeinen: Euphorion XVI, 673 ff.; XVII, 1 ff. 251 ff. 473 ff.

folgenden Ausführungen über „Calendermachen“, die sich auf verschiedenen Quellen aufbauen, und für die Entgegnungen auf des „Butyrolambius“ Vorwürfe. Naturgemäß bildet dessen Schrift an vielen Punkten der Streitschriften die Grundlage. So weit es für das Verständnis wünschenswert erschien, — auf Grund von Schupps Worten allein sind Irrtümer entstanden, z. B. der, daß man tatsächlich ihn zu exkommunizieren versucht habe, — habe ich die Stellen in die Anmerkungen aufgenommen, weil das Pasquill außer in Einzeldrucken nur in HANh erhalten ist. Die Traumsatire im „Calendar“ geht auf Lukians — nicht Moscheroschs — Vorbild zurück. Von ihm handelt der „Deutsche Lucianus“ ausführlicher, und der Lukianische Schalk in Schupp kann sich überhaupt öfter des Lachens nicht erwehren. Aus Bourdelots „Præfatio ad opera Luciani“ hat er jedoch nicht viel entnommen, obwohl er sich auf ihn beruft. Mit der „Antwort an Schmid“, die von dessen Schrift „De Reputazione Academica“ ausgeht, beginnen die umfanglichen Entlehnungen aus den „Epistolæ obsecrorum virorum“ in diesem Zusammenhange kommt Schupp auch öfter auf Reuchlin und Erasmus zu sprechen, sowie auf Martin Luther, auf dessen Satire er zu seiner Verteidigung verweist, und aus dessen Schriften er sonst viel, hier ab und zu etwas entnimmt. Verschiedene Anleihen bei Friedrich Taubmann, den er gut kannte, finden sich, auch gelegentliche Erwähnung Bacons, Boxhorns und Owens, die sonst zu seinen Quellen gehören, sowie Meyfarts, den er kennt, ohne ihn auszusprechen. Auch das „Theatrum Diabolorum“ zeigt an einigen Stellen seinen anderwärts starken Einfluß. Das Resumé über die Philosophenschulen — die alten und die neuen — im „Deutschen Lucianus“ ist ein Niederschlag dessen, was Schupp auf seinem Gange durch dieselben erlebt hat. Die juristischen Ausführungen der „Ehrenrettung“ sowie manches andere nicht im einzelnen nachzuweisende stammen von seinem Schwiegervater Dietrich Reinking. Der zahlreichen Zitate aus biblischen Büchern, — auch Apokryphen, — die bei einem Theologen nicht wunder nehmen können, nur zu gedenken, darf man den nicht zahlenmäßig zu beweisenden Einfluß Johann

Valentin Andreäs und Christoph Helwigs nicht übersehen. Jener war bestimmend für Schupps theologische Richtung, und das bricht hier doch mehrfach durch. Dieser beeinflusste ihn entscheidend in pädagogischen Fragen im weitesten Sinne, auch bezüglich seiner Stellung zur deutschen Sprache. Wie anderwärts, so sind auch hier zahlreich die Anekdoten, die teils aus damals viel gebrauchten Sammlungen, teils aus seiner sonstigen Lektüre und vor allem aus seiner reichen Erfahrung geflossen sind.

Eine biographische Skizze

habe ich mir zu Gunsten des Spezialthemas versagt. Statt ihrer darf ich auf meine gemeinverständliche Biographie im „*Hessenlande*“⁵³⁾ und auf meine ausführliche Darstellung „*Aus J. B. Schupps Marburger Tagen*“,⁵⁴⁾ welche die Jahre 1610—1645 behandelt, verweisen. Aus der Hamburger Zeit konnte ich nur das für die Streitschriften notwendige heranziehen. Eine ausführliche Darstellung dieser Periode und eine kritische Biographie, die in Arbeit genommen sind, werden dem noch bestehenden Mangel abhelfen.

Auch einen

Litteraturnachweis

kann ich bei der Überfülle des Stoffes nicht bieten. Interessenten finden ihn fast vollständig in meinen öfter zitierten „*Beiträgen*“ im *Euphorion*.⁵⁵⁾ — Erwünscht sein dürfte zur raschen Orientierung die Erklärung mehrfach gebrauchter

Abkürzungen:

B = VOLUMEN ORATIONUM SOLEMNIUM ET
PANEGYRICARUM . . . AUTORE JOHAN.

⁵³⁾ „Hessenland, Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur, Kassel 1910“, Nr. 5—9, S. 60. 73. 92. 109. 119; auch als Sonderdruck erschienen.

⁵⁴⁾ „Beiträge zur hessischen Schul- und Universitäts-geschichte, her. von W. Diehl und A. Messer, Band II, 2. Heft, Gießen 1910“, S. 113—233.

⁵⁵⁾ „J. B. Schupp, Neue Beiträge zu seiner Würdigung“: *Euphorion* XVI, 6 ff. 245 ff. 673 ff.; XVII, 1 ff. 251 ff. 473 ff. und Fortsetzungen.

BALTHASARE SCHUPPIO . . . GIESSÆ
MDCLVI.

C = VOLUMEN GIESSÆ MDCLVIII.

F 1677 (1684, 1701, 1719) = Johann Balthasar Schuppen
... Lehrreiche Schriften ... Frankfurt am Main
... 1677 (1684, 1701, 1719).

H = Doct: Joh: Balth: SCHUPPII Schriften (Hanau
1663).

HANh = Etliche Tractätlein, Welche theils im Rahmen
Herrn Doctor Joh. Balthasaris Schuppi gedruckt
... 1677, ANNO MDCLXIII.

HZug = Zugab Doct: Joh: Balth: SCHUPPII Schriften
(Hanau 1667).

HBDa = Großherzogliche Hofbibliothek Darmstadt.

KBBE = Königliche Bibliothek Berlin.

StAHamb = Archiv der freien und Hansestadt Hamburg:

UBBo = Königl. Universitätsbibliothek Bonn.

UBMa = " " Marburg.

Die Drucke

sind im allgemeinen schlecht. — Ausnahmen habe ich im einzelnen angemerkt. — Man hat damals überhaupt nachlässig gedruckt. Die Setzer haben Orthographie und Interpunktion vielfach nach ihrem Gutdünken behandelt, umso mehr als eine einheitliche Regelung noch nicht eingeführt war. Dazu kommen andere Umstände, die sie nicht verschuldet haben. Schupp war kein Freund von Äußerlichkeiten und nachgerade auch ein Gegner einer Regelung der Orthographie.⁵⁶⁾ Zudem hat er seine Traktate in der Regel nicht selber geschrieben, sondern seinem „Diener“, einem Studenten oder einem Kandidaten der Theologie, in die Feder diktiert. Ferner hatte Schupp eine Abneigung gegen das Korrekturlesen. Es war ihm auch erschwert, da ihm am 27. Januar 1658 das Drucken seiner Schriften in Hamburg verboten worden war. Bei größerer Entfernung des Druckortes ward es unter den damaligen Postverhältnissen zur Unmöglichkeit.

⁵⁶⁾ Vgl. J. B. Schupp, Corinna (Neudruck), Einleitung.

Die Gesamtausgaben helfen hier auch nicht weiter, da sie bekanntlich ganz unzuverlässig sind. Natürlich — Schupps Söhne, die sie nacheinander besorgten,⁵⁷⁾ waren nicht am Orte und mußten sich der Zuverlässigkeit des Druckers anvertrauen. Die hier allein in Betracht kommende Sammlung H ist die Mutter aller späteren geworden. Nur F 1684 hat die Streitschriften völlig ausgeschieden. H ist aber durchaus nachlässig gehalten. In der Auswahl des zugrunde gelegten Einzeldruckes ist man plan- und regellos verfahren, hat offenbar den ersten besten, der gerade zur Hand war, benützt. Schreibung und Satzzeichen sind willkürlich behandelt, wenige grobe Druckfehler des jeweils benutzten Einzeldruckes beseitigt, dazu aber neue gemacht. Keine wirkliche Verbesserung findet sich. Dagegen ist häufig aus Nachlässigkeit — durch Verlesen, Umstellung, Auslassung oder willkürliche Zusätze — die Lesart verändert. Absichtliche Änderungen — wie z. B. in der „*Corinna*“ und in HZug — habe ich nicht beobachtet.

Wir sind nicht in der Lage, einen Schupps eigener Schreibung entsprechenden Text herzustellen, zumal er sich — wie aus seinen Briefen ersichtlich ist — selber nicht an einen festen Kanon band. Deshalb habe ich den jeweils ältesten Druck zugrunde gelegt und mich darauf beschränkt, Druckfehler und offensichtlich irriige Satzzeichen zu berichtigen. — Es sind z. B. Kommata an falsche Stellen geraten. Statt des häufig den Nachsatz ankündigenden Semikolons, hinter dem meist groß geschrieben wird, steht zuweilen ein Fragezeichen. — Sonst ist die alte Interpunktion geblieben. Die Abkürzungen habe ich — abgesehen von einigen stereotypen Formeln, die zum damaligen Stile gehören — aufgelöst. Runde Klammern bezeichnen Parenthesen des Textes, eckige solche des Herausgebers, < > bedeutet „*delendum*“. Die Varianten habe ich mit Stern und Kreuz unter den Text gesetzt, damit man sie gleich zur Hand habe. Die Seitenzahlen der zugrunde gelegten Ausgaben stehen

⁵⁷⁾ H und HAnh (Hanau 1663) gab Anton Meno heraus; HZug (Hanau 1667) und die Frankfurter Ausgaben besorgte Jost Burkard; Stötzner, Beiträge, S. 17 ff.; vgl. auch „*Freund in der Not*“, Neudrucke Nr. 9, S. V ff.

in üblicher Weise in eckigen Klammern im Texte. Bei einigen Schriften erschien es jedoch wünschenswert, auch diejenigen einer zweiten fast gleichwertigen Ausgabe aufzunehmen. Sie sind durch kursive Ziffern bezeichnet. Um endlich das Auffinden älterer Zitate im Neudrucke tunlichst zu erleichtern, habe ich die Seitenzahlen von H in der inneren oberen Ecke der Seite angemerkt und den Beginn der neuen Seite im Texte mit einem senkrechten Striche | bezeichnet. Bei Zitaten nach anderen Ausgaben sei die Tabelle im Euphorion (Band XVI, S. 252f.) empfohlen. Die gezählten Anmerkungen wollen die Streitschriften mit Schupps Leben, seiner Ideenwelt und seiner Zeit in Beziehung setzen. Auch einige Nachwirkungen sind aufgenommen. Wo es noch fehlt, weiß ich wohl. Aber ich habe manche Parallele nicht wiederfinden können und in anderen Punkten bei überreichem Material Zurückhaltung geübt, damit der Apparat den Text nicht überwuchere. Aus technischen Gründen war es nicht möglich, die Zitate durchweg nach den Neudrucken zu geben. Soweit sie noch nicht gesetzt waren, habe ich deshalb die Seitenzahlen der zugrund gelegten Einzeldrucke (A, S. . .) oder von H eingesetzt.

Die Ausgaben

Ob ich alle erreicht habe, ist mir zweifelhaft. Jedesfalls ist es mir gelungen, ihrer mehr aufzutreiben, als nach den Bibliographien bekannt waren. Die Hauptsache ist doch, da Schupp nach der Drucklegung nichts mehr geändert hat, die Editio princeps, und die glaube ich von allen erreicht zu haben.

„Der Bücher-Dieb“

lag mir in zwei Einzeldrucken aus demselben Jahre vor — bekannt war einer.

A (Exemplar der HBDA), ein Bogen in 12° ohne Bezeichnung der Blätter.^{57a)} Die Widmung beginnt auf der

^{57a)} Wenn Euphorion XVI, 299 f. das Format einiger Drucke als 8° bezeichnet wird, so ist dieser scheinbare Widerspruch — laut freundlicher Mitteilung der KBBE — darauf zurückzuführen, daß seit der Instruktion für die preussischen Bibliotheken von 1899 das Format 12° nicht mehr berücksichtigt, sondern mit 8° bezeichnet wird. Die HBDA nennt es klein 8°.

Rückseite des Titels, der auf S. 1 nachgebildet ist. Das Nachwort an den Leser (Bl. 12b), das Privileg Karl Gustavs (Bl. 8b—10b) und Blatt 3b haben kleineren Druck. Weshalb ich diese Ausgabe trotz zahlreicher Druckfehler für die erste halte und sie zur Grundlage des Neudruckes gewählt habe, wird sich bei B zeigen.

Folgende Druckfehler sind zu verzeichnen:

3₁₂ willer, willen BH; 3₂₇ mei^r | enn, meinen BH; 5₁₅₋₁₆ standen am Zeilenanfang das f des 2. fort und das f von Nachkommen auf dem Kopfe; 5₁₇ balten, halten BH; 5₁₉ hñb, hab BH; 5₂₅ iaffen, lassen BH; 6₂₀ Tbeologorum, Theologorum BH; 7₂₈ Soffarrth, Soffart BH, Soffarth; 9₈ niçh, nicht BH; 10₈ Boreen, Wort B, Worten; 11₂ proditurorm, proditororum B, proditororum; 11₂₀ appro= Kustode birt [10a] probirt, approbirt B, approbirt; 12₂₅ folle, sollen B; 13₈ Tractâtlein, Tractâtlein B, Tractâtlein; 14₁₀ Rdimischen, Rdmischen B, Rdm. H; 14₂₀ Büchführern, Buchführern BH.

B (Exemplar der UBBo), Titel: „Der | BÜCHER-DREB, | Gewarnet und ermahnet | Durch | J. B. SCHUPPIUM, D. | (Strich) | Gedruet im Jahr 1658.“; ebenfalls ein Bogen in 12°; Bezeichnung der Blätter: Titel;)a(ij);)a(iij);)a(4);)a(v);)a(vj);)a(vij); die 5 letzten Blätter sind unbezeichnet. Das Privileg ist mit kleineren, das Nachwort mit viel kleineren Lettern gedruckt. Hier hat A das Vorbild gegeben. Im übrigen ist der Satz gleichmäßig, weil B an A einen Maßstab zur Einteilung hatte. Doch macht A durch die eingesetzten Buchdruckerstöcke einen vornehmeren Eindruck. Die Druckfehler hat B entfernt, zugleich aber auch Schuppsche Eigentümlichkeiten, wie sich aus einem Vergleiche mit den Briefen ergibt. Im allgemeinen ist die Orthographie in B jünger. Da ihm das Drucken in Hamburg verboten war, hat Schupp das kleine — wohl von ihm selber zu Papier gebrachte — Manuskript auswärts in die Presse gegeben. Der Druck mußte eilig gehen, da Ostern in diesem Jahre am 11. April war, — Schupp rechnet nach dem julianischen Kalender, — und die Messe in die Fastenzeit fiel.⁵⁰⁾ So hätte er in der arbeitsreichen Passionszeit selbst beim

⁵⁰⁾ Vgl. H. Grotfend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, I. Bd. Hannover 1891, S. 187. 122.

besten Willen keine Korrektur lesen können. Als weiteres Anzeichen für die Priorität von A darf geltend gemacht werden, daß die Gegenschrift des „*Butyrolambius*“ deren Titel nachahmt. B dürfte nach dem Inhalte schwerlich ein unerlaubter Nachdruck, sondern eine neue Originalausgabe sein. Der Verfasser fand also Gelegenheit, die Druckfehler zu verbessern, wie er das nachträglich auch beim „*Calender*“ getan hat.⁵⁹⁾ Beim Satze sind aber neue hineingekommen, die ich nicht im einzelnen angemerkt habe. Zugleich hat der Setzer, da er glauben mochte, es handle sich um Eigenheiten des Druckers, nicht des Verfassers, die Schreibung geändert. Ähnlich steht es dann auch bei den andern Schriften.

H bietet den „*Bücherdieb*“ auf S. 988—992, und zwar, wie die Übereinstimmungen gegen A zeigen, nach Ausgabe B. Die wenigen Übereinstimmungen mit A gegen B erklären sich aus der damaligen Regellosigkeit der Orthographie. Ausgelassen hat H das Datum der Widmung und das Privileg nebst den auf es bezüglichen Sätzen. Das ist absichtlich geschehen, weil die Sache nicht mehr aktuell war. Vielleicht wäre das ganze wenig bedeutende Schriftchen nicht in die Sammlung gekommen, hätte nicht *Butyrolambius* es zum Ausgangspunkte seiner Angriffe genommen.

Weitere Ausgaben sind mir nicht bekannt geworden, auch nicht anzunehmen. Sollte es ja welche geben, so ist von ihnen nichts Neues zu erwarten. Das gleiche gilt, ohne daß ich besonders zu erwähnen brauche, für die übrigen Schriften.

„Relation aus dem Parnaffo“

A (Exemplar der UBMA), die Grundlage des Neudruckes, in dem auf S. 15 der Titel nachgebildet ist; 1½ Bogen in 12°: Titelblatt, Vorrede auf Bl. Aij bis Av und 23 gezählte Seiten. Der Text beginnt auf Bl. Avj; die letzten 3 Seiten des 2. Bogens sind weiß. Schupp hat die Schrift, wie er das für den unter den gleichen Verhältnissen entstandenen „*Calender*“ bezeugt,⁶⁰⁾ in Wolfenbüttel selber zu Papier gebracht und dort in Druck gegeben. Er mußte jedoch bald wieder

⁵⁹⁾ Vgl. unten S. XXII.

⁶⁰⁾ „Antwort an Schmid“, S. 113.

nach Hamburg zurückkehren und konnte sich um den Druck, der noch rasch im alten Jahre besorgt ward, nicht kümmern. Infolgedessen sind verhältnismäßig viel

Druckfehler stehen geblieben, nämlich folgende:

17₅ mie, mit BH; 18₄ Herßen, Herßen BH; 18₂₁ bein bein Bruder, einmal bein BH; 19₈ fürbt, stirbt B, stirbet H, fürbe; 19₁₇ Sind unh, unh BH; 23₉ anferlegen, auferlegen B, auferlegen H; 27₂₁ Ed etsy, Edicts B, Edictß H; 28₂₈ auff dieß Weiß, bise B, diese H; 29₁₄ Butyrolambij AH, Butyrolambij B; 29₁₅ Antenor Unschuld AH, Antenors B.

B (Exemplar der KBB), Titel: „RELATION | auß dem | PARNASSO, | Welche bey jüngster | post MERCURIUS anbracht | hat, von Verfolgung ANTENORS, | welche ihm bißhero begegnet ist von | Nectario Butyrolambio, ober | vielmehr Stercori-lambio. | (*Buchdruckerstock*) | Erstlich gedruckt zu Wulffen-|büttel, bey Joh. Bißmarck.“; ebenfalls 1½ Bogen in 12°: Titelblatt, Vorrede auf Bl. A 2 bis av und Text (auf Bl. avj beginnend) auf 22 gezählten Seiten, Schlußvignette; die 4 letzten Seiten sind weiß. Die Ausgabe ist ein sauberer Abdruck von A. Daß sie nicht die erste ist, verrät schon der Titel, der in Verbindung mit dem andersartigen Satze auf eine andere Druckerei schließen läßt. Die Lettern sind größer, die Zeilen breiter, und die Seite hat 23 Zeilen gegen 22 in A. Satz und Verzierungen sind ähnlich wie in „Calender“ B, „Eylfert. Sendschr.“ B und „Lucian“ A. Doch bezeichnen „Calender“ B und „Lucian“ A die Bogen mit der Majuskel, indes „Relation“ B und „Eylfert. Sendschr.“ B dazu die Minuskel nehmen. Sichere Schlüsse will ich daraus nicht ziehen, aber auch meine Wahrnehmungen nicht verschweigen. Die Druckfehler von A sind verbessert, wenig neue hineingekommen. Die Verhältnisse dürften hier ähnlich liegen wie beim „Bücherdiebe“. Doch muß ich es dahingestellt sein lassen, ob die Änderungen der Lesart von Schupp herrühren.

C? Eine Ausgabe: „Altona 1659. 12°“ erwähnt Jördens. Offenbar handelt es sich um eine Verwechslung mit einer anderen in Altana (!) gedruckten Streitschrift. Derartiges kann bei Sammlung von Notizen leicht vorkommen — eine Eintragung an falscher Stelle.

H bietet auf S. 564—572 einen höchst nachlässigen Abdruck von A mit neuen Druckfehlern. Die Auslassungen, Zusätze und Änderungen der Lesart habe ich unter dem Texte vermerkt.

„Calender“

A (Exemplar der HBDa); der Titel ist auf S. 31 nachgebildet, und die Ausgabe dient dem Neudrucke zur Grundlage: 4 $\frac{1}{2}$ Bogen, die mit A bis G bezeichnet sind, in 12°: Titel mit Widmung auf der Rückseite und 106 gezählte Seiten. Von S. 94 an — „An den Leser“ — ist kleinerer Druck angewandt, um mit $\frac{1}{2}$ Bogen auszureichen. Wir haben laut Titel die Editio princeps, aber nicht den ersten Abzug derselben. Schupp erwähnt nämlich in der „Antwort an Schmid“ (S. 113) einen Druckfehler. Beim Nachprüfen stimmt die Seite, aber der Fehler ist verbessert. Ebenso mögen auch andere entfernt sein. Deshalb finde ich nur folgende

Druckfehler:

38₂₃ Ghriffi AB, Chriffi H; 39₂₆ auß, auf B, auff H; 39₃₃ jenem, jenem BH; 41₅ Chemnitus, Chemnitiu BH; 42₂ teteriora AB, deteriora H; 43₂ Salominiß, Salomoniß BH; 43₁₄ im finstern, finstern BH; 51₁₆ so gut [Kustode] zu, zu fehlt S. A 48; 62₂₆ geschlagen habe, habe BH; 63₂₅ vulvd, vulgd BH; 65₃₅ einen Ehrlichem, einem Ehrlichem B, einem Ehrlichen H; 67₂₈ vor dem Theuren Mann, den BH; 70₂₉ mit unsern ersten Vater, unserm BH; 71₂ den GEMER seine Wort, dem BH; 71₆ nnd nicht, und BH; 71₁₀ in Tempel, im BH; 72₃ guten, gute BH; 72₁₉ nach euern Lob, euerm BH; 73₁₀ zu allen meinem AB; allem H; 74₁ Capiteiñ, Capitainß BH; 74₃₅ per amnistiam ABH, amnestiam; 75₁₂ der wir mehr Leib, mir BH.

B (Exemplar der KBBc, doppelt); Titel: „J. B. SCHVP-| PII D. | Calender. | (Zierleiste) | Gedruet im Jahr 1659.“ (12°). Die Ausgabe erweist sich durch das Fehlen von Drucker und Ort, sowie die genau gleiche Einrichtung als Abdruck von A, mit dem sogar die Seiten 15—24 genau übereinstimmen. Doch geht der Satz gleichmäßig durch. Dieser und die Verzierungen sind die gleichen wie in „Relation aus dem Parnasso“ B usw. Statt der beseitigten Druckfehler treten neue auf.

H enthält auf S. 573—602, wie die Übereinstimmungen gegen B dartun, einen Abdruck von A. Er ist aber kritiklos und nachlässig. Die Druckfehler sind zwar meist verbessert; dafür finden sich aber neue, sowie willkürliche Änderungen der Orthographie. Neu sind auch die zahlreichen, zum Teil recht überflüssigen Absätze.

Von der

„Antwort an Schmid“

gibt es zwei Einzeldrucke von 1659 aus derselben Druckerei. Die Entscheidung über die Priorität ist mir schwer geworden. Auch die beiläufige Angabe über den Drucker in „*Gromio und Lagaffo*“ (HANh, S. 16) — die vom 30. Juli zu Cassel datierte Schrift kennt nur eine Ausgabe, die damals oder in der Leipziger Ostermesse (HANh, S. 6. 13f.) vergriffen war — hilft unter diesen Umständen nicht weiter. Meine Gründe will ich nach der Beschreibung der Ausgaben darlegen.

A (Exemplar der HBDa), die Grundlage des Neudruckes; der Titel ist auf S. 77 nachgebildet; drei Bogen, die mit A bis C bezeichnet sind, in 12^o: Titel, Widmung auf der Rückseite und 70 gezählte Seiten. Der Druck ist klein und wird erst von dem Liede auf S. 68 an größer, damit am Ende keine weißen Blätter bleiben. Die Paginierung springt von 22 auf 25 — Beginn des 2. Bogens! — zählt dann aber 44 und 62 doppelt, sodaß doch die richtige Zahl herauskommt. Es finden sich ziemlich viel

Druckfehler:

79₁₀ würde, wurde BH; 83₃ Glieffen, Gieffen BH; 84₁₁ in excusabilem AB, inexcusabilem H; 85₂ in Schweden, in BH; 86₂. 87₂₄ paulis-per ABH, paulisper; 86₂₃ außzien, außziehen BH; 87₅ niwand, niemand BH; 87₁₀ gblieff, ablieff BH; 87₁₆ gestofft, gestopft B, gestopfet H; 87₂₈ in confideratus AB, inconfideratus H; 88₁₅ will, wil B, will H; bem, ben BH; 90₁₀ zu dem Stabthaler, Statthalter B, Stadthalter H; 90₂₈ Kustode Teutsch-[26] Teutschland; 99₂ was ihr, was ihr B, ihr H; 99₂ ergeben, ergehn B, ergehen H; 106₁ in solcher, ein BH; 108₂ nnd als ich, und BH; 114₂ seinen Anhang AB, seinem H.

B (Exemplar der KBBc); Titel: „J. B. Schuppj D. | Erste und Enfertige | Antwort. | Auff | M. Bernhard Schmidts |

Difcurs | De Reputatione Academicâ | (*Buchdruckerstock*) |
 Altena, | Gedruckt bey Victor de Leeu, | (*Strich*) | Im Jahr
 1659.“ Format, Einrichtung usw. ist alles wie bei A, mit
 dem die Seiten und häufig sogar die Zeilen übereinstimmen.
 Doch handelt es sich nicht um eine Korrektur von A, sondern
 um einen neuen Satz. Der Titel ist etwas verändert, der
 Buchdruckerstock ist nicht derselbe wie bei A, aber der
 gleiche wie auf dem Titel von „*Eyolfertiges Sendschreiben*“ A.
 Die Lettern sind auch nur zum Teile dieselben, und die Ortho-
 graphie weist Veränderungen auf. Die Paginierung ist völlig
 in Verwirrung geraten. Wegen der Gleichwertigkeit der
 beiden Drucke habe ich auch die neu hinzugekommenen

Druckfehler

angemerkt:

86₂₂ Absolon, Abfalon A; 87₁₈ zu Ritter, Ritttern A;
 87₃₀ wurde, würbe A; 89₂₂ 2. Sam. 25, 1. Sam. 25 A;
 108₃₃ Schulfischfischer, Schulfischfische A.

Die Paginierung gibt ein Mittel zur Entscheidung
 über die Priorität an die Hand. Deshalb habe ich auch
 die Seitenzahlen von B, soweit sie von A abweichen, mit
 kursiven Lettern in den Text gesetzt. Es ergeben sich folgende
 Parallelen:

1. Bogen:		2. Bogen:		3. Bogen:	
A	B	A	B	A	B
1—22	1—22	25—44	25—44	48 47	57 57
		44	45	49 49	58 58
		45	46	50 50	59 58
		46	47	51 50	60 59
		47	48	52 51	61 60
				53 53	62 61
				54 54	62 62
				55 54	63—70 63—70
				56 55	

Die Erklärung: A hat zu Beginne des 2. Bogens einen Fehler
 gemacht, der aus dem Umstande, daß der Duodezbogen 24
 Seiten hat, sofort verständlich ist. Um dann doch die richtige
 Gesamtzahl herauszubekommen, ist in zwei verschiedenen

Bogen je eine Zahl doppelt gesetzt. B macht arglos, aber auch unüberlegt den ersten Fehler mit, zählt jedoch bei 44 — die Absicht nicht erkennend — weiter. Erst beim 3. Bogen geht ihm das Licht auf. Um richtig die 70 Seiten herauszubekommen und doch den Fehler zu maskieren, macht es wunderliche Manipulationen, weil es wieder in die Paginierung seiner Vorlage hineingerät. — Die Bogen müssen nacheinander gedruckt worden sein; sonst wäre doch eine Berichtigung möglich gewesen. — Wäre B der erste Druck, dann bliebe es unverständlich, warum A den 2. Bogen nicht mit seiner Vorlage durchgezählt haben sollte. Es wäre dann auch nicht zu begreifen, wie B den 3. Bogen mit der Zahl 47 beginnen sollte, um auf 49 zu springen. Wollte man annehmen, A sei der Abdruck von B, habe dessen Fehler bemerkt und durch die doppelte Setzung zweier Zahlen verbessert, so wäre es doch einfacher gewesen, den Sprung von 22 auf 25 zu berichtigen. Die ganze Konfusion liefert ein anschauliches Bild damaliger Druckerei. Für die Priorität von A findet sich auch eine Bestätigung in Schmid's Entgegnung: „*Philander'sons Discurs*“ (S. 23 f. = HAnh, S. 98): „Aber damit ich fortfahre, ist das nicht alder, was er pagina. 59. setzet: *Sibret M. Bernhardt*, wenn ihr wol pfeiffen ober mahlen könnet, so rath ich euch, daß ihr wider mich pfeiffet, ober wider mich mahlet, denn das kan ich nicht nachthun, seyß ihr aber so toll, (nicht doll) und schreibet noch einmal wider mich, so will ich Essen und Trinken stehen lassen, und euch | *Wiederschreiben*. | (*Wiederschreiben* mit grossen grewlichen Buchstaben, damit man sich ja dafür fürchten möge).“ Diese stehen in A, indes sie in B nicht halb so gefährlich aussehen. Ob die Änderung absichtlich erfolgt ist, läßt sich schwer sagen. Jedesfalls hat B anderwärts denselben auffallenden Fettdruck wie A. Schmid dürfte aber doch die 1. Ausgabe in der Hand gehabt haben — die Schrift war ja für ihn bestimmt.

Schupp hat die „*Antwort*“ einem Studenten in die Feder diktiert, offenbar keine Korrektur gelesen und auch für die 2. Ausgabe keine Verbesserungen vorgenommen. Deshalb habe ich mich nicht entschließen können, einer von beiden blindlings zu folgen. Bei Differenzen in Orthographie und Interpunktion — und die sind zahlreich — habe ich mich von Fall

zu Fall derjenigen angeschlossen, die Schupps — mir aus seinen Briefen bekannten — Art am nächsten kommt.

H bietet auf S. 785—807 einen Abdruck aus A. Er ist relativ besser als andere, zeigt aber gleichwohl Änderungen der Orthographie, Interpunktion und Lesart, die auf Nachlässigkeit zurückzuführen sind.

„Ehlfertiges Sendschreiben“

Ebenfalls zwei Einzeldrucke, von denen ich A zu Grunde gelegt habe:

A (Exemplare der KBBc und HBDA [fehlen 2 Blätter, S. 9. 10. 15. 16]); der Titel ist auf S. 115 nachgebildet; zwei mit A und B bezeichnete Bogen in 12°: Titel, Widmung auf der Rückseite und Seite 3—48. Verdruckt ist statt S. 25:55 und statt 45:54. Der 2. Bogen hat größere Lettern, bis der Setzer bemerkte, daß er damit nicht ausreiche, und für das Nachwort „An die Buchführer ...“ (S. 45—48) wieder kleineren Satz anwandte.

Folgende Druckfehler sind zu verzeichnen:

Titel: Ehlfertiges, Ehlfertiges BH; 116₁₈ den Herrn Gebatter AH, dem B; 116₂₀ Schuppil, Schuppil BH; 117₁₈ Kustode mußte [4] muß, muß BH; 120₁₈ mardunt AH, merdunt B; 121₂₇ fürgetroffen, fürgeworffen BH; 122₁₀ besser, besser BH; 125₈ Mammon ist AH, Mammonist B; 126₁₀ Gessfländern AH, Gessfländern B; 135₈ in einen Tag, einem BH; 137₁₀ Butyro | Lambij [auf 2 Zeilen], Butyrolambii BH.

B (Exemplar der KBBc); Titel: „J. B. Schuppil D. | Ehlfertiges | Sendschreib=|ben, an den | Kalender=|schreiber zu | Leipzig. | Marcet virtus, line Adverfario, | (Buchdruckerstock) | Gedruet im Jahr 1659.“; ebenfalls 48 gezählte Seiten = zwei Bogen, die mit a und b bezeichnet sind, in 12°. Die Einrichtung ist dieselbe wie bei A mit dem einen Unterschiede, daß der 1. Bogen größeren, der 2. kleineren Satz hat. Am Ende von S. 24 ist B so weit wie A, S. 19: „Ich war ein=malß bey einem vornehmen Fürsten bey der Tafel“. Die Seiten 45—48 stimmen in beiden ungefähr überein. Die Ausgabe ist ein Abdruck von A. Dessen Druckfehler sind verbessert,

es finden sich aber neue. Dazu kommen Änderungen der Orthographie und Lesart aus Nachlässigkeit.

Die Priorität von A läßt sich nur wahrscheinlich machen. In ihr bemerke ich Schuppsche Eigentümlichkeiten, die in B, dessen Orthographie im allgemeinen jünger ist, verwischt sind; z. B. S. 121, Hauptmann, Hauptmann B; S. 121, 127, Henrich, Heinrich B; die Abwerfung der Endung =e und dergleichen mehr. Leichter erklärbar sind auch in einem Abdrucke Auslassungen als Zusätze, wenn man nicht in ihnen redaktionelle Änderungen des Verfassers erkennen muß. Verdächtig ist ferner das Fehlen von Drucker und Ort auf dem Titel. Das ließe fast an einen unerlaubten Nachdruck denken. Allein der Satz des 1. Bogens und die wenigen Verzierungen sind dieselben wie beim „*Deutschen Lucianus*“ A. Vielleicht versteckt sich dahinter ein Hamburger Drucker, den Schupp trotz des Verbotes gefunden hatte (vgl. oben S. VI). Endlich ist der Druckfehler S. 116₂₀, ‚Schuppii‘ leichter aus dem Manuskript, nämlich aus der Abkürzung ‚Schuppiö‘, als aus B, das ‚Schuppius‘ hat, zu erklären.

H enthält auf S. 603—617, wie die Übereinstimmungen gegen B dartun, einen Abdruck von A, dessen Druckfehler nur zum Teile verbessert sind. Natürlich sind auch neue bemerkbar. Es führt neue Absätze und viel neuen Fettdruck ein. Darin zeigt sich die Hand des Sohnes.

Der

„*Deutsche Lucianus*“

und die

„*Abgenötigte Ehrerettung*“

bilden einen Band für sich, der demnächst erscheint und die spezielle Einleitung enthält.

Zum Schlusse bleibt mir noch die angenehme Aufgabe, allen Bibliotheksverwaltungen, die mich durch Auskünfte und Zusendung von Büchern bei meiner Arbeit in entgegenkommendster Weise unterstützt haben, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Namentlich die Königliche Universitätsbibliothek zu Bonn hat viel Mühe gehabt. Dank schulde ich

ferner der Verwaltung des Archivs der freien und Hansestadt Hamburg für die freundliche Überlassung von umfänglichem Aktenmaterial und die lebenswürdige Erlaubnis zur Veröffentlichung, sowie dem Historischen Verein für das Großherzogtum Hessen, der in selbstlosester Weise die Platte zu dem beigegebenen Bildnis zur Verfügung gestellt hat, und endlich Herrn Dr. phil. W. M. Becker-Darmstadt für manche Nachweise und das freundliche Mitlesen der Korrektur.

Bonn.

Carl Vogt.

Der
Bücher=Dieb,

Gewarnet und ermahnet

Durch

J. B. SCHUPPIUM, D.



Gedruckt im Jahr 1658.

[1b] Dem Edlen und Ehrenvesten, Herrn HANS MARTIN PORSIUS,¹⁾ vornehmen Buchführern zu Frankfurt am Main,
 Meinem insonders Großgünstigen Herrn und ganz werthen Freunde.

Eder und Ehrenveste, mein Insonders Großgünstiger Herr, und werther Freund, Ich überschicke ihm hiermit hundert Exemplaria von dem Bücher-Diebe, und bitte ihn umb der Freundschaft willen, welche ich von Jugend auff mit ihm, und hiebevot mit seinem redlichen, auffrichtigen Deutschen, numehr seltigen H. Vater gehalten, er wolle dieselbige in dieser Frankforter Oster-Messe spargiren, und alle, welche mit Büchern handeln, warnen, daß sie [2a] an meine geringe Sahlbadereyen keine getzige Hand legen, oder ich werde ihnen auff die Finger klopfen, daß sie sich darüber verwundern werden. Ich lasse den Herrn wissen, daß der Salomo wieder auffgeleget werde, und ich kein Blat mehr davon habe. Andere, so wol hiebevot als auch jünst außgegebene Tractätlein, werden auch wieder auffgeleget, und sind allbereit unter der Presse, wie auch ehliche neue Dinge, welche der Herr mit nechster Haarburger Fuhre bekommen wird, und werde ihm allezeit Exemplaria zu schicken, in und auffser der Messe. Ich mache keine Pralerey von meinen geringen | Dingen. Ich wil aber haben, daß mir einjeder das meinige lassen sol. Wann Gott das H. Röm. Reich wird wiederumb segnen

¹⁾ Johann Martin Porsius (Pors, Bursch) war im Jahre 1638 Schupps Schüler und hielt als solcher die „EXERCITATIO PRIMA“ im oratorischen Seminar; vgl. meine „Beiträge“, Euphorion XVI, 259.

[2b] mit einem Oberhaupte*) hoffe ich durch Beförderung des Hoch und Wolgebohrnen Herrn, Herrn Johann Christian, Freyherrn von Boyneburg²⁾, Ritters, etc. meines gahr sonderbahren Gnädigen Herrn, und alten Patrons, ein Käyserliches Privilegium zu erlangen, auff die Art, wie unterschiedene andere Könige und Potentaten mir es allergnädigt und gnädig ertheilet haben. Ich bitte den Herrn sonderlich, er wolle machen, daß das Theatrum Historicum Helvici³⁾, ohne meinen Consens nicht gedruckt werde. Es ist ein guter Mann, welcher des alten Herrn Hampelij Handlung an sich gekauft, hat deswegen sonderliche Grillen in den Kopff gefast, und dieses Werk in den Leipziger Catalogum setzen lassen.⁴⁾ Ich höre, daß er durch einen andern⁵⁾ es habe

*) Oberhaupt B H.

²⁾ Johann Christian von Boyneburg, geb. 12. April 1622 zu Eisenach, studierte zu Jena, Helmstädt und Marburg, dürfte also dort Schupps Schüler gewesen sein, ging 1642 an den Eisenacher Hof, später zu Landgraf Johann von Hessen zu Braubach, der ihn 1645 nach Stockholm sandte; vorübergehend war er in Braubach mit Schupp zusammen. 1656 trat er in die Dienste des Kurfürsten Johann Philipp zu Mainz und spielte seitdem eine bedeutende Rolle im Reiche. Er starb 1672. Vgl. Fr. W. Strieder, Hessische Gelehrten- und Schriftstellergeschichte, Cassel 1781 ff.: I, 497 ff.

³⁾ Über das „THEATRUM HISTORICUM“ vgl. Vogt, Euphorion XVI, 262; über Helwig vgl. Vogt, „Aus J. B. Schupps Marburger Tagen“ (Beiträge zur hessischen Schul- und Universitätsgeschichte, hg. von W. Diehl u. A. Messer, II, 145, Anm. 140. 141).

⁴⁾ Der in Rede stehende Verleger war Christian Klein in Frankfurt a. M. Vgl. „Calender“, S. 54.

⁵⁾ Der hier gemeinte „andere“ war nach der genannten Stelle im „Calender“ ein Schüler von Schupp, vielleicht Johann Justus Winckelmann, seit 1647 hessischer Historiograph, seit 1651 Privatdozent in Gießen, seit 1653 Rat in Oldenburg, der dann ja auch 1666 das „THEATRUM HISTORICUM“ neu herausgab. Vgl. Allgem. Deut. Biographie XLIII, 363; Strieder a. a. O. XVII, 130; Vogt, Schulgeschichte II, S. 171 und die dort genannten Quellen.

augiren laß- [3a] sen. Ich wil nicht hoffen, daß ein verständiger gelahrter Mann mir werde Ursach geben, meine Feder bewegen wieder ihn zu führen, und ihm den Bart zu pußen mit einem scharffen Scheermesser, welches genant wird QUID AD TE? Ich kan garh wohl leiden, daß es dieser gute Mann CÆTERIS PARIBUS, (ut utar phrasi Marpurgensi, tibi notâ) wieder auflege. Allein die Continuation muß verschoben werden, biß auff künfftige Herbst-Messe. Ich habe mehr Zeit in der Chronologia zu bracht, als mir lieb ist.⁶⁾ Und ich weiß, daß mein ältester Sohn, der zwar noch jung ist, in Chronologia alles thun könne, was sein seeliger Großvater gethan hat.⁷⁾ Wolte demnach gern, daß er dieses Buch, dessen ein gelahrter Mann nicht wohl entrachten kan, ihm liesse [3b] recommendiret sein, dasselbe jimmer fort und fort augirte, defendirte, und auff die Nachkommen transferirte. Er muß sich aber noch etwa ein Monat oder ehliche still halten. Die Ursache kan der Herr leicht errathen. Es ist dieses Theatrum zu London in Engelland nachgedruckt, welches ich nicht hab hindern können. Wer innerhalb 6. Monat Exemplaria hoch von nöthen hat, der kan sie von dannen bekommen. Nach dieser Zeit sol den Liebhabern der Historien mit diesem Buche gute satisfaction begegnen. Wird der gute und mir sonst liebs Mann, welcher dieses Buch in Catalogum hat setzen lassen, etwas thun ohne meinen Consens, werde ich nicht allein ihm auff die Finger klopfen, sondern auch die Exemplaria wegnehmen, wo ich sie finde. Ich hab ihn für ehlich Jahren Mündlich zu Frankfurt gefragt, ob dieses Buch müsse wieder aufgelegt werden, da antwortet er, es seyen noch ziemlich viel Exemplaria von Hampelij edition vorhanden. Warumb wil er mich nun zwingen, daß ich ihm alsobald auffspringe, wann es ihm gefält?

⁶⁾ Er war 1635—1645 Professor der Beredsamkeit und Geschichte in Marburg. Vgl. Vogt, Schulgeschichte II, 113 ff.

⁷⁾ Anton Meno Schupp, geb. 25. Sept. 1637, studierte damals — seit 24. Okt. 1657 — in Gießen Theologie. Bereits als Knabe habe er „seines Groß-Vatters Chronologiam ad unguem heraufzagen gewußt“; vgl. „Unschuld des Antenors“, HAnh, S. 82; Euphorion XVI, 296; Vogt, Schulgeschichte II, 146 f.

Ich befehle damit den Herrn in den Schutz Jesu Christi,
und bleibe allezeit

Sein treuer Freund und
Diener

In grosser Eyl⁸⁾ Ham-
burg am 14. Martij 1658.*)

J. B. Schupp. D. |

[4a] **A**Ntenor,⁹⁾ ein Liebhaber der heiligen Schrift, war jüngst von Herzen betrübet, als ihm zugefetzt wurde**) von unterschiedenen Gelahrten,¹⁰⁾ welche vorgaben, daß aus seinen Schriften sich viel Leute ärgerten. Als er in dieser Traurigkeit herum gieng, und im Anfange war wie ein Stummer, der keine Wiederrede in seinem Munde hat, und das Ansehen nicht haben wolte, als ob er Zänderey anfange, sondern dachte, er wolle, Aergerniß zu verhüten, sich generosö silentiö & contemptu vindiciren;¹¹⁾ unterdessen aber Mittel genug wüste, seinen Adversarijs zu begegnen, wie ein brüllender Löwe im Walde, da wurden ihm endlich unterschiedene, theils Fürstlicher und Gräfflicher Personen, theils ihrer hochgelahr- [4b] ten Theologorum und Politicorum, Canzler, Rätthe, Hoffprediger, Superintendenten, auch berühmter Professorum Handschreiben geschicket, welche keinen Mißfallen daran trugen, daß er mit lachendem Munde, Groffen und Kleinen die Wahrheit gesagt habe.¹²⁾ Als Antenor

*) Das Datum fehlt H **) würde A

⁸⁾ Dieser Zug ist charakteristisch; Schupp schrieb immer in Eile, auch an seinen Stipendiatenephorus; vgl. Vogt, Schulgesch. II, S. 209 f.; auch in seinen Einladungsprogrammen zu Schülerreden; auch an Fürsten; vgl. Euphorion, S. Ergänzungsheft, S. 19 ff.

⁹⁾ Das bibliche Pseudonym Schupps.

¹⁰⁾ Gemeint ist das geistliche Ministerium zu Hamburg; vgl. die Einleitung.

¹¹⁾ In dem spätem Sinne von vindicare se ab(de) aliquo 'sich rächen an jemand'.

¹²⁾ „Ridentem dicere verum, Quid vetat?“ schrieb Schupp bereits auf den Titel seiner ersten Satire, den „ORATOR

diese Brieffe nacheinander durchlase, lachte er, und dachte an jenen reichen Patricium in einer fürnehmen Stadt im Schwabenlande, welcher einsmals zu einem Schmiede kam, und sagte: Guten Morgen, Meister Hans, guten Morgen. Der Schmid antwortete: Gott danke euer Ehrenbescht. Der Patricius sagte: Meischter Hans, seid ihr vergangne Woche gestorben oder euer Bruder? Der Schmid antwortete: Nein, nein, Ehrenbeschter Herr, mein Bruder ist gestorben. [5a] Der Patricius sagte: Gau werle, Meischter Hans, ich bin berichtet worden, daß ihr selbst gestorben seid. Die Leute, welche mir es gesaget haben, sind keine Kinder, es sind vornehme Leute, Leute von hohem Verstande. Ich glaube den Leuten mehr, als euch. Die Quacksalber auff dem Hopffen-Mardte zu Hamburg, oder auff dem Fisch-Mardte zu Frandfurth, pflegen grosse Siegel und Brieffe auffzuhängen, und wollen damit beweisen, was sie vor grosse Thaten mit ihrer Salbe, mit ihrem Scorpion-öhl, mit irrem oled papoloed, mit ihrem Wurmelhier-Schmalze gethan haben, und setzen etwa einen Affen oder eine Meerkatze darbey, daß sie das gemeine Volk herbey locken, damit sie endlich diese Brieffe lesen.¹³⁾ Wann es Antonor auch also machen wol-[5b]te, könnte er dieser grossen Herren und hochgelahrter Leute Schreiben leichtlich drucken lassen, der Welt vorlegen, und sagen: Das saget der Fürst, der Graff, der Hochgelahrte Mann, von Antonors Schrifften, und das sagen seine Wiederfacher. Wem gläubt ihr am meisten? Mein an solcher Quacksalberischen Hoffarth hat er jederzeit einen Edel gehabt. Wer ihn sprechen wil, der komme selbst zu ihm, er wird ihm schon Rede und Antwort geben, und wann es auch schon Papsst Alexander von Rom were, und alle seine Cardinäle bey sich hette. Die hoffertige und andere unverständige Leuth welche sich an diesen | Tractaten ärgern,

INEPTUS“ von 1638; Vogt, Euphorion XVI, 258; XVII, 14 f.; Schulgeschichte II, S. 157. 201.

¹³⁾ Diese Stelle hat das geistliche Ministerium auf sich bezogen; vgl. dessen „Hochnothwendige Erinnerung und Bitte . . .“ bei Ziegler, Sammlung von Urkunden zur Hamburgischen Kirchengeschichte, II. Teil, Hamburg o. J. S. 310 am Ende.

werden hiemit versichert, daß sie bey dem künftigen Römischen Kaiser nicht werden in Ungnade kommen, wann sie diese [6 a] Ding ungelauft und ungelesen lassen. Jener hochgelahrte Westphaling kam an den Rheinstrom, da setzte ihm ein Gastgeber zweyerley Wein für, einen Ringkauer und einen Klingenberger, und fragte, welcher am besten schmede? Da antwortet er, dieser hat einen guten Hopffen, aber der ander ist besser von Malze. Solten die Rauffleut am Rheinstrom beschwegen Narrn seyn, wann sie nicht auch von dem Wein reden, wie jener berühmte Westphälische Doctor? Es kam endlich ein vornehmer gelahrter Cavallier, Nahmens Philander, aus Ober-Deutschland zu ihm, und sagte: Antonor, deine Schrifften sind an unterschiedenen Orten zum andern und drittenmahl wieder auffgeleget. Die Schuld hat der erste Verleger, welcher keine Exempla-[6 b]ria nach Frankfurt geschicket hat. Und ich habe Commiffion von fürnehmen Leuten, dir zu sagen, wann sich keine Verlegere in Norden wollen finden lassen, welche deine Tractatus, die du, wie uns bewust ist, verfertigt hast, mit deinem Nutzen und mit Belohnung deiner Arbeit verlegen wollen, so wollest du sie nur an diese und jene Dexter in Ober-Deutschland schicken, da sich ehrliche Leute finden werden, welche sie mit gutem Willen, und deinem Nutzen verlegen werden. Antonor verwunderte sich, daß in der kurzen Zeit diese Dinge seyn diltrahiret worden, und daß solche Untreu, solcher Diebstahl ihm begegnet sey, und beschwerte sich, daß er Arbeit und Wunderer habe, daß er müsse jederman Rede und Antwort geben, andere Geiß-Fälse aber haben den [7 a] Nutzen davon. Er klagte, daß unter Schneidern, Müllern, etc. dergleichen nicht vorgehe, als unter den Druck-Herrn und Buchführern, welche sich sonderlicher kaiserlicher Privilegion rühmeten, und unterdessen wieder das andere und siebende Gebot oft gar gröblich sündigten, wie er ihnen hinführo weitlauffig remonstriren wolle, und D. Luther¹⁴⁾ zu seiner Zeit hefftig darüber geklagt

¹⁴⁾ Luther zählt zu Schupps Hauptvorbildern; vgl. Euphion XVII, 3. Heft: Schupps Quellen und Vorbilder.

habe. Er erzehlete Exempel unterschiedener Buchdrucker und Buchführer, welche solcher Diebs-Griffe sich gebraucht, andern ehrlichen Leuten etwas nachgedruckt, theure Eyd geschworen, daß sie nichts ohne consens und Censur wollen drucken, sie haben aber diesen Eyd gehalten, wie der Hund die Fasten.¹⁵⁾ Und sie haben zwar viel Geld und Guth zusammen [7b] gescharret. Dann wo Bücher recht abgehen, und jederman, nicht nur ein Theologus, ein Jurist, ein Medicus, ein Philosphus, ein grosser Herr, ein gemeiner Bürger oder Bauer, sondern auch Herr Omnis, Junge und Alte, Mann und Weibs-Persohnen sie lesen, da könne man cento pro cento machen. Aber die Erfahrung, sagte er, hat mich gelehret, daß wann geizige Drucker und Buchführer ehrlichen Leuten ihre Arbeit stehlen, und sich dadurch bereichern, daß ihr Geld und Guth | nicht an den dritten Erben komme. Das siebende Gebot heist, du sollt nicht stehlen. Was ist das? Sehe und lerne es im Kinder Catechismo Lutheri. Was sagt GOTT auch von dem siebenden Gebott? Er sagt also: Ich der [8a] Herr dein Gott, bin ein starker ehfriegier GOTT, der da heimsucht der Väter Missethat an den Kindern biß in das dritte und vierdte Glied, Exod. 20. Wie mancher Dieb hängt am Galgen, wie mancher ist mit Ruthen ausgestrichen, der nicht halb so viel wieder das siebende Gebot gesündigt hat, als mancher Drucker oder Buchführer? Aber versicher dich du Bücher Dieb, daß deine Kinds Kinder von diesem Diebs Geld keine steinerne Häuser bauen werden. Und die welche du gebauet hast, wird der Fluch Gottes wieder niederwerffen. Ich kenne viel fromme redliche Drucker und Buchführer, welche sich für solchen Diebs-Griffen hüten, die segnet GOTT Augenscheinlich. Was du nicht wilt, das man dir thue, das sollt du einem andern auch nicht thun. Ich bitte dich [8b] Philander, weil du iho nach Franckfort in die Messe zu ziehen vorhabens bist, du wollest allen Bücher-Dieben kund machen, daß Antenor von nnterschied-

¹⁵⁾ Auch dies Wort hat man gegen ihn gewandt! So habe er sein Ordinatsgelübde gehalten; vgl. „Butyrolambius“, S. 33 = HAnh, S. 118; „Calender“, S. 57.

lichen Königen, Chur- und Fürsten, sonderliche Privilegia theils habe, theils mit nächster Gelegenheit gewiß erwarthe.*) | Solche Privilegia sag ich, wie deren eins von der Königl. Maytt. in Schweden ertheilet ist worden einem bekanten Prediger in Hamburg, welches von Worten zu Worten**) also lautet:

Wir Carl Gustav, von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, Großfürst in Finnland, Herzog zu Esthen, Carelen, Drenhen, Behrden, Stetin, Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürst zu Rügen, Herr über Ingermanland und Wismar; Wie auch Pfalzgraff bey Rhein, in Bayern, zu Sulich, Cleve und Bergen Herzog. Thun kundt vermittelt dieses offenen [9a] Briefes, daß nach dem uns der Ehrwürdige und Hochgelahrte, unser besonders lieber, Johann Balthasar Schupp, der heiligen Schrift Doctor, untermänigt zuerkennen gegeben, was massen sein voriger Schwieger-vater, Doctor Christophorus Helvicius, Professor, Theologus, und polyhistor bey der Universtät zu Gießen, unter andern eine Chronologiam auß öffendliche Liecht gegeben, welche er nach dessen ableben angirt und continuirt, auch weiter biß ihz her zu continuiren im Werde begriffen, zu dem auch für seine Person unterschiedene Tractatus und Opuscula, theils hiebevot auff der Universtät Marburg, und anderswo herauß gegeben, theils annoch so wohl unter dem Druck, als unter der Feder habe, welche mit erstem öffendlich an den Tag kommen werden.

Demnach aber auch andere sich untermunden, solche Doctoris Helvici und Doctoris Schuppii Tractátlein und Bücher, ohne seinen Vorbewußt nach zu drucken, ganz falsche den authenticis Exemplaribus zu wiederlauffende Exemplaria unter seinem Namen außgehen zu lassen, dadurch denn ihme nicht mit geringem præjudicio famæ, grosser Nachtheil zu gewachsen, und insonderheit obgedachte [9b] Chronologia ober Theatrum Historicum Helvici

*) Das folgende bis „An den Leser“ fehlt in H **) von Wort zu Wort B

bereits, ohne sein Vorwissen, in Catalogum librorum futuris Francofurtensibus nundinis proditorum mit angeſetzt worden, Als hat uns derſelbige, damit dergleichen Leuten begegnet werden, und er dieſes Orts ſeines Fleiſſes und Arbeit ſelbſt genießen möchte, umb Ertheilung unſers Königlichem privilegij unterthänigſt erſuchet und gebeten. Wann Wir dann in gnädigſter Erwegung ſothaner billigmäßigen Bitte, und der unterthänigſten Treue und Devotion, welche offermelter D. Schuppſius bißhero jederzeit gegen Uns und unſere Erbn hat ſpüren laſſen¹⁶⁾; Bevorab wir gerne ſehen, daß dergleichen ingonia zu fortpflanzung des Wortes Gottes und anderer freyen Künſte und Wiſſenſchaften, deſto mehr auffgemuntert werden, darein gnädigſt deſeriret und gewilliget; So ſetzen und wollen Wir Krafft dieſes Brieffes, daß hiñfuro innerhalb zwanzig Jahren, alle und jede, ſo wohl ſeines ſecl. Schwieger Vaters Doctoris Helvici, als auch ſeine eigene Tractatus und Opuscula, ſie ſehen bereits außgegangen, oder noch unter der Feder keines außgenommen, ſonderlich wann ſie anderßwo ſchon gedruckt und appro-[10a]birt, niemand in unſern Königrichen, Ländern, Provinzen und Gebieten, ohne ſeinen oder ſeiner Söhne Conſens und Vorbewußt nachdrucken und verkauffen, vielweniger unter ſeinem Nahmen falſche Exemplaria außgehen laſſen ſolle. Und gebieten darauff allen und jeden unſerer Königriche, Fürſtenthümer und Länder, Unterthanen und Einwohnern, inſonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern und Buchverkauffern, bey Vermeydung einer Straffe von zwölf Mark lötiges Goldes, die ein jeder, ſo oft er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in unſere Königl. Cammer, und den andern halben Theil vielgemeltem Doctori Schuppſio, oder ſeinen Erben, unnachläßlich zubezahlen, verfallen ſein ſoll, daß weder ſie noch einiger auß ihnen, oder jemand von ihrent wegen, obangeregte Doctoris Helvici und Doctoris Schuppſij Tractatus und Opuscula nachdrucken, noch auch ſolche,

¹⁶⁾ Vgl. Schuppſ Briefe an Albinus bei Alex. Reifferscheid, Quellen zur Geſch. d. Geiſteslebens in Deutschland, I. Bd. Heilbronn 1889, S. 336 ff.

wann sie nachgedrucket würden, distrahiren, feil haben, umbtragen oder verkauffen, noch auch andern solches gestatten sollen, alles bey Vermeidung unserer Gnade und Straffe gemelter zwölf Mark lödtiges Goldes, auch verliierung des [10b] Drucks und Exemplaren, welche vielgedachter D. Schuppius oder seine Erben, auch deren Befehlshaber, mit Hülff und Rathun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey jemand finden werden, ohne hinderung männliches zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln und thun mögen, Vhrkündlich haben wir dieses eigenhändig unterschrieben, und mit unserm Königlichem Secret Insiegel bekrefftigen lassen. So geschehen in unser Stadt Wismar den 29.*) Decembr. 1657.

Carl Gustaff.



Franz Joel.



[11a] **D**ergleichen Privilegia, hat Antonor theils albereit empfangen, theils erwartet er sie vonhero zu Ungarn und Böhmen Königl. Maytt. vonhero zu Dennemard, Norwegen Königl. Maytt. und von unterschiedenen Chur- und Fürsten des Reichs. Und damit niemand klagen könne über den Mangel der Exemplarn, als wil er verschaffen, daß hinführo allezeit Exemplaria sollen zu finden sein zu Hamburg bey Herrn Zacharias Dofen, oder Herrn Johann Rauman, oder Herrn Christian Guth, und zu Frankfurt am Mayn, bey Herrn Hans Martin Porfen. Wil demnach alle Buchführer und Buchdrucker ermahnet und gebeten haben, daß sie sich vor

*) 19. Decembr. B

Schaden vorsehen und hüten. Dann wo er oder seine [11b] Mandatarij, welche er hin und wieder in Ober- und Nieder-Deutschland bestellen wolle, etwas finden werde, das ohne seinen Consens gedruckt sey, werde er es wegnehmen lassen, und auff die gedrohete Straffe der zwölf Mark lötliges Goldes an gebührenden Orten bringen. Philander versprach solches in der Frankfurter Oster-Messe 1658. kund zu machen, sonderlich dem Sudel-Magen, welcher etliche des Antonors Lateinische Tractätlein vitiosissimè nachgedruckt, und ganze periodos außgelassen hat, also das Antonor selbst an manchem Orte den senlum nicht erreichen kan.¹⁷⁾ Philander wünschte damit dem Antonorn gute Gesundheit, langes Leben, Gedult und freubigen Muth, überwindung seiner [12a] Widersacher und Verfolger, und sagte, Antonor, ich reise jho im Namen Gottes und im Geleite seiner heiligen Engel, nach Frankfurth, und weiter ins Reich. Ich werde deinen Freunden und Bekanten in Ober-Deutschland, sonderlich in den Reichs-Städten, sagen, was ich bey dir gesehen habe, und werde ihnen die Hoffnung machen, daß wir hinführo alle Monat etwas neues von deiner Hand empfangen werden.

Adieu.



¹⁷⁾ Er meint das „Volumen Orationum solemnium et panegyricarum . . . Gießae MDCLVI. MDCLVIII.“ Vgl. Vogt, Euphorion XVI, 247. Der „Sudel-Mag“ war darnach der Gießener Verleger Kaspar Vulpinus, Chemlins Nachfolger; vgl. zur Ergänzung: Gustav Könnecke, Hessisches Buchdruckerbuch, Marburg 1894, S. 246.

[12b]

An den Leser.

Hochgeehrter Leser, du wirst dich verwundern, über den Titel dieser Schrift. Allein, wisse, daß zweyerley Dieb seyen, Große und Kleine. Die Kleine hängt man an Galgen,*) die Große aber gehen oft in Sammet und Seiden daher, und man muß den Huth für ihnen abziehen, sich bücken und neigen. Lasse dich nicht Wunder nehmen, daß ich gesagt hab, daß oft Dieberey oder Diebstahl vorgehe, unter den Druckern und Buchführern, welche von Römischen Käysern ihrer Edlen und der Christenheit hochnützlichen Kunst halber mit sonderbahren Privilegien begnadiget sind. Es sey auch fern und abermahls fern von mir, daß ich in meine Gedanken fassen solle, daß es alle thuen. Allein Christus hatte zwölff Aposteln, welche viel tausendt Leut für Hoch-Ehrwürdige Leut hielten. Gleichwohl war einer unter ihnen, der Judas Simonis Sohn, Ischariothes, von welchem S. Johannes sagt, Cap. XII. Er war ein Dieb. Was ist es Wunder, daß nicht unter zwölff, sondern unter fünfzig frommen Druckern und Buchführern, unterweilens auch ein Dieb gefunden werde? Die fromme wolle Gott je mehr und mehr segnen, die andere wolle er beferen, und uns allen gnädig sein, umb Christi willen,
Amen.

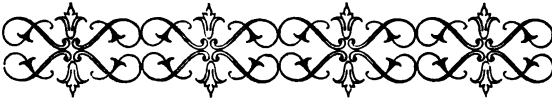
*) an den Galgen BH.

RELATION
aus dem
PARNASSO,

**Welche bey jüngster
Post MERCURIUS anbracht
hat, von Verfolgung ANTENORS,
welche ihm bißhero begegnet ist von
Nectario Butyrolambio, oder
vielmehr Stercori-
lambio.**



**Wulffenbüttel,
Gedruckt bei Johann Bismarck,
Im Jahr 1658.**



[Aij]

Dem Leser, wes Standes oder Würden Er sey, wünsche ich alles Wolergehen an Leib und Seel, an Ehr und Gut.

Ich bin in diesen Tagen in eine Vornehme Fürstliche Residenz-Stadt¹⁾ kommen, da ich mit Schmerzen habe erfahren müssen, daß meine Widersacher die Pasquill des Nectarii Butyrolambii,²⁾ dahin mit Fleiß geschickt haben, und vermeint, sie wollen dadurch auch an diesem Orth, bey dem Fürsten unter den Gelahrten, und dem Gelahrtesten unter den Fürsten,³⁾ mich stündend machen. Es ist mir aber darneben auch zu handen kommen diese Relation aus dem Parnaffo.⁴⁾ Ich zweiffele nicht, es werden sich [Aij^v] noch viel redliche Ingonia finden, welchen mein Leben und Wandel bekandt ist, welche dem gottlosen Butyrolambio werden das Maul gnugsam stopffen. Ich befehle unter dessen diesen verflucheten Nectarium Butyrolambium der Rach des gerechten Gottes. Denselbigen wil ich lassen Richter seyn, und wil mich nicht unterstehen ihm sein Richterliches*) Schwerdt aus der Hand zu reißen. Dann Er sagt: Die Rach ist mein, ich wil vergelten. Ich weiß daß noch manche arme fromme Wittbe unter der Gemeine zu St. Jacob in Hamburg sey, welche ich in ihrem Trübsaal getröset habe, und sie hat mir die Hand nicht mit Ducaten

* ritterliches H

¹⁾ Vgl. unten S. 20 und Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 21—23; „Calender“, S. 58. 76; „Ehrenrettung“, A, S. 5; „Corinna“, A, S.)(vj^v.

²⁾ Es steht in HANh, S. 109—128; vgl. Euphorion XVI, 309 ff.; „Ehrenrettung“, A, S. 39, Anmerkung 50.

³⁾ Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1570—1666); vgl. Euphorion, 8. Ergänzgsh. S. 16 ff.

⁴⁾ Nach des Trajano Boccalini „Ragguagli di Parnaffo“ (Venedig 1612/3); vgl. Euphorion XVII, S. 273—275.

oder Rosenobeln füllen können, ich weiß aber daß jezo noch manche unter ihnen über diesen Nectarium Butyrolambium seufftzet, und diese [Aii] Seufftzer werden ihm auf seinem Todtbette auf dem Herzen liegen als wehren es lauter Mühlensteine. Ich weiß daß noch*) viel fromme einfältige Handwercksleute sehen, welche, wann sie diesen Nectarium Butyrolambium werden hören nennen, sagen werden: Weil du uns betrübet hast, so betrübe dich der HERR an diesem Tag.⁵⁾ Es wird dieser Nacht-Cule dem Butyrolambio, Straffe genug seyn, daß er von dieser Zeit an, einen nagenden Wurm in seinem Gewissen wird haben, daß sein eigenes Gewissen wird sein Ankläger, sein Zeug, sein Richter, sein Scharf-Richter seyn, daß er hinfüro alle Tag und alle Stund wird müssen in Furchten stehen, daß er Namhaft gemacht, Criminaliter angeklagt und für der ganzen Welt zu schanden gemacht werde. Zum Andern [Aii]*) wird er nicht mit gutem Gewissen können zum H. Abendmahl gehn, wo er nicht zuvor zu mir kömmt und sich mit mir versöhnet. Dan Christus sagt: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, und wirst allda eindenden daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß alda für dem Altar deine Gabe, und geh zuvor hin und versühne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm und opffere deine Gabe. Matth. 5.⁶⁾ Ich habe das Unglück in dieser Welt, daß ich muß verfolget werden, und soltens auch die jenigen thun, welchen ich am

* noch fehlt H

⁵⁾ Schupps Gemeindeglieder zu St. Jakobi waren arme, einfältige Leute. Senior D. Joh. Müller hatte in seiner St. Petrigemeinde die „Steifen und Stolzen“; vgl. Baur, Schupp als Prediger, S. 49f.

⁶⁾ Vgl. des Butyrolambius Vorwurf gegen Schupp, HANh, S. 127: „... ob denn Antenor, so lang er in solchen öffentlichen Sünden wider die erste und andere Tafel Göttliches Gesezes lebete, und darbey von solchen Sünden nicht zu lassen, rund herauß sagte, ... ohne gethane Buße, und zugesagte Besserung seines Lebens, wol der heiligen Absolution fähig, und das Heil. Abendmahl würdig, und zur ewigen Seeligkeit empfangen könnte? ...“

meisten guts gethan habe.⁷⁾ Allein ich habe auch wiederumb das Gelüch, daß mir niemand etwas zu leide thut, dem es nicht leyh wird, ehe denn er stirbe.⁸⁾ Gemeiniglich giebt mir Gott das nobile vindictæ genus an die Hand, daß ich [Aiii] mich durch Gutthaten an meinen Feinden rächen, und ihnen feurige Kohlen auf ihre Köpffe samblen kan. Als ich meine Profession zu Marburg quitirete, und mich an den Fürstl. Hessen-Braubachischen Hoff begabe, und jeho Abschied nam, da sagte Hr. Doctor Tonlor sehligger, ein aufrichtiger in Schola lucis & crucis wolgeübter Theologus zu mir: Nun wolan, so ziehet hin mein lieber Herr Collega. Es siht allbereit^{**)} ein Teufflichen zu Braubach das wartet auf ewere Ankunfft.⁹⁾ Als ich dorthin kam, fandte ich ein solches Teufflichen. Aber es war ein alber einfältig Teufflichen, es kunte mir nicht grossen Schaden thun. Dan ich dienete einem Fürsten, der wuste was für ein unterscheid sey unter Lind und Recht.⁹⁾ Aber seither ich zu Hamburg gewesen bin, [Aiii] hat mir ein ganz^{***)} Legion Teuffel zugesetzt. Da hab ich streiten und kämpffen müssen wider den stolzen Lucifer und seinen Anhang, wider den Mammon, wider den Asmodi. Wann mich Gott nicht sonderlich erhalten hätte, wann der H. Geist, der höchste Tröster in aller Noth, mir mit seinem sonderbahren Trost nicht behgestanden hätte, ich hätte müssen verschmachten in meinem vielfältigen Elend.¹⁰⁾ Aber gelobet sey Gott der Vater unserß Herrn Jesu Christi, der mich aus sechs

*) stirbt B; stirbet H **) bereit B ***) ein ganze B

⁷⁾ Z. B. Sein Schwager Joh. Dan. Horst und die Gemeinde Braubach; vgl. Beiträge z. hess. Schul-Gesch. I (1907), S. 173, 179 ff.; II (1910), S. 186—190; Nebel in den Mitteilungen d. Oberh. Gesch.-Vereins, II, Gießen 1890, 54—56. 80. 92 f.

⁸⁾ Soweit schon im „Niniv. Buß-Spiegel“, S. 220.

⁹⁾ Landgraf Johann von Hessen zu Braubach (1609—1651), der zweite Sohn Landgraf Ludwigs V. Vgl. über ihn: Carl Vogt, Zur Geschichte der Stadt Braubach: Alt-Nassau . . . Freibeilage zum Wiesbadener Tagblatt 1909, Nr. 11. 12 und die Quellen; Hessenland 1910, S. 109 ff. 119 f.

¹⁰⁾ Vgl. Tobias 3, 8; Offenbarung Joh. 12, 7; „Niniv. Buß-Spiegel“, S. 220 ff.; „Ehrenrettung“, A, S. 16, Anmerkung 30.

Trübsalen errettet hat, der wird mich auch in der siebenden nicht steden lassen.¹¹⁾ Butyrolam- | bins lasse sich die Zeit nicht lang werden, ich wil ihm seine Pasquill von Puncte zu Puncten beantworten, und hernach die Erbare Welt urtheilen lassen, welches Geistes Kind er sey. Welche der Geist [Av] Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Welche aber der Lügen-Geist treibet, die sind des Teuffels Kinder. Denn der Teuffel ist ein Vater der Lügen, Johan. 8. Es were die Antwort längst fertig, wann ich nicht diese Reise zu thun gehabt hätte, und das hohe Fest für der Thür were. Ich zweiffelse unterdessen nicht, daß meine Hochgeehrte Obrigkeit zu Hamburg werde nach ihrer beywohnenden Weißheit und weitberühmten Dextorität, den Verkauffern und Spargenten dieser Pasquill begegnen, wie es die Reichs-Abschied und die Gesetz der Vblichen Stadt Hamburg erfordern.¹²⁾ Einer der eine Pasquill verkaufft, über Land schickt und unter die Leute bringt, ist eben so wol ein Übeltheter, als derjenige der sie gemacht hat. Gehab dich [Av^v] wol Hochgeehrter Leser, und halte mir diesen Iustissimum animi mœrorem zu gut, Geschrieben in*) Wulffenbüttel am 14. Decembris Anno 1658.

JB. Schuppium D.

[Av]



ES ware eben ein schöner Tag, als Apollo im Parnasso seinen Namens-Tag celebrirte. Alle Musæ im Parnasso gratulirten ihm. Es wurden ihm unterschiedene Geschend præsentirt. Ceres brachte

*) zu B

¹¹⁾ Vgl. 2. Kor. 1, 3; Hiob 5, 19.

¹²⁾ Schupp hat sie angezeigt; vgl. „Calender“, S. 76 und der Rat hat sich bemüht den Verfasser ausfindig zu machen; „Ehrenrettung“, A, S. A 4^v = H, S. 620 f.

Frücht. Pomona brachte Obs. Vulcanus kam mit seinem lahmen Fuß und brachte eplische Pfeiffen voll Toback. Bacchus kam und præsentirte zwey Faß, eins voll Neder Wein, das ander voll Klingeberger.*) Der ganze Parnassus war lustig. Endlich kam Mercurius. Jederman war begierig etwas neues von ihm zu hören. Mercurius erzählte, wie es in den Nor-[2]dischen Königreichen zugehe. Endlich zog er herfür die Pasquill, welche wider Antenorn von Nectario Butyrolambio gemacht war, und verlese sie öffentlich. Die Musæ schüttelten die Köpff, und sagten: Wer mag wol der Esel, der Nectarius Butyrolambius seyn? Es waren eplische welche Antenorn sehr wohl gewogen waren, die wolten eben auf des Apollinis Gesundheit trinden. Als sie aber von den Lügen und Verläumbdungen hörten welche Butyrolambius auf des Antenors Person ausgegossen hatte, sagten sie, in ein solch Maul gehört keine Butter, sondern ein solche materi welche ihren Geruch so wohl hat als Vie- | sem, aber sie reucht nicht so lieblich.¹³⁾ Setzten darauf ihre Gläser nieder, forderten Papier, Feder und Dinte, und [3] wolten diesem Esel, dem Butyrolambio antworten. Dann sagten sie, des Antenors Leben, und Ehrliches freyes aufrichtiges Gemüth, ist uns besser befannd als dem Esel dem Butyrolambio. Licuit semperq; licabit, parcere PERSONIS dicere de vitiiis.¹⁴⁾ Die Römische Kayser haben einem solchen leichtfertigen Vogel wie der Butyrolambius ist, eine Correction am Pranger zuerkant. Ist ein einiges gutes Jahr an ihm, so nenne er sich bey seinem rechten Namen. Als Trajanus Bocalini dieses hörte, sagte er, Messieurs, macht euch lustig, und lasset die angefangene Gesundheit herumß gehen. Ihr wisset daß ich eine geraume zeit sey Secretarius im**)

*) Klingenberg H **) in B

¹³⁾ Vgl. den Titel und Joachim Rachels Satyrische Gedichte, Neudrucke Nr. 200—203, S. VII.

¹⁴⁾ Schon in Marburg: Vgl. „ORATOR INEPTUS“, S. 8; „DE FELICITATE HUIUS SECULI XVII“, S. 17, Nachwort; Vogt, Schulgeschichte II, S. 186—189; „Calendar“, S. 63 f.; „Ehrenrettung“, A, S. A 4*. 12 = H, S. 620. 628 u. ö.

Parnasso gewesen.¹⁵⁾ EinSmals als Apollo albereit den mühseligen lauff des tages hatte vollendet, [4] und nun in Nidbergang von seinem hellglänzenden Wagen absteigen wolte, kam ihm ein Gelährter vor. Dieser vberreichte Ihrer Majestät eine sehr scharffe Censur vber ein Boetisches Italianisches Gedicht. Ihre Majestät aber lieffen sich öffentlich mercken, daß sie einen schlechten Gefallen darob hette, wie man dann spürete, daß sie sich darüber zimlich alterirten. Sagten derowegen zu Francisco Petrarchæ, so ihr an der seiten stunde, daß die jenige eine grosse Thorheit begiengen, die einem etwas verehren wolten, und nicht zuvor sich*) erkundigten, wozu**) er Lust habe, daher es sich offermals zutrüge, daß einem Blinden ein Brill, einem Tauben eine Laute, oder dem jenigen Wein, so keinen trindet, offerirot würde. Diesem nach wante sich Apollo zu [5] dem Jenigen, so ihm das Buch verehren wolte, und sagte zu ihm: Ihm als dem Rönig gebührte das beste von den Melonen, die Scheel aber gehöre für das Vieh: Er solle derowegen das Böse, so er aus des andern seinem Buch zusammen colligiret, in die gemeine cloac oder in das Wasser werffen, das Gute aber, so er darin observirot, ihm zukommen lassen, dasselbe wolte er nicht allein mit Fleiß lesen, sondern ihm noch höchlich dafür danken. Als aber der unbesonnene Mensch hierauff antwortete, daß er nur die Fehler und Irthumb, so Jener begangen, notirot und aufgezeichnet, auf das Gute aber keine Achtung gehabt hab, erzürnete***) sich Apollo bergestalt, daß, ohnangesehen bazumal, wie allezeit bey Untergang der [6] Sonnen geschiehet, die Stralen seines Antlitzes albereit zimlich erkühlet gewesen, selbige doch aus Born und Ungebult dermassen wieder erhizet wurden, als ob er†) noch in dem††) heißen Mittag gewesen were, deswegen er zu diesem unglückhaften Menschen

*) sich fehlt H **) wo H ***) erzürnet H †) es B
 ††) im B

¹⁵⁾ Das folgende bis S. 25₁ ist eine genaue Wiedergabe aus Boccalinis Raggiagli di Parnasso I, 100; Zschau, S. 101.

sagte: Es möchte mir das Herz im Leibe zerspringen, daß ich sehen muß, daß ihr auch einer von den böshafftigen Narren seyd, die es ihnen mit ihrer Feder so sauer | lassen werden sich zu schanden zu machen, dafür doch kluge verständige Leute sich auf das beste pflegen zu hüten. Ob ihr nun zwar mit eurem Verbrechen viel eine grössere Straffe verdienet hättet, so wil ich mich doch mit derjenigen begnügen lassen, die ich [7] euch anjeho auferlegen wil. Ihr solt mit euren eygenen Händen, ohne Huthun einiger Reitter oder Siebs, auß einem Achtel Korn, so euch Columella mein Factor alsobald zustellen sol, alle Unsauberkeit außlesen, und mir solche überliffern, alsdann wil ich euch weitern Befehl ertheilen, wessen ihr euch damit zu verhalten. Columella saumbte sich nicht, sondern stellte dem guten Schluger das Achtel Korn so bald zu, welches so voller Unreinigkeit war, daß er eine gute geraume zeit damit zubrachte, biß er es säuberte. Überlieferte hernach Ihrer Majestät solches in einem grossen Korb, darauf Apollo zu ihm sagte, er solte diesen außgelesenen Unrath auf den Markt tragen, und allda verkauffen, das Geld, das er daraus lösete, solte sein [8] seyn. Dieweil er aber Apollini darauf zur Antwort gab, er befürchtete, daß er nicht allein zu dieser Wahr, keinen Käufer finden, sondern daß mit dergleichen nichts würdigen Sachen, auf offenem Markt zu erscheinen, ihm sehr schimpflich seyn werde, als replioirte Apollo, Er solte solches jemanden verehren, und sich einen guten Freund damit machen. Er wegerte sich aber solches auch, mit vermelden, daß er nicht allein mit solcher nichtswertigen Wahr schlechten Dank verdienen werde, sondern man würde seiner noch darzu spotten. Da ließ Apollo seinen gefastten Born schwinden, und sagte zu ihm, das Böse, so man in anderer Leute Sachen finde, sey keine Wahr für kluge verständige Leut, dieweil es weder zu verkauffen noch [9] zu verehren nuzte. Vnd also müste er selbst bekennen, er habe die liebe Zeit sehr übel angelegt, da er sich des thörichten Wercks unterfangen, die Rosen in dem conlirten Poetischen Gedicht stehen zu lassen und sich an die Dorne zu halten. Dann

was anderer Leute Müß und Arbeit anlange, sollen Kluge Leut den Bienen nachfolgen, welche auch von den samren bittern Blumen guten süßen Honig zu machen pflegen. Und dieweil unter der Sonnen nichts gefunden werde, welches in allen Stücken vollkommen und ohne Mangel sey, als würde man gar leichtlich auch in den Schrifften Homeri, Livij, Virgilij, Taciti, Hippocratis, [10] denen es doch in Ewigkeit keiner gleich thun werde, wann man sie gar genaw durchbeuteln wolte, noch etwas Kleyen übrig finden. Er contentire*) sich damit, wann die Schrifften seiner Tugendhafften nur für Kaufmans-wahr passiret würden.**) Dann vernünftige bescheidene Leut, bedcken die Fehler und Irthumb gelehrter Leut zu. Narren aber rieffen dieselbige allenthalben auß. Wie dann die |jenige so sich beflissen, nur das Böse auß anderer Leut Schrifften zusammen zu klauben, nicht unbillig mit den findenden vnflätigen Roßkäfern verglichen werden könten, welche ihr Leben in [11] dem Roth und Vnflat zubringen, und mit grossem Lust daselbst herumb kriechen, wovor sich billig alle rechtschaffene Gelährte, so die Tugend lieben, zu hüten haben.***) Dieweil auch seine vielgeliebte Poeten, das edle Kleinod der Zeit für das allerköstlichste, so in Orient gefunden wird, halten, so könne er sich nicht genug über seine Thorheit verwundern, daß er ihm hab können einbilden, es würden seine Gelährte die Zeit auff diese Lumpensachen wenden, die sie doch viel nützlicher auff Pindarum, Sophocloem, Ovidium, oder Horatium anlegen könten. Es hatte dieser elende Mensch kaum seinen Abschied genommen, da kam der ander, wieder welchen diese Censtur geschriben war, heran getretten, [12] erzeugete sich ziemlich ungestüm, und begerte Copiam von dieser Censtur, damit er darauff antworten möchte. Apollo lachte seiner und sagte zu ihm, derjenige were eben so

*) contentirte H

**) werden B

***) Absatz H

thöricht, welcher eines andern unnützem*) Geschmier und Gewäsch mit Verantwortung ein Ansehen machte,**) als derjenige, so dergleichen nichts würdige Consuras publicirte, wie es dann auch ein grosser Unverstand sey, dergleichen IgnorantenGeplauder Gehör zu geben, welche von Gott unnd der Natur die Gaben nicht haben, etwas von sich selbst zu erfinden, sondern vermeinen, ihrem thörichten Einbilden nach, sich damit einen Namen zu machen, wann sie andere ehrliche Leut durch die Hechel ziehen. So were auch derjenige wol für einen grossen Thoren [13] zu halten, welcher auff seiner Reiß im hohen Sommer immerdar von seinem Pferd absteigen und alle Hewschreden, die ihm die Ohren voll singen, todt schlagen wolte. Für viel klüger würd***) er gehalten werden, wann er sich solches nicht irren leßt, sondern seines Wegs fortreiset, unnd sie so lang singen unnd schreyen†) leßt, bis daß sie müd werden.¹⁶⁾ Ich möchte aber gern wissen, sagte††) Bocalini, warumb viel Leut in Gambrivia dem Antenorn welcher sonst von vielen Hohes Stands Personen,†††) Gelahrten und Ungelahrten, geliebt und geehrt wird, so gar zu wider seyen, bevorab da von ihm gesagt wird, daß er höflich in conversation sey, gutthätig gegen arme [14] Freund, jederman gern diene, und niemand schädlich sey als ihm selbst durch seine Gutthätigkeit. Mercurius antwortete: Ich habe zwar die Ursach von Antenorn selbst nicht†) gehört. Allein ich wil euch sagen, was meine unvorgreifliche Gedanken seyen. Es ist an ehlichen Orten der brauch, daß wer nicht ins Amt freyet und eines Meisters Tochter zur Ehe nimbt, der kan nicht fortkommen, er mag sein handwerck

*) unnützem H **) machte BH ***) wird B
 †) schreiben H ††) sagt B †††) Stands-Personen H †) nit selbst nit B

¹⁶⁾ Bis hierher Entlehnung aus Bocalini. Das letzte Stück ist auch benützt in der „Unschuld des Antenors“, HAnh, S. 41.

so wol verstehen als er wil.¹⁷⁾ Ich kenne einen Mann der ich Antenorn neidet, verfolget, | übel von ihm redet, seine Wort und Werck übel ausdeutet, welcher ihm hiebevorn gern eine Tochter gegeben hette, und damals nicht wuste, wie er seine Qualitäten genugsam rühmen und heraus streichen solte.¹⁸⁾ *At nunc manet alta mente repostum iudicium Paridis spretæq; [15] injuria formæ.*¹⁹⁾ Neben dem ist Antenor kein Pharisæer, kein Fuchschwenker, sondern sagt frei heraus wie es ihm umbs Herz ist. Und ich weiß nicht in was für ein Englied er geraten sey, daß ephliche Leute ihm vorwerffen, er brauch eine Poëtische art zu schreiben, die ihm vnd seinem Ampt nicht wol*) anstehe.²⁰⁾ Boccacini lachte, und sagte²¹⁾: Es kamen auch einßmals dergleichen Handwercks-Gesellen in den Parnassum und begehrten, daß Apollo durch ein neues Edict den Poeten verbieten solle, daß sie in ihren Carminibus von keinen Fabelhafftigen erdichteten Thieren mehr schreiben sollen. Apollo ließ sich überreden, und befahl mir daß ich ein solches edict aufsetzen solte. Als dieses edict von Apollino unterschrieben war, ließ es der Stadt-Schultheiß durch [16] öffentlichen Trompeten-Schall an gehörigen Orten ausrufen: Daß nemlich Ihre Majestat in das künfftige in keine Wege gestatten wolten, in den Herzen der Menschen, welches ein Herberge der ungeselchten reinen Wahrheit seyn soll, einige Lüge zu pflanzen, dieweil Apollini zu Ohren kommen, wie die Poeten in ihren Schrifften, die Wasser-Götter, Basilisken, Ein-

*) wol fehlt H

¹⁷⁾ Darüber hat Schupp schon früher öfter geklagt, z. B. „XENIUM“, S. 12; „DE OPINIONE“, S. 20, 46 ff.; Reifferscheid, S. 952; „Ehrenrettung“, H, S. 642, 645 f. — A, S. 60—70.

¹⁸⁾ Das geht auf den Senior Müller (1598—1672), der aus 1. Ehe zwei, aus 2. sieben Töchter hatte; vgl. Moller, *Cimbria literata* III, 499.

¹⁹⁾ Vergil, *Aeneis* I, 26 f.; vgl. Euphorion XVI, 687.

²⁰⁾ Vgl. „Calender“, S. 47; „Deutscher Lucianus“, H, S. 821; „Corinna II“, H, S. 497 ff., Anmerkung 100 u. 6.

²¹⁾ Das Folgende bis S. 29₁₀ stammt wieder aus Boccacini a. a. O. II, 84; Zschau, S. 101.

hörner, Sirenes, Hippogrifos,*) den Vogel Phœnix, die Sphingos, Centauros, und andere Thier, vor warhafftige beschrieben und außgeben, da doch die Natur niemals im Sinn gehabt hette dergleiche zu generiren, und entstünde viel böses auß diesen Fabeln, in dem etliche bekante Betrieger und Land-[17]leuffer einfeltigen Leuten das Einhorn, und zwar zu sehr hohem Preiß verkaufften. Dannenhero Ihre Majestat bewogen worden gegenwertiges Edict zu publiciren, darin sie die obgemelte Thier vor öffentliche Lügen, Fabeln, und eitel poetische Gedicht erkennen und declariren. Befehlen auch krafft dieses hiermit nachmals, sich in das künftig dergleichen zu enthalten, und in ihren carminibus hinführo nicht das allergeringste zu beschreiben, was nicht warhafftig von der Natur geschaffen were, bey strafe der relegation auß dem Parnasso. Diese Neuerung bißte die Herren Poeten gewaltig in die Nase, daßwegen sie sich in aller ehl versamleten, und erwählten mit einhelligem consens, Jacobum Sanazarrum, 2²) [18] bey Apollino umb Revocirung dieses Edicts anzuhalten, dieweil selbiges ihrer Poeterey zu großem Nachtheil gereichte.***) Dieser ließ sich so bald bey dem Statthuldheysen anmelden, und bellagt sich zum allerheftigsten, daß man in diesen verlogenen Zeiten, eben an den tugendreichen Erdichtungen der Poeten zu reformiren, einen Anfang machen wolle. Welches umb | so viel desto mehr wol zubeobachten stünde, dann wann man den Poeten diese fabelhaftige inventiones benehmen thete, würden ihren carminibus die Seele selbst benommen und entzogen werden. Es seyen doch die Poeten erbietig, Ihrer Majestat Befehl wegen dieses Mandats, Allerunterthentigst und Gehorsambst nachzukommen, wann es nur in gemein und nicht [19] über sie allein ergehe. Es sey männig-

*) Hippocentauros? **) gereicht B

2²) Auch Sannazaro (1458—1530) gehört zu Schupps Vorbildern; vgl. Programm vom 23. Juni 1639, C₃, S. 35f., und wird auch von Schupps Schülern benützt; Euphorion XVII, 3. Heft.

lichen bewußt, daß unzählich viel Sachen mit großem Lob so wol von den geringsten als berühmten im Parnasso vor wahrhaftig beschrieben worden, die doch niemals in rerum natura gewesen weren, welche wann man sie auch verboten, und für Lügen außgeschrien weren, dem*) menschlichen Geschlecht nicht allein ein angenehm, sondern auch sehr nützliches Werk widerfahren können. Der Stadtschultheiß gab ihm Sanazarro hierauff zur wiederantwort: Er solle selbige Sachen, deren er Meldung gethan, namhaft machen, und frey herauß sagen, worinn sie bestünden, dann Apollo, bey welchem kein ansehen der Person, selbige alsdann in sein Edict mit einschließen würde. Sanazarrus replicirte [20] hierauff, Ob man nicht in allen Büchern Leute beschrieb, die ihr eygen interesse nicht suchten, die das gemeine beste mehr als den privat Nutzen in acht nehmen? grosser Herren Diener die sich von ihren affecten und passionen nicht überwinden noch einnehmen ließen, hohe Potentaten so auß Ehrgeiß andern Leuten nicht nach dem ihren stünden noch mit der Regierucht besessen weren? deren man viel tausend in der Welt fünde. Es ist aber Ewer Majestat besser als einigem Menschen bewußt, ob dergleichen Phœnicos in Egy-[21]pten, Arabien oder sonst an einem Ort auff dem ganzen Erdboden zu finden sehen? Wolte demnach gebeten haben auch die Sachen, weiln sie so wenig als ihre Thier gefunden würden, dem Edict ein zu verleiben, dann auff diese Weiß würde es univerval und begriffe alle Menschen, benehme auch den Poeten alle occasion sich darüber zu beschweren. Diesem nach erhüb sich der Stadtschultheiß zu Ihrer Majestat, thate bey derselben Sanazarri seines Anbringens wegen relation. Und hat man von ihm Herrn Stadtschultheissen vernommen, wie sich Ihre Majestat wegen solcher Bitt höchlich verwundert, auch sich mit diesen außdrucklichen Worten hab vernehmen lassen, Ich muß gestehen daß die Poeten sich zubeklagen [22] Ursach genug gehabt

*) hette dem B

haben, dann dieses unser aufgelassen Edict nicht univerval ist, derowegen verschaffet daß selbiges alsobald wieder cassiret und annulliret werde, Ich wil viel lieber mir den Schimpf anthun, und meinen Unterthanen zu erkennen geben, daß ich solches unbedachtsamer Weiß publiciret habe, als daß ganze menschliche Geschlecht*) | zuschanden machen, und der ganzen Welt zu erkennen geben, daß kein Mensch in derselbigen mehr übrig noch zu finden, der nicht sein eigen interesse suche.²³⁾ Als Boccalini dieses gesagt, sagte Mercurius, gebt euch zu frieden [23] ihr Musæ. Antonor ist Manns genug dem Butyrolambio zu antworten. Ich hab ein Concept gesehen, welches genennet wird Prüfung des Geistes Nectarij Butyrolambij, darinn Antonors Unschuld genungsam wird an Tag gegeben werden.²⁴⁾ Darauf wurde ein Schluß gemacht, daß Nectarius Butyrolambius zu ewigen Tagen solle aus dem Parnasso bannifiret und verwiesen seyn.***) Und wann er sich in den Gränzen des Parnassi werde finden lassen, sol er öffentlich an Pranger gestellt, und mit Ruthen ausgestrichen werden.***) Was weiter im Parnasso vorgangen, wil Mercurius bey nächster Post referiren.



*) Geschlecht hierinnen H **) seyn vnd bleiben. B ****) Von Rechts wegen. B

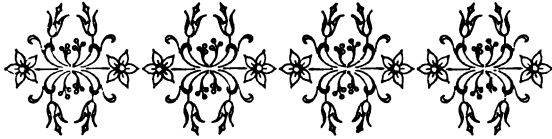
²³⁾ Bis hierher Boccalini.

²⁴⁾ Vgl. Euphorion XVI, 302.

J. B. SCHUPPII D.

Calendar.

Gedruckt zu Wulffenbüttel,
durch Johann Bismarck.
1659.



Meinem vielgeliebten Sohn
ANTON-MENONI
SCHUPPIO,¹⁾

So auf der Universität Gie-
 sen studirende,
 Wünsche ich im Ausgang dieses
 mir unglückseligen 1658. Jahrs, alles
 glückliches Wohlergehen, in Zeit
 und Ewigkeit,
J. B. SCHUPPIUS D.

¹⁾ Vgl. „Bücherdieb“, S. 5, Anm. 7.

[1]



Vielgeliebter Sohn, zc. Ich habe dein Schreiben empfangen, und unter andern daraus ersehen, daß du habest einen Calendar gemachet, und wollest ihn drucken lassen.²⁾ Ich muß dir zwar diese Thorheit zu gute halten. Allein du weißt wol, was es bedeute, wann ich einen Brieff lese, und den Kopf stillschweigend schüttele.^{2a)} Deine selige Mutter³⁾ hielte nichts von Calendar machen. Wann ich unterweilen zur Mahlzeit kam, und in tiefen Gedanken saß, pfleg Sie mir also zuzureden: Mein, was macht ihr doch tego für Calendar? Eßet doch, und laßet das [2] Calendar machen bleiben. Eben dieses Gericht habe ich für euch gelochet. Versuchet es doch nur. Ich ließ mich oft überreden, und ließ Ihr zu gefallen, die Calendargrillen fahren. Wie kömmt du aber zu dem Calendar machen? Ich hette vermeynet, ein junger Kerl könne die Zeit auf Universitäten besser employren, als mit Calendar machen. Ist Studiosus, est animal aut nihil, aut aliud agens. Ich finde in den*) Calendarern viel vanitäten. Ich habe ehliche Calendar gesehen, darinn stehet, daß man am Sonntage Sexagesima habe das Evangelium von vierley**) Samen. Die guten Leute haben vielleicht schreiben wollen von vierley**) Aller. Ich finde oft, daß bey dem Sonntag stehet ein Zeichen, das so [3] viel bedeutet, es sey alsdann gut Holz fällen. Allein wissen die gute Leute nicht, daß Gott der Herr denjenigen, der am Sabbath

*) den fehlt H **) vierley AH] viererley B

²⁾ Über die Veranlassung des „Calendar“ vgl. „Eilfertiges Sendschreiben“, S. 131 ff.; „Antwort an Schmid“, S. 113.

^{2a)} Vgl. „Eilfertiges Sendschreiben“, S. 130. 137; „Ehrenrettung“, A, S. 41, Anm. 54.

³⁾ Vgl. Vogt, Schulgeschichte II, 137, 144 ff.; Euphorion XVI, 18, 21.

ein wenig Holz auflass, an Leib und Leben zu strafen befohlen habe? O was für Saalbaderey machen sie doch mit ihrem prognosticiren, und thun eben, als ob sie im Rath der Heiligen Dreyfaltigkeit Secretarij gewesen seyen!⁴⁾ Zu Straßburg hat einer einen Calender gemacht, und gesetzt, daß den 1. Junij ein grosser Frost einfallen werde. Als aber der 1. Junij kommen, war eine grosse Hitze gewesen. Da hat ein Kaufmann diesen Calendermacher zu gaste gebeten, und hat die Stube einhizzen lassen. Der Calendermacher hatte über Tisch gessen und heftig geschwizzet, und endlich zu dem Kaufmann gesaget: Mein [4] Herr, warumb habet ihr die Stube*) so heiß machen lassen? Der Kaufman hat geantwortet: Es ist kalt draussen. Was solt es kalt seyn, hatte der Calendermacher gesagt? Der Kaufmann hatte zur Antwort geben: Ich will es Euch aus eurem Calender beweisen. Ja, hatte der Calendermacher gesagt, Ich mache die Calender. Gott aber machet das Wetter. Ich merke aus vieler vornehmer Cavalier discoursen, daß sie meynen, ein oder ander ding müsse nothwendig geschehen, weil es die Calendermacher also vorher gesaget haben. Aber ich halte das für ein Calendarium perpetuum, und für das gewisseste prognosticon, das uns Gott durch Mosen aufzeichnen lassen, Deut. 28. Nechst diesem halte ich viel von dem Calender, welchen [5] Herr Hans Steinberger gemacht, und uns zum Neuen Jahr gebracht.⁵⁾ Derselbe Calendermacher sagt: Daß in dem künftigen Jahre die Guldene Zahl

*) Stuben B

⁴⁾ Über das „prognosticiren“ äußert sich Schupp auch sonst mißbilligend, z. B. „DE ARTE DITESCENDI“, S. 9; besonders im „Lucidor“, H, S. 286 f.; „Ehlfert. Sendschreiben“, S. 131 ff. Vgl. auch Chr. Weise, Erznarren, Neudruck Nr. 12—14, S. 137—140.

⁵⁾ Über den Verfasser ist weiter nichts bekannt. Das Hamburger Ministerium bezeichnet ihn in seiner „Hochnothwendigen Erinnerung“ als einen „scurra“, lediglich nach dem Inhalte seines Kalenders; vgl. Ziegler II, 315 f. Auch Moller, Cimbr. lit. I, 656 und Zschau, S. 44, wissen weiter nichts über ihn.

bey den armen Leuten, sonderlich in Holstein werde gar geringe seyn. Der Sonnen Circul werde rund seyn. Der Römer Zinsbezahlung werde meistentheils geschehen in Italien, und nicht auf dem Ehler Umschlag. Es werde ein Schalds-Jahr seyn unter der Handwerksbursch in den grossen Städten, umb der Funfzig fauler oder guter Montag willen. Die Handwerksbursch werden an ihren guten Montagen besser aus einer vollen, als aus einer leeren Kannen trinkten können. Wann der Monat neu sey, so sey es nicht gut alte [6] Kleider anzuziehen. *) Das letzte Viertel im Monat werde kommen, wann der Monat**) voll gewesen sey. Dann da nimmt er wieder ab, gleich wie der Studenten Beutel, welcher mehr ab- als zu- | nimmt. Er saget: Es sey nicht gut Aderlassen auf Schwedische: Dähnische: Polnische***): Brandenburgische: und Holländische art. Dann mancher blute sich zu tode. Es sey auch gut lassen vor etliche Weiber und Männer, welche die Klappersucht an sich haben, von einem Hause zum andern gehen, ehrliche Leute durch die Hesel ziehen, oder fressen, sauffen, Hurerey und Ehebruch, Bucher, und dergleichen lose Stücklein treiben. Dann da wäre besser, daß sie es lassen, als daß sie es ferner thun. Er sagt: Baden und Schröpffen sey [7] gut, wann die Badstuben nicht zu kalt oder zu warm seyen. Alte Kinder zu entwöhnen werde in diesem Jahre schwer seyn, sonderlich von Wein und Bier. Es sey aber gut Kinder zu entwöhnen, wann sie 18. Jahr alt seyen, und ihr Vater einen Keller voll Wein und Bier habe. Dann da fragen sie nichts mehr nach der Ammen oder nach ihrer Milch. Es sey böß Haar abschneiden, wann einer einen kahlen Kopf habe: Aber es sey gut Haar abschneiden, wann das Haar spannen lang und voller Läuse sey. Im Januario werde es nicht gut seyn in der Elbe, in der Donau, oder im Rhein zu baden. Man sagt im Sprichwort: Aller Wasser Frau, ist die Donau, Der Rhein, könt ihr Bruder seyn. [8] Und fürwar es sind herrliche Flüsse, welchen manche schöne Stadt, nechst Gdt, ihre Nahrung zu danken hat.

*) anziehen BH

**) Rond B

***) Polnische fehlt H

Allein Hans Steinberger saget: Wer im künftigen Jahre im Januario im Rhein oder in der Donau baden werde, der werde ein gewaltiges Zittern an allen Gliedern davon haben. Es werde auch in diesem Monat nicht gut seyn Geld zu fodern,*) bey denen die keins haben. Es werde auch nicht gut seyn in diesem Monat grosse Steinerne Häuser zu bauen, wann man kein Geld, Kalk oder Steine habe. Es werde gut seyn, gute neue Kleider anzuziehen, sonderlich ein Bobeln Beltz, oder ein Luchsbeltz.**) Wer aber keine Bobeln oder Luchsbelte bezahlen könne, dem werde es nicht schaden, wann er einen Fuchsbeltz, einen Wolfs-[9]beltz oder einen Schafsbeltz anziehen werde. Im Anfang des Februarij werde auch zu Hamburg gut seyn auf Schlitten zu fahren, besser aber in einer warmen Stuben zu sitzen. Es sey auch nicht gut, daß in diesem Monat die Soldaten, arme Leute und Bauern, mit blossen Füßen weit marchiren sollen. Umb Petri Stulseyer werden die Störche ihre Nester suchen auf den Häusern und nicht in den Kellern. Und wenn die Schwalben ihre alte Nester nicht wieder finden, werden sie neue machen. Im Martio werde ein guter Trunk bitter Wein des Morgens sehr gesund seyn. Es werde sich mancher alter Geizhals freuen, wann er diesen Monat überlebet, und seinen Erben und dem Ruhengräber keine Freude angerichtet [10] hab. | Er werde aber nicht betrachten, daß der Merz Eilff Brüder hab, welche den Schülern und dem Todengräber auch ihr Brod gönnen. Am Ersten April werde man einen Narren dürffen schicken wohin man wil. Es werden sich in diesem Monat viel Feuchtigkeiten erregen, sonderlich wann es viel regnen werde. Auch werde es in diesem Monat nicht gut seyn, Apffel- und Birnbäume zu schütteln. Dann es möchte einer von den Bäumen fallen, und einen Arm oder Bein zerbrechen, und doch keine Apffel bekommen. Was hülffe ihn dann das schütteln? Im Majo werde mancher bey guter Compagnie wollen im grünen lustig seyn. Aber es werde ihm am Gelde

*) fodern AH] fordern B
beltz H

***) Luchsbeltz AB] Fuchs-

mangeln. Wann aber einer in den Rathskeller zu Lübeck oder Ham-[11]burg kommen werde, und werde I. Rthl. und 8. Lübsch Schillinge haben, werde er ein Stübchen Reinischen Wein bekommen können, aus dem Faß, daraus Bürgermeister und Rathsherren trinkten. Im Junio werde es gut seyn Geld einzunehmen, aber böß und gefährlich mit wilden Schweinen und Beeren*) zu ringen. Im Julio werde nichts hitziger seyn als das Feuer, und wann die Bauren ihre stroherne Hüte in diesem Monat zu nahe an das Feuer legen werden, dürfften sie leichtlich verbrennen. Es werde auch in diesem Monat das löbliche Frauenzimmer einen grossen Streit mit den Flöhen haben. Aber das Frauenzimmer werde doch das Feld behalten. Darumb mögen sich die ehrbaren Flöhe fürsehen, damit es ihnen nicht gehe [12] wie den Römern, welche Hannibal bey Cannas erschlug. Dann wann das Frauenzimmer einmahl erhitzt, und in Harnisch gejagt wird, so ist keine Gnade, keine Barmherzigkeit, kein Quartier bey ihnen zu erlangen.º) Sondern es gehet nach der Finnländischen Soldaten Sprichwort, welche, wann sie in einer Schlacht sind, ruffen: Hade pel: schlage todt. Im Augusto werden die Ragen gern Fische essen, aber nicht gern fangen. Denn sie wollen die Füße nicht gern naß machen. Es sey auch in diesem Monat gut, alte böse Häuser zu verbessern, ehe dann der Winter kömmt, bevorab weil die Handwercksleute im Winter gern trinkten, und bald Feyerabend machen wollen. Im September werden die grossen Herren anfan-[13]gen zu jagen, und oftmahl wenig fangen. Und wer**) sich umb Sie am besten verdienet gemacht hat, dem werden sie das wenigste Wildprät schiffen. Umb eben diese Zeit werde sich algemach zu Hamburg ein groß Sterben erheben, also, daß nicht leichtlich ein Haus werde seyn, darinnen nicht werde ein Todter gefunden werden.

*) Beeren AB] Wären H **) wer AB] der H

º) Auch diesen Passus rügte das Hamburger Ministerium; vgl. Zieggra II, 305. Vgl. auch: Schade im Jahrbuch der Gesellschaft der Bibliophilen II, Weimar 1900.

Und es*) werde ein solch Sterben seyn, daß mancher, der vor zwo oder drey Stunden frisch und gesund auf dem Pferdemarkt gestanden, plötzlich dahin fallen und sterben werde. Man werde auch umb diese Zeit keine gebratene Tauben sehen fliegen. Aber man werde doch manche gebratene Gans sehen. Im October werde der Wein gesünder | seyn zu trincken, als das Wasser. Es werde auch in diesem Monat einem [14] jeden Bauren erlaubet seyn, Aepffel und Birn zu essen, wann sie schon ungeschält seyn. Im November werde manche junge Wittib ein gar zu kurz Gedächtnuß haben, und ihres verstorbenen Mannes leichtlich vergessen. Wann ein Freyer oder Werber zu ihr kommen werde, werde sie ihm zur Antwort geben: O sagt mir doch nicht davon. Vor acht Tagen ist mein Mann gestorben, und die Adventzeit kömmt herbey. Es kan doch nichts daraus werden, biß nach Heiligen Drey Könige. Manche Dame werde auch für eine Jungfrau gescholten werden, welche albereit ein paar Kinder im Leibe getragen. Es werde auch manche junge Ehefrau gar zu frühe ins Kindbett kommen, sonderlich die [15] jenigen, welche nicht wol rechnen können, sondern sich ein 20. Wochen verzehlen, wann die Hochzeit zu lange aufgeschoben worden. Im December werde sehr schädlich seyn, einem hauffen Wölffen mit bloßen Füßen zu begegnen. Es werde auch manchem**) ohnbekleideten***) Soldaten, der auf der Schildwacht stehe, das schwitzen verboten seyn. Was die Finsternuß anlanget, sagt er, es werden derselben viel geschehen umb Mitternacht, sonderlich wenn der Mond nicht scheine, und der Himmel mit trüben Wolffen überzogen sey. Es sey auch nicht gut im finstern Geld zu zehlen. Und es werde viel dinges im finstern geschehen, welches am Jüngsten Tage für dem Richterstuel Jesu Christi werde offenbaret werden. Von Krank-[16]betten sagt er, daß viel bey den Armeen werden sterben, welche

*) werde ein Todter gefunden werden. Und es fehlt H
) manchem AB] manchen H *) ohnbekleideten AB] un-
 gekleideten H

weder Schnecken, oder Frösche, oder Schildkröten gefressen, sondern nur Tobak gesoffen, welchen die Soldaten für ein solch gesundes Werk halten, daß sie vermeinen, wann Methusala hette Tobak getruncken, er lebete noch, biß auf diese heutige Stunde. Aber der Feldmarschall Schmalhans werde solcher armen Tobaksäuffer viel darnider machen. Er ermahnet auch die Reichen Leute, daß sie Gott bitten sollen, daß Er sie behüte für langwieriger Krankheit. Denn es sey kein schädlicher ding, als krank seyn. Und wann die Krankheit lange wäre, müste man mit der Haut bezahlen. Sonsten saget er, daß in diesem künftigen Jahre die Blinden nicht einen stich werden sehen [17] können. Die Tauben werden nicht hören. Die Podagrici werden nicht auf dem Seil tanzen. Die Gesunden werden sich besser befinden, als die Kranken. Und wann ein Podagricus auf einen Pfersichlern treten werde, biß das Del daraus komme, so werde es alsobald besser mit ihm werden. Bey der Armee werde mancher ein unheilbare Wunde empfangen, und der werde hernach den Vortheil davon haben, daß er hinsüro keiner Sturmhauben bedürffe. Von dem Kriege, sagt er, es sey ein gewagtes Spiel, daß man eines ganzen Landes Wohlfahrt wolle auf die | Spitze eines Degens setzen. Wer in dem künftigen Jahre wolle in den Krieg ziehen, der müsse sich gewöhnen, daß er schmal und übel esse, und zwischen Regen und Wind auf der Erden [18] schlaffe, die grüne Heyde unterweilen zum Unterbette, und den Himmel zur Oberbette habe. Kriege führen sey wie ein Würffelspiel, da gemeinlich der Wurff anders fällt, als man wünschet. Bey den igtigen Kriegen, müste der Teuffel die Helle umb etliche tausend Klafter weiter machen. Unterschiedener Ursachen halben. Denjenigen, welche mit Frembder Hülffe wider ihre Feinde kriegen wollen, werde es ergehen wie jenem Bauer, der die Mäuse vom Kесе treiben wolte, und sagte eine Kage darbey: Die Kage aber fraß die Mäuse und die Kесе. Denjenigen, welche frembde Barbarische Völder zur alltkonß anrufen, werde es ergehen wie jenem Edelmann, welcher die Mücken vertreiben wolte, und zündete viel Stroh an, davon verbranten [19] die Mücken und

sein ganzes Haus. Er jaget: Es werden in diesem zukünftigen Jahre wenig Johanniskrieger gefunden werden, welche sich an ihrem Sold werden benügen lassen. Wann die Soldaten werden gewinnen, so werden die Bauren verlieren.⁷⁾ Solche oder dergleichen Prognostica stellet vorgedachter Calendermacher. Und ich halte dafür, es werde gewißlich also erfolgen. Wie aber dein Calender eintreffen werde, das wird die Zeit eröffnen. O du ehrlicher redlicher Calendermacher, sey doch ja nicht so toll und thöricht, daß du wiederumb einen Calender machest, sondern wende die Edle Zeit, welche mit keinem Golde zu bezahlen ist, in höhern, größern und nützlichern Dingen an. Wann du die Zeit wol employiren [20] wilt, so thue mir den Gefallen, und mache vier Disputationes Theologicas: Die Erste de omnibus Articulis Augustanæ Confessionis. Die Ander, contra Hæreticos & Schismaticos in Asia. Die Dritte, contra Hæreticos & Schismaticos in Africa. Die Vierte, contra Hæreticos & Incredulos in America. Wie dieses geschehen könne, von einem der in Historiis Ecclesiasticis und in Geographia geübet ist; Wie heutiges Tages in diesen Ländern und Königreichen, alten Pegeren, welche in unterschiedenen Conciliis verdammt sind, neue Namen gegeben werden; Wie die Christenheit könne erweitert werden, wann grosse Herren und Potentaten, welche ihre Hände mit der Christen Blut, welches Christus mit seinem Blut so theur [21] erkauft hat, waschen, und viel Complements von der Religion machen, sich conjungirten, und ihr absehen dahin richteten, daß sie Gottes Ehr und Lehr in solchen frembden Landen beförderten, Davon will ich dir meine Meinung in einem absonderlichen Memorial offenbaren.⁸⁾ Ich will dir vier grosse Potentaten namhaft machen, welchen du diese Disputationes dediciren solt, und will dir sagen, was darbey zu | erinnern sey. Die Pa-

⁷⁾ Über Schupps Ansicht vom Kriegführen vgl. „Ambrosii Mellilambii Sendschreiben“ und „Ein Holländisch Brauten“; die entsprechenden Abschnitte in „Der Hauptmann von Capernaum“ rühren von seinem Sohne Jost Burkhard her.

⁸⁾ Vgl. Euphorion XVI, 294.

piften und Calviniften, find gnugsam refutiret. Es fagt einſmals ein fürnehmer Papiſt zu mir: Vos habuiftis duos MARTINOS, qui multa fecerunt. Si pofterior MARTINUS non veniſſet, prior non ſtetiſſet. Und fürwar D. Martinus Lutherus und D. Martinus Chemnitius haben den Papiſten [22] die Augen ſo weit aufgethan, daß, wann kein einiger mehr wider ſie geſchrieben hette, ſie aus dieſer beyder*) Schriften genugsam ſehen könnten,**) was zu ihrem Heil und ewiger Seligkeit dienete. Allein ich will (geliebts Gott) mit nächſter Gelegenheit in einem albereit verfertigten Tractätlein, genant Der bekehrte Ritter Florian, anzeigen und erinnern, was der Papiſten Belehrung verhindere.⁹⁾ Der nach Eroberung der Stadt Prage, bekante Otto-Walſky ſagte einſmals zu mir, daß Herr Graf Erich Drenſtirn, ihn in Schweden hab perſuadiren wollen, daß er ſich zu unſerer Religion begeben ſolle. Er hab ihm aber endlich geantwortet: Herr Graf, das ding läßt ſich gar wol hören. Allein der Herr Graf mache, daß Ihre Maj. [23] mir zuvor ein paar hundert Bauren ſchenden, ſo wollen wir hernach bald zu recht kommen. Wann ein Potentat wäre, der mir zuſagen wolte, daß er allen den Papiſten, welche ſich zu unſerer Religion begeben würden,***) wolle nicht überflüſſigen, ſondern nothdürftigen Unterhalt ſchaffen, biß ſie ſehen könnten, wie ſie dem gemeinen Nutzen im Geiſtlichen oder Weltlichen Stande ferner dienen könnten, ſo wolt ich innerhalb Sechs Monden (wo mich Gott leben und geſund lieſſe) etliche hundert Papiſten zu unſerer Religion bringen, und wolte nicht viel Schmiererey oder Bücherauſchreibens machen, Sondern wolte ſagen, von dieſem Articul leſe den Autorem, von dem andern dieſen und dieſen. Ich habe mitten in der Pfaffen-Gaſſen¹⁰⁾ gewohnet, [24] und weiß, was ich für diſcours von einem und dem andern gehöret habe. Es

*) beyder fehlt H **) könnten AB] können H ***) würden AB] würde H

⁹⁾ Vgl. Euphorion XVI, 291 f.

¹⁰⁾ In Braubach a. Rh. Ähnlich wie hier äußert er ſich im „Florian“, HZug, S. 443 f.

gehet manchem, wie jenem Weib, welches bey dem Poeten saget: Video meliora proboque, deteriora sequor.¹¹⁾ Wann solche Leute wollen zu uns treten, so ist kein ander Mittel Brodt zu suchen, als durch betteln. Diese Anfechtung aber kan nicht ein jeglich Generoß*) Gemüth überwinden. Da der Teuffel den Sohn Gottes verführen wolte, da wartete er mit seiner höchsten Anfechtung so lang, biß daß er hungerig wurde, und kein Brodt in der Wüsten ware. Wie man mit den Papisten verfahren solle, wann man sie auf guten Weg bringen wolle, davon wil ich dir hinfuro einen absonderlichen Bericht thun. Vnter tausend verständigen Politicis ist nicht einer, der [25] da glaubet, was Königin Christina in Inspruck versprochen hat, daß sie es glauben wolle. Ich glaube nicht, daß Papst Alexander selbst, welcher in Deutschland conuertiret, solche Ding glaube.¹²⁾ Ursachen wil ich dir zur andern Zeit sagen. Miseret me controversiarum Pontificium. Lese nur fleißig das | einige Examen Concilij Tridentini, welches der extraordinargelahrte Theologus Doct. Mart. Chemnitius angestellet hat. Die Calvinisten sind auch gnugsam widerlegt in der gründlichen Aufführung der Marpurgischen Theologorum, welches Buch kein Calvinist angreifen wird, auf daß er es gründlich und nicht stückweise, sondern ganz von Anfang biß zu Ende refutire. Es kan dieses einige Buch seyn an statt einer [26] vollkommenen Bibliothec wider die Calvinisten.¹³⁾ Vnd die Calvinisten geben es heutiges Tages an unterschiedenen Orten viel wolfeiler, als vor zwanzig Jahren geschehen ist. So laß dir nun gnugsam seyn, wann du weißt, wie du Papisten und Calvinisten begegnen solst, und predige

*) Generoß fehlt H

¹¹⁾ Ovid, Metam. VII, 20f.; vgl. „Corinna II“, H, S. 510.

¹²⁾ Schupp kannte ihn persönlich von den Friedensverhandlungen her, bei denen er Nuntius apostolicus war und gegen den Friedensschluß protestierte; vgl. „Salomo“, H, S. 71.

¹³⁾ „Theologorum Marpurgensium pia & modesta invariatae Augustanae Confessionis repetitio, expositio & confirmatio. Marpurgi 1630.“; vgl. Euphorion XVII, 3f.

fleißig, nicht von hohen Dingen, etwa aus dem Hohen Lieb Salomonis, oder von andern Sachen, sondern von und aus dem Kinder-Catechismo. Und laß das deine größte Sorge seyn, wie du deine Zuhörer mögest in den Fischer-Himmel bringen, darinn nicht Plato, Aristoteles, Cicero, Virgilius, und dergleichen hochgelahrte Leute, sondern der einfältige Fischer Bebedæus mit seinen beyden Söhnen Jacobo und Johanne sitzen.¹⁴⁾ Wilst du sonst fürwitz-[27]zig seyn, und müßige Stunden dieses mahl wol anwenden, So schicke ich dir diese Pasquil. *Lego, judica, obstupesco.* Es hat diese Pasquill nicht ein Medicus zu Amsterdam, sondern ein hochtrabender Pharisaischer Wäffensänger, welcher vermeynet, daß er *Lux mundi* sey, und wann er nicht leuchte, so müsse jederman im finstern sitzen, wider mich gemacht. Hette er meine Tractätlein angegriffen, und hette die *materiam ingeniosæ* und *Satyricæ* examiniret, wie unterweilens gelahrte Leut zu thun pflegen, so wolte ich dazu gelacht haben. Aber der Ehrendieb greifft meine Person an, und wirfft mir solche dinge für, welche er in Ewigkeit nicht wird erweisen können. Als zum Exempel, daß ich hab Aufruhr anrichten wollen, und sey [28] daßwegen ein Notarius mir zum schlechten respect ins Gefängnuß geworffen worden, und sey nicht raus kommen, biß er einen Urpheb übergeben, daß er sich hinfüro zu solchen faulen stinkenden Händeln nicht mehr wolle gebrauchen lassen.¹⁵⁾ Wie wird ein Hochweiser Rath zu Hamburg bezeugen, daß Nectarius Butyrolambius hierinnen seinen Willen geredet habe, und nicht die Wahrheit, *ut modestissimè loquar.* Wider wen soll ich einen Aufruhr anstellen? Wider meine Obrigkeit? Die hat mir nichts zu leid gethan. Meynt dieser Butyrolambius, oder vielmehr Stercorilambius, daß meine Zuhörer nicht besser gelernt haben, wie sie ihr Ehd und Pflicht in acht nehmen, und ihre ordentliche Obrigkeit respectiren sollen? Hab ich

¹⁴⁾ Hierzu vgl. „Florian“, HZug, S. 436; „Ehrenrettung“, A, S. 93 ff. = H, S. 648 ff.; „Gebend daran Hamburg“, H, S. 220; „Hauptmann von Capernaum“, HZug, S. 283 u. a.

¹⁵⁾ Vgl. „Butyrolambius“, S. 49—52 = HAnh, S. 124 f.; unten S. 73 f.; „Ehrenrettung“, A, S. 42, Anm. 56.

Aufruhr [29] anrichten wollen, Warumb hat denn die Obrigkeit nicht längst ihr Schwerdt wider mich gezückt? Zum andern wirfft er mir Dinge für, davon meine ganze volkreiche Gemeine, | welche in vielen Tausenden bestehet, zeugen wird, daß mir gewalt und unrecht geschehe. Zum dritten wirfft er mir Dinge für, welche ich aus guter Christlicher intention gethan habe, und wann es ein ander gethan hätte, wolt ich es an ihm loben. Als zum Exempel: Es kam einmahl eine Frau aus einer vornehmen familien zu mir, und fragte, ob sie sich mit gutem Gewissen von ihrem Mann scheiden könne, welcher hievor groß Glück gehabt, und auf einmal in großes Unglück gerathen sey? Ihr Bruder, welcher ein Reicher Mann sey, habe ihr gerathen, Sie [30] solle sich von ihrem Manne scheiden, und solle mit ihren Kindern zu ihm kommen, er wolle sie ernehren, der Mann möge sehen wo er bleibe. Ich schärfte ihr das Gesetz ein wenig, und sagte ihr, warumb der Ehestand in Lateinischer Sprache werde genant Conjugium? Ich wurd endlich zornig, und sagte: Was soll das seyn, daß man den Königen wil die Köpffe abhauen, Die Weiber wollen sich von ihren Männern scheiden, wann es ihnen nicht nach ihrem Kopf gehet, Die Kinder wollen ihre Eltern verlassen, wann sie nicht reich sind? Auf solche art werden alle Bande der menschlichen Gesellschaft aufgelöset werden! Saget ihr zu euern Kindern, Ich habe gesagt: Wann sie fromme Kinder seyen, so sollen sie zu ihrem*) Ohmen sagen: Herr [31] Ohm, wir wollen lieber bey unserm Vater mit Wasser und Brodt verließ nehmen, als bey euch Gesottens und Gebratens essen. Denn er ist unser Vater. Ich sagte weiter zu der Frauen: Ich möchte euern Mann gerne kennen. Laßt ihn doch einmal zu mir kommen. Kurz hernach kam der Mann zu mir, und erzählte mir seinen Zustand, sagte was er für groß Glück und Unglück gehabt habe, bate ich wolte doch seiner Frauen Bruder ansprechen, daß er ihm ein Tausend Reichthl: leihen wolle, er wüßte ein Mittel, dadurch er verhoffe wieder ein fundament zu legen zu seinem Glück,

*) ihrem AB] ihren H

Allein er müßte einen Handpfenning haben. Ich ließ seiner Frauen Bruder in die Kirche zu S. Jacob kommen, und gab ihm so gute Wort, als wann ich ihn wolt umb eine [32] Tochter ansprechen. Aber es war kein hörendes Ohr bey ihm. Er sagte, Er wolle ihm nicht einen Sechßling geben. Kurz hernach kam dieser Mann wieder zu mir, und sagte, Es sey ein Portugiesischer Jude, der wolle ihm zwey tausend Marck Süßisch leihen, wann ich dafür gut sprechen wolte. Nun bin ich von meiner Kindheit an also gesinnet gewesen, daß ich meinem Nächsten gerne*) gedienet habe, sagte demnach zu diesem Mann: Da der arme Mensch in der Wüsten zwischen Jericho und Jerusalem unter die Mörder fiel, da giengen Priester**) und Leviten für ihm über, und begehrt ihm nicht zu helfen. Aber der Samariter, der ein Frembbling und nicht seiner Religion war, [33] thäte ein Werk der Barmherzigkeit an ihm. | Und da Christus diese Parabel erzehlte, sagte er:***) Gehe hin und thue dergleichen. Ihr sehet, daß euere nächste reiche Freunde, Herz und Hand vor euch zuschließen. Will euch nun dieser Mann helfen, so nehmt es an. Und ist euch auch etwas darmit gedienet, so will ich die Obligation unterschreiben, Allein ihr müßet credit halten, und mich nicht stecken lassen. Ich unterschreibe†) die obligation, der Jude aber giebt dem Mann nicht mehr als Vier Hundert Marck, und macht hernach eine alte Rechnung, und behält dafür die obligation von Zwey Tausend Marck in Händen. Weil nun der Jude dem guten Mann nicht die völlige Summa geliefert [34] hatte, so kunt er auch zu seinem Zweck nicht reichen, und gieng also dieser Anschlag den er hatte, zurück. Als der Zahlungs Termin kam, lief mir der Jude, der Lumpenhund, oft in der Wochen zwey, drehmahl übern Hals, und wenn er nicht selbst kommen kunte, schickt er mir ein paar Deutsche Juden ins Haus, und wann ich nicht zu Haus war, setzt er sich bey die Thür, biß ich

*) gerne fehlt H **) giengen Priester AB] giengen
 die Priester H ***) er fehlt B †) unterschreibe AB] unter-
 schriebe H

lam.¹⁰⁾ Ich kund endlich das Ding nicht länger leiden, und resolvirte mich, ich wolte dem Juden die auf mein Wort ausgelegte Vier Hundert Marck wieder geben. Er aber sagte nein, er habe meine Hand über Zwey Tausend Marck. Endlich bekam der Mann selbst Mittel, contentirte den Juden, und schickte mir die obligation, welche zer schnitten war, wieder ins Haus, [35] und thate mir vollkommene satisfaction in diesem Stück. Wie ich dann den Juden durch Notarium und Zeugen hiervon fragen, und mir darüber ein Instrument will aufrichten lassen. Ich frage unter dessen alle Phariseeer und Schriftgelehrte, welche der Teuffel nicht gar beseffen hat, ob ich hierinnen gehandelt habe wider mein Christenthumb, wider die Erste oder Ander Tafel des Gesezzes, wider Ehrbarkeit und Redlichkeit? Ich frage, ob unter Funfzig Phariseeern einer sey, der seinem Nächsten in Nöthen so viel dienen werde, wann er nicht zehensfach Pfand von ihm unter Händen habe? Wie sonst groß und kleine meiner Gütigkeit mißbraucht haben, und mich seithero stecken lassen, das ist dir am besten bekant, [36] und ihr eigen Gewissen wird ihnen davon Zeugnuß geben. Allein ich bin nunmehr der neuen Religion worden. Es kam vergangenen Sommer ein vornehmer Herr zu mir, welcher Land und Leute genung hatte, der wolte sich in Krieg begeben und Vold werben, und sprach mich umb eine Summa Geld an. Ich antwortete: Gnädiger Herr, Ich wolt Euer Gnaden gerne dienen. Allein ich bin erstlich nicht bey Gelde, zum andern bin ich der neuen Religion. Er fragte, was denn das für eine neue Religion sey? Ich antwortete: Es sind unser etliche, welche einen eigenen Orden angefangen haben, und haben allerhand logos und statuta, darauf wir geschworen haben. Als erstlich, tragen wir keine Messer bey uns, damit wir nicht [37] jemand erstechen, und wider das Fünfte Gebot sündigen. Zum Andern, geben wir den Armen nach unserm Vermögen. Allein keinem groffen

¹⁰⁾ Vgl. „Butyrolambius“, S. 11 = HAnh, S. 112. Der Verleumder hatte gesagt, Schupp sei von Juden gemahnt und von Schuldleuten gebissen worden. Vgl. unten S. 51 f., Anm. 29; „Ehrenrettung“, A, S. 26, Anm. 38.

Herrn dürfen wir Geld leihen, er mag so viel Land und Leute haben als er immermehr*) wolle. Und dergleichen Statuten haben wir mehr. Es lachte zwar damals dieser ehrliche Herr, und nahm meine fernere Entschuldigung mit grosser Höflichkeit an. Allein ich weiß gar wol, was Er und seine Leute von mir geredet haben, als sie von mir kommen. Ich dachte aber an das Sprichwort: Piscator ictus lapit.^{16a)} Zum Vierten sagt dieser Naectarius Butyrolambius: Ich habe eine Scurrilische art zu schreiben.¹⁷⁾ Ich frage hier alle unpassionirte Gemüthter, ob dieser Butyrolambius oder [38] vielmehr Stercorilambius hierin nicht rede als ein Scurra? Hat Lutherus alle phrasen aus der Bibel genommen? Wie redet unterweilens Lutherus, wenn er geschrieben hat an die vornehmsten Potentaten, an den König in Engeland, an den Herzog von Braunschweig, an Herzog Georg von Sachsen, an den Churfürsten von Rähny, an den Pappst selbst, welchen jederman damals für Lutheri Oberhaupt hielte und æstimirte? Ubi artes omnes desinant ibi Satyra incipit.¹⁸⁾ Da Lutherus sahe, daß er bey dem Pappst und andern mit ernst nichts ausrichten könne, da spottete er endlich ihrer. Da der Prophet Elias sahe, daß er mit den Baals Pfaffen nicht zu recht kommen könne, da spottete er ihrer und sagte: Rufft laute, etc. Ich habe [39] in diesen Tractätlein nicht geredet mit armen Wittben, Wäysen, und andern nach der Barmherzigkeit Gottes dürstenden Seelen, sondern mit Statisten und Weltkindern, welche nicht hören wollen, wann man ihnen die bittere Wahrheit nicht mit Zucker überziehet.¹⁹⁾

*) immermehr AB] immer H

^{16a)} Vgl. „Fuß-Spiegel“, S. 200: „Die Lateiner sagen . . . Und die Deutschen sagen, ein gebrandt Kind fürchtet sich für dem Feuer, und wirb mit Schäden flug.“

¹⁷⁾ „Butyrolambius“, S. 22 = HAnh, S. 115; vgl. „Relation aus dem Parnasso“, S. 26, Anm. 20.

¹⁸⁾ Vgl. „ORATOR INEPTUS“, S. 33; „PROTEUS“, S. 14f.

¹⁹⁾ Vgl. „SCELETON CHRONOLOGIAE“, 2. Aufl. Bl. A 3b; „PROTEUS“, S. 8, Programm; „Corina II“, A, S. 83, Anm. 77; A, S. 86, Anm. 82; „Lucidor“, H, S. 273, an den Leser; „Eylfert. Sendschreiben“, S. 122f.

Ich will hinfüro, wills Gott, unterschiedene Theologische Tractätlein heraus kommen lassen, daraus sollen solche Pharisäische Müllensänger sehen, daß ich darinnen einen Theologischen stylum führe. Hab ich in der Catechismus-Predigt von dem Dritten Gebot²⁰⁾ einen solchen stylum geführt, wie in dem Holländischen Prätgen,²⁰⁾ oder in dem Salomon?²⁰⁾ Zum Fünften allegiret er etliche Dinge aus meinen Schriften und Predigten, wie der Teuffel die H. Schrift allegi-[40]ret, als er mit Christo in der Wüsten disputirte, Matth. 4. Unter andern sagt er, Ich hab einstmahls auf der Tangel gesagt: Es sey einer gewesen, der habe sich eingebildet, Er sey ein Gerstenkorn, und die Hüner wollen ihn fressen. Ein ander habe sich eingebildet, Er habe einen Gläsern Hindern.²¹⁾ Das ist nicht war, daß ich diese formalia gebraucht, sondern ich habe gesagt: Es sey einer gewesen, der sich eingebildet habe, Er sey von Glas, und habe sich nicht setzen wollen, damit er nicht zerbreche. | Da muß ich dir sagen, durch was occasion ich zu dieser Rede kommen sey. So lang ich zu Hamburg gewesen bin, sind viel Leute Mann und Weibs Personen bey mir gewesen, welche [41] geklagt haben, daß sie eine solche grosse Bangigkeit des Herzens empfinden, daß sie nicht wüßten wo sie sich lassen solten, und haben darneben grosse Anfechtung vom bösen Geist. Ich habe endlich gemerckt, daß es eine Milchschwachheit sey, welche bey den armen Leuten hier sehr gemein ist, und kömmt vielleicht her von den groben gesalzenen Speisen. Zwar der Teuffel gebraucht sich solcher Dinge, und wo es albereit naß ist, da geußt er mehr Wasser zu. Wo die Leute albereit traurig sind, da macht er sie noch trauriger, und wolt sie gern gar zur Verzweiffelung bringen. Unter dessen steckt doch die Wurzel der Krankheit im Geblüt, und kan ihr durch Arhney geholffen werden. Als hab ich solchen Leuten nicht nur privatim, sondern auch pu-[42]blich gerathen, daß sie sollen Arhney brauchen, und hernach fleißig zur Kirchen gehen und Gottes Wort hören, so werde der

²⁰⁾ Vgl. Euphorion XVI, 293. 294.

²¹⁾ „Butyrolambius“, S. 20 = HAnh, S. 114.

Heilige Geist, der höchste Tröster in aller Noth, sie nicht verlassen. Und habe erzehlet, wie die groben Dünste bey einem solchen Menschen aufsteigen, ihm so bange umb das Herz machen, und hernach in das Haupt steigen, und wunderbarliche ungläubliche Einbildungen verursachen. Es kam vergangenen Winter eine Frau zu mir des Abends bey Vechte, und klagte mir, daß ihr so angst und bange sey, daß sie dünkete, die ganze Welt wolle ihr zu enge werden,^{21a)} und sie hab einen bösen Geist bey sich. Die Frau kunte sehr viel Sprüche aus der Bibel hersagen, sie kunte wol beten, sie wuste halbe Predigten zu erzehlen, allein, [43] sagte sie, mein lieber Doctor, dieses rebet zwar mein Mund, aber das Herz weiß nichts davon. Ich hatte mit dieser Frauen viel zu thun, gab ihr endlich meinen Diener mit, und schickte sie zu einem geschickten Medico, Herrn Albert Otto Fabern,²²⁾ izigem Fürstl. Leib- und Feld-Medico bey Ihrer Hoch-Fürstl. Excellenz dem S. Pfalzgraffen von Sulzbach, und ließ ihn bitten, Er wolle doch ein Werk der Barmherzigkeit an dieser armen Frauen erweisen, und wolle sehen, was ihre Krankheit sey? Herr D. Faber hatte aus ihrer relation vermerdet, daß es eine Mutter-Schwachheit sey, welche bey dem Frauenzimmer auch wunderliche Einbildungen erwecket, und hat ihr Arznei eingegeben. Weinige Tage hernach war der böse Geist [44] weg, und die Frau war wiederumb wol zu frieden. O du gottloser Phariseer, du Müllensänger, warumb hältst du mir für übel, daß ich solche Exempel erzehlet habe? Wisse daß mehr darzu gehöre, mit solchen armen betrübten Leuten umzugehen, als mit reichen Sabbuceern zu converliren, und ihnen nach ihrem Munde zu reden.²³⁾ Zum Sechsten greiff dieser Ehrendieb meine Haushaltung an, und wirfft mir für, | daß ich Wein trincke.²⁴⁾

^{21a)} Vgl. „Ehrenrettung“ A, S. Avj, Anm. 5.

²²⁾ Albert Otto Faber, Dr. med., 1641 in Lübeck, zuletzt Leibarzt Carls II. von England, gest. 1686 zu London; Moller, Cimbr. lit. II, 188. Thieß, Johann Otto, Versuch einer Gelehrten-gesch. von Hamburg I, 170, ist ungenau.

²³⁾ Vgl. „Relation“, S. 18, Anm. 5.

²⁴⁾ „Butyrolambius“, S. 10--12. 56 f. = HAnh, S. 112. 126.

Nun wolte ich wünschen, daß ich meine Natur dazu zwingen könnte, daß ich das Bier vertragen könnte, wie mancher alhier thut. Allein ich bin im Oberland geboren und erzogen, und bin meistentheils an örtern gewesen, da ich habe Wein trinden müssen. Wäre so gut Brunnenwasser alhier, wie im [45] OberDeutschland, so wolt ich keinen tropffen Bier auf meine Zunge nehmen, sondern an statt des Biers lauter Brunnenwasser trincken. Es ist aber jederman bekant, was für Wasser alhier sei.²⁵⁾ Und ich bin von meiner Kindheit an gewohnt, einen Trund Wein zu thun.²⁶⁾ Daß ich bey diesen Jahren meine art zu leben verändern soll, das würde nicht geschehen können ohne grosse verletzung meiner Gesundheit. Es sagte einmahl ein vornehmer Syndicus zu Hamburg: *Vita hominis consistit in calido & humido. Hamburger Bier laß ich passiren pro humido, sed non pro calido.* Er wirfft mir auch ferner für, daß ich zu viel Pasteten fresse.²⁷⁾ Allein wann die Pastetenbeker keinen größern verdienst haben, als von mir, so wer-[46]den sie nicht lange in Hamburg bleiben können. Ich ruffe alle meine Hausgenossen, und die jenigen, welche jemahls mit mir gefessen haben, in Gastereyen oder anderswo, zu Zeugen an, daß ich im Essen ein rechter Bauer sey, und es mache wie die alte Deutschen, von welchen Tacitus sagt: *Cibus, quem occupant, latiat.* Ich habe bißher den Brauch gehabt, daß, wenn ich zum Heil. Hochwürldigen Abendmahl gange, ich allezeit meinen Beichtvater Herrn Magister Johann Jäger,²⁸⁾ welcher fast länger im Predigamt gewesen, als ich auf der Welt gelebet habe, gebeten habe, Er wolle das Wittagsbrodt mit mir essen. Nun pflegt man an einem

²⁵⁾ Vgl. „Salomo“, H, S. 47 über den Braubacher Sauerbrunnen.

²⁶⁾ Vgl. „Freund in der Not“, S. 41.

²⁷⁾ Vgl. Anmerkung 24.

²⁸⁾ Magister Johann Jäger, geb. 1585 in Haufeld i. Thür.; erzogen in Hamburg und Stralsund; stud. 1606 in Wittenberg, Magister 1611 ebenda; stud. in Gießen; 1612 Pastor in Holstein; 1. Nov. [18. Dez.] 1618 Diakon an St. Jakobi in Hamburg, pensioniert 20. Sept. 1667, gest. 29. Jan. 1668; Moller, Cimbr. lit. II, 396 f.; vgl. auch „Litaney“, H, S. 913 f.

solchen Tag wol etwas extraordinari zu thun. Ich habe ihn aber, als ich diese verfluchte Palquil [47] gelesen hatte, auff seine Seel und Gewissen gefragt, ob er gesehen habe, daß ich Ueberfluß in Tractamenten liebe? Da hat er mir geantwortet: Nein, sondern ich habe meinen Kindern gesagt, daß der Herr nicht greiffe nach den besten, sondern nach den größten Tractamenten. Und was bekümmert sich ein ander darum, was ich in meinem Hause esse oder trincke? Ich frage ja nicht darnach, ob ein ander Grammetzvogel oder Speck und Grünkohl esse. Ich gönne einem jeden, auch meinem ärgsten Feind, daß ihm Gott seinen Bissen segnen und wol bekommen lassen wolle. Was thut mir auch vonnöthen, daß ich mich umb solcher Dinge willen coujoniren lasse? Wie mancher Vornehmer Graf und Herr ist in Deutschland, der mir in fall*) der Noth so gut zu [48] essen und zu Trinken geben würde, als er es an seiner Tafel hat, wann ich mich in seine Dienst begeben wolte? Wann ich zu Pasteten, zu Tellerlederey und Schmorogerey lust hätte, wolte ich zu Hamburg occasion genug dazu finden. Allein ich werde viel glaubwürdige Leut finden, welche | mir werden Zeugnuß geben, daß ich zu ehlich hundert Hochzeiten sey gebeten worden und es abgeschlagen habe. Wann ich aus sonderbarer Freundschaft bey einer Hochzeit bleibe, so bin ich gemeinlich der erste, der aufstehet, weggehet, und oft nicht wartet, biß die grosse Braten kommen. Es werden nicht über zehen Bürger oder Kaufleuth in Hamburg seyn, welche sagen werden, daß ich innerhalb acht Jahren bey ihnen zu gast gewesen sey. Wie man-[49]cher durchreisender großer Herr, Königl. Chur- und Fürstl. Legat hat mich zur Tafel gebeten, und ich hab mich entschuldiget, und bin nach der Tafel zu ihm kommen? Was muß der Butyrolambius für ein Esel seyn, daß er einem ehrlichen Mann, der Tag und Nacht arbeitet, einen Bissen mißgönnet, damit er seinen Leib bey Kräfften erhalten könne. Er wirfft mir weiter vor, daß ich oftmal nicht zwey oder drey Thaler im Hause habe. Allein wie ist der

*) in fall AB] im fall H

Mückensberger über mein Geldt kommen, daß er es gezehlet hat? Hab ich nicht zwey oder drey Thaler im Hauß, wovon lasse ich dann den Wein mit Zudern einlegen, wie Er fälschlich vorgiebt?²⁹⁾ Mendax esto memor. Gesezt, daß ich oft nicht zwey oder drey Thal. im Hauße [50] habe, wie solte das zu verkleinerung eines Theologi dienen? Lobt man also einen Theologum, und sagt, Er ist ein guter Theologus, ratio er hat viel Geld, und wer Rosenobel an sich wechseln wil der geh zu ihm? Nein, also lobt man keinen Theologum, sondern einen Juden. Wann man einen Theologum loben wil, so muß man sagen: Er ist ein Ehrlicher aufrichtiger Mann. Er thut guts wem er kan. Er tröstet die Betrübten, und erschrecket die Gottlosen. Was beziret mich der gottlose Pharisäische Mückensberger, und sagt, daß ich oftmals nicht zwey, drey Thaler im Hauße habe. Wann mir Gott allezeit zwey oder drey Reichsthaler giebt, wann ich sie von nöthen habe, und gibt mir wiederumb zwey oder drey Reichsthaler, wenn ich sie auß-[51]geben habe, und so fort an, so lasse ich dem Käyser Zeppter und Kron, und den Venetianern ihren Schatz zu S. Marco. Er wirft mir weiter vor, daß ich vergangenen Winter unterweilens

²⁹⁾ Vgl. Anm. 24. Mit Geldnot hatte Schupp schon in Marburg zu kämpfen; vgl. Vogt, Schulgeschichte II, 191 ff. Viel besser gings ihm in Braubach auch nicht; vgl. die von Wilhelm Nebel im 2. Bande des Oberhessischen Geschichtsvereins, 1890, S. 49 ff. herausgegebenen Briefe. In Hamburg betrug sein jährlicher Gehalt einschließlich der festen Accidencien 1335 Mark. Außerdem bezog er seit 8. Mai 1656 das erste der sogenannten kleinen Kanonikate des Domstiftes; ersteres nach den Rechnungsbüchern, letzteres nach Staatsarchiv Hamburg, Cl. VII, Lit. Hc., Nr. 6, vol. 5^{a/c}. Seiner Witwe ging es später schlecht: Im Jahre 1677/8 war sie in Gießen, um rückständigen Gehalt einzutreiben. Sie dürfte aber nichts mehr bekommen haben. 1684 kehrte sie völlig verarmt nach Hamburg zurück, wo sie gegen Verzicht auf alle weiteren Forderungen von den Leichnamsgeschworenen der Jakobikirche 100 Reichstaler emfing: Staatsarchiv Hamburg, Archiv der Jakobikirche B 13, Predigerangelegenheiten 1610 ff. und Vogt, Schulgesch. II, 216. (Die Urkunde ist hierher zu beziehen!) Die Nachrichten aus Hamburg verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen des dortigen Staatsarchivs.

ein Födergen Torff gekauft habe, wie die armen Kellerleute.³⁰⁾ Nun lasse ich dich hiermit wissen, daß mein Schwager Herr Otto Nicolas Reinking auf seinem Landgut zu Wellingsbüttel, so lang ich ihn gefant habe, Torff graben lassen.³¹⁾ Nachdem nun der Krieg zwischen beiden Nordischen Königreichen entstanden, hat er sich nach Hamburg retoriret, und hat sich den Winter über bey mir aufgehalten, und hat nach seiner und seiner Bauren guten Gelegenheit unterweilens etwas von Wellingsbüttel bringen lassen, da sie dann den Wa-[52]gen voll zu laden, unterweilen ein wenig Torff mit aufgelegt haben, welches vor meiner Haußthür ist abgeladen worden. Ich muß böse Nachbarn auf dem Kirchhoff³²⁾ ha- | ben, welche solche Dinge so übel aufgelegt haben. Gesezt daß ich in dem kalten Winter, dergleichen kein Mensch der iezo lebt, leichtlich erfahren hat, da Gott Brücken gemacht hat, da zuvor umb selbige Zeit Schiffe gangen sind, ich mangel an Holz gehabt hätte, was hätte sich darüber ein ander Coujon, ein Müllensegger und Cameelverschluckter zu bekümmern? Jener Theologus hatte zu Schlehswig auf der Kanzel gesagt, Gesezt, daß der Cantor ein Hanrey und seine Frau eine Hure sey, was gehet dich das an, du Demmel?³³⁾ Ob ein ander Holz oder Torff brenne, darnach [53] frag ich nichts. Was bekümmern sich dann solche gottlose Leute darumb, ob ich eine kalte oder warme Stube habe, ob ich Holz oder Torff brenne? Ich versichere dich, daß, als ich am Fürstlichen Braubachischen Hoff gewesen, mir eine ganze Woche auf Küchen und Keller nicht so viel aufgangen sey, als mich vergangenen Winter eine Woche über das bloffe Holz zu Hamburg gekostet hat. Ich weiß nicht, wie der LügenTeuffel so rasend gegen mich zu Hamburg sey? Es werden oftmahls Dinge

³⁰⁾ Vgl. Anmerkung 24.

³¹⁾ Vgl. Moller, Cimbr. lit. II, 698; Adolf Hofmeister, Die Matrikel der Univ. Rostock III, 1. 109, Nr. 34 (Rostock 1893). Alexander Reifferscheid, Quellen zur Gesch. des Geisteslebens in Deutschland I, 641 (Heilbronn 1889).

³²⁾ Da stand sein Pfarrhaus; „Ehrenrettung“, A, S. 31.

³³⁾ Vom Ministerium beanstandet; vgl. Ziegra II, 304.

wider mich außgesprenget, welche mit solchen umbständen erzehlet werden, daß mancher darauf schweren solte, es sey die Wahrheit. Vergangenen Sommer wurde von mir außgesprenget, ich hette eine Tonne Bier einlegen lassen, als sie wår angestochen wor-[54]ben, sey lauter Blut daraus gelauffen. Da sind unterschiedene Diener in mein Hauß kommen, und haben meinen Diener gefragt, ob dem also sey? Meine Mägde sind durch keine Straffe gangen, es sind ihnen Leute begegnet, welche sie gefragt haben, ob dem also sey? Ich kan mich nicht gnugsam besinnen oder ergründen, was doch den verfluchten Leuten damit gebient sey, daß sie dem Teuffel, welchen S. Mistus Joh. 8. nennet einen Vater der Lügen, in solchem Stück nacharten, und davon weder Lust oder Nuß haben? Zum Sechsten, greift dieser Butyrolambius dich*) an, und sagt: Ich habe einen Schnitt mit dem grossen Messer gethan, in dem ich gedacht habe, daß du in CHRONOLOGIA alles thun könnest, was dein seliger Groß-[55]Vater gethan habe.³⁴⁾ Dieses habe ich nicht geredet aus Ambition, oder dir zu flattiren, sondern nur zu hintertreiben die tomerität, welche Christian Klein zu Frandsfurt verübet, in dem er deines Großvatern Chronologi durch Herrn N. N. hat angiren und continuiren lassen, da er doch wol weiß daß ich noch lebe, daß ich die continuation unter handen habe, und daß zu diesem Buch kein Mensch Recht habe, als Herr Doctor Helvici Sehl. Erben, welcher sich an solchen**) und bergleichen Büchern zu Tod gearbeitet hat, und als er dreysßigsechs Jahr alt worden, gestorben ist. Ich kan mir gar nicht einbilden, daß Herr N. N. als ein discreter bescheidener gelahrter Mann, der mein Auditor | gewesen, und die erste principia [56] in diesen Dingen von mir hat, solle me inalatato in diesem Stück dem Christian Klein gratificiret, und seine Siechel in eine frembde Erndte geschlagen haben? Wie solt ich darzu kommen, daß ich seines Seel. umb die Christenheit Wol-

*) dich AH] mich B **) solchen AH] solchem B

³⁴⁾ Vgl. „Bücherdieb“ S. 4 f., Anm. 3—7; „Butyrolambius“, S. 9 = HAnh, S. 111.

verdienten Vaters scripta augiren, revidiren, und also das Magnificat verbessern solte, wie Johan Balhorn der Buchdrucker zu Soost in Westphalen, welcher das ABC Buch vermehrt und verbessert heraus gehen ließ? Ich werde noch ein wenig umb dieser Sache halben sprechen. Unter dessen weist du wie curios ich gewesen sey, daß du in diesen und dergleichen Dingen recht mögest angeführet werden, damit ich nun deinethalben nicht zu einem Lügner werde, so sage dem Butyrolambio, wann ein einiges [57] gutes Haar an ihm sey, wann er einen Ehrlichen Christlichen Blutstropffen in seinem Leibe habe, so sol er sich bey seinem rechten Namen nennen, so wollest du ihm fünfzig Meilen zu gefallen ziehen, und ihm antworten, wenn er zu dir sagen würde: Hic Rhodus, hic Salta. Zum Siebenden sagt er, ich stehe meinem Hause nicht wol für, darumb könne ich auch meiner Gemeine nicht wol fürstehen. Denn wer seinem Hause nicht wol fürstehe, der könne auch die Gemeine Gottes nicht versorgen. Das sey eine Regul welche ich nicht werde umbstoffen können.³⁵⁾ Ich sehe daß dieser Müdensegger in der opinion sey, wer nicht eigennützig sey, der könne auch eines andern Nutzen nicht suchen. Aber Paulus sagt Phil. 2. Ein jeglicher [58] sehe nicht auf das seine, sondern auf das des andern ist. Und rühmt beßwegen seinen Timotheum, Ph.*) 2. v. 20. 21. 22. daß er dergleichen thue. Es sind oft ingenia im geistlichen und weltlichen Stand, welche mehr das Publicum beobachten, als ihr Privat-Wesen. Allein Gott läßt es ihren Nachkommen nicht unvergolten. Lese hier das eilfte Capitel Scharchs, welches er beschleußt mit diesen Nachdendlichen Worten: Was einer für ein Mann gewesen sehe, das findet sich an seinen Nachkommen. David sagt Psal. 37. von einem Ehrlichen Mann: Er ist allezeit barmherzig und leihet gern, Und sein SARC wird gesegnet seyn. Ich frage diesen Müdensegger, was das heisse, seinem Hause wol vorstehen? Heißt das viel Tausend [59] Mard Libisch

*) Ph. AB] Phil. H

³⁵⁾ Vgl. Anmerkung 24.

zusammen scharren und Rente auf Rente legen? Nein. Dan so were Lutherus ein schlechter Theologus gewesen, der keine Capitalia auf Rente gelegt hat, sondern hat unterweilens etwas von dem Geld, das seiner Cätthen, welche eine Abelige Dame gewesen ist, ins Kindbett ist verehret worden, genommen, und hat es einem armen Priester oder armen Witbe geben. Wo stehen die Capitalia, welche der Apostel Paulus auf Rente gethan hat? Ich halte davor, das heiße seinem Hause wohl vorgestanden, wann einer die | Seinigen zur Gottesfurcht vermahnet, seine Kinder in der Furcht des HErrn auferziehet, zu allerhand Christlichen Tugenden, Künsten und Wissenschaften antreibt, daß sie Gott und dem Nächsten die-[60]nen können. Ob ich das gethan habe, ist Gott und dir bekant. Ich habe das meine höchste Sorge seyn lassen, daß du erslich Gott fürchtest, und zum andern einen Thesaurum scientiarum samblen, und die erste fundamenta recht wol legen mögest. Dann wer im Anfang versäumet wird, und keine rechte fundamenta legt, der ist über die helfte verdorben. Vitium primæ concoctionis non corrigitur in secunda. Ich vermehne, ich habe dir mit dieser Sorgfalt besser vorgestanden, als wann ich dir viel Tausend hette auf Rente gelegt.³⁶⁾ Wie ich meiner Gemeine vorgestanden habe, davon will ich keine Pralerey machen. Es wird sich am Jüngsten Tage außweisen. Unterdessen kommen gleichwohl noch Leute aus andern Kirchspielen, vom Rehrweder, [61] von dem Altenauer Thor, und von andern euffersten Orten der grossen Stadt Hamburg, nach S. Jacob. Der Klingelbeutel oder Gottskaste nimpt deß Jahrs etliche Tausend

³⁶⁾ Ähnlich bereits in „DE ARTE DITESCENDI“, S. 38—41: „... Ita certe, cultura & institutio annorum puerilium aut teneriorum, eas habet vires, licet latentes, & minime in cujusvis observationem currentes, quas neque temporis diuturnitas, neque laborum assiduitas & contentio, postea ætate maturiore, ullo modo æquiparare possint.

Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
Tæsta diu.“

Vgl. „Buß-Spiegel“, S. 248: „Wer auff Geiz und Bucher schelte, der hab gemeiniglich kein Geld, er sey kein Haußhalter, er wisse nicht, wie man Frau und Kinder solle vorsehen“, sagen die Niniviter.

Ward Lübsch mehr ein, als vor meiner ankunft geschehen. Wie viel Tausend die Kirche, seithero ich hier gewesen bin, für Stühle eingenommen habe, ist den Herrn Reichnams- und Kirch-geschwornen wol bekant.³⁷⁾ Welches ich nicht aus Braleren sage, sondern zu meiner Verantwortung, weil dieser Butyrolambius sagt: Ich stehe meiner Gemeine nicht wol für, und habe meine Zusage, so ich bey meiner introduction für dem Altar gethan, gehalten, wie der Hund die Fasten.^{37a)} Es kompt gleichwol auf mich an. Was das sey, wann die Kirche [62] so voll Bold ist, das hab ich erfahren müssen. Es wohnet ein Mann nicht zwanzig Schritt von S. Jacobs Kirchen, der weiß, was ich für einen Schaden auf der Canzel bekommen habe. Den kan mir die Kirche zu S. Jacob mit keinem Gelde bezahlen. Und wie mancher reicher in Sammet und Seyden gekleideter Mann, ist aus andern Kirchspielen nach S. Jacob kommen, der mir sein Lebtag nicht einen Sechsling geben? Gleichwol muß ich solche schöne Wort hören! Patientia.³⁸⁾ Zum Achten macht er sonst ein hauffen Saalbadereyen, welche fast nicht werth sind, daß man sie refutire. Ich will sie aber gleichwol beantworten in einem absonderlichen Tractätlein. Vnter andern sagt er, daß ich nicht so gelahrt seye, und nicht so viel wisse als [63] andere Theologi, welche hiebevot zu Hamburg gelebt haben, und noch leben.³⁹⁾ Allein das weiß ich selbst wol. Ich diene aber der Stadt Hamburg nicht für einen General Superintendenten, sondern für einen Pastorn der Kirchen zu S. Jacob. Dazu bin ich Manns genug. Und Butyrolambi, du Müdenspenger, du mußt gleichwol auch nicht weit her seyn. Ich sehe daß du die Stadt Hamburg | nennest Gambriviam. Ich habe zwar von Böldern gehört, welche sind Gambrivii genennet worden. Ich habe auch

³⁷⁾ Vgl. „Freund in der Not“, S. 27. — Gerade dieser Zulauf rief Müllers Neid hervor, den er noch Jahre nach Schupps Tode nicht verbergen konnte; vgl. die Einleitung.

^{37a)} Vgl. „Bücherdieb“, S. 9, Anm. 15.

³⁸⁾ „Patientia“ ist Schlagwort und Motiv des „Gepлагten Siob“.

³⁹⁾ „Butyrolambius“, S. 34f. — HAnh, S. 118f.

bey dem Alstedio in seinem Comp. Geograph.⁴⁰⁾ gelesen, daß Hamburg seye genennet worden *Augusta Gambri-
orum*. Allein, ich hab von keiner Stadt gehört, welche
ist *Gambri-
via* genennet worden. Du kommest mir eben
vor, wie die [64] Schwedische Weiber, welche als der
grosse Schwedische Held, König Gustavus, auf deutschen
Boden kam, an ihre Männer also schrieben: Meinem
lieben Mann, Nils Nils Sohn, oder Meinem lieben
Mann, Beer Larson, In Deutschland. Und meinten,
Deutschland sey ein Städtlein wie Vortehu, da ein jeder
wissen könne, in welcher Strassen Nils Nilsson oder Beer
Larson wohne. Höre Butyrolambi: *Ego hoc unum scio,
me nihil scire. Sed te tenet ignorantia duplex. Tu
nihil scis, & NESCIS te nihil scire.* Diejenige sind
die größte Narrn, welche nicht gestehen wollen, daß sie
Narrn seyn.⁴¹⁾ Darnach sagt dieser Müdensen-
ger, ich habe Läuse auf dem Kopf gehabt, als ich [65] nach
Hamburg kommen.⁴²⁾ Was gehen ihn meine Läuse
an? Daraus erkenne ich, daß ich ein Mensch seye. Were
ich ein falscher Hund, wie Butyrolambius, so hette ich
Flöhe. Nicht allein diese puncta, sondern auch viel
andere Lappalia wil ich in einem absonderlichen Tra-
ctätlein weittläufftiger beantworten. Ich habe dieses in
Wolffenbüttel außs Papier geworffen, nicht wie es in der
Pasquil nacheinander folget, sondern wie es mir ist ein-
gefallen. Dan ich hatte die Pasquill nicht bey mir. Noch
eins fällt mir ein, es ist diesem Müdensen-
ger nicht genug, daß er sich unterstanden mich umb Ehr und respect zu
bringen, und nicht allein bey meiner Gemein, sondern auch
bey andern vornehmen Leuten außser Hamburg stündend zu

⁴⁰⁾ Joh. Heinrich Alsted (1588—1638) gehört zu Schupps Vorbildern; vgl. Vogt, Schulgeschichte II, 122, Anm. 33; Euphorion XVII, S. 253.

⁴¹⁾ „XENIUM“, S. 9: „Socrates sapientiâ à culo ad gurgulionem impletus dixit se hoc unum scire quod sciret *Nihil*. In gente literaria multi sciunt *Nihil*, & nesciunt se scire *Nihil*“. Vgl. auch „Ehrenrettung“ A, S. 88 = H, S. 650.

⁴²⁾ „Butyrolambius“, S. 7 = HANh, S. 111 aus „Freund in der Not“, S. 27; vom Ministerium gerügt: Ziegra II, 305.

machen, [66] sondern es scheint, daß, wenn es in seiner Macht stünde, so würde er mir die Seeligkeit abschneiden, und den Himmel vor mir zuschließen. Dann da sagt er aus stolzem aufgeblasenen Pharisäischen Herzen, wann ich demaleins werde vor den Richterstuhl Jesu Christi kommen, so werde ich sagen: Herr Herr habe ich nicht in deinem Namen Fabuliret? Habe ich nicht in deinem Namen satyriřiret? Habe ich nicht in deinem Namen Bidelheringspoffen fürbracht, &c. Aber Christus werde antworten: Gehe hin du Verfluchter in das Helliſche Feuer, das bereitet iřt dem Teuffel und seinen Engeln. Ich habe dich mit deinem Evangelio fabuloso & hiltrionico noch nie erkant, oder für [67] meinen Diener gehalten.⁴³⁾ Was iřt wunder, daß mir dieser Phariřder die Seeligkeit miřgönnen wil, da er mir nicht gönnet, was ich über meinem Tiřch esse oder trincke? O du aufgeblasener Phariřser, du Müttensseyger, wilt du nun Gott in sein Gericht fallen und mich | verdammen, eh mich Gott verdammet hat? Geřet, daß ich der allerlastershafftigste Mensch, der allergrößte Sünder auf dem ganzen Erdboden were, wie kanstu wissen, was der gütige barmherzige Gott, der auch umb die eilfte Stund Arbeiter mietet in seinen Weinberg, mir in meiner leřten Stunde vor Gnade erweisen könne. Heiřt das Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet, verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet? Du Müttenssey-[68]ger, weiřt du auch was eine Fabel sey, und was für ein Unterscheid unter den Fabeln sey? Was das für Fabeln seyen, davon Paulus redet, 1. Timoth. 4. Und*) was das für Fabeln seyen davon die Hamburgische Kirchenordnung redet, davon wil ich dir in vorgebachtetem Tractätlein guten Bericht thun. Du Müttensseyger, wie viel Fabeln stehen in den Schriften Lutheri? Wie viel

*) umb B

⁴³⁾ „Butyrolambius“, S. 46 f. = HAnh, S. 122 f.; „Ehrenrettung“, A, S. 49 ff. 152 ff. = H, S. 638 ff. 669 f.; Ziegria II, 310.

Fabeln erzehlet Matthaeus der geistreiche Prediger im Joachimsthal? Wie viel Fabeln erzehlet Valerius Herberger, Lysithenius und andere mehr in ihren Postillen?⁴⁴⁾ Solte Gott beschweden zu diesen frommen ehrlichen Leuten am jüngsten Tage sagen: Gehet hin ihr Verfluchte in das Höllische Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln? [69] Du Müttensseyger, wem sol ich dich doch vergleichen? Du bist gleich dem Pharisäer, welcher neben dem Böllner in den Tempel zu Jerusalem gieng, und wolte den Böllner auch alsbald verdammen und sagte: Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute, auch nicht wie dieser Böllner. Aber Christus urtheilte von diesen beiden viel anders, als ganz Jerusalem thäte. Der Müttensseyger sagt ferner: Das sey meiner grössesten Tugend eine, daß ich ehrliche Leute unvershamter weise heisse lügen, zc.⁴⁵⁾ Aber du Müttensseyger ich heisse dich nicht lügen, du leugst ohne mein Geheiß, daß du mir in diesem Pasquill Dinge nachsagest, welche erfunden und erlogen sind. Davon werden tausend und aber tau-[70]send ehrliche Leute Zeugniß geben. Endlich schleust er und sagt: Weil ich mit meinen Tractätlein habe gesündigt wider die erste und andere Tafel des Gesetzes, als sey die Frage: Ob ich bey so gestalten Sachen könne mit gutem Gewissen zum Heil. Abendmahl gehen, und desselben zu meiner Seelen Seeligkeit genießten?⁴⁶⁾ O du Müttensseyger! Es sol dir auf diese Wort weitläufiger geantwortet werden, in der Prüfung des Geistes Nectarii Butyrolambij. Ich frage unterdessen nach deinem Banne so viel, als Lutherus nach des Papstes Banne. Du Splitterrichter, thue die

⁴⁴⁾ Über diese Vorliebe der Zeit vgl. Gustav Baur, J. B. Schupp als Prediger . . . Leipzig 1888, S. 46f.; Euphorion XVII, Quellen . . . Schupps Verhältnis zur deutschen Litteratur.

⁴⁵⁾ „Butyrolambius“, S. 57 = HAnh, S. 127.

⁴⁶⁾ „Butyrolambius“, S. 58 = HAnh, S. 127f.; vgl. „Relation aus dem Parnasso“, S. 18, Anm. 6. Aus dem Folgenden hat man irrigerweise geschlossen, die Gegner hätten Schupp zu exkommunizieren versucht; Bloch im Jahresbericht der Kgl. Realschule zu Berlin. 1863. S. 25; und —?

Augen auf und sehe, was für andere Greuel vorgehen unter den Leuten, welche alle Quartal zum heiligen Abendmahl gehen, und nicht be-[71]trachten, was Buße, was conversio, was Zerreiſſung des Herzens ſeye? Es kömpt mir dieſer | Mükkenſeyger für, wie jener Mönch, zu welchem ein Spanier in Beichtſtuel kommen war, und hatte gebeichtet, daß er auf einem Freitag Fleiſch geſſen hab, und ſey für der Jungfrauen Mariæ Bildnuß vorübergegangen, und habe den Huth nicht abgezogen. Der Mönch hatte geſagt, daß ſeyen zwey grobe ſchwere Sünd. Zur pœnitenz ſolle er die zwey erſten Bußſalmen leſen und der Jungfrauen Mariæ zwey Wachſlichter machen laſſen. Als der Spanier dieſes zu thun verſprochen, hatte ihn der Mönch abſolvirt. Kurz hernach war der Spanier wiederkommen, und hatte geſagt, es ſeye ihm noch ein peccatillo eingefallen. Der Mönch hatte gefragt was es dann für ein peccatillo ſey? Der Spanier hatte geantwortet: Ich glaube nicht daß ein GOTT ſeye. Ey hatte der Mönch geſagt, es mag mit dem andern hinpaßſiren; wann nur die Wachſlichter bracht werden. Was ſol ich ferner von dir ſagen du Mükkenſeyger? Ich habe dich Gottes gerechtem Gericht anbefohlen, und ſage mit jenem gelehrten Manne zu Jehna: Mæror abi. Mens læta redi. Qui cuncta gubernat illum, qui me jam premit, inveniet. Sonſten hätte ich zwar Urfach genug, nicht allein wider die Verkäufer dieſer Paſquil, ſondern auch wider alle die jenige, welche ſie gekauft, geleſen und an andere Orter**) verſchickt ha-[73]ben, einen Criminal proceſs⁴⁷⁾ anzustellen, und würde mich deßwegen niemand beſchuldigen können, daß ich rachgierig ſey, und handele wider die Ermahnung, welche ich in meinem Lucidor⁴⁸⁾ gethan habe. Denn ich bezeuge mit Gott, der Herzen und Nieren prüfet, daß ich dieſen Leuten von ganzem Herzen verziehen habe, und wenn ich heute dieſen Tag von einem unter ihnen an-

*) irrig 572 **) Orter AB] Ort H

⁴⁷⁾ Vgl. unten, S. 64; „Relation“, S. 20, Anm. 12.

⁴⁸⁾ Vgl. Euphorion XVI, 292.

gesprochen würde, daß ich ihm oder den Seinigen einen Dienst erweisen sollte, ich wolt es thun. Du kennest meinen Menschlichen Gebrechen, daß ich mich leichtlich über einem Ding commoviren kan. Allein es gehet wieder weg, wie der Wind fürüber gehet. Ich bekenne und beklage, daß die primi animi mei motus nicht allezeit seyen in mea potestate. Allein wo kan ein [74] ehrlicher redlicher Mann in dieser bösen untreuen Welt allezeit gedültig seyn? Moses war ein gedültiger Knecht Gottes. Aber da ihn die Israeliten übel plagten, da entfuhren ihm etliche Wort, wie im Psal. 106 geschrieben stehet. Es hat mich niemand besser kennen lernen, als mein Hochseeliger Fürst und Herr, der Tapffere und Großmühtige Hessische Held, Landgraff Johan,⁴⁹⁾ zu dem hatte einsmahls ein Edelman gesagt, Euer Fürstl. Gn. müssen mit D. Schuppen einen sonderlichen Accord gemacht haben. Ich wolte das Schloß Braubach nicht geschendt nehmen, daß Euer F. Gn. ich so kühnlich antworten sollte, wie D. Schuppe unterweilen antwortet. Da hatte der theure Held gesagt: Ja ich halte auch nicht ie-[75]derman zu gute, was ich Doctor Schuppen zu gute halte. Es ist nicht ohn, er | hat einen hitzigen Kopff, aber er hat ein Ehrlich Gemüth und Herze. Ich habe ihn mehr als in einer Occasion probiret. Ich versichere dich, daß mir von Herzen leid sey daß Gott diejenigen Leute, welche bey dieser Pasquil interossiret sind, mit solcher Blindheit geschlagen habe, daß ich sie mit einem Finger in die Gruben stürzen könnte, welche ihrer Meinung nach, mir ist gegraben worden. Es hat mir jüngst geträumet, daß Mercurius aus dem Parnasso zu mir kommen und gesagt: Daß die Musæ im Parnasso sich sehr alteriret haben über diese Pasquil.⁵⁰⁾ Und Apollo habe dem Vulcano befohlen, er sollte vier starcke Schmiede-Knechte zusam-[76]men fordern, welche so starck seyen, als Hans der Kuhlengräber auf dem Kirch-Hoff zu St. Jacob in

⁴⁹⁾ Ähnlich im „Freund in der Not“, S. 23. — Über Landgraf Johann vgl. „Relation“ S. 19, Anm. 9.

⁵⁰⁾ Vgl. „Relation aus dem Parnasso“; über die Traumasire bei Schupp: Euphorion XVI, 693 ff.

Hamburg, die sollen ein Teppich nehmen, und alle diejenigen, welche diese Pasquill verkaufft, gelesen, nicht ins Feuer geworffen, über 24. Stunden bey sich behalten, sich damit belüftiget, sie an andere Derter verschickt, dreymahl pressen, wie grosse Herrn die Füsche pressen, und wie Königin Christina den Jüdischen Doctorem Medicinæ zu Hamburg habe pressen lassen, und jedesmal gefragt: Wolt ihr ein Christ werden?⁵¹⁾ Wenn sie nun nicht würden sagen, daß sie gute Christen werden und über solche Dinge Reue und Leid tragen wollen, so sollen sie zum vierdtenmahl geprellt werde, wie der Jüdische Doctor [77] auch zum vierdtenmahl geprellt worden, als er nicht hat sagen wollen daß er ein Christ werden wolle. Was sind das vor Christen? Wo ist ihre Christliche Liebe? Wo ist Brüderliche Liebe? Ubi nulla charitas, ibi nulla pietas. Gesezt du ehrlicher Antenor, daß alles wahr were, was dieser verfluchte Batyrolambius von dir geschrieben hat, so solten doch diejenige, welche du vor deine beste Freunde gehalten hast, diese Pasquill nicht spargiret, an andere Derter verschickt, aus einer Hand in hundert Hände haben kommen lassen, sondern solten es gemacht haben gleich wie Kåyser Constantinus der Grosse, welcher einesmahl sagte: Wann Er einen Clericum in einem frischen adulterio antreffe, wolle er seinen Purpur-Mantel über ihn werffen, ne [78] scandalum vulgò innotesceret. Heist das die Kirche erbaut, oder heist es dieselbe geärgert? Was haben die Leute gethan, welche sich mit dieser Pasquill also belüftiget, und sie an frömbde Derter geschickt haben? Haben sie vermeint daß du ein solcher Mann sehest, warumb haben sie es dann der Obrigkeit nicht geklagt? Ich sehe wol daß diejenigen, welche du vor deine beste Freunde gehalten hast, welche diese Pasquill hin und wider spargiret, sie so lang in Händen gehabt, und dir nichts davon gesagt haben, nicht verstehen was vor ein Unterscheid seye inter Satyram & Libellum

⁵¹⁾ Vom Ministerium wurde dieser Passus gerügt; Ziegra. II, 313; dort auch über das Erzählen von Träumen. Über „Saus den Stuhlengräber“ vgl. „Antwort an Schmid“, S. 92.

famofum. Licuit femperq; licebit, parcere PERSONIS, dicere de*) vitiis.⁵³⁾ Ich habe Befehl daß Pieter Janfon zu | Amftterdam folle auff fein Nehd gefragt werden, ob er die-[79]je Pasquill gedruckt habe? Wann ers geftehen werde, fo fol ich vom Rath zu Amftterdam bitten, daß fie ihm erftlich befehlen wollen, daß er des Hochgelahrten Boxhornii Orationem de Satyrica veterum fapientia⁵⁴⁾ bald wiederumb auflege, hernach wolle der Parnallus decretiren, was Pieter Janfon vor eine Straffe folle auffferleget werden. Ich hörte Mercurio zu, und wolte ihm jetzt auf alles antworten, und rieß meinen Diener, und begehrte er folle mir meinen Nachtrock bringen, und bath im Traum, Mercurius wolle fich gefallen laffen und in das nächfte Gemach gehen, ich wolle bald bey ihm feyn. Allein mich dauchte mein Diener wolte nicht kommen, und ich rief fo lang im Schlaß, biß ich endlich erwachte, und es wurde Tag. Wann [80] nun Mercurius, welcher durch alle Länder läuft, und fich fonderlich bey Univerfitäten anmeldet, etwan zu dir kommet, fo fage, ich habe dem verfluchten Butyrolambio, allen feinen Handlangern und allen den jenigen, welche diefe Pasquill gefaufft, gelesen, unterfchiedene Tage bey fich behalten, fich damit beluftiget, und fie an unterfchiedene Dertex verfhidet haben, vor meine Perfon von ganzem Herzen verziehen. Allein integritas famæ meæ muß conſerviret feyn, und folt ich auch nicht ein Hemdde auf dem Leibe behalten. Ich wil zwar die gelindesten Mittel gebrauchen, gleichwol aber werde ich mir mein Recht vorbehalten, nicht nur wider den Autorom diefer Paßquille, fondern auch wider die Drucker, wider die Verkäufer und alle die jenigen, welche fie unter die Deute bracht haben, ei-[81]nen criminal procos anzustellen, welches Recht mir dreißig Jahr lang, wenn ich fo lang leben fol, offen ſtehet, wie mich ein vornehmer Rechtsgelehrter berichtet hat. Es wird mich niemand befwegen

*) de fehlt BH

⁵³⁾ Vgl. „Relation“, S. 21, Anm. 14.

⁵⁴⁾ Vgl. Euphorion XVII, 5f.

beschuldigen können, daß ich Rachgierig sey. Dann der Apostel Paulus hatte seinen Feinden den Juden von ganzem Herzen verziehen, also daß er begehrte ein Fluch für sie zu werden, wann sie nur möchten selig werden. Gleichwol gebraucht er sich ordentlicher Rechtsmittel gegen seine Feinde sich zu schützen. Da er unschuldiger weise sollte gestrauet werden, berief er sich auf seine Freyheit, die er als ein Römischer Bürger hatte. Und da er bey dem Römischen Landpfleger kein Recht haben kundte, berief er sich auf den Römischen Käyser, daß er [82] daselbst sein Recht außführen wolte, und zog nach Rom mit Gefahr Leibes und Lebens. Als er nach erlittenen Schiffbruch in die Insel Melite kam, und ihm bey angezündetem Feuer eine Otter an die Hand fuhr, da dachten die Leute, dieser Mensch muß ein Mörder seyn, welchen die Rach nicht Leben läßt, Ob er gleich dem Meer entgangen ist. Allein Paulus achtete dieses nicht, sondern fuhr fort nach Rom, und wolte seine Sache bey dem Käyser austragen. Ich wil die Pasquill bescheidenlich beantworten. Das übrige befehl ich | Gott und der Weltlichen Obrigkeit. Vnd wenn mein ehrlicher Nahm errettet ist, wil ich lieber zehen helfen bey Ehren erhalten, als alle die Interessenten zu schanden machen. Was du unterdessen [83] in dieser Sache thun wollest, das stelle ich in deine Christliche discretion. David sagt im 127. Psalm. Siehe Kinder sind eine Gabe des HERRN, und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, also gerathen die Jungen Knaben. Wol dem der seinen Köcher derselben voll hat, die werden nicht zu Schanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln im Thor. Ich muß jezo mit meinen Feinden handeln im Thor, das ist vor der Obrigkeit. So laß mich nun sehen, ob ich einen scharffen oder stumpfen Pfeil an dir habe.⁵⁵⁾ Du siehest unterdessen, du redlicher ehrlicher Calendermacher, wie es oftmahls einem Ehrlichen

⁵⁵⁾ Hier liegt die Veranlassung für Anton Meno Schupps „Fabul-Hanß“; vgl. Euphorion XVI, 315f.; auch „Eysfertiges Sendschreiben an den Calenderschreiber“, S. 122.

Manne im Geistlichen Stande ergehe, du [84] weist das ich, als du auff Univerſitäten ziehen ſolteſt, dich durch einen Cavalier und durch einen Gelahrten, habe fragen laſſen, ob du in Geiſtlichen oder in Weltlichen Stand treten wolteſt? Ich wolle dich nicht zwingen, ſondern dir deinen freyen Willen laſſen, da lieſteſtu mir ſagen, du wolteſt ein Geiſtlicher werden. Ich ſagte ſo wol zu dem Cavalier, als auch dem bewuſten Magiſtro: Ihr Herrn, laßt ihn noch einmahl zu euch kommen, und ſagt: Er ſolle ſich nicht ſcheuen, ſondern ſol Recht auß ſagen, worzu er Luſt habe. Ich wolle ihn ganz und gar nicht zwingen, dann ich wiſſe wol was das ſey, wenn einer zu einem Dinge gezwungen werde. Wan er nicht ein ſolch robur animi bey ſich befinde, das er nichts darnach frage wolle, ob er Reich [85] oder Arm ſey, ob er geehrt oder verachtet werde, ſo wolle ich ihm nicht rahten, daß er in Geiſtlichen Stand trete. Da lieſteſt du mir ſagen, du wolteſt gewärtig ſeyn, was dir Gott zuſchiden werde. Wan es dir nun bermahl eins im Geiſtlichen Stande nicht nach deinem Kopfe gehet, ſo giebe mir keine Schuld, ſondern dencke an dieſen Calender, daß ich dir dieſes Prognosticon ſchon längſt vorher geſtellet habe. Bilde dir nicht ein, das du allenthalben auf Roſen gehen werdeſt, und daß dich Jederman werde alzeit Wol-Ehrwürdiger Herr nennen. Ach nein. Die zwey vornehmſte Prediger, die jemals auf Erden gangen, haben leyden müſſen, daß ſie ſind geſchändet, und geſchmähet, daß ihnen iſt ubel nachgeredet worden. Unter allen [86] die von Weibern geböhren ſind, iſt kein gröſſer geweſen als Johannes der Teuffer. Gleichwol wurde ihm nachgeſagt: Er habe den Teuffel. Chriſto dem HERREN wurde hinter dem Rücken nachgeſagt, Er ſey ein Freſſer und Weinsäuffer, der Böllner und der Sünder Geſell. Matth. 11. Und die Prælats zu Jeruſalem ſagten Ihn Joh. 8. ins Geſicht, Er ſey ein Samariter und habe den Teuffel. | Und wolten endlich mit Steinen auf Ihn zu werffen. Was war Paulus vor ein vortrefflicher Theologus und Orator? Er reiſete in der Welt herum etliche tauſend meilen weges, er Predigte den Königen, den Heyden, den Kindern

von Israel; Er schriebe solche Episteln, die mit aller Welt Gold und Edelsteinen nicht zu bezahlen sind. [87] Allein ich gläube nicht, daß unter tausend Predigern einer sey, dem es so übel gehe, als es dem Apostel Paulo ergangen. I. Corinth. 4. klagt er den Corinthern seinen Zustand, und sagt: Wir sind ein Schau-spiel worden der Welt, den Engeln und den Menschen, wir sind Narren umb Christi willen &c. Bisß auf diese Stund leiden wir Hunger und Durst, vnd sind nackend, und werden geschlagen, und haben kein gewisse Stett, und arbeiten und wirken mit unseren eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir, man verfolgt uns, so dulden wirs, man lästert uns, so flehen wir, Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopffer [88] aller Leute. Wir sind ein Fluch der Welt, und Fegopffer aller Leute, sagt er, das ist, jederman hält uns für solche Gottlose Leut, für solche Uebelthäter, daß mancher meint, Gott müsse umb unsertwillen Land und Leute verfluchen und verderben. Vnd wan wir aus dem Weg gethan würden, so würde der Fluch abgethan, und das Land gereiniget werden. Das were ja Creuz und Elend genug gewesen vor vier oder fünff Personen. Aber vor den Theuren Mann, den Hocherleuchteten Apostel Paulum war es noch nicht genug. Er klagt ferner 2. Cor. 11. Daß er mehr gearbeitet, aber er habe auch mehr Schläge erlitten als andere Aposteln, Er sagt, ich bin öfter gefangen, oft in Todes-Nöthen gewesen. Von den [89] Jüden habe ich fünffmahl empfangen vierzig Streiche weniger eins. Ich bin drey-mahl gestäupet, einmal gesteiniget, drey-mal habe ich Schiffbruch erlitten. Tag und nacht habe ich zugebracht in der Tieffe des Meers, ich habe oft gereiset. Ich bin in Fährlichkeit gewesen zu wasser, in Fährlichkeit unter den Jüden, in Fährlichkeit unter den Heyden, in Fährlichkeit in den Städten, in Fährlichkeit in der Wüsten, in Fährlichkeit auf dem Meer, in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern. In Mühe und Arbeit in viel Wachen,

in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße. Wo hast du jemahls einen Dorff-[90] Priester gesehen, der so viel Creuz und Elend außgestanden hat? Aber vor den Apostel Paulum war dieses alles noch nicht genug. Er hatte daneben seine hohe Geistliche Anfechtungen, Er sagt: Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbahrung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nemlich des Sathans Engel, der mich mit Fäusten schlahe, auf daß ich mich nicht überhebe. Dafür ich drey mal den **HERN** geflehet habe, daß er von mir wiche. Und er hat zu | mir gesagt: Daß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Es war ein grosses, daß er einen Pfahl im Fleisch hatte, daß ihm zu Muth war, als ob er gespiest sey, [91] daß er so viel Plage, so viel Anfechtungen, so viel Schrecken von dem Teufel hat! noch ein größeres aber war es, daß er betete zu **GOTT** und*) umb hülf rieß und hielt mit dem Beten an, er betete nicht einmahl, sondern zwey drey mahl, das ist oft. Aber **GOTT** wolte ihm kein audienz kein gehöhr geben, sondern schlug ihm seine Bitte rund ab. Aber das war all noch nicht genug vor den Apostel Paulum. Sondern nachdem ihm sein Leben Blut sauer worden war, da mußte er endlich sterben, als ob er der aller ärgste Mörder oder der allergrößte Strassen-Mäuber gewesen were. Und siehe du ehrlicher Calendermacher, je mehr du darnach ringen wirst, daß du den Fuß-Stapffen des Apostels Pauli im Leben und in der Lehre nachfol-[92]gen mögest, je näher wirst du kommen zu seinem Creuz. In dem du dieses liehest, wirst du vielleicht gedenken: Das ist ein hartes Wort; Das ist ein schlechter Trost den mir mein Vater gibt. Allein dein Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Daß dich deswegen von deinem guten Vorhaben nicht abhalten, sondern erinnere dich was Christus sagt: Matth. 5. Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen umb meinen willen schmähen und verfolgen, und reden allerley übelß wider euch, so sie daran

*) und fehlt B

liegen, seyd frölig und getrost, es wird euch im Himmel wol belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind.

[93] Per varios casus, per tot discrimina rerum(,) Tendimus in cœlum, sedes ubi fata quietas(,) Ostendunt. — — —⁵⁶⁾

Gehabe dich wol, du ehrlicher Calendermacher, Gott segne dich an Seele und Leib, nicht nur in dem zukünftigen, sondern auch in vielen nachfolgenden Jahren. Ich wünsche dir und deinem Bruder zum Neuen Jahr dreyerley. Erstlich bleyerne Hosen, damit ihr Tag und Nacht sitzen und fleißig Studiren möget. Zum andern gülbene Beutel, dan ich weiß besser was zum Studiren gehöre, als ihr mir es sagen könnet. Zum dritten Eyserne Köpffe, welche etwas ausstehen, vertragen, und das jenige was sie gefasset haben, behalten können.⁵⁷⁾ Adieu. |

[94]



An den Leser.

Hochgeerter Leser, wenn ich etwan aus Ungeault in diesem Tractätlein ein Wort habe fahren lassen, daß dir nicht gefällt, so bitte ich dich, du wollest mir es verzeihen,⁵⁸⁾ denn ich bin ein Mensch und kein Engel, und du kanst leichtlich erachten, wie hoch mich betrübt habe, die giftige Pasquill des verfluchten Butyrolambii, dessen Wort nicht Butter sind, sondern scharffe Schwerter. Wann ich des Diogenis Fadel anzünden wolte, köndte ich diesen verfluchten Mann leicht finden. Aber ich begehr ihn nicht so

⁵⁶⁾ Vgl. Vergil, Æneis I, 204—206; „Lucidor“, H, S. 287; „Ambrosius Mellilambius“, H, S. 367.

⁵⁷⁾ Vgl. „Ehrenrettung“, A, S. 118f. 145f.

⁵⁸⁾ Ähnlich in der „Antwort an Schmid“, S. 112.

genau zu suchen. Bleibt er schon in dieser Welt verborgen, so wird er doch am Jüngsten Tag offenbahret werden, da wird sich mancher verwundern und sagen: Hat dieser die giftige Pasquill gemacht? Ich habe den Butyrolambium einen Pharisier und Muffenseyger genent, daß mustu nicht also verstehen, als ob er nothwendig ein [95] Geistlicher seye, Nein, sondern es giebt Pharisier nicht nur im geistlichen, sondern auch im Weltlichen Stand.⁵⁹⁾ Du siehest selbst dieses Butyrolambii Pharisaisches, giftiges, böshaftiges Herz und Gemüth, in dem er mich alßbald ohne einige Gnade in die Hell verstoffen wil, weil ich etwan ein paar Fabeln erzehlet habe. Dieser sein Pharisaischer Geist, wird ferner abgemahlet werden in einem Tractätlein genant: Prüfung des Geistes Nectarii Butyrolambii.⁶⁰⁾ Dieser Geist muß ohne Zweifel einen Anhang haben von sieben andern geistern, welche werden ärger seyn als er. Denn er sagt in seiner Pasquill: Daß von Jahren zu Jahren aufgezeichnet sey, was ich vor ungereimbte Rede auf der Cangel vorbracht habe, welches mit unverwerfflichen Zeugen zu beweisen sey.⁶¹⁾ So bitte ich nun diesen Nectarium Butyrolambium und alle seine Handlanger umb der Barmherzigkeit Gottes und umb der Liebe Jesu Chri-[96]sti willen, Sie wollen machen, daß das Protocol darin alle meine geführte Rede verzeichnet stehen, mir communiciret werde, damit ich darauf antworten könne. Dann, wie oft wird einem Ehrlichen Mann ein Wort anders ausgebeudet, als er es gemeint hat? Da Gott der Herr selbst den die Jung erschaffen hat, mit unserm ersten Vater, im Paradies zum erstenmahl redete und sagte: Von dem Baum des Erkänntniß Gutes und Böses solt du nicht essen, denn welches Tages du davon essest, wirstu des Todes sterben. Da kam

⁵⁹⁾ Er hat seinen Gegner schon zu deutlich gezeichnet; und die Zeitgenossen haben ihn nur zu wohl verstanden; vgl. die Einleitung.

⁶⁰⁾ Vgl. „Relation“ S. 29, Anm. 24.

⁶¹⁾ „Butyrolambius“, S. 57f. = HAnh, S. 127; vgl. unten, S. 75f. und „Ehrenrettung“, A, S. 38. 46f. 77. 159f. 183.

der Teuffel alsbald mit seiner Rhetorica, reformirte Gott dem HERRN seine Wort und sagte: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß welches Tages ihr davon esset, so | werden eure Augen aufgethan, und werdet sehn wie GOTT, und wissen was gut und böse ist. Da der Sohn Gottes, der allerbeste Prediger, der je-[97]mals auf dem ganzen Erdboden gangen, der Meister mit der gelahrten Zunge, der gewaltig predigte, und nicht wie die Schriftgelahrte, mit den Juden im Tempel zu Jerusalem dilourirete Johan. 8. Da kamen die Prälaten und Estats-Deute zu Jerusalem und deuteten ihm fast alle seine Wort anders aus, als seine Meinung war. Da er Johan. cap. 2. redete, von dem Tempel seines Leibes, da wurde es ihm hernach, als er gecreuziget wurde, also ausge deutet, als ob er geredet habe von dem Tempel zu Jerusalem. Ist das dem Sohn Gottes begegnet, was ist dan wunder daß mir armen Stümper dergleichen begegne. Wie kan Nectarius Butyrolambius, der sich ausgiebt vor einen Medicum zu Amsterdam, wissen, ob die Espionen, welche von Jahren zu Jahren in die Kirche zu S. Jacob sind geschickt worden, alles recht angemerdet, und fideliter referiret haben? Dann wann solche Leute in die Kirche gehen, nicht aus Andacht oder aus Begierd etwas zu lernen, und ihr Leben aus der [98] Predigt zu bessern, sondern nur kommen aus curiosität, wie die Phariseer, welche oftmahls auf Christum hielten, und laureten ob sie ihn fangen köndten in seiner Rede; So thut Gott der heilige Geist solchen Leuten das Herz nicht auf, gleich wie Hydias der Purpurfrämerin, sondern der Sathan kommt, wie aus der Parabel Luc. 8. zu sehen ist, und nimbt das Wort von ihren Herzen, daß sie nicht darauf achtung geben, wie ein Ding gemeinet sey, wie es appliciret werde. Gleich wie die Bienen aus den Blumen Honig machen, also saugen sie, als giftige Spinnen, Gift daraus.^{61a)} Als ich erstlich

^{61a)} Vgl. „Theatrum Diabolorum“ (1587) I, fol. 242^a:
Sollen verhalten vns in dem fall gleichmäßig den Bienen halten, welche allein das gute auß den Blumen nehmen vnd

nach Hamburg kam, und mir alles Bold applaudirte, da kam ich einſmals auf die Tangel und ſagte: Ihr meine liebe Zuhörer, ich danke euch vor die gute Affection, ſo ich von euch verſpüre, und verſichere euch daß, wenn ich euch auf meinem Rücken tragen köndte bis in den Himmel, ich wolte es thun. Allein ich werde euch iezo etwas wünſchen, [99] welches euch fremdd und ſelkam vorkommen wird. Ich wünſche euch allesampt, groffen und kleinen, daß ihr heute lebendig möget zur Hellen fahren, und ſchwiege darauf ein wenig ſtille. Als die Leute in der Kirchen ſeuſſheten, und dachten, was das vor eine Rede, vor ein Wuñſch ſeye von einem Mann, dem ſie alles gutes gönneten, da fuhr ich fort und ſagte: Ich wünſche euch nochmals, daß ihr bey lebendigem Leibe heute möget zur Hellen fahren mit Gedanken, und möget betrachten, wie groß, wie unaußſprechlich die Pein | Marter und Quaal*) | der Verdampften in der Hellen ſey, damit ihr daſſelbige nicht nach euerm Tod fühlen dürffet. Dieſe Wort ſind mir hernach von unterſchiedenen boßhaftigen Leuten übel außgebeudet worden, und iſt in unterſchiedenen groffen Städten in OberTeutſchland und anderswo geſagt worden: Ich habe meine [100] Zuhörer zu dem Teuffel in die Helle verwieſen, der ſolle ihnen eine Predigt thun. Iſt aber einer oder der ander geweſen, der dieſe Wort übel außgebeudet hat, ſo ſind dagegen hundert geweſen, welchen dieſe Rede gleich wie eine glüende Kohle auf ihr Herz gefallen iſt, und bekam haben, daß ihnen eine geraume Zeit hernach vor Augen geſtanden habe ein erſchredliches Conterfeyt der Helliſchen Qual, Marter und Pein, und daß ihnen immer in den**) Ohren gelegen habe das Wort EWIG, EWIG.⁶²⁾ Es warff

*) Marter und Quaal fehlt H **) den fehlt H

ſaugen, das böſe aber vnnb giftige den Spinnen laſſen, damit ſie auch nach jnen etwas finden.“ — Martin Opitz, Buch von der deutſchen Poeterei, Neudruck Nr. 1, S. 15.

⁶²⁾ Dasselbe berichtet er mit ähnlichen Worten bereits im „Lucidor“, H, S. 317. Vgl. auch „Corinna“, A, S. A 12b, Anm. 20.

mir einstmahls ein gefährter Mann in einem vornehmen convente⁶³⁾ vor, daß ich vor sieben Jahren auf Michaelis Tag auf der Canzel gestanden, und meine Collegas vor laufigte Caplane gescholten habe. Allein meine ganze Gemeine wird Zeugnuß geben, daß solches nicht geschehen sey, und wann ein bößhafter falscher Zeuge auftreten und es sagen würde, so werden dagegen tausend seyn, die ihm ins Angesicht widersprechen werden. Und wann es wahr ist, so wil ich mir ein Glied nach dem andern von meinem Leibe nehmen lassen. Und zu allem meinem Glück hab ich damals die Predigt von Worten zu Worten concipiret, und wenn ich zeit habe, ein ding zu concipiren, vnd lese es einmal oder zwey durch, so kan ich es wol von Worten zu Worten also hersagen, und lasse nicht ein Wort oder Syllabe aus. Und ich bezeuge mit meinem Gewissen, daß ich damals von Worten zu Worten auf der Canzel geredet habe, wie es in meinem concept stehet.⁶⁴⁾ Weil ich nun sahe, daß der Teuffel wider mich wütete und tobete, und der gute Mann, der mir dieses vorwarf, diese Ding nicht selbst von mir gehöret, sondern nur von Hören-sage hatte, und ich darneben hörete, daß hin und wieder sey geschrieben worden, daß ich solche Dinge auf die Canzel bringe, daran sich die Leute ärgern, als dacht ich, weil der Teuffel so geschäftig sey wider mich, da ich noch lebe, was er dann thun würde, wenn ich einmal würde tod seyn, und mich nicht verantworten könne.

⁶³⁾ Dieser Konvent war am 26. Februar 1658. Da hat man ihm wieder einmal Vorhalt über seinen Stil gemacht, und Schupp hat geantwortet: „... Er lasse ihm seinen stylum nicht corrigiren; er wolle nichts endern, ob er gleich mitt dem Bettelstabe solle davon gehen. Es wehren seine Sachen supra nos tram crepidam, darauff ihn M. Muller [der Bruder des Seniors] gefraget, ob denn daß auch supra nos tram crepidam ist was er von seinen Leuten geschrieben? Item man hat ihm furgehalten, was er von lausichten Stappanen geprediget, darüber er seer zornig worden“; Staatsarchiv Hamburg II, 2, R. Minist. Hamb. Prot. IV, 1648—1669, S. 196 ff.; vgl. auch „Ehrenrettung“, A, S. 77 ff. = H, S. 647 ff.; Ziegler II, 314 f., 316.

⁶⁴⁾ Über Schupps gutes Gedächtnis vgl. „Deutscher Lucianus“, H, S. 816 f.

Schicke demnach Notarien und Zeugen zu den Capitains, und nicht zu den [102] sämtlichen Capitains der ganzen Stadt, sondern zu den Capitains die zu dem Kirchspiel S. Jacob gehören, und ließe sie bitten, daß, wann sie, ihre Frauens, ihre Söhn und Töchter, ihre Knechte und Mägde etwas hätten von mir gehört, daran sie sich geärgert haben, so wollen sie doch zu mir kommen, oder die ihrigen zu mir schicken, so wolle ich ihnen sagen und besser erklären, wie eins und das ander gemeint sey. Habe auch den Notarium gebeten, daß er auf | ihre Aussage achtung geben, und mir darvon ein Instrument aufrichten wolle, welches ich wolte deponiren, damit meine Kinder und Nachkommen ein bloßes Zeugniß der Wahrheit haben. Darauf haben die guten Leute mir ihre überflüssige Affection mit solchen Worten contestiren lassen: Daß ich Butyrolambium nicht besser veriren können, als wann er selbst hette dieselbe*) angehört. Und dieses ist mir also ausgedeutet worden als ob ich einen Aufruhr habe anrichten wollen.⁶⁵⁾ Daß diese gute Leute [103] mir aus überflüssiger affection mehr geantwortet haben, als ich sie gefragt habe, was kan ich dazu? Ich sehe daß diese gute Leute gute affection zu mir tragen. Aber Alexander der Schmied, hat mir viel Böses beweiset, der Herr bezahle ihn nach seinen Werden, wie Paulus redet, 2. Timoth. 3. Es ist auch sonst eins und anders in dieser Sach vorgangen, welches ich mit dem Mantel der Liebe zudecken wil. Was zwischen einem WolEhrwürdigen Ministerio und mir vorgangen, daran wird sich kein verständiger Mensch ärgern. Es sind auch unter den Aposteln und unter den heiligen Vätern in der ersten Christlichen Kirchen unterweilens MißVerstände vorgelauffen, in Dingen, die eben das fundament des Christlichen Glaubens nicht aufheben. Ich beklage, daß der Teuffel an allen Orten geschäftig seye. Es hat aber ein Hochweiser Rath diese Miß-Verstände per amnestiam aufgehoben, und beyde Theil

*) dieselbe AB] dieses H

⁶⁵⁾ Vgl. oben, S. 43, Anm. 15.

zum stillschweigen ermahnet, dabey ich es auch, so viel möglich ist, bewenden [104] lasse, und allem Frieden, aller Freundschaft nachjage.⁶⁶⁾ Ich habe mit Schmerzen jüngst Erfahren müssen, daß mir ein Paquet Schreiben von der Kayserl. ReichsPost ist zugeschiffet worden,⁶⁷⁾ als ich dasselbe erbrochen, lag darein diese Pasquill, aotior & correctior, wie Johan Balhorn zu schreiben pflag. Nicht allein dieser erste sondern auch der andere Drucker dieser Pasquill müssen Ehrvergeffene leichtfertige Buben seyn. Gott errette ihre arme Seelen, und lasse das Verdienst Jesu Christi an ihnen nicht verlohren seyn, allein ich bitte den gerechten Gott, er wolle diese Drucker in dieser Welt plagen, biß sie zur erkantnuß ihrer selbst kommen, und betrachten, wie gröblich sie oft wider das siebende und achte Gebot sündigen. Es hängt eines ehrlichen Mannes Sohn am Galgen, welcher ein wenig Kupffer gestolen hat. Wie mancher ist, der mir mehr Leid und Schaden gethan hat, als dieses arme Blut. Gott wolle auf diese Pasquillen-Drucker ausschütten alle die Flüche, welche Moses erzehlt Deut. 28. [105] Er lasse sie treffen den grossen Fluch, welchen der König David dem Joab that. Er lasse alle ihr Haab und Gut verdorren, wie die Gebürge zu Gilboa, welche David verfluchte, daß weder Thau oder Regen darauf fiel. Verflucht sein sie in ihrem Außgang und Eingang, biß sie ihre Bosheit erkennen, und davon ablassen, und diese vermalebeyte Pasquill nicht ferner spargiren, und den Nächsten damit ärgern; Dann es ist die Junge eines Verläumbders und Pasquillanten, wie Feuer in Wachholder.*)

*) wie Feuer in Wacholder AH] . . . in Wachholbern B

⁶⁶⁾ Über den Ausgang der Angelegenheit hat das Protokoll des Ministeriums eine Lücke. In seiner „Hochnothwendigen Erinnerung“ jedoch bestritt es, daß es vom Rate zum Stillschweigen ermahnt worden sei. Es hat auch weiter gegen Schupp gearbeitet, ihm im Sommer 1658 den Druck seiner Schriften in Hamburg abermals und im Herbst 1659 überhaupt untersagt; Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 19f.; Staatsarchiv Hamburg II, 2, R. Minist. Hamb. Prot. IV, S. 218f., Ziegra II, 316. Vgl. die Einleitung.

⁶⁷⁾ Nicht unfrankiert, wie Bloch, S. 26, sagt.

Ich beschwere auch den Butyrolambium, daß er innerhalb drey Wochen nach dato, mir das protocol überliefern lasse, darin meine, seinem Vorgeben nach ungereimte, auf der Cangel vorbrachte phrasen und Arte zu reden notiret sind, oder ich wil ihm, wo mich Gott leben läffet, eine lection lesen, wie ich einesmals einem Dieb lasse, welcher der Kirchen zu S. Jacob etwas Bley vom Dach gestohlen hatte, welchem endlich das Gewissen so eng wurde, daß er kurz hernach in der Nacht, das Bley [106] wieder für die Kirche bracht hatte. An dem Tag, da ich den Verkäuffer dieser Pasquill anlagte, wurde ein armes Mägdelein zum Tode verurtheilet, welche ihr Kind umbbracht hatte, und sie hatte aus Antrieb ihres Gewissens, ihre der Obrigkeit unbekandte Missethat, selbst bekant. Butyrolambi, du weißt vielleicht noch nicht was ein böses Gewissen thut, Es wird dich anklagen, nagen, plagen, und du wirfst dermaleins vermeinen, alle Bäum im Wald, alle Blätter, alles Graß auf dem Feld seyen Büttel worden, und wollen dich jezo an den Pranger stellen,⁶⁸⁾ werde from und thue Buß, und sey der Barmherzigkeit Jesu Christi anbefohlen; Und du Hochgeehrter wolgeneigter Leser, sey freundlich gegrüßt, und lebe wol, nicht nur in diesem zukünftigen, sondern auch in vielen nachfolgenden Jahren, verzeihe meiner Eilfertigkeit, dann ich mit der Post Tag und Nacht wieder auf Hamburg eilen muß.

In höchster Eyl, Wolffenbüttel am
20. Decembr. Anno 1658.

G N D G. *)

*) GNDG fehlt H

⁶⁸⁾ Vgl. die ganz ähnliche Ausführung in Weises Erznarren, Neudrucke Nr. 12—14, S. 4; und dazu „Ehrenrettung“, H, S. 624; „Relation“, S. 18.

JB. Schuppjij D.

Erste und Eñlfertige
Antwort.

Auff
M. Bernhard Schmitts
Discurs
de Reputacione Academicâ.



Altena,

Gedruckt bey Victor de Keen,
Im Jahr 1659.



Dem HochEdel Gebornen,
Gestrengen und Manbesten
Herrn.

Christoph Bigthum

von Gäßtätt,

Churfürstl: Sächsischem Hoch-
Ansehnlichen Rath und Hoff-
Meister, etc.

Meinem insonders Hoch-Ge-
ehrten und Hoch-geneigten
Herrn und Patron.¹⁾

¹⁾ Der Adressat ist ein ehemaliger Schüler von Schupp; vgl. unten, S. 81. 84 und Vogt, Schulgesch. II, 172. 181 nebst Belegen.

[1]



**Hoch-Edel-Gebohrner, Ge-
strenger und Manvester, Mein
insonders Hoch-Geehrter und
Hoch-Geneigter Herr und
Grosser Patron.**

E Hoch-Edel: Excell. grüße Ich zu tausendmalen,
wünsche Ihr und Ihrem ganzen Hause, zeitliches
und ewiges Wolergehen, lege diese Schrift mit
demüthigster Hand und tieffer Reverentz zu Ihren Füßen,
und bitte, wann es einmahl ihre grosse affairen leiden
wollen, sie wollen sie würdigen zu lesen. Es erinnern sich
E. Excell. daß ich hiebevot eine geraume Zeit in dem
bello Grammaticali²⁾ gedienet habe. Es ist mir aber
endlich ergangen, wie jenem Schmid-Knecht, welchem be-
schwerlich vorkam, daß er immer bey dem Feuer stehen,
und den schweren Schmid-Hammer führen [2] solle. |
Meinte demnach, er wolle seine Fortun verbessern und
wolle ihm ruhige Tage und ein gutes Leben machen. Nam
barauff einen BottenSpies auff den Nacken, und wurde
ein Bott. Da kam er zur Ruh, eben wie ich. Es hat
mir bißhero oftmahls geträumet, daß die vier Imperativi,
Dic, Duc, Fac, Fer,³⁾ zu mir vor das Bett kommen, mit
langen Spießsen, und wolten mich überreden, ich sol eine
bessere Charge annemen, und mit ihnen wieder zu Feld
ziehen. Allein ich hab es abgeschlagen. Es wird mir

²⁾ „Bellum Grammaticale“, „bellum Logicale“ und dergleichen Phrasen sind bei Schupp häufig, z. B. „Freund in der Not“, S. 61; „Ehlfert. Send schreiben“, S. 119; „Deutscher Lucian“, H. S. 811. 817; „Vom Schulwesen“, S. 17 f. und in dieser Schrift öfter. Die sachliche Erklärung bietet das Programm vom 16. Juni 1639 in Diehls Beiträgen, S. 287 f.

³⁾ Dasselbe Bild wie Anm. 2; vgl. „DE OPINIONE“, S. 55; „Freund in der Not“, S. 46; „Vom Schulwesen“, S. 18.

aber nun das Leben so saur gemacht, daß ich oftmahls in die Gedanken gerathe, ich müßte eine andere resolution fassen. Dann ja ein jeder iezo an mir will zu einem Ritter werden. Es ist jüngst ein grosser Hercules aufgestanden, welcher sich Nectarium Butyrolambium nennet.⁴⁾ Der hat grosse Feuerhörjer, ganze und halbe Cartauen mit Lügen und Verleumdungen wider mich geladen, und loß [3] geschossen. [3] Als ich mich kaum ein wenig gegen den*) selbigen verschanzet, und zur Wehr gestellet, kömpt ein ander armer Stümper, welcher sich M. Bernhard Schmid nennet: Der hat zu Dresden in der Churfürstl. Residentz-Stadt, den 4. Octob: 1658 ein Cartell wieder mich gemacht, und wil kürzumb Kugeln mit mir wechseln.⁵⁾ Das Cartell fängt also an: Copiæ Conseribuntur in Academijs. Es ist mir leyb nicht nur für die Nordische Könige, sondern auch für andere confæderirte Potentate. Dann, wann sie hinsüro ein paar Drummelschläger oder Musquetirer werden von nöthen haben, werden sie dieselbe schwerlich bekommen können. Quia Copiæ Conseribuntur in Academijs, da mann solche Bursch selbst wird von nöthen haben. Wer dieser Magister Bernt sey, ob er GeneralGewaltiger oder nur ein Muster-Schreiber in bello Grammaticali seye, kan ich nicht wissen. Das er kein herzhaff-[4]ter Cavalier, sondern ein Pedant, und aus der Zahl deren sey, welche der redliche Herr Ober-Forstmeister zu Marburg, mein alter Zunder Jost Burchard Raum von Holzhausen,⁶⁾ pflag Reformirte Ritter

*) demselbigen H

⁴⁾ Vgl. „Relation“, S. 17, Anm. 2.

⁵⁾ „De | REPUTATIONE | ACADEMICA | STUDIOSI INCON- | SIDERATI, | DISCURSUS. | (Strich) | LIPSIAE, | Typis & Sumtibus JOHANNIS WITTEGAU, | (Strich) | ANNO M. DC. LIX.“, Titel, Widmung und 92 enggedruckte Seiten in 12°; Expl. der Kgl. Bibl. Berlin (Al 4781); vgl. Euphorion XVI, 312 und die Einleitung.

⁶⁾ Er zählte zu Schupps Gönnern und war auch der Pate von dessen zweitem Sohne; vgl. Euphorion XVI, 25; Vogt, Schulgesch. II, 137. 139. 208—210; Diehl, Beiträge, S. 323, Nr. XXIII.

vom Rosenband zu nennen, das sehe ich aus seinem Stylo. Ich bilde mir gar nicht ein, daß E. Hoch-Edl: Excell: mit wachsendem Alter und immer auffsteigender Ehr, Ihre angebohrne Hochrühmliche Humanität geändert haben. Wann ich iezo bey Ihr audiontz haben könnte, wie damalen, da Sie unterweilens unter einem grünen Schatten bey mir sassen, und ab ore meo dependirten,⁷⁾ so wolt ich dienstlich bitten, daß sie mir diese grosse faveur erweisen, und einem ihrer Diener anbefehlen wollen, daß er in meinem Rahmen, und auff meine Kosten, einen Procuratorom zu Dreßden möge bestellen, der diesen M. Bernt Schmid vor die Obrigkeit fordern, und scharff examiniren lasse, wer der Vir [5] magni nominis sehe, der ihm diese Chartoeque wieder mich zu schreiben anbefohlen habe? Es ist zwar eine grosse Kühnheit, daß E. | Hoch-Edl: Excell: ich dieses anmuthete. Allein ich erinnere mich Ihrer hohen offerten, die Sie mir vielmahls gethan haben, und habe niemand in Dreßden, zu dem ich eine grössere Confidenz sehe, als zu E. Hoch-Edl: Excell: Es steckt in diesem werd etwas sonderliches verborgen. Und M. Bernb Schmid hat das ding, was wieder mich geschrieben ist, nicht aus seinem Finger gezogen. Wer weiß wann er scharff gefragt wirdt, ob sich nicht befinden werde, daß Vir ille magni nominis mit meinem Verleumbder Neotario. Butyrolambio unter der Decken liege? Ist M. Bernt Schmid besser als ein Erz Bernheuter, so wird er die Wahrheit nicht verschweigen. Und ist Vir ille magni nominis, ein ehrlicher Mann, so wird ihm nicht zuwieder sein, daß sein grosser [6] Nahm auch durch diese Ritterthat ausgebreitet werde. Wird mir M. Bernb Schmid nicht sagen, wer Vir ille magni nominis sehe, so wil ich ihn wie ein Hund Tractiren, nach seinen meriten. Innerhalb zehen Jahren sol kein Pennal in ganz Teutschland sein**) gedrückt worden, als er sol gedrückt werden. Ich wil noch Leute finden, welche ihm fünfzig Meilen sollen zugefallen

*) irrig 587 **) so seyn H

⁷⁾ In Schupps Marburger Avellin; vgl. Vogt, Schulgesch. II, 161—165.

ziehen, und sollen ihm den Herr Götzen singen. Ich verwundere mich unterdessen über die Herrn Cenfores librorum zu Leipzig, daß sie dieses Tractätlein approbiret, und das Arcadische Thier M. Bernbten nicht erinnert haben, wann er etwas wieder mich zugesagt habe, so sol er mich Tractiren als einen Ehrlichen Mann. Ich bin gleichwol zehen Jahr ein Professor auff einer vornehmen Deutschen Univerſität gewesen, habe die vornembſte Officia Academica, als Rectorat und Decanat verwaltet,⁸⁾ und der Vengell, der noch in die [7] Schuel [7] gangen, und mit Ruhten gestrichen worden ist, als ich in einem vornehmen Ehrenstand geseſſen habe, gehet mit mir umb, als ob ich mit ihm auff Brüderschafft geseſſen, oder mit ihm der Schweine gehütet hätte? Sonderlich in solchen Dingen, die über sein Schuelsüchſiſches Lyrpipium^{9a)} sich erstrecken, und darin mir alle Verſtändige, nicht im SchuelStaub, sondern in hohen affairen auffgemachene Theologi und Politici werden beyfall geben. Heißt das das vierte Gebott in acht genommen? Was darff der Rarl M. Bernb sich darüber beſchweren, daß ich gesagt habe, Es sey nicht alle Weißheit an Univerſitäten gebunden?⁹⁾ Herr Canzler N. N.^{9a)} Herr Vice Canzler Gottfried Antoni von Freundberg,¹⁰⁾ Herr Doctor Fehrborn,¹¹⁾ und andere mehr, sind

⁸⁾ Auf diese zehn Jahre hat er sich auch sonst berufen, z. B. dem Ministerium gegenüber; vgl. „Butyrolambius“, S. 27 = HAnh, S. 116f.; Ziegra II, 315; „Eylfert. Sendschreiben“, S. 121; „Deutscher Lehrmeister“, S. 39. Seine Erinnerung weilt mit Vorliebe in seiner hessischen Heimat und besonders in Marburg; Vogt, Schulgesch. II, 169. 185. 196f. und die Quellen. Rektor war er 1643, Dekan der philos. Fakultät 1642 und 1645; Vogt, Schulgesch. II, 148f.

^{9a)} Stil der „Epistolæ obscurorum virorum“; vgl. das Folgende und Euphorion XVII, 260ff.; unten S. 94.

⁹⁾ Vgl. „Freund in der Not“, S. 57ff.

^{9a)} Dietrich Reinking (1590–1664), stud. in Stadthagen, Köln und Gießen; vgl. Moller, Cimbr. lit. II, 697ff.; Strieder XI, 265ff.; Allg. deut. Biogr. XXVIII, 90.

¹⁰⁾ Gottfried Antonii, geb. 1571 zu Freudenberg in Westfalen, war seit 1603 Professor der Jurisprudenz in Marburg, seit 1605 in Gießen, seit 1607 auch Kanzler der Universität; dort starb er 1618; vgl. Festschrift der Univ. Gießen 1907, I, 415 und die Quellen.

in wolbestelten Westphälischen Schulen wol auff erzogen worden, und haben da solida fundamenta in Studijs gelegt, als sie nach Gießen [8] kommen, und kaum ihre Pennal Jahr absolviret, haben sie alsbald Collegia gehalten, haben andere dociret, sind summa cum laude Doctores Creirt, zu hohen Ehren-Ambtern erhoben, und Weltberühmte Männer worden. Herr Vice Canzler Dauber,¹²⁾ deous | illud inferioris Hassiæ, hat aus dem Gymnasio zu Herborn so viel bracht, daß er in seinem Pennal Jahr, ut loquantur, jedermann zu Marburg mit grosser admiration, in linguis, in Jure, & in omnibus Philosophiæ partibus hat satisfaction thun können. Aus diesen wenigen Exempeln, sehen E. HochEdl: Excell: daß nicht alle Weißheit an die Universtitäten gebunden sey, sondern daß man auch auferhalb Universtitäten etwas lernen könne. Wie mancher vornehmer Mann, dienet Rönigen, Chur und Fürsten, der auff Universtitäten nicht ist worden? Ich hab in einem Tractätlein einem gerathen, Er solle sich nicht zu [9] lang [9] auff Deutschen Universtitäten auffhalten.¹³⁾ Was weiß der Pedant, der M. Bernd, wie die Person beschaffen sey, welcher ich diesen Rath gegeben habe? Was ich ihm gerathen habe, das werde ich eben nicht einem jeglichen rathen. Ein jeder wird seinen scopum wissen, darnach muß er auch die Mittel richten. Wer funffzig Jahr auf Universtitäten bleiben, und ein Weib in seinem Studenten Stand nehmen will, dem verbiete ich es nicht, ich gebe ihm auch kein Geld dazu. Ich hatte zu Königsberg einen guten Bekanten, welcher 20. Jahr daselbst ein Student gewesen war. Als er wegziehen wollen, hatte der Magnificus zu ihm gesagt: Domine Johannes, wir haben keine Ehr von euch, daß ihr so lang hier ge-

¹¹⁾ Justus Feurborn (1587—1656), der bekannte Gießener und Marburger Theologe, stammte aus Herford in Westfalen; Festschrift I, 425.

¹²⁾ Johann Henrich Dauber, geb. 1610 zu Herborn und dort vorgebildet; stud. 1628, Privatdoz. 1629 Marburg; seit 1651 in Hessen-Casseler Diensten, 1651 Vizekanzler, gest. 1672; vgl. Strieder II, 506—518; er dürfte der „Pennalis Omnipotens“ in „Unterricht. Stud.“, HZug, S. 240 sein.

¹³⁾ „Freund in der Not“, S. 59.

wesen sehet, und nichts gelernt habt. Da hatte er geantwortet, ja, was meynet E. Magnif: Was ein Ehrlich Kerl in so langer zeit vergessen könne?¹⁴⁾ Wann ich einen Erz Pedan-[10]ten beschreiben wolte, so wolte ich diesen M. Berndt vor mich nemen. Allein der Rärle ist nicht werth, daß man so viel Worte seinet halben mache, sondern Ohrfeigen und Nasenstüber gebührten ihm, an stat der Antwort. Ich wil aber dem Rärle mit negstem antworten nach seiner Thorheit, damit er sich nicht düncke klug sein. Was darff der gEsell Schreiben, vide, o Lector, hominis inexcusabilem insolentiam?¹⁵⁾ Was ich geschrieben habe, das ist nicht insolentz oder Hoffart, sondern es ist die Wahrheit. Und wann etwan jemand auff Universitäten lust hat etwas da wieder zu reden, der thue es mit besserer raison und Bescheidenheit, als der Schuelstuchß M. Bernd. Vielleicht wird mir da durch Occasion gegeben werden, meine Gedanken zu offenbahren, welche ich von vielen Jahren hero gehabt habe. E. Hoch Edl: Excell: sind hie bevor zu Marburg eine geraume zeit in meinem Hause aus und ein [11] gangen, und haben neben ihrem Hoch-Gelahrten, in allen Wissenschaften Hochgeübten Hoffmeister, dem unvergleichlichen Reinhardi, täglich mit mir conversiret, und ist Ihr mein Sinn und Gemüth, mein Leben und Wandel gnugsam bekant, und werden besser zeugen können, ob ich insolent oder hoffärtig sey oder nicht? Was weiß dieser Bacchant M. Berndt davon zu reden, mit welchem ich mein lebtag nicht ein Wort geredet habe? Sed tran- | seant hæc. Als jüngst die Herrn Ab-

¹⁴⁾ Über Schupps Erlebnisse auf Universitäten und seine Ansichten über sie vgl. Vogt, Schulgesch. II, 113 ff. Vgl. auch „ORATOR INEPTUS“, S. 24; „Salomo“, H, S. 115 über Studentenheiraten; „Der unterrichtete Student“, HZug, S. 228 ff. und die Streitschriften.

¹⁵⁾ „DE REPUTATIONE ACAD.“ pag. 83 s. „Vide, benevole Lector, lege & perpende Viri inexcusabilem insolentiam. Non sufficit ei Academiis in genere bellum indixisse, magisque ac Lutheranos in Hispania eas affixisse, pergit quoque & in specie, o omnium præcellentissima Germania, Academiæ tuas, Patria suavissimas, infestis signis adoritur. Ich rathe dir treulich, summum periculum! daß du dich nicht lange auf Teutschen Univeritäten auffhaltest“

gesandte von dem sämtlichen Thur-Fürstl: Collegio zu ihr Königl. Mayt: in Schweden gereiset, und auff Hamburg kommen sind, habe ich die Ehr gehabt, E. Excell: Hochgeehrten Herrn Schwager, dem von Gerstorff auf zu warten, und habe erfreulich vernommen, die wolgetroffene Alliance zwischen demselben, und E. Excell: Hoch Adelicen Vhralten Helden-Geschlecht. Der gütige Gott schütze [12] über Sie [12] aus, allen Segen, alles Gedeihen, dessen in der ganzen Heiligen Schrift gedacht wird. Ich bitte E. Excell: wollen mich allezeit bey dem Herrn von Gerstorff in guter Recommendation erhalten. E. Excell: und alle dero Liebste Hochangehörige, befehle ich in den Schutz Jesu Christi, mich in ihre beharliche Affection, und bleibe biß in mein Grab

E. Hoch Edl. Excell:

Demüthigster, Gehorsamer, ganz-
ergebener, trewer Knecht und
Diener.

Jo: Balthaf: Schuppius D.

[13]



An M. Bernhard Schmid

Zu Dresden,

Superficientissimo & illuminatissimo¹⁶⁾ M. Bernhard, Vn-
genädiger Herr. Ich hab euren Discurs de repu-
tatione Academica empfangen, mit Lust durch lesen, und
alsbald mich resolvirt, darauff zu antworten. Wünschen
wolt ich, daß ich auff ein mahl, auff das Papier werffen
könt, was ich darvon in Gedanken hab. Ich hette zwar
leichtlich einen Jungen Vesebengel (wie der gemeine Man
zu Hamburg die Vaganten und Schüler so für den Thüren

¹⁶⁾ Stil der „Epistolæ obscurorum virorum“.

singen, nennet,) dingen können, daß er euch geantwortet, oder ein paar Mahlen früher gegeben hette. Allein weil ihr viel redlicher seht als Nocta-[14]rius Butyrolambius, und euch bey eurem Nahmen nennet, wil ich euch die Ehr anthun, und will euch selbst antworten. Ihr sprecht in eurer Vorred an den Leser: Tacita voluptate ego perfundor, magni nominis viro morem me geflisse, *dum non neminem à virtutis semita paulisper deflectentem, iussu ejus, hoc ipso corripui.*¹⁷⁾ Aus diesen Worten sehe ich, daß ihr auch in der vollen opinion seht, daß ich mit meinen Tractätlein wieder die erste und ander Taffel des | Gesetzes gesündigt habe, und à virtutis semita abgewichen sey.¹⁸⁾ Allein ihr frommes, einfältiges Schaaff, ich sehe daß ihr von andern verführt sehet, und daß die Pfeil, welche ihr wieder mich schiesset, nicht auß eurem Röhler kommen seyen. Ich bitt euch, sagt mir doch aufrichtig, wer der Vir magni nominis sey, welcher euch zu dieser Ritter that auffgemundert, und sich viel zu groß dazu gehalten, daß er selbst sich in einen Streit mit mir ein-[15] lassen solte, [15] sondern hat euch als seinen Fürsechter oder Capitain-Leutenant¹⁹⁾ gebrauchen wollen. Als David wider seinen Sohn Ablalon zu Feld ziehen wolte, sprach das Wold; Du solt nicht ausziehen, dann ob wir gleich fliehen oder die helfte sterben, so werden sie sich unser nicht annehmen. Dann du bist, als ob unser zehen hausent wehren. 2. Sam. 18. Ein solcher Vir magni nominis thut als ein rechter Politicus, daß er seinen hohen Verstand zu andern Dingen spart, und wann er Leut verachten wil, gemeine Handlanger darzu braucht. Dieses Politische Stüdelein hat er ohne zweifel gelernt von den Phariseern, welche als sie einen Naht hielten, wie sie Christum fangen möchten in seiner Rede,

¹⁷⁾ „DE REPUT. ACAD.“, fol. A 2v.

¹⁸⁾ Vgl. „Calender“, S. 60, Anm. 46.

¹⁹⁾ Wieder eine Anspielung auf Müller: Im Laufe des Streites hat Schupp dem Senior sagen lassen, er wolle nicht mehr in die Versammlungen etc. des Ministeriums kommen, weil „er eines andern [Müllers] Capitain-Lieutenant nicht seyn wolle“; Ziegra II, 315.

da kahmen sie nicht zu ihm in eigener Person, sondern sandten zu ihm ihre Jünger und Herodis Diener, und liesen ihm die beste Wort zuentbiethen, und sagen: Meister, wir wissen, daß du [16] wahrhaftig bist und lehrest den Weg Gottes recht, und du fragest nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen, darumb sage uns, was dünckt dich? Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? Diese Schalckhafte Heuchler schickten ihre Jünger ab, die Junge Lesebengel, die junge Phariseer, damit wan das Werd übel ablieff, und ihnen Christus einen gutthen Außbußer gebe, die alte Patres den Kopff aus der Schlingen ziehen, und sagen können: Es seyen Junge noch unverständige Kärle. Man müsse ihnen etwas zu gut halten. Dann Verstand komme nicht für den Jahren. Eben an dem Tag da diese junge Maul-Affen, die junge Phariseer, zu Christo kamen, und vermeinten, sie wolten grosse Fisch fangen, saßten die Saduceer an ihn, und vermeinten sie wolten an ihm zu Rittern werden. Als er den Saduceern das Maul gestopfft hatte, da [17] machten sich die [17] alte Phariseer auff, und dachten: Nun sey es Zeit, für die Reputation der Hohen Schul zu Jerusalem zu fechten. Allein sie müsten*) abziehen, wie ein Pfeiffer der den Tanz verderbt hat. Ich weiß nicht wie es kombt, daß ich jezo auff einmahl, an allen Orten angefochten werde. Ich bin noch in der Arbeit dem Nectario Butyrolambio das Maul zu stopffen, und seine Pasquill zu beantworten, so kombt da M. Bernhard von Drefßden, Studiulus inoonfideratus, und | wil auch Kugeln mit mir wechseln! Bene veneritis, M. Bernd Schmid! Es würde mich niemand verdenden, wan ich zur ungebult bewogen würde, und sagte: wil dann jzo ein jeder Maulaff, ein jeder Podant, an mir zu einem Ritter werden? Allein der grosse Schwedische Held, König Carolus, pflegt zu sagen, je mehr Feinde, je mehr Glüd. Wer weiß ob mir dieses nicht auch zu besserem Glüd dienen werde? Sæpe majori fortunæ locum dedit in-[18] juria. Ihr sprecht M. Bernhard: Tacitâ voluptate perfundor dum non neminem à virtutis semita paulisper deflectentem

*) müsten H

Corripui. Mit diesen Worten, hettet ihr zwar verdienet, daß ich euch ein wenig über die Hand legte, und euch gebe, unum, verum bonum.²⁰⁾ Allein ich wil zu vor sehen, ob ihr auch Reuw und Beyd über eure Thorheit haben werdet. Zu Erasmi Zeiten hat ein Mönch auff der Canzel gestanden, und gesagt: Der Jüngste Tag müsse nicht weit sein. Dann alle Laster, alle Ungerechtigkeit nehme überhand. Da sitzen die Bauwren und fressen Fleisch am Freytag. Zuvor haben sie unterweilens einem Paltorn, einen Korb voll Eyer bracht, aber tzo fressen die Schelmen die Eyer selbst, und werffen dem Paltorn die Schalen für die Thür. Über dieses alles (sagt der Mönch) kompt Erasmus von Rotterdam, und schreibt Colloquia, und die vornehmste Leuth in den Stätten, lesen diese Colloquia, [19] und belustigen sich damit. Und dieser Erasmus ist ein rechter Spötter. Er fragt in einem Colloquio, in was für Sprach die Ablaas-Brieff geschrieben*) werden? Es wird ihm geantwortet, in Lateinischer Sprach. Da fragt er ferner, wie sol ich es aber machen, wan ich zu einem ungelahrten Teuffel komme, der nicht lesen oder schreiben kan, oder kein Latein verstehet? Werde ich auch für demselben sicher seyn, daß er mich nicht anpade und in die Hell führe? Höret doch liebe Zuhörer, ist das nicht ein Gespött, welches dieser Erasmus, der ein Kind der Catholischen Kirchen sein wil, treibet mit den Ablaas-Brieffen, welche der Heilige Vater zu Rom außtheilet? Da kompt ein ander Spötter, genandt Johan Reuchlin, welcher den Hochgelahrten und Hoherleuchteten Man M. Ortwinum Gratium zu Colllen verfolget, wie hie bevor die Patriarchen und Propheten sind verfolget worden. Und ich höre, daß viel [20] grosse und gelahrte Leut, nicht nur zu Rom, sondern auch hier und da in Teutschland seyen, welche nicht allein dem Reuchlin, sondern auch dem Erasmo befall geben, und sie für weyse Männer halten, da sie doch alle beyde wedder in Theologia oder in Philolophia, so

*) gefunden H

²⁰⁾ Stil der „Epistolæ obscurorum virorum“.

wohl studirt haben, als der Hoherleuchtete Man M. Ortwinus Gratus, sondern sie können nur ein wenig Latein, das doch bey weitem M. Ortvvini Latein nicht gleich ist. Solte Gott umb solcher Leuth willen nicht Land und Leut straffen?²¹⁾ M. Bernb Ihr kompt mir eben für, wie dieser Mönch, welcher bey den Mädchenjagern und Cameel verschluckern war in die Schuel gangen. | Allein ich wil euch gern verzeihen und vergeben. Sagt mir nur, wer der Vir magni nominis sey, der euch wider mich angehezet hat? Von einem kleinen Kind sagt man nicht, das ist der grosse Hans, sondern das ist das kleine Hänlein, mein Söhnlein, [21] mein [21] Herzgen. Weil nun dieser Man einen grossen Nahmen hat, so wirt er auch selbst groß sein. Lieber sagt mir doch dan, wer der grosse Man sey, damit ich auch komme und ihn anbethe, das ist, ihm Ehr und respect erweise, gleich wie Abigail Nabals Weib, welche als sie den König David sah, stieg sie eilend vom Esel, und fiel für David auff ihr Antlitz, und betet an zur Erden und fiel zu seinen Füßen, und sprach: Ach mein Herr, mein sey diese Miffethat, und laß deine Magd reden für deinen Ohren, und höre die Wort deiner Magd. 1. Sam. 25. Man sagt, daß einmahls ein Holländischer Schipper sey zu König Christian dem Bierden in Denneward kommen, und hab gesagt: Wel mijn Heer, ben ghy de Coninek? Der König hatte geantwortet, So segghen sy. Der Hollender hatte gesagt, Wel mijn Heer, lo treedt te rugh, treedt te rugh, op dat ick mijn Reverentie voor in doen kan. Zu rüd, [22] zurüd, ihr Leuth, damit ich könne kommen zu dem grossen Man, welcher M. Bernt Schmidten auffgemuntert hat, daß er seine Waffen wieder mich gebrauche, damit ich für ihm Reverentz mache, niderfalle und sage: O du grosser Man, Erbarm dich über mich, und befehl M. Bernharden, daß er seinen grimmigen Born finden lasse, sein Schwert in die Scheide stecke, und mir*) Quartier gebe. Für diese hohe Genad,

*) mir fehlt H

²¹⁾ Für dies Stück habe ich die Quelle nicht finden können; ich vermute sie in den „Epistolæ obscurorum virorum“; vgl. Euphorion XVII, 264; „Corinna“, A, S. 89 = H, S. 497, Anm. 84.

wil ich deinen Schatten Ehren und Respectiren, so lange die regul, Nominativus præcedit, wird in der Grammatic stehen. Semper honos, nomenque tuum, Laudisque manebunt. Es ist ein grosses dran gelegen, daß man einem jeden seinen gebührlischen Titul gebe. Ich erinnere mich, daß ich in meiner Jugend gehört habe, daß ein Bauer im Hessenland hab ein anliegen gehabt, welches er bey der Canzeley zu Marburg hab klagen wollen, da sey von einem andern Bauern ihm [25] der Raht gegeben worden, er solle erstlich zu dem Stadthalter zu Marburg gehen. Denn der sey der Teuffel gar bey der Canzeley; Was er sage, das müsse geschehen. Als der Bauer nach Marburg kommen, hatte er gefragt, wo doch der Mann wohne, welcher der Teuffel gar bey der Canzeley sey? Darauff hatt ein Bürger geantwortet, ob er nicht wisse wie er hiesse? Der Bauer hatte gesagt Nein, es ist mir vergessen, allein ich höre was er sagt bey der Canzeley, das muß geschehen. Der Bürger hatte gesagt, das wird vielleicht der Stadthalter sein? Ja ja, hatte der Bauer gesagt, Stadthalter, so heist er. Wo wohnt er doch? Der Bürger hatte gesagt, ich muß doch jzo sein Hauß fürbey gehen, ich will es euch zeigen. Als der Bauer zu dem Stadthalter kommen, hatt*) er gesagt: Allmächtiger | Herr Stadthalter, ich höre daß ihr der Teufel gar bey der Canzeley seyet. Nun hab ich einen Streit mit meinem Nachbarn, etc.^{21a)} Ich hab in Ober-[26]Teutschland einen Bettelvogt gekant, welcher nur ein Aug hatte. Nun ging ein arme Fraw in der Stadt herumb und bettelte, welcher der Bettelvogt das betteln verbiethen wolte, da neigte sie sich für ihm und sagte: Ach gnädiger Herr Bettelvogt, laß mich doch nur eine Stund herumb gehen und samblen, ich will hernach gern aus der Stadt gehen. Der schele Bettelvogt antwortete, ja, wenn man einem seinen gebührlischen Titul gibt, so kan man noch wol ein Aug zuthun,

*) hat H

^{21a)} Vgl. „I OCORVM ATQVE SERIORVM ... Centurizæ aliquot .. Recensente OTHONE MELANDBO ... FRANCOFVRTI ... M.DC.III.“ (12^o), Nr. 572, S. 573—577.

so magstu nun noch eine Stund hier bleiben. Die Frau antwortete, ach genädiger Herr Bettelvogt, wenn ihr das thun wollet, und wollet das eine Aug zu thun, so wolt ich noch den ganzen Tag alhier verbleiben. Dann das eine Aug war albereit zu, hette er das ander auch zuthan, so hette er sie nicht sehen können.

Damit ich nun im Titulieren mich nicht an euwerm Patron versündige, und dardurch seinen Born und Engenab, welcher mir würde sein, wie das Brüllen ei-[27]nes jungen Löwenß auff mich lade, so sagt mir doch mein lieber M. Bernd, wer der grosse Mann sey? Ist etwa jemand unter den alten Patriarchen wieder lebendig worden, als Abraham, Jsaac oder Jacob? Oder ist etwa einer von den alten Cananitern wieder lebendig worden, von welchen die Kundtschaffer welche Moses außsandte Num. 13. sagten: Das Land dardurch wir gangen sind, zu erkünden, frisset seine Einwohner, und alles Bold das wir drinnen sahen, sind Leute von grosser Länge. Wir sahen auch Riesen daselbst, Gnads Kinder von den Riesen, und wir waren für unsern Augen als die Henschrecken, und also waren wir auch für ihren Augen. Oder ist etwa der Goliath wieder lebendig worden, welcher sich viel zu groß achtete, daß er mit dem armen kleinen David streiten solle, sondern sagte, bin ich denn ein Hund [28] daß du mit Stecken zu mir kompst? Wnd fluchet dem David bey seinem Gott, und sprach zu David: Kom her zu mir, ich wil dein Fleisch geben den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auff dem Felde, 1. Sam. 17. Es ist in ganz Europa bekant, daß Herrn Land-Graff Moritzen zu Hessen Fürstliche Gnaden sehen ein hochgelahrter Fürst, und ein sonderbahrer Patron der Gelahrten gewesen. Ihrer Fürstl. Gnaden letzte Gemahlin, ist gleichfalls eine gelarte Fürstin gewesen. Einsmals ist ein vornehmer Hessischer vom Adel, ein starcker corpulenter Mann zu ihr kommen und hatte*) ihr gerathen, daß sie ihren Herrn dahin bewegen wolle, daß er die Regierung seinem Herren Sohn

*) hatte fehlt H

übergeben, und sich in Ruhe setzen möge.²²⁾ Kurz hernach hatte die Fürstin einen andern Edelman zu sich fordern lassen, und hatte gesagt, höret doch, was mir N. von N. für einen schönen Rath gegeben | habe. Der [29] ander Edelman hatte geantwortet, ist der Kerl doll? Wie kompt er auff solche Reden? Die Fürstin hatte geantwortet, ja er ist ein rechter Albertus Magnus. Magnus in quantitate, & Albertus in qualitate. Lieber M. Bernt, sagt mir doch, ob euer Patron der euch wider mich angehezt hat, groß sey in quantitate oder in qualitate? Wir haben einen grossen Mann in quantitate allhier auff dem Kirchhoff zu S. Jacob, der heist Hans der Ruhlengräber,²³⁾ der kan wie ein ander Midas Ochsen tragen und Ochsen freffen. Sed ne mica salis in corpore tanto. Ich wil nicht hoffen daß der grosse Hans Ruhlengräber zu Hamburg, euch befohlen habe wider mich zu schreiben. Ist aber euer Patron groß in qualitate, so verwundere ich mich, wie er auff die Thorheit kommen, daß er mir für übel aufgenommen, daß ich in meinem Freund in der Noth geschrieben, es sey nicht alle Weißheit an die Unversitäten ge-[30]bunden, da mir doch in diesem Stück alle hochverständige Leut werden Beyfall geben. Daß ich gelahrte Leute auff Unversitäten verachten solle, da behüte mich mein Gott für. Ich habe viel grosse Freunde unter den Professoren auff unterschiedenen Unversitäten in Teutschland, welche ich theils als meine Väter respectire und ehre, theils als meine Brüder liebe. Allein das werden sie selbst gestehen, daß nicht alle Weißheit an Unversitäten gebunden seye, sondern daß man außershalb Unversitäten auch etwas lernen könne, und daß viel Mißbräuch auf den Unversitäten eingerissen seyen. Wie mancher ligt auff Unversitäten Jahr und Tag, wann er aber in ein Publicum officium kompt, muß er auff's neue wieder lernen, eben als ob ein Unterscheid sey inter Theoriam &

*) irrig 294

²²⁾ Vgl. Christoph von Rommel, Geschichte von Hessen VIII (= IV der N. Folge). Cassel 1843.

²³⁾ Vgl. „Calender“, S. 62f.

Praxin, gleich wie zwischen Himmel und Erden! Man sagt, daß einmahl ein Student von einem weitberühmten Professore habe Abschied genommen, und gesagt, er [31] wolle in Franc-[31]reich reisen, und sich zu Paris ein zeitlang auffhalten. Der Professor hatte gesagt: Domine Johannes, was wolt ihr zu Paris machen? Der Student hatte geantwortet, Paris ist eine grosse Stadt, da man viel Dinges sehen kan. Ach hatte der Professor gesagt, Domine Johannes, wolt ihr eine grosse Stadt sehen, so ziehet nach Braunschweig. War das nicht eine weise Rede von einem hochgelahrten Mann?²⁴⁾ Höret M. Berent, kompt einmahl nach Hamburg, und sprecht mir zu, und bringt die Cosmographiam Munsteri mit euch. Ich wil euch zu einem Schiffer führen, der sol euch zeigen, wie viel Dinges darin stehe, das erstunden und erlogen sehe. Ich wil euch zu Leuten führen, die euch ex Opticis Ding zeigen werden, da ihr vermeinen werdet, es sey Zauberey. Ich wil euch einen Phylisum zeigen, über welchen ihr euch verwundern werdet. Er hat ganz Orient durchzogen, und kan funffzehen Sprachen reden und schreiben. Er thut sonderlich in [32] den mineralien Ding, welche bißhero in Deutschland unerhört sind. Was andere Vergleuth in dreyzehen Wochen thun, | das thut er innerhalb 6. Tagen, etc. etc. *) Glaubt ihr auch, daß man ein Instrument machen könne, dadurch ein einiger Mann eine halbe Carthaun auffheben kan? Es ist hier in Hamburg ein Vornehmer Cavalier der das Perpetuum mobile unnd andere Ding erfunden hat. Durch diese inventiones kan dem Menschlichen Geschlecht hundert dausentmahl mehr Nuß begegnen, als wann einer den Svaretz, den Ruvio

*) etc. nur einmal H

²⁴⁾ Diese Anekdote muß damals ziemlich bekannt gewesen sein. Schmid entgegnet: „Der vornehme ehrliche Mann, der Dominum Johannem nach Braunschweig hat heissen ziehen, .. ist besserer Ehre würdig, als er ihm anthut. Sette Antenor nur den Ueberfall von ihm, oder hette nur seine Ethicam gelesen, so wärde er nicht ein solcher Grobianus seyn“; „Philanderons Discurs“, HAnh, S. 99.

und die Connimbricones mit Löffeln gefressen hette.^{24a)} Man kan damit in kurzer Zeit ganze Wassergraben außschöpfen, truchte Graben mit Wasser füllen, Bergwerck, die im Wasser stehen truchen machen, wann man in einer Stadt nur einen Brunnen hat, kan man dadurch machen daß der Brunnne eine grosse Mühle treibe. Man kan grosse pondera dadurch auffheben, zc.²⁵⁾ Wo ist auff Lutherischen und [33] Päpsti-[33]schen Univerfitäten, unter zehen Professoren der Mathematischen Künsten einer, der dieses mit dem perpetuo mobili præltiren und sonst thun kan, was Archimedes gethan hat? Vnd wann ich zu solcher perfection in Mathesi, und sonderlich in Staticâ kommen were, so müste ich ein Narr sein, daß ich umb kahle 200. Gulden oder 200. Thaler mich solte zu einem Professore Academico bestellen lassen. Küppern Geldt, küppern Seelmessen.²⁶⁾ Daß nicht alle Jahr Aristoteles auffstehen, das kompt daher, weil keine Alexandri Magni leben, und davon solte man den grossen Herren fleißig predigen.^{26a)} Was ich in diesem Punct geschrieben habe, daß wil ich nicht nur bey allen verständigen Professoren sondern vor der ganzen verständigen Welt verantworten. Vnd mein guter M. Berend, von solchen Dingen zu urtheilen ist eumer Lyripipium viel zu gering.^{26b)} Drumb will ich andere Leuth zu Richtern anruffen, welche [34] mehr als pedantische Weißheit bey sich haben. Wann ihr zu ewrem Patron kommet, so sagt Bona dies, du grosser Mann. Zu neuer Zeitung muß ich berichten, daß Schuppnius zu Hamburg in einem Tractätlein genandt Ambassadeur

^{24a)} Vgl. Euphorion XVII, 2f.; „Deutscher Lucianus“, H, S. 816f.

²⁵⁾ Über diesen Physicum und diesen Cavalier hat Schupp im Herbst 1658 auch an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel geschrieben und sie ihm empfohlen; vgl. Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 21f.

²⁶⁾ Damals ein geflügeltes Wort. So schreibt auch der alte Mentzer an den Landgrafen über die Gehälter der Professoren der Philosophie; vgl. Festschrift I, 132.

^{26a)} Vgl. Euphorion XVII, 17f.

^{26b)} Vgl. oben, S. 82; „Epifert. Sendschreiben“, S. 123f; „Corinna“, A, S. 97f.

Hippusius, wegen des Schuelwesens aus dem Parnasso abgefertiget auff den Convent zu Franckfort am Main,²⁷⁾ werde alles beantworten, was ich in meinem discours de reputatione Academica von ihm gedacht hab. Profectò ego fui Studiosus inconsideratus, wie ich mich in dem Titul meines discours genennet hab. Fürwar ich hette besser dran gethan, daß ich ein Schloß an meinen Mund gelegt, und ein fest Siegel auff mein Maul getrüdt, oder zu der Zeit hinter dem Ofen gefessen und äpffel gebraten hette, ehe mein Zung und Feder mich in solche Gefahr bracht hetten. Und glaubt mir M. Bernd, daß es euch so nützlich gewesen were als einem [35] Schneider [35] sein Nadel und Scheer, wann ihr ewer Maul und Feder hättet im Baum halten können. Ihr macht in ewer Vorred weiter Rotomontaden. Allein ihr distinguirt die Periodos nicht recht. Daraus ich schliesse, daß ihr ein armer Schweitzer in dem Bello Grammaticali seht. Ich muß euch ein wenig zu recht helfen M. Bernhard. Ich wil ewre Wort wiederholen, allein ich wil euch zeigen, wie ihr sie recht distinguiren solt, damit man einen rechten Verstand draus haben könne. Ihr sagt: *Lata est via per quam hic cucurrit hactenus.* | *Nec tamen ab omni hominum commercio remota. Aspera illa, per quam ad astra tendimus. Per quam qui anhelì ascendunt, nil ex hoc discursu meo impertinenter ad se trahant. Cæteros verò, qui mihi succensent, tantum moror, quantum equus catelli latratum.*²⁸⁾ Da sehet ihr M. Bernhard, was die bloße distinctio Periodorum im stylo thue. Ob dieses von euch oder den Druckern nicht in acht [36] genommen sey, das stell ich an seinen Orth. Ihr sagt unterdessen, daß ihr auff dem Weg gehet, welcher Rauch sey, auff welchem man nach den Sternen zu fahre. Solche

²⁷⁾ Vgl. Euphorion XVI, 307.

²⁸⁾ „DE REPUT. ACAD.“, fol. A2v. A3; „Lata est via per quam hic decucurrit hactenus, nec tamen ab omni hominum commercio remota aspera illa, per quam ad astra tendimus, per hanc qui anhelì ascendunt, nil ex hoc discursu meo impertinenter ad se trahant, cæteros vero, qui mihi succensent, tantum moror quantum equus catelli latratum.“

Nebe hatte*) einmahl ein Dieb in Engelland auch geführt, als er war gehendt worden. Daher der edle und Sinnreiche Englische Poët, Johan Ovvenus, von ihm sagt: Sic petitur Cœlum, sic itur ad altra, Ascendens furcam fur Labienus ait.²⁹⁾ Will iemand auff solche arth auch durch einen rauhen Weg, nemblich auff einer engen Leiter ad altra gehen, so kan ich ihn nicht auffhalten. Ich bin unterdessen versichert, daß ich auff einem Weg gehe, darauff ich mit Hülff unnd Beystand des heiligen Geistes bleiben, und in den Himmel gehen will. Ich wil mir auff meinen Grabstein schreiben lassen diese Wort aus dem Kinder Catechismo, ich hab geglaubt eine Vergebung der Sünden, eine Auferstehung des Fleisches, unnd ein ewiges Leben Amen.³⁰⁾ Es mag M. Bernhardus [37] Schmid und alle Phariseer darzu sagen was sie wollen, so ist mir das genug, wann ich bey meinem lieben GOTT in Genaden bin. Ihr sprecht ferner M. Bernhard, Cæteros vero, qui mihi lucentent, tantum moror, quantum equus Catelli latratum. Was bildet ihr euch ein M. Bernhard, daß ihr meint ich werde mich über euch erzürnen, und daß ihr meinen Born so wenig achten wollet, als man ein kleines Hündlein ein Pferd anbelleet? Versichert euch, daß Herr Zacharias Härtel, ein ehrlicher redlicher Buchführer, mir eweren Discours de reputatione Academica zu geschickt, darauß ich seine sonderbahre Affection gespühret, und es für ein sehr angenehmen Præsent gehalten hab. Ich hab eben zu der Zeit auff dem Bett ligen müssen, und hab groffe schmerzen gehabt von der

*) hat H

²⁹⁾ „Joannis Oweni Oxoniensis Angli Epigramata. Editio Postrema. Amstelodami MDCXL.“ (zuerst London 1606), II, 38, Nr. 77: „Sic, inquit, petitur . . .“ Schupp hat das „inquit“ ausgelassen, und Schmid tadelt in läppischer Weise das Fehlen des einen Versfußes; „Philanderlons Discours“, HANh, S. 99.

³⁰⁾ Schon 1656; vgl. „Gebend daran Hamburg“, H, S. 207. Der Wunsch ward ihm aber nicht erfüllt; vgl. Theodor (Dietrich) Anckelmann, „Inscriptiones antiquissimæ et celeberrimæ urbis patriæ Hamburgensis, Hamburgi 1706“, S. 49, Nr. 158.

Rosen oder von dem heiligen Ding.^{30a)} Allein als ich euer Ding auff dem Bett durchlesen, hab ich mich höchlich delectirt, und betrachtet, was ihr für ein Schulfuchsischer Narr sehet, [38] und wie euer Patron der euch wider mich angehezt hat, ein erz Schulfuchs sey: Ich hab drauff einem Studenten diese Antwort in die Feder dictirt, und dardurch meiner Schmerzen vergessen, biß der Balbierer zu mir kommen. Es waren heute drey vornehme Studenten bey mir, die bathen, ich wolle ihnen die Execution in der Sache mit M. Bernhard Schmiden anbefehlen, so wollen sie ihn züchtigen und loß lassen. Ich fragte wie sie ihn züchtigen wolten? da sagte der eine Student, ich wil ein paar gute Freunde bekommen, die sollen ihn zwischen die Sporn nehmen, und zwingen daß er ein Blatt von seinem discursu nach dem andern fresse. Ich sagte nein, das begehrt ich nicht. Es ist unterweilens Latein darin, damit man Ragen und Meusen vergeben könnte. Wann der Karl das Ding ins*) Leib bekähme, es würde ihm das Herz abstossen, eben als wenn er Ragen-Pulver gefressen hette. Der Student antwortete, was were groß daran gelegen, wann [39] schon M. Bernhard stürbe, und also die Welt einen Narren weniger hätte als zuvor? Stirbt er, so wollen wir ihm dieses Epitaphium auffrichten: Hier liegt M. Berent im grünen Graß, der so gern saurer Kraut aß. Er lehrt die Knaben daß A. B. C. Genad ihm Gott er kont nicht meh:³¹⁾ Der ander Student sagte: Nein wir wollen ihn züchtigen. Aber es muß ihm kein Schaden an seinem Leben geschehen. Das fünffte Gebot heist: Du solt nicht tödten. Ich wil an ein paar gute Freunde nach Leipzig schreiben, die sollen

*) in H

^{30a)} Vgl. „Hiob“, H, S. 164: „Rothlauff oder das heilige Ding“; Grimm, Deutsches Wörterbuch II, 1146 „Ding“, Nr. 10; IV, 2, 837 „heilig“, Nr. 12g; VIII, 1178f. „Rose“.

³¹⁾ Die Quelle für dies Epitaphium ist Friedrich Taubmanns Vorrede zu seiner Ausgabe: „Publ. Virgillii . . . Culex . . . Wittenberg 1609“, Bl. A 8v. Vgl. außerdem die Nachahmungen in „Philanderlons Discurs“, HAnh, S. 107, und in „Gromio und Lagallo“, HAnh, S. 25. Näheres in Euphorion XVII, 286f.

mir zugefallen nach Dresden ziehen und diesen M. Bernhardt Schmidt auff den Weinkeller bitten. Wann er nun ein paar Admer aufgetrunken hat, so sollen sie ihm die Hosen herunter ziehen, und ihm einen rechten guten Product geben, wie Monfi-[40]eur Kley dem Wolfen zu Rostod. Ich sagte: Nein, das wil ich auch nicht haben. In Churland werden die Bauren, wann sie pecciret haben, auff Befehl der Obrigkeit mit Ruyten gestrichen. Und ich höre, daß die alte Churländische Bauren das sollen für eine Ehre halten. Wann ein junger Bauer viel weiser Wort machen will, so sollen sie ihm über die Nase fahren und sagen: Was wiltu hievon reden? Ich bin älter als du, und habe der Obrigkeit Straff so und so vielmahl außgestanden.³²⁾ Ich sorge M. Bernhardt Schmidt werde durch das Ding nur hoffärtiger gemacht werden. Er werde sich einbilden, daß man ihn hinführo werde zehlen müssen unter die heiligen Märterer. Dann er sey pro reputatione Academica gestrichen worden. Und es ist bey diesem M. Berndt eine solche scholastische Hoffart, daß wann er schon würde über der Wand liegen, und 40. Streich weniger ein empfangen, so wür-[41]de er es so hoch achten, als ein Pferd latratum catelli, wie seine Worte in Præfatione lauten. Der dritte Student sagte: Nun wolan, so sol er ein paar duzend Ohrfeigen auff Rechnung nehmen und bekommen. Das übrige soll ihm auff Zeit und Ziehl bezahlet werden. Alle Leipziger Messe soll er etwas bekommen, biß er mit Dvitionen beweisen kan, daß er

³²⁾ Schupp war am Schlusse des Sommer-Semesters 1629 von Königsberg aus landeinwärts gereist. Er selber redet nur von 100 Meilen durch Polen: „Ambrosius Mellilambius“, H, S. 365f.; „Teutscher Lehrmeister“, S. 37. Lambeck berichtet in dem Programma funebre (bei Witte, Memor. Theol. pag. 1399) auch von einer Reise durch Livland, Littauen und dann Polen. Irrigerweise hat man auch die Worte der Vorrede zum „Teutschen Lehrmeister“, S. 23, hierherbezogen, wo Jost Burkhard Schupp von sich redet. Über den Wert der von diesem Sohne besorgten Ausgaben habe ich an anderer Stelle noch ein Wort zu reden. Vgl. vorläufig Euphorion XVII, 274, 487 und 3. Heft, Quellen ... Nachlese, „himmlische Ehe-scheidung ...“; und Exkurs.

vollentfömlich*) bezahlet sey. Ich jagte, ihr Herren fahret mir sauberlich mit dem Knaben Absalom. Ich will erfahren W. Bernhard, was ihr für ein Potentat sehet, und nach dem ihr ein Mann seyt, nach dem will Ich euch in der Antwort einen Hering braten. Ich hab euch diesen Abend kürzlich geantwortet | auff die Präsation ewres weisen discursus. Wann ich geliebts Gott auff den discurs selbst Antworten werde, so wird es euch vielleicht ergehen, wie jenem Schwaben, wel-[42]cher in den Krieg ziehen wolte, und gab einem Schneider Tuch zu einem Kleid, und darneben ein stück von einem Panzer, und begehrete dabey, daß er ihm das stück von dem Panzer in das Futter nehen solte, eben an das Orth, da ihm das Herz siße. Der Schneider nehete das stück von dem Panzer hinten in die Hosen. Als nun der Schwab in den Krieg kam, und einmahl aufreiffen und über einen Baun springen wolte, da schoß ihm einer mit einem Pallester eben an das Orth da das stück von dem Panzer wahr, da sagte der Schwab, Au au wie hat Meißter Hans so wohl gewünscht, wo mir das Herz siße? Ihr nötiget euch zu mir, und wolt mit gewalt Kugeln mit mir wechseln. Allein es scheint daß ihr nicht lang in dem bello Grammaticali gewesen sehet. Kommen wir an einander, oder ich schide eine Parthey von meinem Gold auff euch aus, so dörrtet ihr etwa getroffen werden an einem**) [43] Orth, da ihr nicht vermeint habt, daß euch das Herz daselbst siße. Ich wolt euch zwar mehr sagen W. Bernb, allein es ist sehr spät, und ich muß ein wenig schlaffen. Bonus vesper W. Bernb. Jedoch ich muß euch noch eins fragen: Warumb nennet ihr euch W. Bernhardus Schmidt, da ihr doch ein gelahrter seyt? ein Magister? ein Rabbi? Stünde es nicht gravitatischer wann ihr schriebet W. Bernhardus Faber? Ich hatte zu Königsberg in Preussen einen guten Freund der hiesse Friedeborn.³³⁾

*) recht und vollkommlich H **) einen H

³³⁾ Findet sich nicht in der Königsberger Matrikel; wohl ein fingierter Name.

Als ich eplliche Jahr hernach, nach Leiden in Holland kam, schickte er einen Jungen zu mir, der sagte Monsieur Pacifontius lasse mich grüssen, er frewe sich meiner Gesundheit und glücklichen ankunft, wan es mir gelegen sey, woll er mich besuchen, und die Freundschaft erneuern, welche wir zu Königsberg gehabt haben. Ich sagte zu dem Jungen, Kleiner ihr werdet euch irren. Ich weiß mich nicht zu besinnen, daß ich [44] jemahls einen Freund zu Königsberg gehabt, welcher Pacifontius geheissen. Der Junge sagt: Ob ich nicht Schuppius heisse? Ich sagte ja. Der Jung antwortete: wol, so bin ich recht ankommen. Mein Herr wird alsbald bey ihm sein. Kurz hernach kam mein alter ehrlicher Friedenborn. So bald ich ihn sah, lieff ich ihm entgegen, und sagte: O mein ehrlicher Bruder, was warstu für ein rechtschaffen Kärlle, da du noch Friedenborn hießest. Wie komstu aber dazu, daß du dich nun Pacifontius nennen leßest? Ich lag ihm so lang in den Ohren, biß er sich wieder bekehrte und sich widerumb Friedenborn nennete. Man sagt: daß dem aufrichtigen und hochgelahrten Theologo, Doctori N. N. seligen, ein junger Student sey recommendirt worden, welcher sein Landsman gewesen sey. Doctor N. hab ihm alles guts gethan, und ihn nicht allein andern Professoribus, sondern auch vornehmen Studenten recommendirt. Darvon sey der Lands-[44]/[45]man etwas | hoffärtig worden, und da er zuvor Johannes Jenner geheissen hatte, hab er hernach einen lateinischen Nahmen haben wollen, und hab in ein Stambuch geschrieben *Johannes Januarius*. Dem alten Ehrlichen Deutschen, Aufrichtigen Doctori N. war dieses Stambuch auch offerirt worden, und als er gefragt, wer dieser *Johannes Januarius* sey? Da war ihm zur Antwort geben worden, es seye sein Landsman. Ey hatte Doctor N. gesagt: Diesen Irthumb muß ich meinem Landsman benehmen. Woher weiß er, daß er auff Lateinisch soll heißen *Johannes Januarius*, unnd nicht vielmehr *Johannes ILLE*? M. Bernhard, ich sorge ihr werdet hinfüro gebenden, daß ihr einem viro magni nominis einen Reuterdienst wider mich erwiesen habt, werdet demnach aus Hoffart dazu getrieben werden, daß ihr auch werdet sein

wollen *Vir magni nominis*, und werdet hinfüro nicht mehr [45] [46] heißen wollen *M. Bernhardus Schmidt*, sondern *M. Bernhardus Faber*. Vnd alsdann werd ich nicht mehr mit euch zurecht kommen können. Dann wann etwa *Umbassadeur Hippusius* oder *Mercurius* aus dem *Parnasso* nach *Dresden* kommen würde, und würden* euch die Antwort auff euren *Discursum de reputatione Academica* bringen und würde fragen, wo wohnt *M. Bernhardus Faber*? So würden sie die *Leuth* nicht zu recht weisen können, und wann sie würden fragen, wo wohnt der *Studiofus inconsideratus*, der den *Discurs de reputatione Academica* zu *Leipzig* hat drucken lassen, so würden sie noch weniger darvon wissen. Ich kenne die *Schulsüchs* inwendig und auswendig. Sie mögen leicht etwas thun, so bilden sie sich alsbald ein, sie haben tausend *Philister* mit einem *Efelskinnebaden* erschlagen, und man müsse vor ihnen hergehen und die *Posaune**)* blasen. Jener *Schuel-* [46] [47] *meister* wolte auch sein, *Vir magni nominis*, wolte demnach nicht leyden, daß seine *Schüler* solten auff die alte Weise singen *ut, re, mi, fa, sol, la*, sondern sie solten singen, *Boz, di, co, lo, mi, ni*, und vermeinte,***) er habe damit sich umb die *Christliche Kirche*, so woll verdient gemacht, als *Paulus* mit seinen *Episteln*. Ich sorge es bleibe nicht aus *M. Bernd Schmidt* ewer *Herz* wird sich erheben, ihr werdet einen *Lateinischen Rahmen* haben wollen. Was soll ich alsdann mit euch machen? Als ich zu *Rostock* studirte, solte einstmahls eine *deposition* in des vortrefflichen *Jcti Doctoris Lindemanni*²⁴⁾ *Behauptung* fürgehen. Es war im Hause ein kleiner *Jung*, welcher *Chim* genent wurde. Die *Fraw Doctorin* wolte diesen

*) würde H **) Posaunen H ***) vermeinet H

²⁴⁾ Bei ihm hat *Schupp* ein Jahr lang — *Oktober 1680/1* — in *Rostock* gewohnt, *Lambeck*, S. 1400; *Vogt*, *Schulgesch.* II, 132 und die Quellen. Über die *Deposition* vgl. auch oben S. 84, Anm. 14; *Höltling* im *Programm der Realschule z. Kassel 1860*, S. 30 ff.; „*DE OPINIONE*“, S. 38: „... *pueri illi, qui in depositione beanorum ministrare solent, & vulgò vocantur die Spänlefer*“ = „*Von der Einbildung*“, H, S. 542.

Chim überreden, daß er die Spán auflesen solle, und sagte, Chim wirstu die Spán auflesen so soltu nicht allein ein guth Biergeld bekommen, sondern du solt auch nicht mehr Chim, sondern Joachimus heißen. Mein lieber, einfältiger Magister Bernd, werdet ihr euch auch in [47] [48] ewren Gránzen halten, und werdet euch nicht erheben und umb der an mir verübten That willen, wollen *M. Bernhardus Faber* genent werden, sondern | werdet *M. Bernhard Schmidt* seyn und bleiben wollen, damit euch die Leuth, welche euch hinsiro suchen werden, werden finden können, so will ich euch auch wieder höfflich tractiren, und euch hinsiro in Beantwortung ewres Discursus de Reputacione Academica nicht mehr *M. Bernd*, sondern **M. Bernhardus** nennen. Ita fies Vir magni nominis, In dem euch wird gegeben werden ein solcher Nahme, welcher einem Vornehmen in der ganzen Christenheit berühmten Kirchenlehrer ist gegeben worden, welcher nicht ist genennet worden **Magister Bernhardus**, sondern bloß **Bernhardus**. Adieu Magister nolter, nolterq; Magister³⁵⁾ *Bernharde*.

[48] [47]

An den Leser.

Höchgehrter und hochgeneigter Leser. Ich höre daß lengst ein Rede außgangen sey, unter eplischen meinen Widersachern, daß die Universtitäten in Teutschland mir würden an Falß gerathen. Denn ich habe die Deutsche Universtitäten verachtet, und in meinem Tractátlein, genant Freund in der Noth, gesagt: Es sey nicht alle Weißheit an Universtitäten gebunden, und ich rathe einem treulich, daß er sich nicht lang auff Deutschen Universtitäten auffhalten soll, etc.³⁶⁾ Ich hoffe nicht daß verständige Profellores aus meinen Schrifften erzwingen werden, daß ich etwas wider sie geschrieben habe, daß wider ihre Ehr streite. Es wird insonderheit von Naseweisen Leuten in dieser Stadt außgesprengt, daß die

³⁵⁾ Stil der „Epistolæ obscurorum virorum“.

³⁶⁾ „Freund in der Noth“, S. 57 ff.

ganze Uni-[49]versität N. wieder mich schreiben wolle.³⁷⁾ Ich weiß nicht womit ich dieses veruhrfacht hab. Und wann sie etwas über mich zu klagen haben, möchte ihrem Fürsten und Patron ich gern Antwort geben, dessen Durchl. Ich mit eventual-Pflichten verwandt bin. Gefällt ihn aber wieder mich zu schreiben, so kan ich wo ich gesund bin, mit eben der Feder einer ganzen hochlöblichen Univerſität antworten, damit ich geliebts Gott Magister Bernhard Schmitten antworten werde. Daß M. Bernhard Schmid etwas daher schnattert, und in seinem Discoursu de reputatione Academica von mir sagt, *Scommatibus excipit, ut paucis me expediam, & rifu sublannat Academies,*³⁸⁾ das muß ich geschehen lassen. Der verständige Leser, welcher mein Tractätlein, genandt Freund in der Noth, mit M. Bernds Discoursu de reputatione Academica conferiret hat, wird leichtlich sehen, daß M. Bern-[50]hard Schmidt ein | Narr sey, und daß sein Patron, *vir ille magni nominis* vom NeidTeufel verblendet sey.³⁹⁾

Derjenige welchem ich in gedachtem Tractätlein einen Rath gegeben, der wird *virum illum magni nominis*, und allen seinen Anhang, nicht umb Promotion ansprechen. Es ist in grossen Städten der Brauch, daß vornehme Leuth, (denen es nicht von nöthen thäte) ihre Kinder studiren lassen von Testaments Geldern.³⁹⁾ Wie die Kinder solche Almosen auff Univerſitäten anwenden, davon werden

³⁷⁾ Vgl. „Ehlfertiges Sendschreiben“, S. 118. Nach dem Folgenden scheint die Universität Gießen gemeint zu sein, bei der Schupp noch Gehalt ausstehen hatte; vgl. Vogt, Schulgesch. II, 196 f. und „Calender“, S. 52, Anm. 29. Auch war Schupp in Hamburg hessischer Konsistorialrat und ward wegen seiner Verdienste um das Darmstädter Haus vom Grafen Christian von Rantzau in den Adelsstand erhoben und zum Comes Palatinus ernannt, 26. März 1656; StAH, Cl. VII. Hc. Nr. 6. Vol. 5^a. 1^a. Wegen seiner Beziehungen zu Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel könnte man auch wohl an Helmstädt denken; vgl. Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 17 ff.

³⁸⁾ DE REPUT. ACAD., pag. 69 s.

³⁹⁾ Eine Anspielung auf den Senior Müller. Er hatte aus 1. (1623 geschlossener) Ehe zwei und aus 3. (1628 geschlossener) Ehe drei Söhne, deren einer — Paulus — 1668 als Mag. phil. in Gießen starb; Moller, Cimbria literata III, 499.

sie Gott am jüngsten Tag Rechenschaft geben müssen. Es wird aber kein Mensch in der Welt gefunden werden, der sagen könne, daß die Person welcher ich dieses Consilium geben, biß auff diese Stund, einen einigen Athl. zu beförderung der Studien empfangen habe, als von mir. Was hat sich dann M. Bernhard Schmid und vir ille magni nominis umb ihn zubekümmern, da er doch weder Stipendia [51] [50] oder Promotion von ihnen hat oder begehrt? Wann ich wüßte daß er Pastor oder Diaconus zu N. werden könt,⁴⁰⁾ wolt ich ihm all anders rathen. Ein ieder weiß seinen Zweck, und darnach muß er die Mittel disponiren. Wann ich Kaiser Carln des großen Reichthumb hette, so wolt ich alle Universtitäten in Teutschland, auffß new dotiren, und solte kein Professor sein, der nicht 500. biß in Tausend Reichsthal. jährlicher Bestallung haben solt. Den Professoribus Philosophiæ, wolt ich die größte Bestallung geben. Dem Logico wolte ich Tausent Reichst. geben, daß er sein ganz Leben zubringe in excolenda Logica, und solle die Jugend lehren wie sie diese Kunst brauchen sollen in superioribus facultatibus, und sollen mit Feuer verbrennen die ineptias, damit die Scholastici den Aristotelem obsecurirt haben.⁴¹⁾ Dem Mathematico wolt ich drey Tausent Reichst. geben, damit er diese scientias also excolire, in Deutscher sprach,⁴²⁾ daß alle Hand-[51]wercks-[52]leut dieselbe lernen, und ihre Handwerck dadurch perfectioniren können. Dem Physico wolt ich auch drey Tausent Reichst. geben, daß er gedächte, ich wil die Physic also excoliren, daß die Bauern mehr von mir lernen können, als die gelahrte auß des Aristotelis Physic bißher

⁴⁰⁾ Wieder ein Hieb auf Müller, dessen Bruder Johannes 1643—1675 Diakon an St. Peter in Hamburg, dessen Sohn Johann (1. Ehe) „Pastor in vicinia Hamburgi Neogammensis“ war; Joh. Albert Fabricius, „Memoriæ Hamburgenses, 1710“, II, 863—867; Moller a. a. O.

⁴¹⁾ Vgl. „Deutscher Lucianus“, H, S. 815 ff.; Vogt, Schulgesch. II, 123 ff.; Euphorion XVI, 684; XVII, 1 ff., 30 ff.

⁴²⁾ Für sie trat er bereits seit 1638 ein; vgl. „DE OPINIONE“, S. 30 ff.; „CONSECRATIO AVELLINI“, S. 4—8; Euphorion XVII, 275 ff., 473 ff. und 4. Heft: Nachwirkungen. Gesamturteil.

gelernt haben. Es wird mir der Churfürstl. Sächsisch Hoffmeister, Herr Bizetumb Zeugniß geben, daß sein hochseliger Herr Vetter, der Gottsfürchtige und dappere Held, Herr Obrister Bizetumb, für einer geraumen Zeit an mich geschrieben, daß ein fürnehmer Edelman ein Testament gemacht, und hundert Tausend Reichsth. zu einer Adlichen Ritterschul vermacht hab, und hab begehrt, daß ich ihm meine geringe Gedanken offenbahren wolle, wie dieses Werck recht an zustellen sey? Da hab ich geantwortet: Es seyen Schulen genug in Teutschland.⁴³⁾ Wann sie dieses Capital wohl wollen anlegen, so rathe ich daß [53] sie es legen bey eine Univerſität, und remuneriren davon nicht nur gelahrte Leuth, sondern lassen auch aus Italien und | Frandreich die allerbesten Exorcitien-Meister⁴⁴⁾ vociren, und besolben dieselbe Reichlich, damit der Teutsche Adel nicht bewogen werde, so früh ante confirmatum judicium, das Deutsche Geld in Italien und Frandreich zu tragen, darauß viel Unheil in Deutschland kommen, wie Thomas Vanſius⁴⁵⁾ unter der Person des Fürstlichen Württembergischen Hoffmeisters zu Tübingen, sehr wohl darvon redet in seinen Consultationibus. Wie kompt nun M. Bernhard Schmid aufgezogen und sagt: Ich verachte die Deutsche Univerſitäten? Wie treulich ich es hiebevorn mit den Studenten auff Univerſitäten gemeint hab, wie ich auch von ihnen sey geehrt und geliebt worden, ist noch manchem Grafen, manchem vornehmen Edelman, manchem jungen Doctori und Magistro hier und [54] dar bekant.⁴⁶⁾ Wer wolt mir doch damahls gesagt

⁴³⁾ „Allein sie taugen nichts“, setzt er anderwärts hinzu; vgl. „DE OPINIONE“, S. 32; „DE ARTE DITESCENDI“, S. 35 f.; „Vom Schulwesen“, S. 18. 101.

⁴⁴⁾ Im Jahre 1644 ordnete Landgraf Georg II. in Marburg die Einrichtung adeliger exercitia (Mathesis, fremde Sprachen, Reiten, Fechten, Tanzen und dergl.) um billige Honorarien an. Damals waren einige fürstliche Persönlichkeiten und neun Grafen anwesend; aus der Frankfurter Herbst-Relation 1644, bei Zeiler, Topograph. Hassiæ, S. 63; vgl. Vogt, Schulgesch. II, 168—176. 150. 221—223.

⁴⁵⁾ Vgl. Euphorion XVII, 3. Heft: Quellen . . Nachlese.

⁴⁶⁾ Vgl. Vogt, Schulgesch. II, 177—182.

haben, daß ich noch den Tag erleben würde, da ein solcher M. Bernd, ein solcher kahler Schurk, der dem Prisciano aus der Schul entlaufen und die Grammatic nicht recht gelernet hat, wie aus unterschiedenen Orten seines Discursus de reputatione Academiæ zu sehen ist, sein Pennal und Dintensaß wider mich brauchen, und solche Wort von mir schreiben würde, als wann ich noch zu Gießen im kleinen Pædagogio sitze?⁴⁷⁾ Daß ich alles soll für Weißheit halten, was auff Universtitäten für geht, das kan ich nicht thun. Es wirds auch kein verständiger Professor thun. Wann ich das StudentenLeben beschreiben, und nur sagen wolt, was ich selbst als ein Student und Professor gesehen und gehört hab, so wolt ich es beschreiben, wie der edle Hoffman Cominæus⁴⁸⁾ (der nicht darnach gefragt hat, ob alle Desinentia in A generis fœminini seyen) den Lauff seiner Zeiten beschrieb [55] [54] hat, nicht aus Büchern, sondern aus Erfahrung. Es war einsmahls ein grosser Eysenfresser eylff Jahr auff Universtitäten gewesen, und hatte so viel verfressen und versoffen, daß sein Vater allen seinen Kindern so viel nicht nachlassen kont, als er diesem einigen Sohn auf Universtitäten geschickt hatte. Endlich schrieb der Vater, er könn ihm nichts mehr schicken. Die andere Kinder wachsen auf, er müsse denselbigen auch helfen. Er solle sehen daß er alsbald Doctor würde,⁴⁹⁾ und nach Hauß kehme. Die Herren Professores versuchten ihr bestes. Allein es war unmöglich, aus diesem groben Holz einen Doctor oder Licentiaten zu schnitzen. Da wurde ihm endlich gerathen, er solle ein Notarius werden, damit er nicht gar ohne Ehrentitul nach Hauß komme. Als nun der Eysenfresser solte examinirt, und darauff ein Notarius werden, da thäte ein Hochgelahrter Professor, welcher als [56] [55] Testis zu dieser action erbethen worden, mit freundlichem lachendem Munde, diese Frage

⁴⁷⁾ Das „Pædagogium minus“ bestand aus den zwei unteren Klassen des vierklassigen „Pædagogium illustre“; Vogt, Schulgesch. II, 115—117 und die Quellen.

⁴⁸⁾ Vgl. Euphorion XVII, 28; „Deutscher Lucianus“, H, S. 820 f.; auch „Freund in der Not“, S. 58 ff.

⁴⁹⁾ Vgl. Vogt, Schulgesch. II, 150 f. und die Quellen.

an ihn: Erkennet ihr daß ihr ein Stümper seyd? Resp.: Ja ich erkenne es: Woher wisset ihr das? Resp. daher, daß ich das Corpus juris nicht gelesen, und mich dennoch einen Candidatum juris | hab nennen lassen. Ist euch auch diese*) Sünde leid? Resp. Ja es ist mir herzlich leid, daß ich Geld und Zeit so übel angewendet habe. Was habt ihr mit dieser Sünd für Straff Verdient? Resp. Daß ich nun muß ein Notarius werden, da mein Vatter vermeint hat, ich solle ein Doctor, ein Syndicus oder Cansler werden.⁵⁰⁾ Ich erinnere mich, daß ich einmals in meiner Jugend gelesen habe eine Oration welche der Hochgelahrte N. zu N.⁵¹⁾ gehalten, als er das Rectorat quitirt, und hat Gott gedandt, daß diese Last von seinen Schultern genommen seye. Er erzehlet dabey was er bey diesem Ampt für Verdruß ge-[57]habt habe. Wann er des Morgens aufgestanden seye, sey etwa ein Schneider kommen, und habe gesagt: Magnifico Domine Rector, Johannes Biberius ist mir 50. fl. schuldig. Der Seidenframer sey alsbald dazu kommen, und habe gesagt, mir ist er 300. fl. schuldig. Der Weinwirt, der Apotheker, der Balmeister, der Fechter, der Danzmeister seyen gleichfalls kommen mit ihren Rechnungen, und haben begehrt weil Joh. Biberius einen Votten aus seinem Vaterland bekommen, welcher ihm ohne zweiffel Geld bracht habe, daß er möge in Arrest genommen werden, biß sie bezahlt seyen. Der Bedel hab Johannem Biberium und seinen Votten fordern müssen. Als sie erschienen, sey gefragt worden, wie viel Geld der Botte bracht habe? Der Botte hab geantwortet 50. fl. Quis Chymicus è tantillo possit facere tantum, ut tot hominibus possit satisfieri? Als

*) aber die H

⁵⁰⁾ Diese Fragen wurden Schupp von seinen Gegnern als Blasphemie gedeutet; „Philanderfons Discurs“, HANh, S. 101.

⁵¹⁾ Friedrich Taubmann, aus dessen „Hercules Academicus“ das Folgende entnommen ist; Euphoriion XVII, 14f. 24f.

der Kramer, Schneider, Wein-Wirth etc. noch gemurret haben, da sey eine Magd kommen, und hab gesagt, [58] Magnifice Dn. Rector, als ich gestern Abends M. Bonifacio wolte nach Hauß leuchten, da kam Joh. Biberius, löschte mir die Leuchte aus, wolte allerhand Kalberey mit mir treiben, und als ich ihm nicht zu Willen sein wolte, da schlug er mich. Joh. Biberius sey deswegen zu Rede gesetzt worden, und hab es mit großem ernst geläugnet. Ja, hab die Magd gesagt, Herr Johannes, wisset ihr nicht wie ihr mich zum andernmahl geschlagen habt, als wir bey das Collegium kamen? Johann Biberius habe geantwortet, Er wolle nicht in Gottes Reich kommen, wann er innerhalb zwey Jahren bey das Collegium kommen, oder das Collegium gesehen habe.⁵²⁾ Wer Ohren hat zu hören der höre. Wann ich einmahl Zeit hätte zu beschreiben die Thorheiten, welche ich auff Universtitäten mit meinen Augen gesehen und mit meinen Ohren gehört hab,⁵³⁾ ich weiß es würde es mancher Vornehmer Professor mit groß-[59]/[58]sem Lusten lesen. In dem ich dieses sage, wird M. Bernhard Schmidt gedencken, ja ja, hastu ein Herz im Leib, so schreib nur etwas von Universtitäten, du solt erfahren, wie ich meine Feder ergreifen, unnd so Ritterlich pro reputatione Academica Streiten und Kämpffen wolle. Allein M. Bernhard seyb doch nicht so Grimmig, und wisset daß ich mich für euwer Feder im geringsten nicht fürchte. Ich fürchte mich aber für Mistgabeln oder Mistfurchen. Dann mit drehen kan man Neun Löcher machen. Hört | M. Bernhard, wann ihr wohl pfeiffen oder wohl mahlen könnet, so raht ich euch daß ihr wider mich Pfeiffet oder wider mich Mahlet. Dann das kan ich nicht nachthun. Seyt ihr aber so doll, und schreibt noch einmahl wider mich, sonderlich auf solche Schulfüchfische Manier, und ich bekomme es zu lesen, so versichert euch, wo ich Lebe und Gesund bin, so werd ich essen und trinden stehen lassen, und werde [60]/[59] wieder schreiben. Ich habe dieses wenige in meiner Krankheit,

⁵²⁾ Bis hierher Taubmann.

⁵³⁾ Vgl. oben, S. 84, Anm. 14.

auff dem Bett liegend, einem Studenten in die Feder dictirt. Hüfft mir Gott wieder auf, und bescheret mir, nach so vieler Wibertwertigkeit, einen fröhlichen Tag, so solt ihr hören, M. Bernd, wie euch der Herr Götzen so lustig soll für gefungen werden. Zwar mich verlanget zuerfahren, ob eine Creatur zu Dresden sey, welche M. Bernhard Schmidt heiße? Es meinen ehliche er sey ein Pedant, ein Schulfuchs, der eines vornehmen Mans Kinder zu Dresden informire, und von seinem hospite nicht erlangen könn, daß er so viel Bier und Tobak sauffen möge als er wolle, und rathe deswegen daß die Kinder welche den Catechismum und die Januam Comenij wohl verstehen, mögen auff Univerfitäte geschickt werden, damit er desto mehr Freyheit habe. Allein mich dünckt wans lang herumß gehe, so werd ich diesen M. Bernhard Schmidt und seinen Patron, Virum il-[61][60] lum magni nominis, nicht in Dresden sondern in einer andern Stadt finden.⁵⁴⁾ Ich bitt unterdessen alle gelahrten, sie wollen mit fleiß betrachten die Wort, damit M. Bernhard Schmidt pag. 91. seinen Freund anredet und sagt: Patroni tui N. N. (welcher dich zu einer Quarr und einer Pfarr, mit Hülfß deiner Patronæ Frau N. N. beförbern will, unnd solten auch Berge weichen müssen) *insomni curæ, quæ omnes horas ex digitorum articulis metitur* (mich dünckt ich höre hier des Jungen Tobias Mutter reden) *dum omni exarsciata literatura excultus, ex bonarum artium emporio redeas, fucum ne facias.* Ich frage Mercurium und alle Post-Botten, welche den Schnupffen nicht haben, ob sie nicht ricken, was in diesen Worten verborgen stede? Nun wol an! *Fiat voluntas Domini.* Gott geb gut Wetter [62][61] zu der Reiß, gut Bier und Wein auf die Hochzeit,⁵⁵⁾ und die

⁵⁴⁾ Vgl. oben S. 81f. und die Einleitung.

⁵⁵⁾ Mit einer Tochter Müllers! Vgl. „Relation“ S. 26, Anm. 18, dazu auch „Ehrenrettung“, A, S. 39 = H, S. 635f., wo Schupp argwöhnt, man wolle ihn vertreiben; — natürlich, um für den zukünftigen Schwiegersonn Müllers Platz zu schaffen. Vielleicht hat er hierin etwas zu schwarz gesehen. Vgl. das Folgende.

Soldaten sehen ja zu, daß sie sich ins Gewehr stellen, wann er ankömpt. Es würde nicht übel stehen, wan alsdann M. Bernhard Schmidt vorher ritte, neben einem Trompeter, und sagte: Ihr Ehrliche Soldaten, ins Gewehr. Hier kömpt Amicus meus, Viri illius, magni nominis, filius! (Schidt*) geschwind einen voran, und laßt es seinem Patron N. N. ansagen, damit seine insonnis Cura in Freude verwandelt werde, und man in seinem ganzen Hause höre: In dulci júbilo, nun singet und seht froh. Es zehle nun an den Fingern, wer zehlen kan, wie bald die Hoch- | zeit sein werde? Da der Fürst von Wallenstein mit dem Herzogthumb Mecklenburg belehnet wurde, da hatte ein alter Mecklenburgi-[62]scher Edelman gesagt, Daß kont ich wol errathen, da so viel newe Fürsten gemacht wurden, daß der Alten ein Theil weichen müssen.^{55a)} Sapienti sat. Es ermahnet M. Bernd seinen Amicum, daß er sich der Gottesfurcht befließige. Und wer weiß nicht, daß die Gottesfurcht seh zu allen Dingen nuß, und hab Verheißung dieses und des zukünfftigen Lebens? Allein wo Gottesfurcht ist, da ist auch Brüderliche Lieb. Wo Brüderliche Lieb ist, da ist keine Falschheit, kein Vntrew. Wo Falschheit und Vntrew ist, da ist keine Gottesfurcht. Dann ein Gottsfürchtiger weiß, daß Gott etnen Grewel hab, nicht nur an den Blutgierigen, sondern auch an den Falschen. Wann nun M. Bernd die Leuth wil zur Gottesfurcht ermahnen, so ermahne er sie auch zur Christlichen Lieb, zu Christlicher Redlichkeit und Auffrichtigkeit, er ermahne sei-[63]nen Freund den er am End seines discours informirt, daß er iedermann mit Christlicher und Redlicher Deutscher Auffrichtigkeit unter Augen gehe. Es sind viel, welche den schein der Gottseligkeit haben, aber ihre Krafft verleugnen sie. Uber solche Leuth, klagt jener geübte Kreuzträger und sagt:

*) schide B

^{55a)} Diese Anekdote dürfte er gehört haben, während er in Rostock war, 1630/1; vgl. Vogt, Schulgesch. II, 132; „Heffenland“ 1910, S. 76.

1.

Büch mich nicht mit den Bösen
 Herr so beyhm Nächsten stehn,
 Und reden lieblich
 Doch Büblich,
 Die Meuchler,
 Die Heuchler,
 Laß sie zu grunde gehn.

2.

Ich will viel lieber bleiben
 Ohn solche Freund allein
 [64] So sich gut stellen,
 Zu fellen,
 Die Lügen,
 Und trügen
 Dann Trew ist worden klein.

3.

Schaw doch mein lieber Herr,
 Wie sich der Gottloß stelt,
 Dann Zubas küßet,
 Und grüßet
 Mit Worten,
 Zu morben,
 So geht es in der Welt.

4.

Drumb hilff Herr Gott den Frommen,
 Steh dem Gerechten bey,
 Sey du der Richter
 Und Schlichter,
 Mit Rahten,
 [65] Mit Thaten,
 Der Trug ist mancherley.

5.

Jetzt hab ichs recht erfahren,
 Was lang verborgen war:

Das sind die Kagen,
 Die kragen,
 Die Streichler,
 Die Schmeichler
 Die Gottsbergehne Schaar.

6.

Wer liebt jetzt seinen Nächsten,
 Wo ist Gerechtigkeit?
 Wo ist das lieben
 Geblieben?
 Wo trawen?
 Wo schawen
 Auff Gottes Gütigkeit?

7.

Kein Gottsfurcht ist auf Erden
 Der Neid nimt überhand,
 [66] Die Frommen fühlen,
 Wie spielen
 Die Lüger,
 Die Trüger,
 Dann Treu ist aus dem Land.

8.

Da sicht man die Berleumbder,
 Die Fuchsschwanz tragen feil!^{55b)}
 Gott wird sie stürzen
 Und kürzen
 Ihr Leben,
 Und geben
 Die Hölz zu ihrem Theil.

Gehab dich wol du Christlicher und hochgeehrter
 Leser. Und verzeihe meinen zuvor geführten Scherzreden.

^{55b)} Vgl. „Sitaneh“, H, S. 892; „Ehrenrettung“, A, S. 45;
 „Ehlfertiges Sendschreiben“, S. 127; Grimm, Deutsches Wörter-
 buch IV, 1, 351 f. 354 f.

Vita verecunda est, Mula jocosa mihi.⁵⁶⁾ Ich höre, daß von meinen Widersachern mir übel außgedeutet werde, daß ich von ei-[67]nem Calender geschrieben. Als lasse ich den Leser wissen, daß eine hohe Person⁵⁷⁾ mir gerathen habe, daß ich eilends etwas schreiben solle auff Butyrolambii Paßquill. Es möge sein was es wolle: Das andere könne wol hernach folgen. Darauf hab ich an einem frembden Orth, unter Hoffleuthen, Unlust zubertreiben, des Abends wann ich allein gewesen bin, diese Dinge auffß Papier geworffen, eben zu der Zeit, da jederman Calender kauffen und sehen wolte, ob die Calendermacher von Krieg, Thewrung oder Pest prognosticiren. Vnd hat mich nechst andern Veranlassungen, auf diese Gedanken bracht ein discours, welchen ein vornehmer Mann mit | mir gewechselt, und einen Calender gezeigt, [68] welchen ein Engelländer gemacht hat, und von grosser änderung unterschiedener Länder und Königreich redet. Diesen discours hab ich ridendo refutiren, und zu verstehen geben wollen, daß diese Ding davon ich gedacht hab, gewiß geschehen werden. Ob aber das davon der Engelländer redet, geschehen werde, das werde uns die Zeit lehren. Ich werde hie von an einem andern Orth weiter reden. Ich bitte dich du wollest die errata Typographica welche nach meinem abzug in diesem Calender untergelauffen sind, selbst corrigiren, sonderlich pag. 74. lin. 11. pro Großmächtige lege Großmütige. Es ist alhier Spargirt, daß einer zu Leipzig seye, welcher auff den Calender antworten werde.⁵⁸⁾ Ich wil sei-[69]ner antwort gewärtig sein, und bitte ihn, wann er ein reblicher Rätle ist, daß er sich bey seinem rechten Nahmen nennen wolle. Ich lasse ihn auch wissen, daß unterschiedene gelahrte Leuth an anderen örtern, meine Partey halten, und nicht nur

⁵⁶⁾ Schon in seinen Marburger Kämpfen; Programm vom 23. Juni 1639, C₃, 34; „SCELETON CHRONOLOGÆ“, 2. Aufl. Bl. A 3^v. Zur Sache vgl. Vogt, Schulgesch. II, 186 ff.

⁵⁷⁾ Wohl Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel oder jemand anders am dortigen Hofe; vgl. „Calender“, „Relation“ und Euphorion, 8. Ergänzungsheft, S. 21—23.

⁵⁸⁾ Vgl. die folgende Schrift und Euphorion XVI, 301.

dem Nectario Butyrolambio sondern auch M. Bernhard Schmidten und seinem Anhang antworten, und sich bey ihren rechten Nahmen und Zunahmen nennen werden. Wer Butyrolambius sehe begehrt ich nicht zuwissen. Es wird mich aber niemand Verdenden, daß ich ihm antworte, wie ein Ehrwürdiges Ministerium zu Hamburg Elias Prætorio geantwortet hat.⁵⁹⁾ Der Leser wolle von mir in kurzer Zeit erwarten meine Citation. II. den verthädigten [70] Fabulhansen. III. die Prüfung des Geistes Nectarii Butyrolambii. IV. Ambassadeur Zipphusium, darin M. Bernhard Schmidten, der Text wird gelesen werden.⁶⁰⁾ Wie mir in Druckereyen seyen Hinderunge fürgeworffen, davon wil ich zu anderer Zeit klagen.

Adieu.

(E N D E. *)

*) Ende fehlt H

⁵⁹⁾ Vgl. Euphorion XVI, 311 und die Quellen.

⁶⁰⁾ Über diese Schriften vgl. Euphorion XVI, 302f.; doch dürfte die Schrift „meine Citation“ auf den Konvent des Ministeriums vom 26. Februar 1658 zu beziehen sein; vgl. die Einleitung, sowie „Ehrenrettung“, A, S. 40f., Anm. 52; „Corinna“, A, S. 91, Anm. 88.

J. B. Schuppig D.

Eylfertiges
Sendschreiben

an den

Calenderschreiber
zu Leipzig.

Marcet virtus, sine Adversario.



Altena,

Gedruckt bey Victor de Keen,
Im Jahr 1659.

8*

Dem Ehrvesten und Gros-
Achtbarn, Herrn

Jost Bandt,

Vornehmen Kauffman und
Kirchgeschwornen zu S. Ja-
cob in Hamburg.

Meinem Hochgeehrten Herrn Ge-
vattern und werthen Freund.¹⁾

Hochgeehrter Herr Gebatter, ich Bitt, er thue mir die Ehr an, und nehme dieses Tractätlein mit in die Leipziger Reß, verehr es seinen Freunden, und lasse den jungen Pedanton sagen, sie sollen sich die zeit nicht lassen lang werden. Ich hab die Ruthe für sie, albereit in die Lauge gelegt.

Gott gebe dem Herrn Gebatter eine gute Reiß, und alles was ihm meine ganze Seel wündschet. Er kennet mich, und weiß daß ich seye, sein treuer Diener und Freund.

JB. Schuppius D.

¹⁾ Seine Frau stand am 13. Oktober 1657 Pate bei Schupps Kind Dietrich Balthasar; StAHamb. Taufbuch St. Jacobi 1652—1664, S. 148.

[3]



Mein lieber Herr Calender-Schreiber, live
 sis Magister noster, live noster Magister, Salve
 multum, plus, plurimum.²⁾ Es schreibet Arnol-
 dus de Thungaris, Magister noster in sacra paginâ, an
 Mag: Ortwinum Gratium, beklaget sein Unglück, und sagt:
 Ego vexor jam supra vexationem. Nunc intelligo illud
 dicitrium Poetarum esse Verum: *Nullum damnum solum.*³⁾
 Mir gehet es iz fast eben also. Jüngst hat Butyrolam-
 bius seine Stindende Butter allenthalben zum Ward ge-
 tragen, und die Leut damit betrogen.⁴⁾ Kurz hernach hat
 M. Bernhard Schmit seinen Rachen gegen mich auff ge-
 sperret und vermeinet er wolle mich fressen.⁵⁾ Allein ge-
 mach, gemacht M. Bernd. Ich [4] muß euch zuvor eine
 Historiam erzählen, ehe ihr mich fresset. Es solte eins-
 mals ein Schulmeister seinen Schülern die Wort im Horatio
 Mœcenas atavis edite regibus, expliciren. Als er sich
 nun lange bedacht, und lang darauff Stubiret hatte; sagte
 er: Scribite pueri, Scribite. At aber. Avis du Vogel.
 Me cœnas, wiltu mich fressen? Edite regibus, fresset
 von den Königen.⁶⁾ Nach dem ich*) vermeint M. Bernd

*) ich aber B

²⁾ Stil der „Epistolæ obscurorum virorum“.

³⁾ Vgl. „EPISTOLÆ OBSCURORUM VIROBORUM TER-
 TIO VOLUME AUCTÆ. LONDINI APUD EDITOREM“
 (M.DC.XIX?), S. 169, 14—21 und im allgem. Euphorion XVII,
 260 ff.; hier S. 265.

⁴⁾ Vgl. „Relation“, S. 17.

⁵⁾ Vgl. die vorhergehende Schrift.

⁶⁾ Vgl. „DE OPINIONE“, S. 25; „Videte enim exempli
 gratia primam oden Horatii, ut Ramistice resolvitur: *Mœcenas
 atavis edite regibus*. Mœcenas est effectum atavorum regum,
 causarum procreantium, &c. Quasi vero inveniatur tam brutus,
 ut nesciat filios procreari a parentibus, nisi hoc didicisset ex
 Logica Rami. Plura me recensere piget“.

werde ein wenig auffhören zu schnauben, so höre ich, daß der Herr mir auch die Stuben verbrennen, und den zu Wolfenbüttel Getrüdten Calender wiederlegen wolle. Über das wolle eine ganze Universität wieder mich Schreiben.⁷⁾ Ich versichere den Herrn, daß ich mich für einem so wenig fürchte als für dem andern. Da der Tapffere Heldt Witte Wittens sich gefangen geben mußte, wolte er seinen Degen damit er so lange für die Holländische Freyheit und Wolfahrt [5] Ritterlich Gefochten hatte, keinem gemeinen Soldaten geben, sondern begehrte daß ein Officirer kommen und ihm denselben abnehmen solle.^{7a)} Weil ja izo so mancher Grammaticalischer Mußquetirer mir an das Leder will, so ist mir lieber und habe auch mehr Ehr davon, daß ich mit einer ganzen Vornehmen Universität fechte,^{*)} als daß M. Bernhard Schmitt gegen mich mit seinem kalten Tesaden auffgezogen kompt, und ein auffhebens macht wie die Handwercks Bursch in den Fecht-Schulen. Als Jacob Hochstraes wider Reuchlin Geschrieben hatte, da wurde er endlich Hoffertig, und wolte nicht mehr Jacob Hochstraes sondern Jacobus de alta platea heißen; zog darauff nach Rom und meinte er wolle Reuchlin zu einem Kezer machen und auff das Feuer bringen. Allein er bekam Ingolstätter Bier zu Lohn, und schrieb entlich an M. Ortwinum Gratium;⁸⁾ Non sum libenter hic in Ro-[6]ma. Quia illa causa, propter quam ego sum hic, est mihi nunc adversa. Ego vellem quod nunquam incepissem eam. Omnes derident me, & vexant me, & | nescunt hic Reuchlin melius, quam in Almania. Et multi Cardinales & Episcopi & Prælati, & Curtifani amant eum. Si non incepissem, tum esset ad huc in Colonia, & comederem & biberem bene. Ego hic habeo vix siccum panem. Ego

*) rechte H

⁷⁾ Vgl. „Antwort an Schmid“, S. 102f.

^{7a)} Bürgermeister Jakob de Witt von Dordrecht, ein Führer der Loevesteinschen Partei und Gegner des Hauses Oranien, ward nebst fünf andern 1650 auf Befehl Wilhelms II. von Oranien verhaftet.

⁸⁾ Vgl. „EPISTOLÆ OBSCURORUM VIRO RUM“, S. 185 186—188; Euphorion XVII, 265.

credo etiam quod male jam procedat in Almania. Quia ego sum absens. Omnes jam scribunt libros in Theologia secundum suum libitum. Ipsi dicunt, quod Erasmus Roterodamus composuit multos tractatus in Theologia. Ego non credo quod faciat omnia rectè. Ipse etiam prius in uno parvo tractatu vexavit Theologos, & jam scribit Theologicè, *est mihi mirum!* Si ego venio ad Almaniam & lego suos codiculos, & invenio unum parvissimum punctum ubi erravit, vel ubi ego non intelligo, ipse [7] debet videre, quod ego volo sibi supercutem. Ipse scripsit etiam Græcè, quod non deberet facere. Quia nos sumus Latini & non Græci. Si vult scribere, quod nemo intelligat, quare non scribit etiam Italicum & Bohemicum, & Hungaricum, & sic nemo intelligeret eum? Faciat se conformem nobis Theologis in nomine centum Diabolorum, & scribat *per utrum & contra, & arguitur & replica, & per conclusiones*, sicut fecerunt omnes Theologi, sic etiam nos legeremus. Ich vergleiche mich im geringsten nicht den Hochgelahrten Wundermännern Reuchlin und Erasmo.⁹⁾ Allein ich sehe daß M. Bernhard Schmidt vermeint habe, er wolle mir den Pfeffer reiben, wie Jacobus de alta platea dem Reuchlin. Der Edle Held, Graff Boldemar, sagte einstmals zu mir, als er bey dem Großfürsten in Moscow gewesen seye, hab sich ein Deutscher Soldat angeben und Dienst begehrt. [8] Der Großfürst habe ihn durch den Dolmetsch fragen lassen, was für Dienst er zu vor gehabt habe? Der Soldat habe geantwortet, er sey Capitain de Armis gewesen. Der Dolmetsch welcher nicht viel Deutsch gekont, hab referirt, er sey ein Armer Capitain gewesen. Der Großfürst habe geantwortet, ist er Capitain gewesen, so soll er wider Capitain werden. Hatte sich darauff zu Graff Boldemar gewendet, und gesagt, ist er in Deutschland ein Armer Capitain gewesen, so kann er alhier wol Reich werden. Mich jammert des Armen Capitains M. Bernhard Schmitts. Dann er wird in dem bello

⁹⁾ Über Reuchlin und Erasmus als Vorbilder Schupps vgl. Euphorion XVII, 12.

Grammaticali¹⁰⁾ welchen er wider mich angefangen hat, nicht Reich werden. Ich rathe dem Herrn treulich daß er durch M. Bernhards Exempel sich nicht verführen lasse, damit es ihm nicht ergehe wie Doctori Petro Meyer, Plebano in Franckfurdiâ, von welchem Jacobus de alta plateâ aus [9] Rom schreibt:¹¹⁾ Vexant eum ita bene sicut me. Quia ipse favet mihi. Omni die quasi imus, ipse & ego spatiatum in Campo flore, & expectamus Teutonicos. Ita libenter videmus Teutonicos. Tunc veniunt illi Curtisani, & monstrant cum digitis super nos, & rident, & dicunt: Vide ibi vadunt duo, qui volunt comedere Reuchlin. Comedunt ipsi eum, tum etiam merdunt eum iterum. Et habemus tantas vexationes quod | deberet lapidem commovere. Wil der Herr antworten auff den Calender, und wirbt mir mit*) raison, mit manier und Höflichkeit begegnen, so wil ich ihm hinderumb Höflich antworten. Kompt er aber mit solchen Pedantereyen auffgezogen, wie M. Bernhard Schmitt, so wirbt er mich nicht verdenden, daß ich ihme den Kopff wasche mit eben der Saugen welche ich für M. Bernharden in guter Copiâ zubereitet habe. Cum balbo balbutiendum. Wie [10] der Herr in den Wald ruffen wird, also werde ich auß vollem Hals wieder heraus ruffen. Er versichere sich auch, wenn er ein wenig zu weit gehet, daß sich Vornehme und Gelahrte Leute finden werden, welche ihn Tractiren werden, als einen Danzbeer, und werden ihn aufziehen, daß die Sonne durch ihn hin scheinen wird. Das muß man nicht auffkommen lassen, daß ein Junger Scholar alßbaldt zu einem Ritter werde, an einem Ehrlichen Mann, der sein Vatter sein könnte. Ein Ehrlicher alter Student wird nicht zu lassen, daß ein Pennal wider einen Jungen Magistrum Schreibe. Wann ich ein Capitain were, und einer meiner jungen Musquetirer wolte einen

*) mit mir B

¹⁰⁾ Vgl. „Antwort an Schmid“, S. 79, Anm. 2.

¹¹⁾ Vgl. „EPISTOLÆ OBSCURORUM VIRORUM“, S. 188; Euphorion XVII, 265.

alten Hauptmann für den Degen fordern, so wolt ich den Mußquetirer auff den Esel setzen lassen. Wann aber ein Capitain diesen alten Hauptmann fordern wolte, würde ich andere Gedanken haben. M. Bernd. Schmitt wird meynen er [11] hab grosse ding gethan. Allein er warte noch ein wenig. Der Hochgelahrte Baron Franciscus Baconus¹²⁾ sagt, daß König Henrich der Siebende in Engelland, Lambertum Simnellum welcher ihm nach Scepter und Cron gestanden, hab Gefangen bekommen, und hette ihn leichtlich können Köpfen oder an den Galgen hängen lassen. Allein er habe ihn verachtet und seiner gespottet, und hab ihn in die Königliche Küche verdammet, daß er die Brate wenden solle. Endlich hab er ihm die Genad angethan, und hab ihn zu einem Falconirer gemacht.*) Ich will ein Exempel statuiren am M. Bernd Schmidt, daß sich ein ander Junger Rappschnabel^{12a)} daran stossen soll. Vnd wo ich erfahre, wer der Vir magni nominis seye, soll er auch bekommen was ihm gebührt. Ich bin zwanzig Jahr auff Universtitäten gewesen. Zehen Jahr als ein Student, und zehen Jahr als ein Professor.¹³⁾ Meint er nicht daß [12] ich noch viel hundert ja viel Tausend gute Bekanten hab, welche wann sie sehen werden, daß mir von solchen Pedanten das Messer an die Gurgell gesetzt werde, sich meiner ein wenig annemen, und meinen Widersachern das Maull stopffen werden? Soll ich schon für meine Person Harpocrates¹⁴⁾ seyn, so werden die Stein Reden. Zwen ding werden mir sürgeworffen, welche ich in sonderbahre**) confideration ziehe. Erstlich daß ich unterweilens Fabuln erzehlet | habe. Zum andern daß ich einen solchen

*) Absatz H

**) ich insonderheit in B

¹²⁾ Vgl. „FRANCISCI BACONI ... OPERA OMNIA ... FRANCOFURTI AD MOENUM ... ANNO MDCLXV.“, fol. pag. 1018, in der Historia Regni Henrici VII.; im allgemeinen: Euphorion XVII, 29. 32. 41—45. 255.

^{12a)} Vgl. Archiv für hessische Geschichte (Darmstadt), Neue Folge V, S. 350.

¹³⁾ Vgl. „Antwort an Schmid“, S. 82, Anm. 8.

¹⁴⁾ Vgl. Varro, De lingua Latina 5, 57.

modum zu Schreiben hab, der den Theologis ungewöhnlich seye.¹⁵⁾ Auff das erste hab ich dem Weitberühmbten, nicht nur auff Universitäten, sondern auch in einer vornehmen Republica, durch Lust und Bülust, durch Glück und Unglück Hochgeübten Theologo, Herrn Dilhern zu Nürnberg geantwortet, in einem noch Ungetrübten gar kleinen Tractätlein, genandt der Berthädigte Fabul-[13]hans,¹⁶⁾ welches seiner Hoch Ehr-Würden]. Ich Dedicirt, und gebeten, daß sie in dieser Sach Scheidsmann seyn wollen. Wird mich dieser Ehrliche vornehme Mann besser informiren, und meine Meinung umbstoffen, will ich mich gerne weisen lassen. Es gehe unterdessen wie es wolle, so wirdt niemandt, so lange ich Lebe,^{*)} einige Fabul auß dem Aelopo oder auß andern, sie mögen so guth applicirt werden können als sie wollen, auff der Cangel von mir hören. Wie viel Fabuln aber in Lutheri Schrifften, in Mathesij und anderer Hochgelahrter Leuth Postillen stehen, wirdt ein ander guter Mann remonstrirren.¹⁷⁾ Was das andere anlanget wegen der arth zu Schreiben, da frage ich ob Lutherus alle Phrasen und arthe zu Reden, auß der Bibel genommen habe, auch wann er an die aller Vornehmste Potentats in ganz Europa Geschrieben hat? Es hatt auff diese meine Frage ein vornehmer Prælat¹⁸⁾ [14] geantwortet: Lutheri

*) so lange ich Lebe fehlt B

¹⁵⁾ Vgl. die Verhandlungen mit dem Ministerium, StAH, II, 2, Rev. Minist. Prot. IV, 1648—1669, S. 144 ff.; die Gutachten der theologischen Fakultäten: „CONSILIA THEOLOGICA WITTEBERGENSIA. Franckfurt am Mayn. 1664“, II, 68—70; „Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theol. Sachen. Leipzig 1748“, S. 840—867; die Darstellung des Streites bei Ziegra II, 249 ff. (ungenau und partiisch); „Relation“, S. 26, Anm. 20.

¹⁶⁾ Vgl. Euphorion XVI, 302 f.

¹⁷⁾ Anton Meno Schupp? Vgl. Euphorion XVI, 315 f. Über Schupps Stellung zur Fabel vgl. Euphorion XVII, 476 f.; dort auch über Dilherr, mit dem Schupp in Briefverkehr stand.

¹⁸⁾ Meno Hanneken (1595—1671), der Superintendent von Lübeck? Er war in Marburg Schupps Lehrer und Kollege sowie Pate seines Erstgeborenen. Schupp hielt große Stücke

Schübe sehen nicht einem jeden Dorff-Priester gerecht. Nun bin ich ein solcher Narr nicht, daß ich mich Luthero vergleiche. Ich bin aber ein Priester zu Hamburg. Ist nun Hamburg ein Dorff, so hab ich mein Lebtag kein gröffer und Boldreicher Dorff gesehen als Hamburg. Du grosser Prælat, wilt du auch Zornig werden, wann die Leuth mich einen Priester eines grossen Dorffs nennen werden? Ich werde unterdessen ein Lutheraner und ein Lutherischer Priester genannt. Solt nun daß ungeretmbt sein, daß ich Lutheri Fußstapffen, von weiten nachfolgte, daß ich es machte wie jener Knab beim Virgilio, qui Patrem Troja profugum sequebatur, licet non passibus æquis?¹⁹⁾ Das ist ein jeder Dorff-Priester nicht nur in den Fetten Marschländern sondern auch in den Magern Gesehländern zuthun schuldig, daß er das Maul auff thue, wie Lutherus gethan hat, und es dem [15] Grossen so wohl sage als dem Kleinen, nach dem vermögen das ihm Gott gegeben hat. Ich frage Butyrolambium und allen seinen anhang, ob nicht wahr sey, was ich in meinen Tractätlein Geschrieben hab? Ja spricht er, es ist alles wahr. Allein du redest nicht wie die Theologi reden. Dein Stylus ist nicht Theologisch. Allein ich frage abermals, wer verdampt einen Westphäling oder Niedersachsen, wann er nicht redet wie ein Oesterreicher oder wie ein Schwaab? Ist das die Todtsünde, davon Butyrolambius pralet, damit ich die Hölle verdient habe, umb derent willen mir das Heilige Abendmahl soll Versaget werden?^{20)*)} | In den Epistolis obsecrorum virorum klagt M. Johannes

*) Absatz H

auf ihn. Hanneken hat sich aber nie schön gegen ihn betragen. Vgl. die Widmung der „DISPUTATIO THEOLOGICA“, die Disziplinaruntersuchung gegen Schupp vom Januar 1645 bei Diehl, Beiträge, S. 309 ff.; die Briefe Schupps an ihn bei Reifferscheid, S. 950 ff., die eine kühle Zurückhaltung Hannekens verraten; dazu Euphorion XVI, 296. Vgl. auch „Corinna“, A, S. 85 f., Anm. 82.

¹⁹⁾ Vgl. „DE OPINIONE“, S. 25f.

²⁰⁾ Vgl. „Calender“, S. 60, Anm. 46.

Pellifex seinem Præceptori M. Ortwino, daß er einen Nagenden Wurmb im gewissen habe.²¹⁾ Dann er sey in der Frandfurter Meß mit einem Baccalaureo durch eine Straffe gangen, da seyen zwey Ansehnliche [16] Männer ihm entgegen kommen, in langen Mänteln und langen Talaren (habuerunt, sagt er, *nigras tunicas, & magna caputia cum Lyripipiis suis*). Da hab er vermeinet es seyen zwey Magistri nostri, hab Reuerenz für ihnen gemacht, und habe sein Birretum für ihnen abgezogen. Der Baccalaureus aber hab ihn angestossen, und gesagt: Was macht ihr? Das findt Juden. Da sey er alßbaldt erschroden, als wenn er zwey Teuffel gesehen hette. Der Baccalaureus hab gesagt das seye eine Todtsünde welche er begangen habe. Es sey ihm auch einmahl ein solcher Fall begegnet. Er sey einmahl durch eine Kirche gangen, da hab ein hölzerner Jude bey dem Creuz Christi gestanden, und habe einen Hammer in der Handt gehabt, da hab er vermeint, es sey das Bildtnus S. Petri mit dem Schlüssel, hab die Knie gebeuget, und sein Birretum abgezogen. Aber hernach hab er gesehen, daß es nicht S. Petri [17]ter, sondern ein hölzerner Jud sey. Diese seine schwere Sünde, hab er seinem Beicht Vatter geklagt, welcher geantwortet hab, das sey eine Todt-Sünde, er könne ihn nicht Abolviren, wann er nicht Potestatem Episcopalem habe. Dann es sey ein Casus Episcopalis. Vnd wann er es gerne und aus fürsatz, und nicht aus unwissenheit gethan hette, so könnte ihn niemand Abolviren als der Pabst selbst. Mir ist dergleichen begegnet zu Frandfort am Main, da kam ich einmahl in Ihrer Durchl. meins Genädigsten Fürsten und Herrn Haus, auff der Zeile zu Frandfort. Da stunde Joseph des Juden im Vogelgesang Vatter, in einem langen Mantel und einem langen circumdadero. Ich meinte in wahrheit, er sey ein vornehmer Priester aus dem Landt. Boge meinen Huth dieff für ihm ab, und fragte Mattis den Bereyter von Darmstat, einen Ehrlichen Auffrichtigen bey Eblen und Vneblen [18] Be-

²¹⁾ Vgl. „EPISTOLÆ OBSCUROBUM VIRORUM“, S. 11, 9—14, 3; Euphorion XVII, 265.

liebten Mann, Wer ist der Priester? Er antwortete, kennet ihr ihn nicht? Er ist N. N. (welcher ein rechter Mammonist ware*) Beicht-Vatter. Wann mir diese Historiæ einfallen, hab ich viel und mancherley Gedanken. Ich erkenne daß ich ein Armer grosser Sünder sey. Hab ich mit meinen Schrifften GtD erzürnet, so Bitte ich Demüthiglich umb Vergebung. Ich hab es allezeit nicht böse gemeint. Ich werde geliebt es GtD, des nechsten Tags eplische albereit verfertigte Theologische Tractätlein, in Deutscher und Lateinischer Sprach heraus gehen lassen, da ich geredet hab von Glaubens Articulu, von betrübten Wittben und Waisen, von angefochtenen nach GtDtes Barmherzigkeit schreyenden Sündern, und bergleichen.²²⁾ Die mißgunst selbst wirbt sehen, daß ich darin einen andern Stylum führe. Die bißhero außgangene Tractätlein findt nicht Theologische sondern Politische [19] Schrifften, drum habe ich auch einen Politischen Stylum darin geführt. Wer will einen Schwaben Verdammen, wann er in Hollandt lang Gelebet, und zu einem Holländer kompt, und nicht

*) ware fehlt H

²²⁾ Damals waren noch nicht veröffentlicht: die „Geistliche Kirckenkrone“, deren Fassung nach meinen neusten Untersuchungen sicher nicht vom Vater Schupp stammt; „Der schändliche Sabbathschänder“; „Die Almosen-Büchse“; „Gol-gatha“; „Der Hauptmann von Capernaum“; „Der Miniuitische Fuß-Spiegel“; „Einfältige Erklärung der Sitaney“; „Evangeli-sches Spruch- und Gebet-Büchlein“; „Rolle und Register der Laster und Sünden“. Angekündigt hatte er in anderen Schriften: „Der Sonntägliche Spaziergang“; „Ob Ophir sey America ge-wesen“; „Der getrüßete Hiob“ und eine vergleichende Kon-fessionskunde; vgl. Euphorion XVI, 290 ff.; „Gebend daran Hamburg“, an den Leser, H, S. 217. „Der geplagte Hiob“ wird tatsächlich bereits in der Verhandlung des Ministeriums vom 22. Sept. 1657 erwähnt: StAH, II, 2, Rev. Minist. Hamb. Prot. IV, 1648—1669, S. 144f.: „In der Schrift von Hiobo patiente wehren lächerliche Poßen, die einem Pastori nicht an-stünden, er mochte doch solch Ding bleiben lassen“. Wir können aber nicht bestimmt sagen, welche von ihnen Schupp hier meint, und ob er nicht noch andere in Arbeit hatte, die nicht erschienen sind.

Schwabisch, sondern Holländisch mit ihm redet? Paulus sagt I. Cor. 9. Er sey jedermann allerley Worden, damit er eplische Seelig mache. Ich habe oft bey grossen Herrn mit einer Scherz-Rede mehr ausgerichtet, als ihre Catones mit ihrem grossen Ernst, mit ihrem hohen Ampts gesicht. Ich war einßmals bey einem vornehmen Fürsten*^{22a)} bey der Tafel. Der Fürst war von einem Königlichem Gemüth, und hohen Verstand.²³⁾ Wann sein Glück so groß gewesen were als sein Gemüth, wolt ich keinen bessern Herrn in Europa gesucht haben, dem ich lieber hette dienen wollen als ihm: Er sasse damals bey der Tafel in dießsen Gebanden, und wolte nicht Essen und Trinken. Ich [20] wuste aus Erfahrung, daß wann er grillen im Kopff habe, pflegt*) er eine kurzweil anzustellen. Er hatte einen unter seinen Unterthanen, welcher ein Deutscher Post war, und unterweilens nach Hoff came, ein Carmen præsentirte, und bey der Tafel Auffwartete. Damals stunde er bey der Tafel, und hatte einen armseligen Barth, der stunde wie der armen Leuth Korn in den Seeßländern. Der Fürst sahe ihn an, und sagte, Herr Johannes, was soll ich euch für euren Barth geben? Ich will euch zehen Reichsthaler dafür geben. Herr Johannes antwortete, Gnediger Fürst und Herr, ich wolte ihn nicht verkauffen, und wann E. Fürstl. Gnab: mir wolten 100. Reichsthaler dafür geben. Der Fürst sagte ich wil euch 20. Reichsthaler geben. Herr Johannes antwortete, ich wolte mich noch besinnen, ob ich 200. Reichsthaler dafür nehmen wolle, daß ich mir ihn sollte abscheren lassen. Der Fürst sagte, hört [21] doch was das für ein Hoffertiger Gsell sey? Und sagte darauff zu einem Edel Page, du gehe hin zu dem Barthpuzer, und sage er soll zu mir kommen.**)

*) pflege B

**) Absatz H

^{22a)} Vgl. Christian Weise, Erznarren, Neudr. Nr. 12—14, S. 174.

²³⁾ Ohne Zweifel Landgraf Johann von Hessen zu Braubach; „Relation“, S. 19, Anm. 9.

Herr Johannes hörte, daß der Barthpüzer kommen solle, da gieng es ihm wie jenem Edelmann in N. welcher seine Schwester fragte, wie gehet es doch unserm Kranken Schwager? die Schwester sagte, wie soll es ihm gehen? Herr Henrich ist heute bey ihm gewesen, und hat ihm das Heylige Abentmahl gereicht. D sagte der Edelmann, ist Herr Henrich bey ihm gewesen, so wolt ich ihm nicht einen Sechßling für sein Leben geben.^{23a)} Herr Johannes meinte auch weil der Barthpüzer kommen solle, so habe sein Barth die letzte öhlung, rieffe mir demnach zu und sagte, o D. Schupp. ich habe vermeint ihr sehet ein Theologus, ein Eifriger Prediger. Aber ich sehe wohl ihr seht ein rechter Fuchßschwanz, ^{23b)} | ein Tellerleder. Auff der Canzel könnet ihr jedermann Re-[22]formiren. Aber ist sizet ihr alhier wie ein stummer Hund, und fresset Rehe Braten. Aber mich armes Bluth begehrt ihr nicht zuretten, sondern wollet mich berauben lassen, des besten Bieraths welchen ich von der Natur hab. Habt ihr nicht gelesen, was der Heidnische Poet sagt: Credebant hoc grande nefas & morte piandum. Si vetulo juvenis non assurrexerat, & si BARBATO cuicumque puer? Ich liese den Geden murren biß der Barthpüzer came. Als ich sahe, daß es an den Wintriemen gehen wolle, sagte ich, Gnädiger Fürst und Herr, E. Fürstl. Gnad: wollen doch ein Wort von mir hören. Ich Sorge daß das ding nicht angehe. Warumb sagte der Fürst. Ich antwortete, als Herr Johannes seine Gemahlin genommen, haben sie ihre Ehe pacten auff die Kayserliche Rechten fundirt. Ich bin kein Jurist. Allein ich höre, daß die Kayserlichen Rechte mit sich bringen, daß [23] was Mann und Weib in stehender Ehe erwerben, das sollen sie mit einander theilen. Nun hat Herr Johannes seinen Barth, in stehender Ehe erworben, wie mir genugsam bekant ist. Alß ist die helffte sein, die ander helfft seiner Gemahlin. So wollen nun E. Fürstl. Gnad: ihm vergönnen, daß er nach N. zu seiner Gemahlin lauffe, und frage ob sie auch zufrieden sey, daß ihm umb 20. Reichs-

^{23a)} Vgl. „Corinna“, A, S. 104f.

^{23b)} Vgl. „Antwort an Schmid“, S. 112, Anm. 55b.

Schwabifch Barth abgeschoren werde? Ist seine Gemahlin sagt I. L. Frieden, so thuen E. Fürstl: Gnad: nach ihrem er ehl. Der Fürst fing an zu lachen, und Herr Johannes mit seinen Barth. Wann ich damals Tausent Sententz aus dem Ambrosio oder Augustino, dem Fürsten vortracht hette, wehre Herrn Johansen Barth dadurch zur selbigen zeit nicht salvirt worden. In dem ich dieses sage, wird mancher gedenken, ja solche ding hettestu reden und Schreiben mögen, da du noch auff Univerfitäten, [24] oder an Fürstl: und Gräfflichen Höfen warest. Allein du hast nun zu solchen dingen keine Vocation. Du hast nun keine Vocation als bloß zum Predigen, zum Beten, zum Copuliren, und zum Leichen gehen. Wozu dienet das, daß du zu Hamburg redest und Schreibest, von solchen dingen, welche an großer Herr Höffen, im Krieg, auff Univerfitäten und anderßwo vorgehen? Allein ich frage von wie viel dingen die Propheete zu Jerusalem geprediget haben, welche eben nicht Jerusalem, sondern andere Städte und Königreich angangen haben? Hamburg ist ein Theatrum und compendium mundi. Wie mancher Fremder kompt in die Kirche, welcher fleißiger zuhört als ein Einwohner? Ich frage, warum ich keine Vocation habe etwas zu Schreiben? Ich bin ein Doctor Theologiae, und ein Magister Philosophiae. Auff Univerfitäten ist im Nahmen des Röm. Kayfers mir die Freyheit gegeben [25; irrig 55] worden, die heilige Schrift und die freye Künste allenthalben zu lehren nach meinem Vermögen. Das ist meine GeneralVocation, welche mir niemand umbstossen kan, als Gott und der Römische Kayser. So lang ich nichts schreibe das GOTTes Wort, als der Nitschnur des Christenthumbs, und dann der gesunden Vernunft zu wider ist, wird mich jeder verständiger ehrlicher Christ passiren und repassiren lassen.*) Ich habe meine beste Zeit in humanioribus zubracht, und habe nicht allzeit hinter

*) Absatz H

**) Vgl. „Ehrenrettung“, A, S. 211; Anm. 193; „Corinna“, A, S. 91, Anm. 89.

dem Rachelosen geseffen, sondern bin unter Leuten gewesen. *) Wann ich nun etwas im Weltlichen, im Geistlichen oder Schuelstand hab in acht genommen das nichts daug, warum solt ich nicht davon [26] Erinnerung thun, damit andere gute Ingenia dem Ding, nach mir weiter nachsinnen, und auff Verbesserung gedencken? 24) Es mag Butyrolambius sagen was er wil, so sind dagegen viel vornehme gelahrte Leut, welche wissen, daß ich ein und ander Ding zu Papier bracht habe, die ermahnen mich, ich soll sie nicht unter die Wand stecken, damit ich nicht gleich werde jenem Knecht, welcher sein talent vergrube, und nicht damit wuchern wolte. Ja wird mancher gedencken, hättest du es zuvor gethan, ehe du in das Predigamt kommen bist, so wäre es gut gewesen. Allein nun wil es sich nicht schicken. Zuvor brachte es deine Profesion mit sich. Aber nun nicht. Darauff wil ich dich etwas fragen, antworte mir. Der Evangelist Lucas war ein Medicus und [27] ein Mahler, wie ins gemein dafür gehalten wird. Als er nun das Evangelium und die Apostolische Geschicht beschrieben hat, frage ich ob nicht gläubig ist, daß er nach dieser Zeit unterweilens ein Stücklein gemacht, oder einem frommen Mann eine Purgation eingegeben hab? Wer verdampt den Apostel Paulum, daß er in seinen G. In der Heydnischen Poeten Schrifften gedencket, welche ^{er} zuvor wol gelesen hatte? Wer hält diesem Apostel vor: übel, daß nach dem er zum Predig-Ampt beruffen worden, und Befehl hatte den Nahmen Gottes zu tragen für die Heyden, für die Könige, für die Kinder Israel, er hernach sein Teppichmacher Handwerck wieder herfür suchte und triebe? Wünschen möcht ich, daß der Hochgelahrte Theologus und Po- [28] lyhistor Lubecenſis, Herr. Jacobus Stolterfoet in dieser Sach solte Scheidsmann sehn. Ich weiß er würde ein Urtheil fällen, das mir nicht würde zu wider sehn. | Wer

*) Absatz H

24) Ganz ähnlich schon in seinen Marburger Kämpfen am 3. Oktober 1639; vgl. Vogt, Schulgesch. II, 188; vgl. auch „Antwort an Schmid“, S. 95; „Corinna“, A, S. 95 f.

hat dem vortreflichen Theologo, HErrn Havemanno, General Superintendenten im Herzogthumb Bremen und Vöhrden in Unbestem außgedeutet, daß er bey seinem Predigamt unterschiedene Lateinische so wol Philosophische als Theologische Tractätlein hat drucken lassen, darin er unterweilens, Attico quodam lepore & Laconica brevitate, mehr zuverstehen gibt, als er auff das Papier gesetzt hat? *Ast mihi, quilibet vult venire super eutem*, wie *Jacobus de alta platea in Epistolis obscurorum virorum* redet.²⁵⁾ Ich werde mit Gottes Hülff [29] mein Ampt dadurch nicht versäumen. Gleich wie ein ander nach dem er des Tages Last und Hitze getragen, seine recreation sucht im Bretspiel, in der Charten oder im Spazieren fahren. Also suche ich die Erfrischung und wieder Erquickung meines Gemüths in solchen Schriften.²⁶⁾ Ich weiß gar wohl daß viel grosse Leut meynen, ich müsse immer lustig und nimmer traurig seyn. Es hatte jüngst ein grosser Potentat meinen Salomon gelesen, und enblich zu seinem Leib-Medico gesagt: Er muß ein lustiger Mann seyn. Rein, hatte der Medicus gesagt, er*) ist kein lustiger Mann. Er ist immer in Gedanken. Ich pflege oft Scherzreden zu treiben, wann mein ganzes Herz mit Traurigkeit erfüllet ist, und den-[30]ck an meinen hochseligen Grafen und Herrn, Herrn Graf Johann Ogenstirn, z.²⁷⁾ welcher in den höchsten Consiliis publicis, wann er sein Gebeth gethan hatte, und keine assistentz von andern sahe, pflege dieses Hollandische Sprichwort zu brauchen: *Laet loopen, laet loopen.***)

Das Wetter wil seinen Willen haben. Und lieffe darauff die Trompeter blasen, und alles in floribus hergehen. Wiewohl Ich keinen Trompeter hab oder halten kan, so dencke ich doch in

*) es H

**) laet loopen fehlt H

²⁵⁾ Vgl. „EPISTOLÆ OBSCURORUM VIRORUM“, S. 187; oben S. 119.

²⁶⁾ Vgl. „Corinna II“, H, S. 500; „Fabelhanß“, H, S. 846; „Salomo“, Vorwort, H, S. 2.

²⁷⁾ Dessen Hofprediger war er in Münster 1648/9.

meinen höchsten*) difficultäten nechst Gottes Wort an diese Rede, Laet loopen, laet loopen.**) Und wann ich auf Cymbaln und wollklingenden Cymbaln spielen könnte, wolte ich es alsdann thun. Dagegen bin ich offtmals bey vornehmer Compagni, dazu mich mehr ratio status, als meine Be-[31]gierd zu essen oder zu trinden antreibt, und sitze in tieffen Gedanken. Da meynen unterweilens die Leute daß ich traurig und betrübt seye. Allein ich hab alsdann meine höchste Freud, in meinem Gemüht,***) in meinen Gedanken. Ich achte nicht auff die Mulique, auff andere Tractamente oder Complemente. Sondern ich dende und schweige. Wer mich recht kennet, der gibt mehr Achtung auff mein Stillschweigen als auff mein Reden.²⁰⁾ Mein lieber Herr Calenderschreiber, versichert euch, es ist mir nicht allzeit gelegen zu reden. Allein wer mich mit der Feder angreiffet, der kompt ohne Stöß nicht von mir. Ich rahte dem Herrn, wann er wol tanzen oder pfeiffen kan, daß er tanze oder pfeiffe [32] wider den zu Wolffenbüttel getruckten Calender. Dann das würde ich ihme nicht nachthun. Allein schreibet der Herr etwas darwider, so werde ich es machen wie jener Schuel- | meister, welcher seinen Schülern etwas dictiren wolte und sagte: Scribite pueri, scribite. Dicam vobis aliquid, quod non inuenietis in Dictionario, neque in Calepino, neque in Sylva Vocabulorum: Ciconia, Ciconia. Habt ihr es? est magnum animal, est magnum animal.†) Habt ihr es geschrieben? longum habens rostrum, longum habens rostrum. Et saltum faciens post ranam SIC, und damit sprang er über eine Wand. Ich wil dem Herrn kürzlich sagen, was die Bornehmste [33] Brsach sey, welche mich zu dem Calender zu Wolffenbüttel bracht hatte. Ich habe hiebevör einen grossen Cavallier gekant, welchen ein Calendermacher oder Mathematicus überredet hatte, es

*) höchsten fehlt H **) Laet loopen fehlt H ***) in meinem Gemüht fehlt H
 †) est magnum animal fehlt H

²⁰⁾ Vgl. „Calender“, S. 33, Anm. 2*.

würde über zwey Jahr eine Schlacht bey Nürnberg gesehen, da würde er die Kaiserliche Armee aus dem Feld schlagen. Dieser Cavalier gieng wieder in Krieg. Fünff Monat hernach, bekam ich die traurige Zeitung, daß er todt sey. Hans Buckel von Nürnberg ist seit der Zeit so oft zu Hamburg gewesen, allein man frage Herrn und Knecht im weissen Schwan, ob Hans Buckel, jemahls mit einem Wort gedacht habe, daß seyt der Zeit die Kaiserliche Armee bey Nürnberg geschlagen sey? Ich habe mit unterschiedenen Cavalliern und Politicis zu thun gehabt, [34] welche sich einbilden, unser HERR GOTT müsse sich nothwendig, in Veränderung der Länder und Königreich, nach den Calendermachern reguliren, und thun oder geschehen lassen, was die Calendermacher sagen. Ueber diese Vanität klaget der geistreiche Theologus, Herr Georgius Albrecht, gewesener wolverbienter*) Superintendentens zu Nordlingen und sagt: Was die Practicam Astrologiam belanget, die man gemeinlich zu End des Calenders setzt, aus dem Gestirn und Planeten prognosticiren, und verkündigen wil, über welches Land Krieg, Theurung und Pestilenz kommen soll, oder wie es dem Menschen in dieser und anderer Zeit ergehen werde, halten unsere Evangelische Theologi nichts darvon. Lutherus sagt: [35] Die Astrologia ist keine Kunst. Dann sie hat keine principia und Demonstrationes, darauff man gewiß unwandelnd fussen und gründen köndte. Sondern die Sternguder richten sich, und urtheilen nach den Fällen, wie sichs zuträgt, sagen, und geben für, das ist einmahl oder zwey geschehen, und hat sich also zugetragen, darumb muß es allezeit so geschehen, etc. D. Jacob Andreæ hat die Calendermacher und Practic-Schreiber unter die Zeichendeuter gezogen, und in einer offenen Predigt, die er Anno 1578. in Trud außgehen lassen, hefftig wider sie gedonnert, mit diesen Worten: Es werden leider Leute gefunden, die auff solche Practiken und Calender mehr halten, dann auf Gottes Wort. Dem Calender, wie es Bittern oder der Practica, wie es sonsten [36] ergehen soll, lauffen sie alsbald zu, und sehen was

*) wolverbienter fehlt B

der Zeichendeuter ohngefähr, oder aus Gottes Verhängniß, | der Welt Unglauben und Verachtung seines Wortes zu straffen, errathen. Da fällt man mit Hauffen zu, und spricht: Er hat dennoch das errathen, es wird das ander auch nicht fehlen, so doch solche Zeichendeuter, so jämmerlich lügen, und ihre Calender, Practicken und Deutungen, so voller Lügen seyn, daß sie sich nicht allein für Gott und allen frommen Herzen, sondern auch für sich selbst schämen solten. Darumb wann ein Christ eines guten fruchtbahren Regens oder schönen Wetters bedörff, soll er nicht zu dem Calender oder Almanach lauffen, und sehen, was der lügenhafftige Zeichendeuter sagt, der offtermahls einen Schaubhut seht, da [37] einer wol eines guten Filzhuts bedörffte, sondern er soll in sein alt Buch, in die 5. Bibel, als seinen unfehlbaren Almanach oder Calender lauffen, so wird ers finden, was der Herr sagt im 5. Mos. 28. Weil aber die Calender und Almanach unser Bibel worden sind, und die Leute leyder mehr auff dieselbige, als auff Gottes Wort Achtung geben, und sich derhalben keiner Sünden fürchten, wen sol alsdann wunder nehmen daß auch das Wetter darnach ist? daß wir den Sommer haben im Winter, und wann es Sommer und warm seyn soll, ist es Winter und kalt? Wie das Buch ist, also ist auch der Glaub, und wie der Glaub ist, also ist auch das Wetter, alles verkehrt, biß es Gott endlich in einen Hauffen stößt, die Welt mit Feuer verzehret, und die Un-[38]gläubige in den feurigen Pfuel stürzet, Dergleichen Klag hat dieser Doctor auch geführt, in einer Predigt am Neuen Jahrs Tag. Was er auch beklagt, das befindet sich leyder im Werk selbst. Wann wir Prediger aus Gottes unfehlbarem Wort den Leuten Buß predigen, und aus dem Mund des Herrn sagen: Wann sie sich nicht bekehren von ihrer Bosheit, so woll sie der HERR außrotten, zubrechen, verderben, und ganz und gar zu Grunde richten. Jer. am 18. vers. 7. So heist es: Wer glaubt unser Predigt? Esai. am 53. v. 1. Wer glaubts HERR, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich für solchem [39] deinen Grim, Psal. 90. v. 11. Wo sind die, so in ihrem

Herzen sagen, kommet, wir wollen uns zum HErrn befehren, ihn umb Vergebung unserer Sünde bitten, und von denselbigen abstehen? Ich sehe ihrer noch wenig. Wann aber ein solcher Practikant auffstehet, und ein grosses Unglück, auff einen gewissen Tag verkündiget, da erschrickt jederman von Herzen, und bemühet sich eufferst, solchem zu entfliehen. Als zum Exempel: Anno 1638. ist ein verlogener Astrologus zu Venedig gewesen, der hat geweissaget, daß auff den 23. July selbigen Jahrs alle unter dem Zeichen des Löwen ligende Länder, Städte und Ort, grawsamhes [40] Erdbeben, Wasserfluth, Wunderzeichen, Cometen, brennende Feuerflammen, erfahren und sehen werden. Wie viel, auch unter denen, die gute Christen seyn wollen, haben | ihm Glauben gegeben, sich auff solchen Tag hefftig gefürchtet, geseufft, geschryen, geklaget, Ja wol gar von denselbigen Orten wegzuziehen begehrt, daß sie fast von ihren eignen Lehrern und Seelsorgern nicht kunten getröstet und gehalten werden? Ist das nicht Blindheit, Thorheit, Unsinnigkeit, daß man einem solchen Teufflichen Propheten mehr glauben soll, dann Gott und seinen warhafftigen Propheten? Dergleichen Exempla von den Astrologis und ihren Prognosticis, auch wie man sich für ihnen ge-[41] fürchtet, erzehlet Martin. Crusius. I[ibro]. II. Anal. Suevic. part. 2. pag. 490. Darumb bleibt es bey dem, was Lutherus gesagt: Die Astrologia ist nur eitel Rägelwerck, und vom Teuffel erfunden, und erdichtet, auff daß die Leut vom Ehestand, und allen göttlichen und menschlichen Aemptern und Ständen abgeschreckt werden. Es hat mir ein aufrichtiger Theologus zu Hamburg erzehlet, daß ein Calendermacher oder Astrologus, seiner Liebsten gesagt hab, sie würde einen alten Mann und keine Kinder bekommen. Allein da er durch Gottes wunderbahre Providenz sich mit ihr verheyrahtet hab, sey er 23. Jahr alt gewesen, und GOTT habe sie mit neun Kindern gesegnet. Von solchen Dingen hab ich oft mit Cavalliern und Politicis geredet. Allein [42] was die Calendermacher N. N. und N. sagen, daß muß bey ihnen mehr gelten, als was Moses Deut. 28. sagt. Drumb hab ich endlich einen mit dem andern mit

lachendem Mund widerlegen wollen.²⁹⁾ Und mein lieber Herr Calenderschreiber, wann ihr euren Rachen wider mich auffsperrn, und mich fressen wolt, wie M. Bernd zu thun vermeint hat, so bitt ich euch, ihr wollet mir doch die Gnad anthun, und wollet an den Füßen zu fressen anfangen, damit ich noch ein Zeitlang mit euch reden könne biß daß ihr mir das Herz fresset. Ihr kennet mich vielleicht nicht. Ich bin ein Corpulenter Rärle. In einem Tag fresset ihr mich nicht auff. Wann ihr etwas wider den zu Wolffenbüttel getruckten Calendar schreiben wolt, bitt ich euch daß ihr nicht auff einem so lahmen [43] Pferd auffgezogen kommet, und den Calendar zu Marck bringet, wie M. Bernd Schmidt, Studiosus ille inconsideratus seinen discours de reputatione Academicæ anbracht hat, welchem es neben dem Butyrolambio wird ergehen wie der Butter an der Sonnen, welche gegen den Frühling besser scheinen wird, als im Winter. Zu Giesen im Hessenland werden ezliche Jahrmarkt auff dem Feld gehalten. Als ich noch ein kleiner Knab war, wolte ich einsmahls sehen, was auff dem Jahrmarkt passiro. Ich kam zu einem Buchbinder, welcher neben der kleinen Gieser Grammatic³⁰⁾ und andern Büchern, welche im kleinen Pædagogio zu Giesen gebraucht werden, ezliche Calendar fehl hatte. Es kam endlich ein Dorff-[44]Schultheiß und kaufte die kleine Grammatic für seinen Sohn, und wolte auch einen auff das zukünfftige Jahr gerichteten Calendar kauffen. Seine Frau aber stunde dabey und sagte, ey Johannes seyd ihr dann doll? | Ihr habt mir einen Haberman³¹⁾ verehrt da ich euch genommen hab, unnd diesen Haberman hab ich noch. Wie viel Calendar habt ihr unterdessen gekauft? Zerisset oder verbraucht doch die erste Calendar, ehe dann ihr neue kaufft zc. Versichert euch mein lieber

²⁹⁾ Vgl. „Calendar“, S. 34 Anm. 4; „Corinna“, A, Bl. 92. S. 90.

³⁰⁾ Vgl. Vogt, Schulgesch. II, 116, Anm. 9.

³¹⁾ Johann Habermann: „Christliche Gebete für allerlei Not und Stände der ganzen Christenheit“ 1567 u. ö., ein weit verbreitetes Gebetbuch.

Herr Calenderschreiber, wann ich euern wieder den Wolffenbüttelischen gemachten Calender sehen werde, so werde ich wieder*) einen Calender schreiben, der nicht nur ein Jahr, sondern mit und neben der Gieser Grammatic unzerrissen bleiben wird, Ich bin sonst zu Wasser und zu Land

Euer Diener

J. B. Schupp. D.

[45**] An die Buchführer unnd
Buchdrucker in Deutschland.

Günstige Freunde. Man sagt, daß ein Edelmann zu einem Fuhtstaffierer geschickt, unnd einen Fuht bey ihm hab borgen wollen. Der Fuhtstaffierer hab ihm den Fuht nicht wollen folgen lassen. Als des Edelmanns Diener gefragt, was die Ursach sey? Hab der Fuhtstaffierer geantwortet, es sey ihm gar zu wider, daß er dermahleins zu seinem Jundern kommen und seine Belz Müze abziehen und in Handen halten solle für seinem eignen Fuht, der auff seines Jundern Kopff sihe. Es sey ihm lieber, daß der Fuht noch ein Jahr in seiner Buden bleibe, so dörffe er und sein Jung solche tieffe Reverenz nicht für ihm machen. Es ist mir in Warheit auch sehr zu wider gewesen, wann ich unterweilens hab müssen zu einem Buchführer gehen, mein Perpetuum mobile in die Hand nehmen, ihm ein guten Morgen wünschen [46; irrig 45] und meine eigne Tractätlein umb Geld hab kauffen müssen, welche vornehme Herren aus unterschiedenen Orten von mir begehrt haben. Und ich hab ihn umb der doppel Schilling willen kein Kauffmannisch Laus Deo zuschicken mögen. Diesem Unheil für zu bauen, hab ich ehliche Tractätlein selbst verlegt, und wann ich für meine Patron unnd Freunde

*) wieder fehlt H

**) irrig 54

genug Exemplar gehabt, hab ich die andere den Buchbindern in billigem Kauff überlassen, damit ich wieder zu meinem außgelegten Geld komme. Ich habe aber erfahren müssen, daß boshaftige*) Leute sich haben finden lassen, welche, was ich ihnen für ein gering Geld überlassen es zweifach ja vielmahl**) mehr***) so theuer verkaufft haben. Ist das nicht ein Juden-Wucher, daß einer der zehen Mthl. ausgibt, vierzig oder funffzig wieder ein nimpt, ehe drey Monat vergehen, und beschwigen seinen Kopff oder Schlaf nicht†) gebrochen hat, sondern sitzt nur auff seinem Stuel und nimpt das Geld ein? [47] Andere haben sie an andere Dexter geschickt und alsbald nachdrucken lassen, welchen boshaften Leuten ich geliebt es Gott in einer absonderlichen Schrift, das Gewissen rühren will, wo sie nur ein Gewissen haben.³²⁾ Die Drucker unnd Verkaufser der Pasquill des††) Butyrolambij, wollen nicht gedencken daß sie einen Papißtischen Ablass Brieff über ihre Bosheit und Thorheit haben. Ich will wissen, wo Barthold den Noth geholt hat? Es soll noch mancher etwas erfahren, das er sich iso nicht einbildet. Wann ich schweige und dende, so bedeutet es etwas sonderlichs.^{32a)} In dieser Stunde empfang ich einen Brieff von Augspurg, darin ein ehrlicher von Herzen aufrichtiger, Sinnreicher Mann an mich schreibt, mit seine Condolentz contestiret, und unter andern höflichen Complementen sagt: Strenue agendum est, o N. Schuppi. Medioeris virtus tibi pro vitio erit. Nec aut famam aut pietatem te lædere puta, [48] si te de hoste nequam ulcisceris.³³⁾ Ich komme zwar ungerne an solche Ding. Allein die Noth zwinget mich dazu. Bin

*) böß bößhaftige H **) viel B ***) mehr noch
 fo H †) nichts H ††) des fehlt B

³²⁾ Nicht erschienen, da der „Bücherdieb“ nicht gemeint sein kann.

^{32a)} Vgl. „Calender“, S. 33, Anm. 2^a.

³³⁾ Wohl der Augsburger Prediger Georg Philipp Ries, ein ehemaliger Schüler von Schupp; vgl. „Ehrenrettung“, H, S. 619. 685 ff.; Vogt, Schulgesch. II, 176. 182.

ich Krafft des achten Gebots schuldig, meines Nächsten ehrlichen Nahmen gegen Verleumbder zu schützen, wie viel mehr bin ich schuldig meinen eignen ehrlichen so Blutsauer erworbenen Nahmen aus eines boshafftigen Verleumbders auffgesperretem Rachen zu erretten? Charitas ordinata incipit & se ipsa. Ich soll meinen Nächsten lieben als mich selbst, aber nicht mehr als mich selbst. Sapienti pauca.
 Abieu.



